AD





Albrecht Dürer
Selbstbildnis von 1498
im Museum des Prado
zu Madrid

Albrecht Dürers schriftlicher Nachlass

Familienchronik / Gedenkbuch / Tagebuch der niederländischen Reise / Briefe / Reime / Auswahl aus den theoretischen Schriften

Mit zwölf Zeichnungen und drei Holzschnitten Dürers

Herausgegeben von
Ernst Heidrich

Geleitwort von
Heinrich Wölfflin



Verlegt bei Julius Bard · Berlin 1920

Die erste Auflage erschien
im Mai 1908, dieser durchgesehene
Neudruck im Oktober 1920. Zeichnung des
Titelblattes, Initials und Einbandes von
Emil Rudolf Weiß. Druck der
Spamerschen Buchdruckerei
in Leipzig.

Familienchronik

A° 1524 nach Weihnachten in Nürnberg.

ICH, Albrecht Dürrer der Jünger, hab zusammentragen aus meines Vaters Schriften, von wannen er gewesen sei, wie er herkummen und blieben und geendet seliglich. Gott sei uns und ihm gnädig. Amen.

A° 1524.

Albrecht Dürrer der Älter ist aus seim Geschlecht geboren im Königreich zu Hungern, nit ferr von einen kleinen Städtlein, genannt Jula (Gyula), acht Meil Wegs weit unter Wardein, aus ein Dörflein zunächst darbei gelegen, mit Namen Eytas, und sein Geschlecht haben sich genährt der Ochsen und Pferd. Aber meines Vaters Vater ist genannt gewest Anthoni Dürrer, ist knabenweis in das obgedachte Städtlein kummen zu einem Goldschmied und hat das Handwerk bei ihm gelernet. Darnach hat er sich verheurath mit einer Jungfrauen mit Namen Elisabetha, mit der hat er ein Tochter Catharina und drei Söhn geboren. Den ersten Sohn, Albrecht Dürrer genannt, der ist mein lieber Vater gewest, der ist auch ein Goldschmied worden, ein künstlicher reiner Mann. Den andern Sohn hat

er Laszlen (Ladislaus) genannt, der war ein Zaummacher. Von dem ist geboren mein Vetter Niclas Dürrer, der zu Cölln sitzt, den man nennt Niclas Unger. Der ist auch ein Goldschmied und hat das Handwerk hier zu Nürmberg bei meinen Vater gelernet. Den dritten Sohn hat er Johannes genannt, den hat er studiren lassen. Derselb ist darnach zu Wardein Pfarrer worden, ob 30 Jahr lang blieben. Darnach ist Albrecht Dürrer, mein lieber Vater, in Deutschland kommen, lang in Niederland gewest bei den grossen Künstern, und auf die Letzt her gen Nürmberg kommen, als man gezählt hat nach Christi Geburt 1455 Jahr, an St. Loyentag (25. Juni). Und auf denselben Tag hatte Philipp Birkamer (Pirkheimer) Hochzeit auf der Vesten, und war ein grosser Tanz unter der grossen Linden. Darnach hat mein lieber Vater Albrecht Dürrer dem alten Jeronimus Holper, der mein Ahnherr gewesen ist, gedient eine lange Zeit, bis man nach Christi Geburt gezählt hat 1467 Jahr. Da hat ihm mein Ahnherr seine Tochter geben, ein hübsche, gerade Jungfrau, Barbara genannt, 15 Jahr alt, und hat mit ihr Hochzeit gehabt acht Tag vor Viti

(8. Juni). Auch ist zu wissen, dass mein Ahnfrau, meiner Mutter Mutter, ist des Öllingers Tochter von Weissenburg gewest, hat geheissen Kunigund. Und mein lieber Vater hat mit seinen Gemahl, meiner lieben Mutter, diese nachfolgende Kinder gezeugt, das setze ich, wie er das in sein Buch geschrieben hat, von Wort zu Wort:

(Es folgt die Aufzählung der 18 Kinder, unter ihnen:)

3.

Item nach Christi Geburt 1471 Jahr in der sechsten Stund an St. Prudentien Tag (21. Mai), an einen Erichtag (Dienstag) in der Kreuzwochen, gebar mir mein Hausfrau Barbara mein andern Sohn, zu dem war Gevatter Anthoni Koburger, und nannt ihme Albrecht nach mir.

14.

Item nach Christi Geburt 1484 Jahr, vor St. Marx Tag (25. April), ein Stund nach Mitternacht, gebar mir mein Hausfrau mein vierzehent Kind, und war Gevatter der Endres Stromayr, und nannt mein Sohn auch Endres (Andreas).

17.

Item nach Christi Geburt im 1490 Jahr,

an der Herrn Fasnacht (21. Februar), zwo Stund nach Mitternacht, gegen Sonntag, gebar mir mein Hausfrau Barbara mein siebenzehent Kind, und war Gevatter Herr Georg, Vicari zu St. Sebalt. Das ist mein dritter Sohn, der Hanns heisst.

Nun sind diese meine Geschwistrigt, meines lieben Vaters Kinder alle gestorben, etliche in der Jugend, die andern, so sie erwachsen. Allein leben wir drei Brüder noch, so lang Gott will, nämlich ich Albrecht, und mein Bruder Endres, desgleichen mein Bruder Hans, der 3te des Namens, meines Vaters Kinder.

Item dieser obgemeldt Albrecht Dürrer der Älter hat sein Leben mit grosser Mühe und schwerer harter Arbeit zugebracht und von nichten anders Nahrung gehabt, dann was er vor sich, sein Weib und Kind mit seiner Hand gewunnen hat. Darum hat er gar wenig gehabt. Er hat auch mancherlei Betrübung, Anfechtung und Widerwärtigkeit gehabt. Er hat auch von männiglich, die ihm gekannt haben, ein gut Lob gehabt. Dann er hielt ein ehrbar christlich Leben, war ein geduldig Mann und sanftmütig, gegen jedermann friedsam; und er was fast

dankbar gegen Gott. Er hat sich auch nicht viel Gesellschaft und weltlicher Freud gebraucht, er war auch weniger Wort und ward ein gottsfürchtig Mann.

Dieser mein lieber Vater hatt grossen Fleiss auf seine Kinder, die auf die Ehr Gottes zu ziehen. Dann sein höchst Begehren war, dass er seine Kinder mit Zucht wol aufbrächte, damit sie vor Gott und den Menschen angenehm würden. Darum war sein täglich Sprach zu uns, dass wir Gott lieb sollten haben und treulich gegen unsern Nächsten handeln. Und sonderlich hatte mein Vater an mir ein Gefallen, da er sahe, dass ich fleissig in der Übung zu lernen was. Darum liess mich mein Vater in die Schul gehen, und da ich schreiben und lesen gelernet, nahm er mich wieder aus der Schul und lernet mich das Goldschmiedhandwerk. Und da ich nun säuberlich arbeiten kunnt, trug mich mein Lust mehr zu der Malerei, dann zum Goldschmiedwerk. Das hielt ich meinen Vater für. Aber er was nit wol zufrieden, dann ihm reut die verlorne Zeit, die ich mit Goldschmiedlehr hätte zugebracht. Doch liess er mirs nach, und da man zählt nach Christi

Geburt 1486 an St. Endrestag (30. November), versprach mich mein Vater in die Lehrjahr zu Michael Wohlgemuth, drei Jahr lang ihm zu dienen. In der Zeit verliehe mir Gott Fleiss, dass ich wol lernete. Aber ich viel von seinen Knechten mich leiden musste. Und da ich ausgedient hatt, schickt mich mein Vater hinweg, und bliebe vier Jahr aussen, bis dass mich mein Vater wieder fodert. Und als ich im 1490 Jahr hinwegzog nach Ostern, darnach kam ich wieder, als man zählt 1494 nach Pfingsten. Und als ich wieder anheims kommen was, handelt Hanns Frei mit meinen Vater und gab mir seine Tochter mit Namen Jungfrau Agnes, und gab mir zu ihr 200 fl. und hielt die Hochzeit, die was am Montag vor Margarethen im 1494 Jahr (7. Juli). Darnach begab sich aus Zufall, dass mein Vater krank ward an der Ruhr, also dass ihm die Niemand stellen mocht. Und da er den Tod vor seinen Augen sahe, gab er sich willig drein mit grosser Geduld, und befahl mir mein Mutter, und befahl uns göttlich zu leben. Er empfing auch die heiligen Sakrament und verschied christlich, wie ich das in ein andern Buch nach der Läng beschrieben

hab, im Jahr 1502 nach Mitternacht vor St. Matthaeus Abend (20. September), dem Gott gnädig und barmherzig sei. Darnach nahm ich mein Bruder Hannsen zu mir, aber den Endresen schickten mir weg. Darnach zwei Jahr nach meines Vaters Tod nahm ich mein Mutter zu mir, dann sie hätt nichts mehr. Und da sie bei mir wohnete, bis dass man zählt 1513 Jahr, da ward sie an einen Erichtag frühe tödtlich und jähling krank, darin sie ein ganz Jahr lang lag. Und von den ersten Tag an über ein Jahr, als sie krank worden, was an einen Erichtag, am 17. Tag des Mai im 1514 Jahr nach Empfahung des heiligen Sakraments, ist sie christlich verschieden zwo Stund vor Nachts, der ich selbst vorgebett hab. Der allmächtig Gott sei ihr gnädig.

Darnach im 1521 Jahr, am Sonntag vor Bartholomaei, was der 18. Tag des Augustmonats im Zwilling, war mein liebe Schwieger, die Hanns Freyin krank. Darnach am 29. Tag des Herbstmonats (September), nach Empfahung der Sakrament, verschied sie in der Nacht zu der neunten Stund nach der Nürmberger Uhr. Der allmächtig Gott sei ihr gnädig.

Darnach als man zählt 1523 Jahr, an unser lieben Frauen Tag, als sie in dem Tempel geopfert ward (21. November), frühe vor den Garaus (Morgenläuten), ist verschieden Hanns Frey, mein lieber Schwähr, der bei sechs Jahren krank war, der auch in der Welt gleich unmüglich Widerwärtigkeit erduldet hat, der auch mit den Sakramenten verschieden ist. Der allmächtig Gott sei ihm gnädig.

Bruchstück aus Dürers Gedenkbuch



1514 an Oculy
Das ist Albrecht Dürers Mutter, die was alt 63 Johr und ist verschieden im 1514 Johr am Erchtag vor der Kreuzwochen, um zwei gen Nacht
Kohlezeichnung im Kupferstichkabinett zu Berlin

. . begehrt. Also hätt ihm die alt Frau aufgeholfen, und die Schlofhaub auf seinem Haupt was jähling ganz nass worden vor grossen Schweisstropfen. Also hätt er zu trinken begehrt. Do hätten sie ihm geben ein wenig Reinfell (vinum Rifolium, Wein von Rivoglio), des hätt er gar ein wenig eingenummen und hätt wieder in das Bett begehrt und hätt ihn gedankt. Und do er in das Bett kam, hätt er von Stund an in die Züg gegriffen. Alsbald hätt ihm die alt Frau das Licht angezündt und ihm Sant Pernharts Versch vorgesprochen. Und eh sie den dritten gesprach, do was er verschieden. Gott sei ihm barmherzig. Und die jung Magd, do sie die Verändrung sach, do luf sie schnell zu meiner Kammer, mich weckte, und eh ich herabkam, do was er verschieden. Den ich todt mit grossem Schmerzen ansach, des ich nit wirdig bin gewesen, bei seinem End zu sein. Und in der nächsten Nacht vor Sant Matthaeus Abend ist mein Vater verschieden in dem obgemeldten Johr (20. Sept. 1502). Der barmherzig Gott helfe mir auch zu eim seligen End. Und hätt mein Mutter ein betrübte Wittwen gelossen, die er mir allweg grosslich lobet, wie sie so ein frumm Frau wär.

Deshalb ich mir fürnimm, sie nimmermehr zu lossen. O ihr all mein Freund, ich bitt euch um Gotts willen, so ihr meins frummen Vaters Verscheiden lest, ihr wöllt seiner Seel gedenken mit einem Vaterunser und Ave Maria, auch von euer Seel wegen, auf dass, so wir Gott dienen, dass wir ein selig Leben erwerben um eines guten Ends willen. Wann es ist nicht müglich, der wol lebt, dass er übel abscheid von dieser Welt. Wann Gott ist voll Barmherzigkeit. Durch die geb uns Gott noch diesem elendem Leben die Freud der ewigen Seligkeit durch den Vater, den Sun und den heiligen Geist, an Anfang und an End ein ewigen Regirer. Amen.

Nun sollt ihr wissen, dass im Jahr 1513 an einem Erchtag vor der Kreuzwochen (26. April) mein arme elende Mutter, die ich zwei Johr noch meines Vaters Tod zu mir nahm, die do ganz arm was, in mein Pfleg, nochdem sie 9 Johr was bei mir gewest, an eim Morgen fruh jähling also tödtlich krank ward, dass wir die Kammer aufbrachen, dann wir sunst, so sie nit auf kunnt than, nit zu ihr kunnten. Also trug wir sie herab in ein Stuben, und man gab ihr beede Sakrament. Dann alle Welt meinte, sie sollt sterben. Dann sie hätt kein

gesunde Zeit nie noch meines Vaters Tod, und ihr meinster Gebrauch was viel in der Kirchen, und strofet mich allweg fleissig, wo ich nit wol handlet. Und sie hätt allweg meing und meiner Brüder gross Sorg vor Sünden, und ich ging aus oder ein, so was allweg ihr Sprichwort: geh in dem Nomen Christo. Und sie thätte uns mit hohem Fleiss stetiglich heilige Vermahnung, hätt allweg grosse Sorg für unser Seel. Und ihre gute Werk und Barmherzigkeit, die sie gegen Idermann erzeigt hat, kann ich nit gnugsam anzeigen und ihr gut Lob. Diese mein frumme Mutter hat 18 Kind tragen und erzogen, hat oft die Pestilenz gehabt, viel andrer schwerer merklicher Krankheit, hat grosse Armut gelitten, Verspottung, Verachtung, höhnische Wort, Schrecken und grosse Widerwärtigkeit, noch ist sie nie rochselig gewest. Van dem an an dem vorbestimmten Tag, als sie krank ist worden, über ein Johr, do man zahlt 1514 Johr, an einem Erchtag, was der 17. Tag im Maien, zwu Stund vor Nacht, ist mein frumme Mutter Barbara Dürerin verschieden christlich mit allen Sakramenten, aus päpstlichem Gewalt van Pein und Schuld geabsolvirt. Sie

hat mir och vor ihren Segen geben und den gottlichen Fried gewünst mit viel schöner Lehr, auf dass ich mich vor Sünden sollt hüten. Sie begehrt auch vor zu trinken Sant Johanns Segen, als sie dann thät. Und sie forcht den Tod hart, abr sie saget, für Gott zu kummen fürchtet sie sich nit. Sie ist auch härt gestorben, und ich merkt, dass sie etwas Grausams sach. Dann sie fordret das Weichwassr, und hätt doch vor lang nit geredt. Also brachen ihr die Augen. Ich sach auch, wie ihr der Tod zween gross Stoss ans Herz gab, und wie sie Mund und Augen zuthät und verschied mit Schmerzen. Ich betet ihr vor. Dovan hab ich solchen Schmerzen gehabt, dass ichs nit aussprechen kann. Gott sei ihr genädig. Item ihr meinst Freud ist allweg gewest, von Gott zu reden, und sach gern die Ehr Gottes. Und sie was im 63. Johr, do sie starb. Und ich hab sie ehrlich noch meinem Vermügen begehn lassen. Gott der Herr verleich mir, dass ich auch ein seligs End nehm, und dass Gott mit seinem himmlischen Heer, mein Vater, Mutter und Freund zu meinem End wöllen kummen, und dass uns der allmächtig Gott das ewig Leben geb. Amen. Und im ihrem Tod sach sie viel lieblicher, dann do sie noch das Leben hätt.

Das grösst Wunderwerk, das ich all mein Tag gesehen hab, ist geschehen im 1503 Johr, als auf viel Leut Kreuz gefallen sind, sunderlich mehr auf die Kind denn ander Leut. Unter den allen hab ich eins gesehen in der Gestalt, wie ichs hernoch gemacht hab. Und es was gefallen aufs Eyrers Magd, der ins Pirkamers Hinterhaus sass, ins Hemd, in leinenes Tuch. Und sie was so betrübt drum, dass sie weinet und sehr klagte. Dann sie forcht, sie müsst dorum sterben.

Auch hab ich ein Komet am Himmel gesehen.

Item das nochfolget ist mein Hab, die ich ererbert hab härtiglich mit meiner Hand. Wann nie hab ich Fall gehabt zu grosser Gewinnung. Hab auch grossen Schaden erlitten, dass ich verborgt hab, dorfür mir nüt ist worden, desgleichen mit Knechten, die nit Rechnung thäten. Auch mir einer zu Rom gestorben mit Verlustigung meins Gut. Deshalben, do ich im 13. Johr in meiner Eh bin gewest, hab ich grosse Schuld bezahlt, die ich zu Venedig gewunnen hab. Item ein ziemlich guten Hausrot, gute Kleider, von Zinn Gescherr, guten Werkzeug, Bettgwand, Truken und Behälter, mehr um 100 fl. Gulden rheinesch gute Farb . . . .

Aufzeichnung über ein Traumgesicht

1525.

Im 1525 Johr nach dem Pfingstag zwischen dem Mittwoch und Pfintztag (7/8. Juni) in der Nacht im Schlaf hab ich dies Gesicht gesehen, wie viel grosser Wassern van Himmel fielen. Und das erst traf das Erdrich ungefähr 4 Meil van mir mit einer sölchen Grausamkeit mit einem ubergrossem Rauschen und Zersprützen und ertränket das ganz Land. In solchem erschrak ich so gar schwerlich, dass ich doran erwachet, eh dann die andern Wasser fielen. Und die Wasser, die do fieln, die warn fast gross. Und der fiel etliche weit, etliche näher, und sie kamen so hoch herab, dass sie im Gedunken (scheinbar) gleich langsam fieln. Aber do das erst Wasser, das das Erdrich traf, schier herbeikam, do fiel es mit einer solchen Geschwindigkeit, Wind und Brausen, dass ich also erschrak, do ich erwacht, dass mir all mein Leichnam zittret und lang nit recht zu mir selbs kam. Aber do ich am Morgen aufstund, molet ich hie oben, wie ichs gesehen hätt. Gott wende alle Ding zum besten.

Albrecht Dürer

Tagebuch der Reise in die Niederlande

Anno 1520.

Am Pfingstag nach Chiliani (12. Juli) hab ich, Albrecht Dürer, uf mein Verkost und Ausgeben mich mit meim Weib von Nürnberg hinweg in das Niederland gemacht. Und do wir desselben Tags auszogen durch Erlang, do behauseten wir zu Nachts zu Baiersdorff und verzehrten daselbst 3 ℔ minder 6 ₰. Dornach sind wir den Nächsten am Freitag (13. Juli) gen Forcham (Forchheim) kommen, und gab do um Geleit 22 ₰. Von dannen fuhr ich gen Bamberg und schenkte den Bischof ein gemalt Marienbild, unser Frauen Leben, ein Apocalypsin und für ein Gulden Kupferstück. Der lud mich zu Gast, gab mir ein Zoll- und drei Fürderbrief und löset mich aus der Herberg, do ich bei einen Gulden verzehret hab. Item ich hab dem Fuhrmann 6 fl. an Gold geben, der mich von Bamberg gen Franckfurth führet. Item Meister Laux Benedict und Hans, Maler, haben mir den Wein geschenkt. 4 ₰ für Brod, mehr 13 ₰ zu Letz (zu Abschiedsgeschenken).

Also fuhr ich von Bamberg gen Eltman und zeiget mein Zollbrief, do liess man mich fahren zollfrei. Und von dannen fuhren

wir für Zeil. In mittler Zeit gab ich aus 21 ₰. Darnach kam ich gen Hassfurth und wies mein Zollbrief, do liess man mich zollfrei fahren. Ich hab 1 fl. ins Bischofs von Bamberg Kanzlei geben. Dornach kam ich gen Theres ins Kloster und zeuget mein Zollbrief, do liess man mich auch fahren. Darnach fuhren wir gen Rein (Unter-Euerheim?). Da lag ich über Nacht und verzehrt 1 ℔. Von dannen fuhren wir gen Mayenburg (Mainberg) und weissete mein Zollbrief, da liess man mich zollfrei fahren. Darnach komen wir gen Schweinfurth, do lud mich Doktor Rebart, und er gab uns Wein ins Schiff. Man liess mich auch zollfrei fahren. 10 ₰ für ein gebraten Huhn. 18 ₰ in die Kuchen (Küche) und dem Kind. Darnach fuhren wir gen Volkach und zeuget mein Zollbrief, und fuhren aber weg und kamen gen Schwarzach, do lagen wir über Nacht und verzehreten 22 ₰. Und am Montag (16. Juli) waren wir früh auf und fuhren für Tettelbach und kamen gen Kizing und wies mein Zollbrief, do liess man mich fahren, and ich verzehret 37 ₰. Und fuhren darnach für Sulzfeldt gen Prait (Marktbreit), und zeuget mein Zollbrief, do liess man mich

fahren. Und fuhren für Frickenhausen gen Ochsenfurth, do wies ich mein Zollbrief, do liess man mich auch fahren. Und kamen gen Eufelstorff (Eibelstadt), von dannen gen Haidensfeldt (Heidingsfeld) und von dannen gen Würzburg. Da zeugt ich meinen Zollbrief, also liessen sie mich fahren. Darnach fuhren wir gen Erlaprunn, do lagen wir über Nacht und verzehrten 22 ₰. Von dannen fuhren wir für Rezbach und Zellingen und kamen gen Carstatt (Carlstadt), do wies ich mein Zollbrief, do liess man mich fahren. Von dannen fuhr ich gen Myna (Gmünden), da assen wir zu Morgen und verzehrten 22 ₰. Auch wies ich mein Zollbrief, und sie liessen mich fahren. Darnach fuhren wir gen Hochstätt (Hofstetten), wies mein Zollbrief, do liessen sie mich fahren. Und kamen darnach gen Lohr, do wies ich auch mein Zollbrief, do liessen sie mich fahren. Darnach kamen wir gen Neuenstadt und wiesen unsern Brief, do liessen sie uns fahren. Auch hab ich 10 ₰ ausgeben für Wein und Krebs. Darnach kamen wir gen Rotenfelss, do wies ich mein Zollbrief, also liessen sie mich fahren, und da logen wir über Nacht und verzehrten

20 ₰. Und am Mittwoch frühe fuhren wir weg und für Sant Ecarius (Sanct Eucharius, Kloster Mattenstadt?) und kamen gen Heudenfeldt (Heidenfeld), von dannen gen Trieffenstain. Darnach kamen wir gen Homburg, do zeigte ich mein Zollbrief, do liess man mich fahren. Darnach kamen wir gen Wertheim, und zeiget mein Zollbrief, do liess man mich ziehen, und ich verzehret 57 ₰. Darnach fuhren wir gen Prozel (Prozelten), do wies ich mein Zollbrief, do liess man mich fahren. Darnach fuhren wir für Freudenwerg (Freudenberg), do wies ich aber mein Zollbrief, da liess man mich fahren. Darnach kamen wir gen Miltenberg, da blieben wir über Nacht und verzehreten . . . . Auch wies ich mein Zollbrief, da liess man mich fahren, und ich verzehret 61 ₰. Darnach kamen wir gen Klingenberg und wies mein Zollbrief, da liess man mich fahren. Und kamen für Werdt (Wörth), von dannen für Obernburg und von dannen gen Oschenpurg (Aschaffenburg), da wies ich mein Zollbrief, da liess man mich fahren, und ich verzehret do 52 ₰. Von dannen fuhren wir gen der Selgenstadt, von dannen gen Steinheim, do wies ich mein Zollbrief, do

liess man mich fahren. Und wir lagen bei Johansen über Nacht, der sperret uns die Stadt auf und war uns gar freundlich, da gab ich aus 16 ₰. Also fuhren wir am Freitag (20. Juli) frühe gen Kesselstadt, da zeigte ich mein Zollbrief, do liess man mich fahren. Darnach kamen wir gen Franckfurth und zeiget aber mein Zollbrief, da liess man mich fahren. Und ich verzehret 6 Weisspfenning und anderthalben Heller, und den Buben gabe ich 2 Weisspfenning, und zu Nachts verzehret ich 6 Weisspfenning. Auch schenket mir Herr Jacob Heller den Wein in die Herberg.

Und ich hab mich verdingt mit meinem Gut von Franckfurth gen Menz (Mainz) zu fahren um 1 fl. und zween Weiss ₰. Mehr hab ich dem Buben geben 5 Franckfurther Heller, so haben wir zu Nachts verzehret Vjjj Weisspfenning. Also fuhr ich im Früheschiff von Franckfurth am Sonntag (22. Juli) gen Menz, und kamen in mittel Weg gen Höst (Höchst), da wies ich mein Zollbrief, da liess man mich fahren. Auch verzehrt ich do acht Franckfurther ₰. Von dannen fuhren wir gen Menz. Aber hab ich ausgeben 1 Weiss ₰ auszuladen. Mehr 14 Franck-

further Heller dem Schiffknecht. Mehr 18 ₰ für die Gürtel. Mehr hab ich mich aufgedingt ins Cölner Schiff, mich mit meim Ding um jjj fl. Auch hab ich zu Menz verzehret xvjj Weiss ₰. Item Peter Goldtschmidt, ihr Wardein (Münzwardein, -prüfer), hat mir zwo Flaschen Wein geschenkt. So hat mich Veith Farnpühler geladen, aber sein Wirt wollt kein Zahlung von ihm nehmen, sondern selbst mein Wirt sein. Und sie beweisten mir viel Ehr.

Also schied ich von Menz, do der Mayn in Rein lauft, und es war am Montag nach Magdalenae (23. Juli). Auch gab ich um Fleisch ins Schiff 10 Heller und für Eir und Birn 9 Heller. Auch hat mir da geschenkt Leohnhardt Goldschmidt den Wein und Vögel ins Schiff, auf Cöln zu kochen. Auch hat mir Meister Jobsten Bruder ein Flaschen mit Wein geschenkt, auch haben mir die Maler 2 Flaschen mit Wein geschenkt ins Schiff. Darnach kamen wir gen Erlfelt (Elfeld), do wies ich mein Zollbrief, do nahm kein Zoll. Darnach kamen wir gen Rüdissheim. Auch hab ich 2 Weiss ₰ einzuladen (für's Einladen) geben. Darnach kamen wir gen Ernfels (Ehrenfels), da wies

ich mein Zollbrief, da musst ich 2 fl. an Gold geben, doch dass ich in 2 Monaten ein Ledigbrief brächt, so wollt mir der Zollner die 2 fl. an Gold wiedergeben. Darnach kamen wir gen Pacharach, da musst ich mich verschreiben, dass ich mich in 2 Monaten verzollen wollte, oder ein Ledigbrief bringen. Darnach kamen wir gen Kaw (Caub), do zeigte ich aber mein Zollbrief, aber er wollt mich nit fürtragen, ich musst mich des vorigen gleichen verschreiben. Darnach hab ich Xj Heller ausgeben. Darnach kamen wir gen Sanct Gewer (St. Goar), da wies ich mein Zollbrief, do fraget mich der Zöllner, wie man mich gehalten hätt. Do saget ich, würde ihm kein Geld geben. Ich hab geben 2Weiss ₰ dem Boten. Darnach kamen wir gen Papart (Boppard) und wies mein Zollbrief an der trierischen Zoll, do liess man mich fahren. Allein ich musst anzeugen mit ein Schriftle unter meinem Signet, dass ich nit gemeine Kaufmannswaar führet, und er liess mich willig fahren. Darnach kamen wir gen Lohnstein (Lahnstein), und wies mein Zollbrief, do liess mich der Zöllner frei, aber er bat mich, dass ich ihn gegen meinem

gnädigsten Herren von Menz versprach. Er schenket mir auch ein Kannen mit Wein, dann er kannt mein Weib wol und freuet sich, mich zu sehen. Darnach kamen wir gen Engers und wies mein Zollbrief, das ist trierisch, do liess man mich frei fahren. Ich saget auch, ich wollte es meinem Herren von Bamberg rühmen. Darnach kamen wir gen Andernach, und wies mein Zollbrief, do liess man mich frei fahren. Und ich verzehret do 7 Heller, mehr 4 Heller. Also fuhr ich an Sct. Jacobstag (25. Juli) frühe von Andernach gen Linz. Von dannen fuhren wir gen Pun (Bonn) an Zoll, do liess man mich aber frei fahren. Darnach kamen wir gen Cöln. Und im Schiff verzehret ich Vjjjj mehr 1 Weiss ₰ und 4 ₰ um Obs. Zu Cöln hab ich ausgeben 7 Weisspfenning auszuladen und den Schiffknechten 14 Heller. Und den Niclasen, meinen Vettern, hab ich geschenkt mein schwarz gefütterten Rock, mit Sammet verbrämet, und seinem Weib ein Gulden geschenkt. Item zu Cöln hat mir der Hieronymus Focker (Fugger) den Wein geschenkt. Auch hat mir der Jan Chrosenpeck den Wein geschenkt. Auch hat mir mein Vetter Niclas den Wein ge-



1520 Antorff
Federzeichnung in der Albertina, Wien

schenkt. Auch hat man uns ein Collation im Barfüsserkloster geben, und der ein Münch hat mir ein Fazalet (fazzoletto, Taschentuch) geschenket. Mehr hat mir Herr Johann Grosserpecker 12 Mass des besten Weins geschenkt. Auch hab ich ausgeben jj Weiss ₰ mehr 8 Heller für das Bürschlein. Mehr hab ich zu Cöln verzehrt jj fl, mehr 14 Weiss ₰, und 10 Weisspfenning zu binden (für's Packen), 3 ₰ für Obs. Mehr hab ich geben 1 Weiss ₰ zu Letz und ein Weiss ₰ den Boten.

Darnach fuhren wir am St. Pantaleonis Tag (28. Juli) von Cöln in ein Dorf, das heisst Postorff (Büsdorf), do logen wir über Nacht und verzehrten 3 Weisspfenning. Und fuhren am Sonntag (29. Juli) frühe gen Rüding (Rödingen), da assen wir zu Morgens und verzehrten 2 Weisspfenning und 3 ₰, mehr 3 ₰. Darnach kamen wir gen Freyenaltenhofen (Frei-Aldenhoven), da lagen wir über Nacht und verzehrten do jjj Weiss ₰. Darnach fuhren wir am Montag (30. Juli) früh auf Frelndorff (Freelenberg) und kamen für Gangolff (Gangelt) das Städtlein und assen zu Morgens in einem Dorf, das heisst Süsterhyln (Süsterseel), und verzehreten zween Weiss ₰ 2 Heller, mehr 1 Weiss ₰, mehr jj Weiss ₰.

Darnach fuhren wir gen Zitta (Sittard), ein feins Städtlein, von dannen gen Stocken, das ist lüttisch, da hätten wir ein hübsche Herberg und blieben do über Nacht und verzehrten da 4 Weisspf. Und als wir über die Maas gefahrn warn, machten wir uns am Erichtag (31. Juli) frühe auf und kamen gen Merten Lewbehen (?), da assen wir zu Morgen und verzehrten jj Stüber, und gab ein Weiss ₰ um ein jung Huhn. Darnach fuhren wir über die Heiden weiter und kamen zum Stosser, da verzehreten wir jj Stüber und lagen do über Nacht. Darnach führn wir am Mittwoch (1. August) frühe gen Merpeck (West-Meerbeck), do kauft ich für 3 Stüber Brod und Wein, und fuhren bis zu der Brantenmühl (Branthoek), da assen wir zu Morgens und verzehrten 1 Stüber. Darnach fuhren wir bis gen Eulenberg (Uylenberg), do lagen wir über Nacht und verzehrten 3 Stüber 2 ₰. Darnach fuhren wir am Pfingstag (2. August) frühe gen dem Creuz (op ten Kruys), do assen wir zu Morgens und verzehrten jj Stüber. Darnach fuhren wir gen Antorff (Antwerpen).

Do kam ich in die Herberg zum Jobst Planckfelt, und denselben Abend lud mich

der Focker Factor (der Factor der Fugger) mit Namen Bernhart Stecher, gab uns ein köstlich Mahl, aber mein Weib ass in der Herberg. Und dem Fuhrmann hab ich für unser 3 Person zu führen geben 3 fl. an Gold und den Staber hab ich geben von Gütern zu fahren —. Item am Samstag nach St. Peters Kettenfeuer (4. Aug.) führt mich mein Wirt in des Burgermeisters Haus zu Antorff, neugebauet, über die Mass gross und fast wol geordnet, mit überschwänglichen schönen grossen Kammern, und der viel, ein köstlich gezierten Thurn, ein übergrossen Garten, in Summa ein solch herrlich Haus, dergleichen ich in allen teutschen Landen nie gesehen hab. Auch ist ein ganze neue Gassen, fast lang, dardurch man von beeden Orten zu seinem Haus gehet, das ihm zu Lieb, auch durch sein Steuer, gemacht ist. Item dem Boten hab ich 3 Stüber geben. 2 ₰ um Brot, 2 ₰ für Tinten. Und am Sonntag, was auf Sanct Oswaldt-Tag (5. Aug.), da luden mich die Maler auf ihr Stuben mit meinem Weib und Magd und hätten alle Ding mit Silbergescherr und andern köstlichen Gezier und überköstlich Essen. Es waren auch ihre Weiber alle do. Und do

ich zu Tisch geführet ward, do stund das Volk auf beeden Seuten, als führet man einen grossen Herren. Es waren auch unter ihnen gar trefflich Personen von Namen, die sich all mit tiefen Neigen auf das Allerdemütigste gegen mir erzeugten. Und sie sagten, sie wollten alles das thun, als viel möglich, was sie wessten, das mir lieb wäre. Und als ich also bei verehrt sass, da kam der Herrn von Antorff Ratsbot mit zweien Knechten und schenket mir von der Herren von Antorff wegen 4 Kannen Wein, und liessen mir sagen, ich soll hiemit von ihnen verehret sein und ihren guten Willen haben. Des sagte ich ihnen unterthänigen Dank und erbot meine unterthänige Dienst. Darnach kam Meister Peter, der Stadt Zimmermann, und schenket mir zwei Kannen Wein mit Erbietung seinen willigen Dienst. Also dass wir lang fröhlich bei einander waren, und spat in die Nacht da beleitten sie uns mit Windlichtern gar ehrlich heim und baten mich, ich soll ihren guten Willen haben und annehmen und sollt machen, was ich wollt, darzu wollen sie mir all behülflich sein. Also dankte ich ihnen und legt mich schlafen. Auch bin ich gewest ins Meister Quintines

(Quintin Massys) Haus. Aber bin ich gewesen auf ihren grossen drei Schüssplätzen. Ich hab gessen ein köstlich Mahl mit dem Staiber. Aber ein ander Mahl mit dem Factor von Portugal, den hab ich mit dem Kohln conterfeit. Mehr hab ich meinem Wirt conterfet. Item Jobst Planckfelt, der hat mir geschenkt ein Zinken weiss Korelln (Korallen). Zwei Stüber um Butter geben. 2 Stüber den Schreinern geben in der Maler Zeughaus. Item mein Wirt hat mich geführt in der Maler Werkstätt zu Antorff, im Zeughaus, do sie dem Triumph zurichten, dardurch man den König Carl (V.) sollt einführen. Dasselbige Werk ist lang jjjj hundert Bögen, und ein jeglicher 40 Schuh lang, und wird auf beeden Seiten der Gassen aufgemacht, hübsch geordnet, zweier Gaden (Stockwerke) hoch, darauf würde man die Kammerspiel (Aufführungen) machen. Und dies kostt zu machen, von Schreinern und Malern, 4000 fl. Auch wird man das Alls voll darzu brämen (verbrämen?), und dies Ding ist alles überköstlich gemacht. Item hab abermal mit dem Portugales gessen. Auch hab ich einmal mit den Alexander Imhoff gessen. Item Sebaldt Fischer hat mir zu Andorff abkauft 16 kleiner

Passion pro 4 fl. Mehr 32 grosser Bücher pro 8 fl. Mehr 6 gestochene Passion pro 3 fl. Mehr 20 halb Bogen aller Gattung gleich durcheinander pro 1 fl., der hat er für 3 fl. genommen. Mehr für ein Ort (Viertelgulden) und 5 fl. Viertelbögenle, allweg 45 pro 1 fl. Für ein Ort und 5 fl. der grossen Bogen aller Gattung, gleich 8 Bogen pro 1 fl., ist zahlt. Item meinem Wirt hab ich zu kaufen geben auf ein Tüchlein ein gemalt Marienbild um 2 fl. rheinisch. Item zum andern Mal hab ich den Felix Lautenschlager conterfeit. 1 Stüber um Birn und Brod. jj Stüber den Bader. Mehr hab ich 14 Stüber für 3 Täfelein geben. Mehr 4 Stüber zu weissen, darvon zu bereiten. Mehr hab ich einmal gessen mit Alexander, Goldschmied. Mehr einmal mit dem Felix. Einmal hat Meister Joachim (Patinir) mit mir gessen. Mehr sein Knecht einmal. Ich hab ein Visirung mit halben Farben den Malern gemacht. Mehr hab ich ein fl. zu Zehrung genommen. Ich hab die vier neuen Stücklein dem Peter Wolffgang geschenkt. Mehr hat mit mir Meister Joachims Knecht gessen. Ich hab Meister Joachim für 1 fl. Kunst geschenkt, darum dass er mir sein Knecht

und Farb geliehen hat. Und sein Knecht hab ich für 3 ℔ Kunst geschenkt. Item dem Alexander, Goldschmied, hab ich geschickt die vier neuen Stuck. Ich conterfeit mit dem Kohln diese Genoveser mit Namen: den Tomasin Florianus Romanus, von Lucca bürtig, und des Tomasins zween Brüder mit Namen Viencenz und Gerhartus, alle drei Pumbely (Bombelli). So oft hab ich mit dem Tomasin gessen: jjjjjjjjjjj. Mir hat der Rentmeister geschenkt ein leinen Kindsköpfel. Mehr ein calacutisch hülzen Wehr und der röhren leichten Hölzer eines. Auch hat mir der Tomasin geschenkt ein geflochten Hut von Holderkernen (Hollunderkernen). Aber hab ich einmal gessen mit dem Portugaler. Auch hab ich des Tomasins ein Bruder geschenkt für 3 Gulden gestochner Kunst. Mehr hat mir Herr Erasmus geschenkt ein spaniolenes Mäntele und 3 conterfettisch Mann (Männerbildnisse). Mehr hat mir des Tomasins Bruder geschenkt für 3 fl. gestochener Kunst ein Paar Handschuh. Aber einmal hab ich conterfet Vicentium, Tomasinus Bruder. Auch hab ich geschenkt Meister Augustin Lumbarth die 2 Theil imagines. Auch hab ich den Wahlen (Welschen) mit der krummen

Nasen conterfet mit Namen Opitius. Item mein Weib und mein Mägdlein haben einen Tag in Herr Tomasins Haus gessen. Das sind 4mal. Item unser Frauen Kirchen zu Antorff ist übergross, also dass man viel Amt auf einmal darinnen singt, dass keins das ander irrt. Und haben alldar köstlich Stiftung, do sind bestellt die besten Musici, die man haben mag. Die Kirch hat viel andächtiges Gottesdienst und Steinwerk und sonderlich einen hübschen Thurn. Auch bin ich gewesen in der reichen Abtei zu St. Michael, die haben von Steinmasswerk die kostlichste Porkirchen (Empore), als ich je gesehen habe, auch ein köstlich Gestühl in ihrem Chor. Und zu Antorff sparen sie kein Kostung in solchen Dingen, dann do ist Gelds genug. Ich hab conterfet Herren Nicolaum, ein Astronomus, der wohnet bei dem König von Engeland, der mir in viel Dingen fast förderlich und nutzlich ist gewesen. Er ist ein Teutscher, von München bürtig. Mehr hab ich conterfet des Tomasins Tochter, Jungfrau Suten (?) genannt. Item der Hans Pfaffroth hat mir ein Philippsgulden geben, darum dass ich ihn mit dem Kohln conterfet hab. Aber hab ich mit dem

Tomasin einmal gessen. Einmal hat mich geladen meines Wirts Schwäher, auch mein Weib. Mehr hab ich zween schlecht Gulden gewechselt um 24 Stiber zu Zehrung. Mehr hab ich ausgeben 1 Stüber zu Trinkgeld, dass man mich ein Tafel (Altarbild) hat lassen sehen. Item ich hab gesehen am Sonntag nach unser lieben Frauen Tag Himmelfahrt (19. Aug.) den grossen Umgang von unser Frauen Kirchen zu Antorff, do die ganze Stadt versammlet was von allen Handwerken und Ständen, ein Jeglicher nach sein Stand auf das Köstlichs bekleidet. Es hätt auch ein jeglicher Stand und Zunft ihr Zeichen, darbei man sie können möcht. Da waren auch in den Unterschieden (Zwischenräumen?) getragen gross köstlich Stangenkerzen und ihr altfränkisch lang silbern Posaunen. Do waren auch auf teutsch viel Pfeifer und Trummelschlager. Das ward Alls hart geblasen und rumorisch gebraucht. Also sahe ich in der Gassen zeilweis weit von einander gehn, also dass ein grosse Breiten darzwischen war, aber nahend aufeinander: die Goldschmied, Maler, Steinmetzen, Seidensticker, Bildhauer, Schreiner, Zimmerleut, Schiffer, Fischer, Mezger, Ledrer, Tuchmacher, Bäcken, Schnei-

der, Schuster und allerlei Handwerker und mancher Handarbeiter und Händler zu der Nahrung dienstlich. Desgleichen waren do die Krämer, Kaufleut und aller Sorten ihrer Helfer. Darnach kamen die Schützen der Büchsen, Bogen und Armbrüster, desgleichen die Reisigen und Fussgänger. Dornach kam eine grosse Schor der Herren Amtleut. Darnach ging ein ganze Rott sehr tapferer Leute, herrlich und köstlich bekleidet. Aber vor ihnen gingen alle Orden und etliche Stifter in ihren Unterschieden, gar andächtig. Es war auch in dieser Process gar ein grosse Schaar der Wittwen, die sich mit ihrer Hand nähren und ein besonder Regel halten (Beghinen), all mit weissen leinen Tüchern, darzu gemacht, von dem Haupt bis auf die Erd bedeckt, gar sehnlich (rührend) zu sehen. Darunter sahe ich gar tapfere Personen. Und die Dumherren von unser Frauen Kirchen mit aller Priesterschaft, Schulern und Köstlichkeit gingen zu hinterst. Do trugen 20 Personen die Jungfrau Maria mit dem Herren Jesu auf das Köstlichst geziert, zu Ehren Gott dem Herren. Und in diesen Umgang war gar viel freudenreichs Dings gemacht und gar köstlich zugerichtt. Dann do führet

man viel Wagen, Spiel auf Schiffen und andern Bollwerk. Darunter was der Propheten Schaar und Ordnung, darnach das neu Testament, als: der englisch Gruss, die heiligen 3 König auf grossen Kameelthieren und auf andern seltsamen Wundern reitend, gar artig zugerichtt, auch wie unser Frau in Egypten fleucht, fast andächtig, und viel ander Ding, hie um Kurz willen unterlassen. Auf die Letzt kam ein grosser Drach, den führet S. Margareth mit ihren Jungfrauen an einer Gürtel, die was forder hübsch. Der folget nach S. Georg mit seinen Knechten, gar ein hubscher Kürisser (Kürassier, Ritter). Auch ritten in dieser Schaar, gar zierlich und auf das köstlichs bekleidet, Knaben und Mägdlein auf mancherlei Landsitten zugerichtt, anstatt mancherlei Heiligen. Dieser Umgang von Anfang bis ans End, ehe er für unser Haus ging, währet mehr dann zwo Stunde. Also war des Dings so viel, dass ichs in ein Buch nit kunnte beschreiben, und lass es also hierbei verbleiben. Item ich bin zu Antorff ins Fockern Haus gewest, das er neu gar köstlich mit eim sondern Thurn, weit und gross, mit ein schönen Garten gebauet hat, und hab seine hübsche Hengst ge-

sehen. Item der Tomasin hat meinem Weib geschenkt 14 Elln guten dicken Harass (Stoff aus Arras) zu einer Höcken (? Mantel) und dritthalb Ellen halben Atlas zu unterfüttern. Ich hab den Goldschmieden eine Visirung gerissen von Frauenkopfbündlein (Frauen-Stirnbänder). Item der Factor von Portugal hat mir den Wein in die Herberg geschenkt, portugalisch und französisch. Item der signor Ruderisco von Portugal hat mir geschenkt ein Fässlein voll eingemachten Zucker, allerlei Sorten, darinnen mehr ein Zuckerkanden-Schachtel, mehr zwo gross Schüssel voll Zuckerpenet (fester Honig), Marzipan und allerlei anders Zuckers und etlich Zuckerrohr, wie sie wachsen. Dargegen hab ich sein Knecht 1 fl. zu Trinkgeld geben. Mehr hab ich zu Zehrung gewechselt ein schlechten Gulden um 12 Stüber. Item die Säulen zu Sanct Michael im Kloster an der Parrkirchen in Antorff sind all von einem Stuck des schwarzen schönen Goldsteins gemacht. Ich hab von Antorff aus geschickt und geschenkt bei (durch) Herr Gillgen (Aegidius), König Carls Thürhüter, den guten Bildschnitzer mit Namen Meister Conrad, desgleichen ich kein gesehen hab, der dienet des Kaisers Tochter,

Frau Margareth: S. Hieronymus im Gehais, die Melancholie, die drei neuen Marien, den Antonium und die Veronicam. Und ich hab Meister Gilgen geschenkt ein Eustachium und ein Nemesin. Item ich bin schuldig meinem Wirt 7 fl. 20 Stüber 1 Heller, was am Sonntag vor Bartholemaei (19. Aug). Item vor Stuben und Kammer und Bettgewand soll ich ihm ein Monat geben 11 fl. Auf ein Neues bin ich mit meinem Wirt eines worden am 20. Tag im Augusto, ist gewesen am Montag vor Bartholomaei (20. Aug.), dass ich mit ihn ess und über das Mahl 2 Stüber geb, und das Trinken sonderlich zahlete. Aber mein Weib und Magd mögen heroben in der oberen Kuch essen. Ich hab dem Factor von Portugal geschenkt ein kleines geschnittenes Kindlein (Kinderstatuette). Mehr hab ich ihm geschenkt ein Adam und Eva, den Hieronymum im Gehais, den Herculem, den Eustachium, die Melancholie, die Nemesin. Darnach auf den halben Bogen drei neue Marienbild, die Veronicam, den Antonium, die Weihnachten und das Kreuz. Darnach die besten aus den Viertelbogen, der sind 8 Stucklein. Darnach die drei Bücher: unser lieben Frauen Leben, Apo-

calypsin und dem grossen Passion, darnach den klein Passion und den Passion in Kupfer, das ist alles wert 5 fl. Ebenso viel hab ich auch geschenkt signor Ruderigo, den andern Portialese. Der Ruderigo hat meinem Weib geschenkt ein klein grünen Papagei.

Item am Sonntag nach Bartholomaei (26. Aug.) bin ich von Antorff mit Herr Tomasin gen Mechel gefahren, da logen wir über Nacht, do lud ich Meister Conrad und ein Maler mit ihm zu Nachtessen. Und dieser Meister Conrad ist der gut Schnitzer, den Frau Margareth hat. Von Mechel führen wir durch das Städtlein Wilsswort (Vilvorde) und kamen gen Prüssel am Montag (27. Aug.) zu Mittag. Dem Boten hab ich 3 Stüber geben. Ich hab mit meinen Herren zu Prüssel gessen. Auch einmal gessen mit Herr Bonysius, und hab ihm ein Passion in Kupfer geschenkt. Item ich hab dem Markgrafen Hansen zu Prüssel mein Fürderbrief geben, den mein Herr von Bamberg geschrieben hat, und hab ihm ein in Kupfer gestochenen Passion geschenkt, mein dabei zu gedenken. Mehr hab ich einmal mit meinen Herren von Nurnberg gessen. Ich hab gesehen zu Prüssel im Rathhaus in der

gulden Kammer die 4 gemalten Materien, die der gross Meister Rudier (Rogier van der Weyden) gemacht hat. Ich hab gesehen ins Königs Haus zu Prüssel hinten hinaus die Brunnen, Labyrinth, Thiergarten, dass ich lustiger Ding, mir gefälliger, gleich einen Paradies, nie gesehen hab. Item Erasmus heisst das Männlein, dass mir beim Herrn Jacob Bonisius mein Supplication gestellet hat. Item zu Prüssel ist ein fast köstlich Rathaus, gross und von schöner Masswerk gehauen, mit einem herrlichen durchsichtigen Thurn. Ich hab Meister Conrad zu Prüssel beim Licht in der Nacht conterfet, der meiner Herren Wirt ist gewesen. Auch hab ich Doktor Lamparters Sohn zu derselben Zeit mit dem Kohln conterfet und die Wirtin. Auch hab ich gesehen die Ding, die man dem König aus dem neuen gulden Land (Mexiko) hat gebracht, ein ganz guldene Sonnen, einer ganzen Klafter breit, desgleichen ein ganz silbern Mond, auch also gross, desgleichen zwo Kammern voll derselbigen Rüstung, desgleichen von allerlei ihrer Waffen, Harnisch, Geschutz, wunderbarlich Wahr (Wehr), seltsamer Kleidung, Bettgewand und allerlei wunderbarlicher

Ding zu manniglichem Brauch, das do viel schöner anzusehen ist dann Wunderding. Diese Ding sind alle köstlich gewesen, dass man sie beschätzt um hunderttausend Gulden wert. Und ich hab aber all mein Lebtag nichts gesehen, das mein Herz also erfreuet hat als diese Ding. Dann ich hab darin gesehen wunderliche künstliche Ding und hab mich verwundert der subtilen Ingenia der Menschen in fremden Landen. Und der Ding weiss ich nit auszusprechen, die ich do gehabt hab. Ich hab sonst viel schöner Ding zu Prüssel gesehen, und sonderlich hab ich do gesehen ein gross Fischbein, als hätt man das zusammengemäuert von Quaderstücken, das war einer Klafter lang und fast dick, wiegt bei 15 Centner und hat einen solchen Furm, wie hie gemalt stehet, und ist dem Fisch hinten am Kopf gestanden. Ich bin auch in des von Nassau Haus gewest, das so köstlich gebaut und also schön geziert ist. Wieder hab ich jjmal gessen mit meinen Herrn. Item Madama Margaretha, die hat zu Prüssel nach mir geschickt und mir zugesagt, sie woll meine Fürderin sein gegen König Carl, und hat sich sonderlich ganz tugendlich gegen



1520
Erasmus von Rotterdam
Kohlezeichnung in der Sammlung Bonnat, Paris

mir erzeugt. Hab ihr mein gestochnen Passion geschenkt, desgleichen ein solchen ihrem Pfenningmeister mit Namen Jan Marnix, und hab ihn auch mit dem Kohln conterfet. Ich hab zwei Stüber für ein Büffelringlein geben. Mehr 2 Stüber geben von St. Lucas Tafel aufzusperren. Item als ich bin gewest in des von Nassau Haus, do hab ich gesehen das gut Gemäl in der Kapellen, das Meister Hugo gemacht hat. Und hab gesehen die zween hübschen grossen Saal und alle Köstlichkeit in dem Haus allenthalben, auch das grosse Bett, do 50 Menschen mügen innen liegen. Und ich hab auch den grossen Stein gesehen, den das Wetter neben dem Herrn von Nassau in dem Feld hat niedergeschlagen. Dies Haus leit hoch, daraus ist das schönst Aussehen, darob sich zu verwundern ist. Und ich glaub nit, dass in allen teutschen Landen desgleichen sei. Item Meister Bernhart hat mich geladen, der Maler, und hat ein solch köstlich Mal zugerichtt, dass ich nit glaub, dass erzeugt sei mit 10 fl. Darzu haben sich von ihn selbs geladen, mir gut Gesellschaften zu leisten: der Frau Margareth Schatzmeister, den ich conterfet hab, und

des Königs Hofmeister mit Namen de Meteni (Jean de Metenye), und der Stadt Schatzmeister mit Namen von Puscleidis. Den schenket ich ein Passion in Kupfer gestochen, und er hat mir wieder geschenkt eine schwarze spanische Taschen, 3 fl. wert. Und Erasmo Roterodamo hab ich auch ein Passion geschenkt, in Kupfer gestochen. Item dem Erasmo hab ich in Kupfer gestochen ein Passion geschenkt, der ist Panisius Secretarius. Der Mann zu Antorff, der mir das Kindsköpflein geschenkt hat, der heisst Lorenz Stärck. Item hab Meister Bernhart, der Frau Margarethae Maler, mit dem Kohln conterfeit. Ich hab den Erasmum Roterodamum noch einmal conterfet. Ich hab dem Lorenz Stercken geschenkt ein sitzenden Hieronymum und die Melancholei. Ich hab meiner Wirtin Gevatterin conterfet. Item 6 Person haben mir nichts geben, die ich zu Prüssel hab conterfet. Ich hab ausgeben für jj Büffelhörner 3 Stüber, 1 Stüber für zween Eulenspiegel.

Also bin ich am Sonntag nach S. Gilgentag (2. Sept.) mit Herr Tomasin gen Mecheln gefahren und hab Urlaub von Herrn Hans Ebner genommen. Und er hat vor die Zeh-

rung, so lang ich bei ihm bin gewest, nichts wollen nehmen 7 Tag. Von des Hans Geuders wegen hab ich 1 Stüber ausgeben. Ein Stüber hab ich des Wirts Knecht zu Letz geben. Und zu Mechel hab ich mit der Frau von Neukirchen zu Nacht gessen. Und bin von Mechelen früh am Montag (3. Sept.) gen Antorff gefahren. Und ich ass frühe mit dem Portugaleser, der schenket mir drei Porcolona (Porzellangefässe), und der Ruderigo schenket mich etlich Federn, calecutisch Ding. Ich hab 1 fl. verzehrt. 2 Stüber hab ich dem Boten geben. Ich hab der Susanna kauft ein Höcken pro 2 fl. 1 Ort. Mein Weib hat geben für ein Waschschaff, für ein Blasbalg und für ein Schüsselnapf, mein Weib vor Pantöffel und für Holz zu kochen und Kniehosen, auch für ein Sittichhaus und für zween Krüg und zu Trinkgeld 4 fl. rheinisch. So hat sonst mein Weib ausgeben um Essen, Trinken und allerlei Notdurft 21 Stüber. Nun bin ich am Montag nach Aegidi (3. Sept.) wieder zu Jobst Planckfelter eingezogen und hab diese eingezeichnete Mal gessen: jjjjjjjjjjjjjjjj. Item dem Niclas, des Tomasins Knecht, geben 1 Stüber. Ich hab 5 Stüber für das Leistlein (Bilder-

rahmen) geben, mehr ein Stüber. Mein Wirt hat mir geschenkt ein indianische Nuss (Cocosnuss), mehr ein alt türkische Geisel. Aber habe ich von Neuen diese Mal mit dem Tomasin gessen jjjjjjjjjjjjj. Item die zween Herrn von Rogendorff haben mich geladen. Ich hab einmal mit ihnen gessen, und ich hab ihn ein Wappen gross auf ein Holz gerissen, dass mans schneiden mag. Ich hab ein Stüber verschenkt. Mein Frau hat ein Gulden gewechselt zu Zehrung um 24 Stüber. Ich hab zwei Stüber zu Trinkgeld geben. Ich hab einmal gessen ins Fockers Haus mit dem jungen Jacob Rehlinger. Aber einmal hab ich mit ihm gessen. Item mein Weib hat aber ein Gulden um 24 Stüber gewechselt zu Zehrung. Ich hab meins Herrn Herzog Friedrichen Pfalzgrafen Diener, Wilhelm Hauenhut, geschenket einen gestochnen Hieronymum und die zween neuen halben Bögen, die Maria und Anthoni. Item mehr hab ich geschenkt Herr Jacob Panisio ein guts gemaltes Veronicae Angsicht, ein Eustachius, Melancholei und ein sitzenden Hieronymum, S. Antonium, die 2 neuen Mariensbilder und den neuen Bauren. So hab ich geschenkt sein Schreiber, dem Eras-

mo, der mir die Supplication gestellet hat, ein sitzenden Hieronymum, die Melancolei, den Antonium, die 2 neuen Marienbild, den Bauren, und ich habe ihm auch 2 kleine Marienbilder geschickt, und das Alles, das ich ihn geschenkt hab, ist wert vjj fl. Ich hab Meister Marx, Goldschmied, ein Passion in Kupfer geschenkt, er hat mir sonst jjj fl. zu lösen geben. Mehr hab ich aus Kunst gelöst 3 fl. 20 Stüber. Dem Hönigin, Glaser, hab ich geschenkt 4 kleine Stücklein in Kupfer. Ich hab mit Herr Bonisius gessen: jjj. Ich hab 4 Stüber geben für Steinkohln und schwarze Kreuden. Ich hab 1 fl. 8 Stüber für Holz geben, mehr 3 Stüber ausgeben. Die Mal hab ich mit meinem Herrn von Nürnberg gessen: jjjjjjjjj. Item Meister Dietrich, Glasmaler, hat mir die rot Farb geschickt, die man zu Antorff in den neuen Ziegelsteinen findt. Item ich hab Meister Jacob von Lübeck geconterfeiet mit dem Kohln, der hat meinem Weib einen Philippsgulden geschenkt. Ich hab aber ein Philippsgulden gewechselt zur Zehrung. Der Frau Margareth hab ich geschenkt ein sitzenden in Kupfer gestochenen Hieronymum. Ich hab ein Holzpassion verkauft um 12 Stüber,

mehr 4 Stüber ein Adam und Eva. Item der Felix, Hauptmann und Lautenschlager, hat mir abkauft ein ganzen Kupferdruck und ein Holzpassion, mehr ein Kupferpassion, 2 halb Bögen, 2 Viertelbögen, um 8 Goldgulden, so hab ich ihm geschenkt ein ganzen Kupferdruck. Ich hab Herrn Panisius mit dem Kohln conterfeit. Item der Ruderigo hat mir noch ein Papagei geschenkt, und sein Buben hab ich 2 Stüber zum Trinkgeld geben. Ich hab Johann von den Winckel, Posauner, geschenkt ein klein Holzpassion, einen Hieronymum im Gehais und ein Melanchelei. Ich hab 6 Stüber um ein Paar Handschuh geben. Ich hab 5 Stiber um ein Meerruthen (Bambusrohr) geben, und Georg Schlauterspach hat mir ein solche geschenkt, kostt 6 Stüber. Ich hab einmal mit Wolff Haller, der Focker Diener, gessen, do er mein Herren von Nürnberg geladen hätt. Item hab aus Kunst gelöst 2 Philippsfl. 6 Stüber. Aber hab ich einmal mit meinem Weib gessen. j Stüber hab ich des Hans Denes Buben zu Trinkgeld geben. Item hab 100 Stüber aus Kunst gelöst. Item hab Meister Jacob, des von Rogendorffs Maler, mit dem Kohln conterfet. Item hab dem von Rogendorff sein

Wappen auf Holz gerissen, davon hat er mir geschenkt vjj Elln Sammet. Aber hab ich die Mal mit dem Portigaler gessen: j. Ich hab conterfet Meister Jan Prost von Prück, der gab mir 1 fl., mit Kohln gemacht. Item 23 Stüber geben für ein küllrücken Kürschen (Kaninchen-Pelz). Ich hab 2 Gulden an Gold dem Hans Schwarzen für mein Angesicht bei den (durch die) Fockrischen von Antorff in einem Brief gen Augspurg geschickt. Item hab 31 Stüber für ein rotwillen (rotwollenes) Hemd geben. Ich habe mit dem von Rogendorf aber einmal gessen. Ich hab jj Stüber geben fur die Farb, die man in den Ziegelsteinen findt. Item hab 9 Stüber geben für ein Ochsenhorn. Ich hab conterfet ein Spanier mit den Kohln. Aber hab ich gessen mit meinem Weib diese Mal: j. Ich hab jj Stüber geben für ein Dutzet Pfeiflein. Ich hab 3 Stüber geben für zwei flädrene Schälein (Schalen aus Ahornholz). Solcher zwei hat der Felix meinem Weib geschenkt, und ein solches Schälein hat auch Meister Jacob, Maler von Lübeck, meinem Weib geschenkt. Habe gessen mit dem Rogendorff j. Item hab ein Stüber geben für das gedruckt Einreiten zu Antorff, wie der König mit

ein köstlichen Triumph empfangen ist worden. Da waren die Pforten köstlich geziert mit Kammerspieln, gross Freudigkeit und schöne Jungfrauenbilder, dergleichen ich wenig gesehen hab. Ich hab ein fl. zu Zehrung gewechselt. Ich hab zu Antorff des grossen Riesen Beiner gesehen, des Bein oberhalben Knie ist lang fünfthalben Werkschuh und über die Mass schwer und fast dick, desgleichen sein Schulterblätter, ist eines breiter weder ein stark Mann über Rück, und ander Bein mehr von ihm. Und der Mann ist 18 Schuh lang gewesen, hat zu Antorff geregirt und gross Wunder than, dass die Herren der Stadt in einen alten Buch viel von ihm geschrieben haben. Item des Raphaels von Urbins Ding ist nach sein Tod alls verzogen (zerstreut worden). Aber seiner Discipuln einer mit Namen Thomas Polonier (Tommaso Vincidor aus Bologna), ein guter Maler, der hat mich begehrt zu sehn. So ist er zu mir kommen und hat mir ein gulden Ring geschenkt, antica, gar mit ein guten geschnitten Stein, ist 5 fl. wert. Aber mir hat man zwiefach Geld dafür wollen geben. Dargegen hab ich ihn geschenkt meines besten gedruckten Dings, das ist wert 6 fl.



1520

Ein Goldschmit vom Mechell zu Antorff gemacht

Federzeichnung im Kupferstichkabinett zu Berlin

Item 3 Stüber für ein Calacut (Calico?) geben. Ich hab 1 Stüber den Boten geben, 3 Stüber hab ich mit Gesellen verzehrt. Item hab der Frau Margareth, des Kaisers Schwester, geschenkt ein ganzen Druck all meines Dings und hab ihr zwei Materi auf Pergament gerissen, mit ganzen Fleiss und grosser Mühe, das schlag ich an auf 30 fl. Und ich hab ihrem Arzt, dem Docter, müssen ein Haus aufreissen, darnach er eines bauen hat wollen. Davon zu machen wollt ich auch unter 10 fl. nit gern nehmen. Item hab dem Knecht 1 Stüber geschenkt, mehr 1 Stüber für Ziegelfarb. Item hab Herr Niclaus Ziegler geschenkt ein todten liegenden Christum, ist 3 fl. wert. Dem Factor Portugals ein gemalt Kindsköpflein, ist 1 fl. wert. Ich hab 10 Stüber für ein Büffelhörnlein geben. Ich hab ein Goldgulden geben für ein Elendsfuss. Item hab Meister Adrian mit dem Kohln conterfet. Ich hab 2 Stüber geben um die Condemnatzen und Dialogos. 3 Stüber dem Boten geben. Ich hab Meister Adrian für jj fl. Kunst geschenkt. 1 Stüber für ein Rötelstein geben. Ich hab Herr Wolff von Rogendorff mit den Steft conterfeit. Ich

hab 3 Stüber verschenket. Ich hab ein Edelfrau in Tomasins Haus geconterfet. Ich hab den Nicolao geschenkt ein Hieronymum im Gehäus und die zween neuen Marienbild. Ich hab dem Thomas Polonius ein ganzen Druck geben, der mir durch ihn ein ander Maler gen Rohm geschickt wurde, der mir des Raphaels Ding dargegen schicken soll, am Montag nach Michaelis 1520 (1. Okt.). Ich hab einmal mit meinem Weib gessen. Hab geben 3 Stüber für die Tractätlein. Der Polonius hat mich conterfet, das will er mit ihm gen Rohm führen. Ich hab 20 Stüber um ein Elendsfuss geben. Mehr hab ich 2 Goldgulden und 4 Stüber fürs Herr Hans Ebners Täfelein geben. Aus (auswärts) gessen. Ich hab ein Kron gewechselt zu Zehrung. Aus gessen. Ich hab eilf Gulden zur Zehrung mit mir gen Ach (Aachen) genommen. Und von Ebner eingenommen 2 fl. 4 Stüber. Geben vjjjj Stüber um Holz. Hab geben 20 Stüber von mein Kuffer dem Meyding zu führen. Ich hab ein Frau conterfet von Prück, die hat mir ein Philippsgulden geben. Ich hab 3 Stüber zu Letz geben. jj Stüber für Zirnnöss (Zirbelnüsse). 1 Stüber um Steinfarb. Hab geben 13 Stüber

dem Kürschner, 1 Stüber um Ledr. Ich hab 2 Stiber um zwo Muschel geben. Ich hab in Johann Gabriels Haus ein welschen Herrn conterfet, der hat mir geschenkt 2 Goldgulden. Hab 2 fl. 4 Stüber geben um ein Felleis (Felleisen).

Ich bin von Antorff gen Ach gefahren am Pfingstag nach Michaelis (4. Okt.) und hab noch ein Gulden und ein Nobel mit mir geführt. Und als ich durch Mastrich fuhr, kamen wir gen Gülpen und von dannen gen Ach am Sonntag (7. Okt.). Do verzehret ich bisher mit Fuhrlohn in allen 3 fl. Zu Ach hab ich gesehen die proportionirten Säulen mit ihren guten Capitälen von Porphit grün und rot und Gossenstein, die Carolus von Rom dahin hat bringen lassen und do einflicken. Diese sind werklich nach Fitruvius Schreiben gemacht. Item ich hab zu Ach ein Goldgulden um ein Ochsenhorn geben. Ich hab Herr Hans Ebner und den Geörg Schlauderspach mit dem Kohln conterfet. Und den Hans Ebner noch einmal. Ich hab 2 Stüber für ein linden Wetzstein geben. Item jjjjj Stüber verbadet und mit den Gesellen vertrunken. Ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Ich hab 2 Weiss ₰ dem Stadtknecht geben, der mich

auf dem Saal führet. Ich hab 5 Weiss ₰ mit den Gesellen vertrunken und verbadet. Ich hab 7 Stüber mit Herrn Hans Ebner in Spiegel (Wirtshaus zum Spiegel) verspielt. Ich hab den jungen Christoph Groland mit den Kohln conterfet, auch mein Wirt Peter von Enden. Ich hab 3 Stüber mit Gesellen verzehrt, und hab dem Boten ein Stüber geben. Ich hab Paulus Topler und Merten Pfinzig in mein Büchlein conterfet. Ich hab Kaiser Heinrichs Arm, unser Frauen Hemd, Gürtel und ander Ding von Heilthum gesehen. Ich hab unser Frauen Kirchen mit weiterm Umschweif conterfet. Ich hab den Sturm conterfet. Ich hab Peter von Enden Schwager conterfet mit dem Kohln. Ich hab 10 Weiss ₰ für ein gross Ochsenhorn geben, Ich hab 2 Weiss ₰ zu Trinkgeld geben. Und ich hab aber ein Gulden zu Zehrung gewechselt. Ich hab 3 Weiss ₰ verspielt Mehr 2 Stiber verpielt. jj Weiss ₰ dem Boten geben. Ich hab des Tomasins Tochter geschenkt die gemalt Dreifaltigkeit, ist 4 fl. wert. Ich hab j Stüber zu Waschen geben. Ich hab mit dem Kohln conterfet der Köpffingrin Schwester zu Ach, noch einmal mit dem Steft. Ich hab 3 Weiss ₰ verbadet. Ich hab 8 Weiss ₰ für

ein Büffelhorn geben, item 2 Weiss ₰ für ein Gürtel geben. Item hab 1 Philippsgulden für ein scharlach Brusttuch geben. 6 ₰ für Papier. Ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Ich hab 2 Weiss ₰ zu Waschen geben. Item am 23. Tag Octobris hat man König Carl zu Ach gekrönt, da hab ich gesehen alle herrlich Köstlichkeit, desgleichen Keiner, der bei uns lebt, köstlicher Ding gesehen hat. Wie dann das Alles beschrieben ist worden. Item dem Mathes hab ich für jj fl. Kunst geschenkt. Auch hab ich geschenkt dem Steffan (Etienne Luillier), Kämmerling bei Frau Margareth, 3 Stuck Kunst. Ich hab 1 fl. 10 Weiss ₰ für ein Cederbaumpaternoster geben. Ich hab 1 Stüber den Hänslein im Stall geschenkt. 1 Stüber dem Kind im Haus. Dritthalben Stüber hab ich verspielt, 2 Stüber verzehrt. 2 Stüber dem Barbirer geben. Aber hab ich ein Gulden gewechselt. Ich hab 7 Weiss ₰ zu Letzt im Haus geben.

Und bin von Ach gen Gülch (Jülich) gefahren und von dannen gen .... Ich hab 4 Stüber um 2 Augengläser geben. 2 Stüber in ein silbern gestempften Konig (silberne Krönungsmedaille?) verspielt. Ich hab 8 Weiss ₰ geben für 2 Ochsenhörner. Also bin ich

am Freitag vor Simon und Judae (26. Okt.) von Ach geschieden und gefahren gen Düren und do in der Kirchen gewest, do Sanct Anna Haupt ist. Von dannen fuhren wir und kamen am Sonntag, war Simon und Judaetag (28. Okt.), gen Cöln. Ich hab Herberg, zu essen und trinken zu Prüssel bei mein Herren von Nürnberg gehabt, und haben nichts darfür von mir nehmen wollen. Desgleichen hab ich auch zu Ach 3 Wochen mit ihn gessen, und haben mich geführt gen Cölln und haben auch nichts dafür wollen nehmen. Ich hab kauft ein Tractat Luthers um 5 Weiss ₰. Mehr 1 Weiss ₰ für die Condemnation Lutheri, des frommen Manns. Mehr 1 Weiss ₰ für ein Paternoster. Mehr jj Weiss ₰ für ein Gürtel. Mehr 1 Weiss ₰ für 1 ℔ Licht. Ich hab 1 fl. gewechselt zur Zehrung. Ich hab dem Herrn Leohnhart Groland mein gross Ochsenhorn geben müssen. So hab ich Herrn Hans Ebner mein cederbaumen grossen Paternoster geben müssen. 6 Weiss ₰ für ein Paar Schuh geben. Ich hab 2 Weiss ₰ für ein Todtenköpflein geben. Ich hab 1 Weiss ₰ für Bier und Brod geben. Mehr 1 Weiss ₰ für enspertele (?). Ich hab zweien Boten 4 Weiss ₰ geben.

Ich hab 2 Weiss ₰ des Niclasen Tochter zu Weckspitzlein (spitze Wecken) geschenkt. Item einen Boten 1 Weiss ₰ geben. Ich hab jj fl. wert Kunst des Herrn Zigler Linhart geben. Ich hab jj Weiss ₰ den Barbirer geben. Ich hab 3 Weiss ₰, item hab 2 Weiss ₰ geben von der Tafel aufzusperren, die Meister Steffan (Lochner) zu Cöln gemacht hat. Ich hab 1 Weiss ₰ dem Boten geben und 2 Weiss ₰ mit dem Geselln vertrunken. Ich hab der Gottschalckin Schwester conterfet. Ich hab 1 Weiss ₰ um 1 Tractätlein geben. Ich hab zu Cohln auf dem Tanzhaus des Kaiser Carls Fürstentanz und Bankett gesehen am Sonntag zu Nacht nach Allerheiligen-Tag (4. Nov.) im 1520 Jahr, das war köstlich zugerichtt. Ich hab dem Staiber sein Wappen auf ein Holz gerissen. Ich hab einen jungen Grafen zu Cöln ein Melancholei geschenkt und Herzog Friedrich das neu Marienbild. Ich hab den Niclas Haller mit den Kohln conterfet. Item 2 Weiss ₰ dem Thürknecht geben. Ich hab 3 Weiss ₰ geben für 2 Tractätlein. Ich hab 10 Weiss ₰ für ein Kühhorn geben. Ich bin zu Cöln zu S. Ursula in ihr Kirchen gewest und bei ihrem Grab und hab der

heulig Jungfrauen und der Andern gross Heiligthum gesehn. Ich hab den Förherwerger (?) mit dem Kohln conterfet. Ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Ich hab des Niclasen Weib viij Weiss ₰ geben, do sie mich zu Gast lud. Ich hab 1 Stüber für 2 Stück Kunst geben. Item es haben Herr Hans Ebner und Herr Niclas Groland zu Prüssel 8 Tag, zu Ach 3 Wochen und zu Cöln 14 Tag nichts von mir in die Kost wollen nehmen. Ich hab die Nunn conterfet und der Nunnen 7 Weiss ₰ (gegeben). Ich hab ihr 3 halb Bögen Kupfer geschenkt. Mir ist mein Confirmacia von dem Kaiser an mein Herrn von Nürnberg worden am Montag nach Martini (12. Nov.), im 1520 Jahr, mit grosser Mühe und Arbeit. Ich hab des Niclasen Tochter 7 Weiss ₰ zu Letz geben und hab des Niclasen Weib 1 fl. und der Tochter mehr 1 Ort zu Letz geben und bin von Cöln ausgefahren. Mich hat dorvor einmal der Staiber zu Gast gehabt, desgleichen mein Vetter Niclas einmal, und der alt Wolffgang einmal, und noch einmal hab ich zu Gast gessen. Ich hab des Niclassen Knecht ein Eustachius zu Letzt geben und sein Töchterlein noch ein Ort, dann sie



Zu Ach ⟨Aachen⟩ das Münstr
Silberstiftzeichnung im British Museum zu London

haben viel Müh mit mir gehabt. Ich hab 1 fl. geben für ein helfenbein Todtenköpflein. Mehr 1 Weiss ₰ für ein gedreht Büchslein, mehr 7 Weiss ₰ für ein Paar Schuh, und hab zu Letzt geben des Niclasen Knecht ein Nemesin.

Und ich bin frühe von Cöln zu Schiff gefahren am Mittwoch nach Martini (4. Nov.) bis gen . . . . Ich hab 6 Weiss ₰ für ein Paar Schuh geben. Ich hab 4 Weiss ₰ den Boten geben. Von Cöln führ ich auf dem Rein gen Suns (Zons). Von Suns gen Nays (Neuss), von dannen zum Stain (Überfahrt bei Neuss), da lagen wir den Tag, verzehrt ich 6 Weiss ₰. Darnach (fuhren) wir gen Düsseldorff, ein Städtlein, verzehr 2 Weiss ₰. Von dannen gen Kaiserswördt, von dannen gen Dasperg (Duisburg), auch ein Städtlein, auch zwei Schloss, Angrur (Angerort) und ander Rüror (Rurort), von dannen gen Arschey (Orsoy), ein Städtlein, von dannen gen Griberg (Rheinberg), auch ein Städtlein, da log ich über Nacht und verzehrt 6 Weiss ₰. Von dannen fuhr ich zu diesen Städtlein: Die erst Pürg Wisell (Wesel) gen Ress (Rees), darnach gen Emrich. Darnach kamen wir gen Thomas und von dannen gen Nümeg (Nymwegen), do

blieben wir über Nacht und verzehrten 4 Weiss ₰. Von Nümeg fuhr ich gen Thül (Tiel), von dannen gen Pusch (Herzogenbusch). Zu Emrich hab ich still gelegen und verzehrt über ein köstlich Mahl drei Weiss ₰. Und ich hab do conterfet ein Goldschmiedgesellen, den Peter Federmacher von Antorff her und ein Frauenbild. Und die Ursachen des Stillliegens das war, uns begriff gar ein grosser Sturmwind. Mehr verzehrt ich noch 5 Weiss ₰ und wechselt 1 fl. zu Zehrung. Auch conterfet ich den Wirt. Und kamen erst am Sonntag (18. Nov.) gen Neumeg. Ich hab 20 Weiss ₰ dem Schiffer geben. Niemägen ist ein schöne Stadt, hat eine schöne Kirchen und ein wolgelegen Schloss. Von dannen führ wir gen Till, do verliess wir den Rin und fuhren uf der Mas gen Terawada (Heerewarden), da die zween Thurn stahn, do lagen wir über Nacht, und diesen Tag verzehret ich 7 Stüber. Darnach führen wir am Erichtag (20. Nov.) frühe gen Pommel uf der Mas. Do kam ein gross Sturmwind, dass wir Bauerpferd dingten und reiten ahn Sattel bis gen Herzogpusch. Und verführ zu Schiff und verritt 1 fl. Pusch ist ein hübsche Stadt, hat ein ausbündige schöne

Kirchen und überfest. Do verzehrt ich 10 Stüber, wiewol Meister Arnolt das Mahl für mich zahlet. Und kamen Goldschmied zu mir und die thäten mir viel Ehr. Darnach fuhren wir an unser Frauen Tag (21. Nov.) frühe aus und führen durch das übergross schön Dorf Östreich (Oosterwyck). Aber zu Tilwerg (Tilborch) assen wir zu Morgens und verzehrten 4 Weiss ₰. Darnach kamen wir gen Barell (Baarle), lagen über Nacht und verzehrten do 5 Stüber Und die Gesellen wurden mit dem Wirt uneins, und wir fuhren bei der Nacht bis gen Hochstrat (Hoogstraten), do sassen wir zwo Stund und fuhren darnach gen Harscht für S. Leohnhartkirchen, do assen wir zu Morgens und verzehrten jjjj Stüber.

Darnach fuhren wir gen Antorff und gaben dem Fuhrmann 15 Stüber, das war am Pfingstag nach unser Frauen Tag Assumtionis (22. Nov.). Und ich hab ein Kupferpassion den Jannen, Jobst Schwagers (?) Knecht, geschenkt. Und hab den Nicolaus Sopalis conterfet. Und am Donnerstag nach unser Frauen Tag Assumtionis 1520 bin ich wieder ins Jobsten Planckfelts Haus kommen und hab diese Mal mit ihm gessen: jjjj, das mein

Weib: jj. Ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt, mehr ein Krona. Und die 7 Wochen, die ich aus bin gewest, hat mein Weib und die Magd 7 Kronen verzehrt und ander Ding auch kauft, 4 fl. wert. Ich habe 4 Stüber mit den Geselln verzehrt. Die Mal hab ich mit Tomasin gessen: jjjjjj. An S. Mertenstag (11. Nov.) hat man zu Antorff in unser Frauen Kirchen meinem Weib ein Beutel abgeschnitten, darinnen ist gewesen jj fl. So ist der Beutel und sonst was drin ist gewesen, auch 1 fl. wert gewesen, und etlich Schlüssel waren darin. Item am S. Catharinen Abend (24. Nov.) hab ich meinem Wirt Jobst Planckfelt geben zehn Goldkronen uf ein Rechnung. Die Mal hab ich mit Portugales gessen: jj. Der Ruderigo hat mir 6 indianische Nuss geschenkt. So hab ich sein Buben 2 Stüber zu Trinkgeld geben. Item hab 19 Stüber für Pergament geben. Item hab 2 Kronen zur Zehrung gewechselt. Ich hab gelöst aus zwei Adam und Eva, ein Meerwunder, 1 Hieronymus, 1 Reuter, 1 Nemesin, 1 Eustachium, 1 ganz Stuck, mehr 17 geätzter Stuck, 8 Viertelbögen, 19 Stuck Holzwerk, 7 Stuck des schlechten Holzwerks, 2 Bücher und 10

klein Holzpassion, Alles um 8 fl. Item. hab 3 grosse Bücher um 1 Unz Schonloth (Bleiweiss) geben. Ich hab ein Philipper zu Zehrung gewechselt. Aber hat mein Weib 1 fl. gewechselt zu Zehrung. Item es ist ein Wallfisch zu Zürche (Zierikzee) in Seland mit einer grossen Fortuna (Flut) und Sturmwind an Land kummen, der ist viel mehr dann hundert Klafter lang. Und lebt Niemand in Seeland, der ein gesehen hat, der ein Drittheil von der Läng hätt gehabt, und der Fisch kann nit von Land. Das Volk sähe gern, dass er weg wäre, dann sie forchten den grossen Gestank. Dann er ist so gar gross, dass sie meinen, man könne ihn (in) ein halben Jahr nit aufhauen und Öl von ihm sieden. Item der Steffan Capello hat mir ein cederbaumen Paternoster geben. dargegen soll und hab ich ihn conterfet. Item hab 4 Stüber geben für Kesselbraun und ein Lichtscheerlein. Ich hab 3 Stüber für Papier geben. Ich hab Felix kniend in sein Buch mit der Feder conterfet. Felix hat mir 100 Ostria (Austern) geschenkt. Ich habe den Herrn Lasarus, den grossen Mann ein gestochnen Hieronymum und die 3 grossen Bücher geschenkt. Der Ruderigo hat mir

stark Wein und Ostria geschenkt. Ich hab 7 Weiss ₰ geben um schwarze Kreiden. Ich hab den Tomasin, Gerharden, Tomasins Tochter, ihren Mann, den Höning, Glaser, den Jobsten und sein Weib und den Felix zu Gast gehabt, das kostet 2 fl. Item der Tomasin hat mir 4 Elln grau Damast geschenkt zu einen Wammes. Mehr hab ich ein Philipp fl. gewechselt zur Zehrung.

Ich bin an S. Barbara Abend (3. Dez.) ausgeritten von Antorff gen Perng (Bergen op Zoom), hab von Pferd geben 12 Stüber und hab do verzehrt 1 fl. 6 Stüber. Item hab zu Pergn meinem Weib gekauft ein niederländisch dünn Tuch auf den Kopf, kostt 1 fl. 7 Stüber. Mehr 6 Stüber für 3 Paar Schuh. Ein Stüber für Augengläser, mehr 6 Stüber für ein helfenbeinen Knopf. Ich hab 2 Stüber zu Trinkgeld geben. Ich hab den Jan de Has, sein Weib und sein zwo Töchter mit dem Kohln conterfet und die Magd und die alt Frau mit dem Steft in mein Büchlein. Ich hab gesehen des von Bergen Haus, ist fast gross und schön gebauet. Pergn ist ein lustig Ort im Sommer und sind des Jahrs zween gross Märkt. An unser Frauen Abend (7. Dez.) bin ich gezogen mit den Gesellen in Seeland,

und Bastian Imhoff lieh mir 5 fl. Und lag die erste Nacht am Anker in der See, es war fast kalt, und hätten weder Speis noch Trank. Den Samstag (8. Dez.) kam wir zu der Güs (Goes), da conterfet ich ein Dirn in ihrer Manier (Tracht). Von dannen fuhren wir gen Erma (Arnemuiden), und ich leget zu Zehrung 15 Stüber. Wir fuhren für die untergangene Flecken, da wir die Spitz von Dächern bei dem Wasser sahen ausragen. Und fuhren für das Insulein Wohlfärtig (Wolfersdyk) und für das Städtlein Gunge (Kortgene?) in einer andern nah beiliegenden Insuln. Selant hat 7 Insuln und zu Ernig (Arnemuiden), da ich über Nacht lag, ist die grosst. Von dannen fuhr ich gen Mitelburg, do hat in der Abtei Johann de Abüs (Mabuse) eine grosse Tafel gemacht, nit so gut im Hauptstreichen als im Gemäl. Darnach führ ich zu der Fahr (Veere), da aus allen Landen die Schiff anländen, ist ein fast feines Städtlein. Aber zu Armuyden, do ich anfuhr, do geschah mir ein grosser Unrat. Do wir am Lande stiessen und unser Seil anwurfen, da drüng ein grosser Schiff neben uns so kräftig, und was eben in Aussteigen, dass ich im Gedräng Jedermann für

mir liess aussteigen, also dass Niemand dann ich, GörgKözler, zwei alte Weiber und der Schiffmann mit einen kleinen Buben in Schiff blieben. Als sich nun das ander Schiff mit uns drung und ich noch also mit den Genannten uf dem Schiff waren und nit aus konnten weichen, do zerriss das starke Seil, und so kam in Selben ein starker Sturmwind, der trieb unser Schiff mit Gewalt hinter sich. Do schrieen wir alle um Hülf, aber Niemand wollt sich wagen. Da schlug uns der Wind wieder in die See. Da rauft sich der Schiffmann und schriee, dann seine Knecht wären all ausgetreten, und war das Schiff ungeladen. Do war Angst und Not, dann der Wind war gross und nit mehr dann 6 Personen in Schiff. Do sprach ich zum Schiffmann, er sollt ein Herz fahen und Hoffnung zu Gott haben, und nachdächt, was zu than wäre. Sagte er, wann er den klein Segel kunnt aufziehen, so wollt wir — und versuchen, ob er wieder möcht anfahrn. Also halfen wir schwerlich aneinander und brachten lechst (?) halb auf und fuhren wieder an. Und do die am Land sahen, die sich unser verwegen (uns aufgegeben) hätten, wie wir uns behulfen, do kamen sie

uns zu Hülf und kamen zu Land. Aber Mittelburg ist eine gute Stadt, hat ein überschön Rathaus mit einen köstlichen Thurn, do ist an allen Dingen viel Kunst an. Do ist ein überköstlich schön Gestuhl in der Abtei und ein köstlich Porkirch von Stein und hübsch Pfarrkirch. Und sonst war die Stadt köstlich zu konterfeien. Seland ist hübsch und wunderlich zu sehen des Wassers halben. Dann es ist höher als das Erdreich. Ich hab conterfet mein Wirt zu Ernüden (Arnemuiden). Meister Hugo und Alexander Imhoff und der Hirschvogel Diener, Friederich, hat mir ein Jeglicher ein indianisch Nuss geschenkt, die sie mit Spiel gewunnen haben. Und der Wirt hat mir der auswachsenden Zwiebel eine geschenkt. Und am Montag (10. Dez.) frühe fuhren wir zu Schiff wieder aus und führen für die Fahr und für Zürchsee (Zierikzee). Wollt den grossen Fisch gesehen haben, da hätt ihn die Fortuna wieder weggeführt. Und hab jj fl. verfahren und verzehrt und hab jj fl. für ein Kozen (Wollentuch) geben. Hab 4 Stüber für ein Feugenkäs (Feigenkäse) geben und hab 3 Stüber zu tragen geben und hab 6 Stüber verspielt. Und sind wieder gen Perg kom-

men. Ich hab 10 Stüber für ein helfenbeinen Kamm geben. Ich hab den Schnabhannen conterfet. Ich hab des Wirts Eidam, den Clausen, auch conterfet. Ich hab 2 fl. münder 5 Stüber geben für ein Stuck Zinn. Mehr jj fl. für ein schlechtes Stuck Zinn. Item hab conterfet den klein Bernhart von Bresslen, Georg Közler, und den Franzosen von Kamrich, der Jglicher hat mir zu Pergen 1 fl. geben. Jan de Has Eidam hat mir 1 hornis Gulden (1 hoornischer Gulden) geben für sein Conterfet, desgleichen der Kerpen von Kohln (Köln) hat mir auch 1 fl. geben. Mehr hab ich geben um zwo Zichen (Bettüberzüge) 4 fl. minder 10 Stüber. Ich hab conterfet den Niclas Soilir (Juwelier). Das sind die Mahl, die ich jetz zu Pergen gessen hab, sither ich aus Selant kommen bin: jjjjjjjjj. Und ein Mahl jjjj Stüber. Ich hab dem Fuhrmann 3 Stüber geben und vjjj Stüber verzehrt und bin am Freitag nach Lucia (14. Dez.) wieder gen Antorff kommen zu Jobst Planckfelt 1520. Und hab diese Mal mit ihm gessen: —, ist bezahlt, und mein Weib: +, ist bezahlt. Item der Herr Lazarus von Rafenspurg hat mir für die 3 Bücher, die ich ihm geschenkt

hab, wieder geschenkt ein gross Fischschuppen, 5 Schneckenhäuser, 4 silbern Medoien (Medaillen), 5 kupfern, 2 dürre Fischlein, ein weiss Korelln, 4 rohren Pfeil und ein weiss Korelln. Ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt, item mehr 1 Krona gewechselt. Diese Mal hab ich mit mir selbs gessen: jjjjjjjj. Item der Factor von Portugal hat mir geschenkt ein braun Sammettaschen und ein Schachtel mit guten Latwergen. Hab seinem Knaben zu Lohn geben 3 Stüber. Ich hab 1 hornischen fl. für 2 Täfelein geben, aber 6 Stüber hat man mir wiedergeben. Ich hab 4 Goldgulden für Meerkätzlein geben, mehr 14 Stüber für fünf Fisch. Ich hab dem Jobsten 10 Stüber für 3 Mahl bezahlt. Ich hab 2 Stüber für 2 Traktätlein geben. Ich hab 2 Stüber dem Boten geben. Ich hab dem Lazarus von Rafespurg geschenkt ein conterfet Angesicht mit dem Täfelein, das kostt 6 Stüber. Und hab ihn darzu geschenkt 8 Stuck der grossen in Kupfer gestochen, 8 Stuck der halben Bogen, ein Kupferpassion und ander gestochen und Holzwerk, Alles mehr dann 4 fl. wert. Mehr hab ich ein Philippsgulden zu Zehrung gewechselt. Mehr hab ich einen Goldfl.

zur Zehrung gewechselt. Ich hab 6 Stüber fürs Täfelein geben und des Portugalers Diener mit den Kohln darauf conterfet. Das Alles hab ich zum neuen Jahr (1521) geschenkt und 2 Stüber zu Trinkgeld geben.

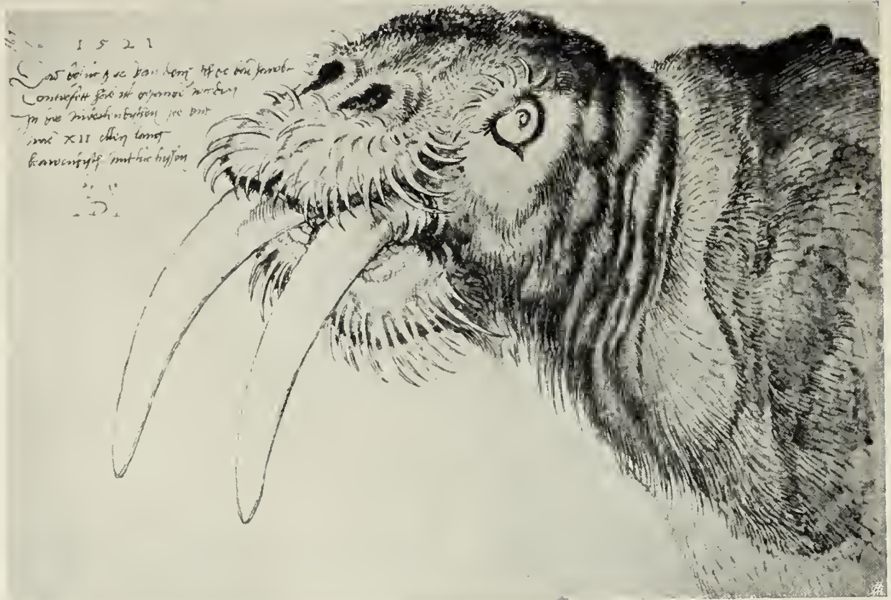
Ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Und hab Bernhart Stecher ein ganzen Druck geschenkt. Item um 31 Stüber Holz kauft. Ich hab den Gerhart Pombelly conterfet und des Sebastians Procurators Tochter. Ich hab 1 Gulden zu Zehrung gewechselt. Ich hab jjj Stüber verzehrt. Mehr 3 Stüber übers Mahl geben. Ich hab Herr Wolff von Rogendorff geschenkt ein in Küpfer und ein in Holz Passion. Gerhart Pombelly hat mir geschenkt ein gedruckt türkisch Tuch, und Herr Wolff von Rogendorff hat mir geschenkt vjj brabantisch Elln Sammets. So hab ich seinem Knecht zu Trinkgeld geben ein Philippsgulden. Und hab 3 Stüber über Mahl geben. Ich hab 4 Stüber zu Trinkgeld geben. Ich hab den neuen Faktor conterfet mit dem Kohln. Ich hab 6 Stüber für ein Täfelein geben. Ich hab mit dem Portugales gessen jjjjjjjj. Mit dem Rentmeister j. Mit dem Tomasin jjjjjjjjjj. Item hab 4 Stüber zu Trankgeld geben. Mit dem

Lazarus Rafenspurger j, Wolff von Rogendorff j, Bernhart Stecher j, Uz Hanolt Meyting j, Caspar Lewenter j. Item hab 3 Stüber den Mann geben, den ich conterfet hab. Mehr hab ich den Knecht 2 Stüber geben. Ich hab 4 fl. für Flachs geben. Ich hab 4 fl. aus Kunst gelöst. Item hab ein Kron zu Zehrung gewechselt. Item hab 4 Stüber dem Kürschner geben, mehr 2 Stüber. Ich hab 4 Stüber verspielt und 6 Stüber verzehrt. Ich hab 1 Nobel zu Zehrung gewechselt. Ich hab 18 Stüber geben für Rosin und für drei Paar Messer. Ich hab jj fl. für etlich Mahl bei Jobsten bezahlt. Ich hab 4 Stüber verspielt und 6 Stüber den Kürschner geben. Ich hab dem Meister Jacob zween S. Hieronymus in Kupfer gestochen geschenkt. Mehr 2 Stüber verspielt. Ich hab ein Krona zu Zehrung gewechselt. Ich hab j Stüber verspielt. Ich hab des Tomasins 3 Magd 3 Paar Messer geschenkt, kosten 5 Stüber. Ich hab 29 Stüber aus Kunst gelöst. Der Ruderigo hat mir geschenkt ein Bisemknopf, wie er von dem Bisemthier geschnitten ist worden, auch ein Vierding Persinen (ein Viertelpfund Pfirsiche?), aber eine Schachtel voll Kütten-

latwergen (Quittencompot) und ein gross Schachtel voll Zuckers. So hab ich sein Knaben 5 Stüber zu Trinkgeld geben. Item 2 Stüber verspielt. Ich hab des Jobsten Weib mit dem Kohln conterfet. Ich hab 4 fl. 5 Stüber aus 3 Tüchlein (Bilder auf Leinwand) gelöst. Item nocheinander gewechselt zu Zehrung 2 fl. Ich hab 2 Stüber verspielt. Mein Weib hat dem Kind eingebunden 1 fl., mehr 4 Stüber ins Kindbett geben. Item hab j Krona zu Zehrung gewechselt und 4 Stüber verzehrt, 2 Stüber verspielt, 4 Stüber dem Boten geben. Ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Ich hab Meister Dietrich, Glaser, ein Apocalypsin und die 6 Knotn geschenkt. Ich hab 40 Stüber um Flachs geben. Ich hab 8 Stüber verspielt. Ich hab dem klein Factor von Portugal, Franzisco signor, mein Tüchlein mit dem Kindlein geschenkt, ist 10 fl. wert. Ich hab dem Doctor Loffen zu Antorff die 4 Bücher geschenkt und ein Hieronymus in Kupfer, item dem Jobst Planckfelt. Des Staibers und noch ein ander Wappen gemacht. Ich hab des Tomasins Sohn und sein Tochter mit dem Steft conterfet. Item ein Herzogangesicht uf ein Täfelein mit Ölfarben ge-

malt. Ich hab 3 Stüber aus Kunst gelöst. Der Ruderigo, Scriban de Portugal, hat mir geschenkt zwei calacutisch Tücher, das ein seiden. Und hat mir geschenkt ein geschmucktes Birett (Barett) und ein grün Krug mit Mirabulon (Myrobalanen, indische Frucht) und ein Ast von ein Cederbaum, ist Alles 10 fl. wert. Und hab dem Knaben zu Trinkgeld geben 5 Stüber, und 2 Stüber für Pensel. Ich hab den Fockerischen ein Visirung zur Mummerei gemacht, die haben mir geschenkt ein Angloten (englische Goldmünze). Ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Ich hab 8 Stüber geben um 2 Pulverhörnlein. Ich hab 3 Stüber verspielt. Ich hab ein Angeloten zu Zehrung gewechselt. Item dem Tomasin zween Bogen voll gar schön Mümmerei gemacht. Ich hab ein gutes Veronica-Angesicht von Ölfarben gemacht, das ist 12 fl. wert, das hab ich dem Francisco, Factor von Portugal, geschenkt. Darnach hab ich S. Fronica von Ölfarben gemalt, ist besser dann das vorig, und habs geschenkt Factor Brandan von Portugal, Franciscus. Zum Ersten der Magd Trinkgeld geben 1 Philippsfl. und darnach von der Veronica 1 fl. Aber der Factor Prandan hat ihr geben 1 fl. Ich hab dem

Peter für zwei Futtral geben 8 Stüber. Ich hab ein Angelot zu Zehrung gewechselt. Item an der Herren Fasnacht (10. Febr.) frühe haben mich die Goldschmiede mitsamt meinem Weib zu Tisch geladen. In ihrer Versammlung viel tapfer Leut, hätten ein überköstlichs Mahl zugerichtt und thäten mir übermässig grosse Ehr. Und auf die Nacht lud mich der alt Amman von der Stadt und gab ein köstlich Mahl und thät mir grosse Ehr. Da kamen viel seltsamer Mummer hin. Ich hab Flores (Florent Nepotis), der Frau Margareth Organist, mit dem Kohln conterfet. Am Montag (11. Febr.) zu Nacht hat mich Fasnacht geladen Herr Lupes (Lopez) zu dem grossen Bankett, welcher bis 2 Uhr währet, und was fast köstlich. Item Herr Lorenz Sterck hat mir ein spaniolischen Pelz geschenkt. Und aut dem obgemeldten Fest warn gar viel köstlicher Mummers und sonderlich Tomasin Pombelli. Ich hab 2 fl. mit Spiel gewunnen. Ich hab ein Anglot zur Zehrung gewechselt. Ich hab 14 Stüber für ein Rosinkorb geben. Ich hab dem Bernhart von Castell, dem ich das Geld angewann, mit dem Kohln conterfet. Item des Tomasins Bruder, Gerhart, hat mir geschenkt 4 Elln brabantisch des besten



1521 Das dosig Thier, van dem ich do das Haupt conterfett hab, ist gefangen worden in der niederländischen See und war XII Ellen lang brawendisch mit vier Füssen

Aquarellierte Zeichnung im British Museum zu London

schwarzen Atlas und hat mir geschenkt 3 gross Schachtel mit eingemachten Citernat (Citronat). Und der Magd hab ich 3 Stüber zu Trinkgeld geben. Hab 13 Stüber um Holz geben, 2 Stüber um Zirnnüss. Ich hab des Procurators Tochter rein mit dem Steft conterfet. Ich hab 1 Angeloten zu Zehrung gewechselt. Ich hab den guten Marmelsteinhauer Meister Jan (Jean Mone), der dem Christopff Kohler gleich sicht, hat in Welschland gelehrt und ist von Metz, mit der schwarzen Kreiden conterfet. Ich hab ein hornischen Gulden zu Zehrung gewechselt. Ich hab 3 fl. dem Jan Türcken für welsch Kunst geben. Ich hab dem für 12 Ducaten Kunst für ein Unz gut Ultermarin geben. Ich hab jjj fl. aus dem klein Holzpassion gelöst. Ich hab 2 Ries und 4 Buch Scheufleins Kunst um 3 fl. geben. Ich hab 3 fl. für 2 calecutisch helfenbeine Salzfass geben. Ich hab 2 fl. aus Kunst gelöst. Ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Item der Rudiger von Gelern, der hat mir geschenkt ein Schneckenhaus und von Silber und Goldmünz, ist ein Ort wert. Dem hab ich wieder geschenkt die drei grossen Bücher und ein gestochnen Reuter. Ich hab eilf Stüber aus Kunst gelöst. Ich hab 2 Philippsfl.

geben für S. Peter und Paul (Bilder oder Statuetten), der ich der Kolerin schenken will. Item der Ruderigo hat mir aber geschenkt zwo Schachtel mit Küttenlatwergen und viel allerlei Zucker. Und hab zu Trinkgeld geben 5 Stüber. Ich hab 16 Stüber um Schachtel geben. Der Lazarus Rafenspurger hat mir ein Zuckerhut geschenkt, so hab ich den Buben 1 Stüber geben. Ich hab 6 Stüber um Holz geben. Item einmal mit dem Franzosen gessen, zweimal mit der Hirschvogel Fritzen und einmal mit Meister Peter Secretari, do Erassmuss Roderodamus auch mit ass. Ich hab 1 Stüber geben, dass man mich zu Antorff auf den Thurn hat gelassen, der soll höher sein dann der zu Strassburg. Darauf hab ich die ganze Stadt auf allen Orten übersehen, das do fast lustig ist. Ich hab 1 Stüber für aden (?) geben. Ich hab ein Angloten zu Zehrung gewechselt. Item der Factor Prandan von Pordugal hat mir geschenkt zween gross schön weiss Zuckerhüt und eine Schüssel voll überzogen Zucker und zween grün Häfen mit eingemachten Zucker und 4 Elln schwarz Atlas. So hab ich den Knechten zu Trinkgeld geben 10 Stüber. Hab 3 Stüber den Boten geben.

Ich hab dem Gerhart noch zwier (zweimal) mit dem Steft die schön Jungfrau conterfet. Mehr hab ich ein Angelot zu Zehrung gewechselt. Ich hab 4 fl. aus Kunst gelöst. Ich hab 10 Stüber fürs Rudrigen Futtral geben. Ich hab mit dem Rentmeister Herr Lorenz Stercken gessen, der hat mir geschenkt eine helfenbeine Pfeifen und gar ein schöne Porzelona und ich hab ihn geschenkt ein ganzen Druck. Mehr hab ich ein ganzen Druck geschenkt den Herrn Arian (Adrian Horebouts), der Stadt Antorff Orator. Mehr hab ich ein Philippsgulden zu Zehrung gewechselt. Ich hab der grössten reichsten Kaufleutzunft zu Antorff ein sitzenden S. Niclas verehrt, dofür haben sie mir geschenkt 3 Philippsgulden. Ich hab dem Peter die alten Leisten von St. Hieronymus und 4 Stüber dazu geben für die Leisten zu des Rentmeisters Angesicht. Item hab eilf Stüber um Holz geben. Mehr hab ich ein Philippsgulden zu Zehrung gewechselt. Hab jjjj Stüber für ein Neber (Bohrer) geben. Ich hab 3 Stüber für 3 Rohr geben. Ich hab mein Bällein (Ballen) aufgeben gen Nürnberg zu führen dem Jacob und Endres Hessler und soll ihm von Centner Nürnberger Ge-

wicht jj fl. geben, und er solls zuführen Herr Hans Imhoff dem Älter, und hab ihm 2 fl. darauf geben, mehr hab ich ihm auf ein Stübig (Packfass) eingebunden. Geschah im 1521 Jahr am Samstag vor Judicae (16. März). Item am Samstag vor Judicae hat mir der Ruderigo geschenkt 6 indianische gross Nuss, gar ein sonder hübsche Korallen und zween portigales gross Gulden, wiegt einer 10 Dukaten. Und ich hab sein Knaben zu Trinkgeld geben 15 Stüber. Ich hab ein Magnetstein kauft um 16 Stüber. Mehr hab ich ein Angeloten zu Zehrung gewechselt. Ich hab 6 Stüber einzubinden (fürs Packen) geben. Ich hab Meister Hugo gen Prüssel geschickt für sein klein Profidosteinlein (Porphyr) ein gestochnen Passion und etlich andre Stücklein. Ich hab dem Tomasin ein Visirung gemacht mit halben Färblein und gerissen (mit der Feder gezeichnet), darnach er sein Haus wird lassen malen. Ich hab ein Hieronymus mit Fleiss gemalt von Ölfarben und geschenkt dem Ruderigo von Portugal, der hat der Susanna ein Dukaten zu Trinkgeld geben. Ich hab ein Philippsgulden zu Zehrung gewechselt und hab mein Beichtvater 10 Stüber geben.

Hab jjjj Stüber für das klein Schildkrötlein geben. Ich hab mit Herr Gilbert gessen, der hat mir geschenkt ein calecutisch Tärtschlein (Tartsche, Schild), von einer Fischhaut gemacht, und zween Handschuh zu ihren Fechten. Ich hab dem Peter 2 Stüber geben. Ich hab 10 Stüber für die Fischflossen geben, hab 3 Stüber zu Trinkgeld geben. Ich hab den Cornelius (Grapheus), der von Antorff Secretari, gar gut mit der Steinkreiden conterfet. Ich hab 3 fl. 16 Stüber geben für die 5 seiden Gürtelein, die ich will verschenken. Mehr 20 Stüber für ein Borten. Die 6 Borten hab ich geschenkt der Caspar Nüzlin, Hensin Imhoff, Sträubin, zwu Spenglerin, Löffelhölzin, und Jeglicher ein guts Paar Handschuh. Dem Pirckhamer hab ich geschenkt ein gross Barett, ein köstlichen Buffleinschreibzeug (aus Büffelhorn), ein silbern Kaiser, 1 ℔ Pistacin (Pistazien), 3 Zuckerrohr. Caspar Nüzel hab ich geschenkt ein grossen Elendsfuss und 10 grosser Tannzapfen mit Zirnnüssen. Dem Jacob Muffel hab ich geschenkt ein scharlach Brüsttuch ein Elln, Hans Imhoff Kind ein geziert scharlach Birett und Zirnnuss, der Kramerin 4 Elln Zendeldort (Zindeltaffet) 4 fl., der Lochingerin

1 Elln Zendeldort 1 fl., beeden Spengler jeglichern ein Taschen, 3 schöne Hörner, Herr Hieronymus Holzschuher ein übergross Horn. Ich hab zwier gessen mit dem Factor. Ich hab gessen mit dem Meister Arion, der von Antorff Secretari, der hat mir geschenkt das klein gemalt Täfelein, das Meister Joachim (Patinir) gemacht hat, ists Loth mit den Töchtern. Mehr hab ich 12 fl. aus Kunst gelöst. Mehr hab ich für 1 fl. Hans Grun (Hans Baldung Grien) verkauft. Der Rudiger von Gelern hat mir cin Stuck Sandel (Sandelholz) geschenkt. Hab sein Buben ein Stüber geben. Item den Bernhart von Breslen (?) hab ich mit Ölfarben conterfet. Der hat mir dafür geben 8 fl. und mein Weib geschenkt eine Kronen und der Susanna ein Gulden, gilt 24 Stüber. Ich hab geben jjj Stüber für den Schweizer Krüg und 2 Stüber fürs Schiff. Mehr 3 Stüber fürs Futtral. Mehr 4 Stüber dem Beichtvater. Ich hab ein Angeloten zu Zehrung gewechselt. Ich hab 4 fl. 10 Stüber aus Kunst gelöst. Ich hab 3 Stüber für Salben geben. Ich hab 12 halben Stüber um Holz geben. Ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Ich hab 1 fl. für 14 Franzosenholz geben. Ich hab dem Amprosio Höch-

stätter geschenkt ein unser Frauen Leben, der hat mir sein entworfen Schiff geschenkt. Item der Ruderigo hat meinem Weib ein Ringlein geschenkt, ist besser dann 5 fl. Ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Ich hab des Factor Prandans Scriban conterfet mit dem Kohln. Ich hab mit dem Steft conterfet sein Mohrin. Und hab dem Ruderigo conterfet auf ein gross Papier mit dem Pensel schwarz und weiss. Ich hab 16 fl. für ein Stuck Schamloth (Camelot) geben, hält 24 Elln, kostt 1 Stüber heimzutragen. Item hab 2 Stüber um Handschuh geben. Ich hab dem Lucasen von Danzgen mit dem Kohln conterfet, der hat mir 1 fl. geben und ein Stuck Sandel geschenkt.

Item ich bin am Samstag nach Ostern (6. April) mit dem Hanns Lüber und mit Meister Jan Prevost, ein guter Maler von Prüg (Brügge) bürtig, von Antorff gen Prüg gefahren über die Scheld, und kam gen Pefer (Beveren), ein gross Dorf. Von dannen gen Prasten (Vracene), auch ein gross Dorf. Darnach fuhrn wir durch etliche Dörfer und kamen in das schön gross Dorf, da die reichen Bauren sitzen, do assen wir zu Morgens. Von dannen fuhren wir fur Pol (St. Paul), die reiche Abtei. Von

dannen fuhren wir durch Kaltprunnen (Caudenborn), ein schön Dorf. Von dannen durch das gross lang Dorf Kahlb (Kalve), von dannen gen Erfehlt (Ertvelde), do lagen wir über Nacht, und warn frühe am Sonntag (7. April) auf und fuhren gen Herfehlt (Ertvelde), ein klein Städtlein. Von dannen fuhren wir gen Keolo (Ecloo), das ist ein mächtig gross Dorf, ist pflastert, hat ein Platz, do assen wir zu Morgens. Von dannen fuhren wir gen Maldig (Maldegem), darnoch noch andre Dörfer und kamen gen Prüg, das ist ein herrlich schön Stadt. Und hab verzehrt und verfahren 20 Stüber und 1. Und do ich gen Prüg kam, do nahm mich Jan Prevost in sein Haus zu Herberg und richtte dieselbe Nacht ein köstlich Mahl zu und lud mir viel Leut zu Lieb. Am andern Tag lud mich Marx, Goldschmied, und gab mir ein köstlich Mahl und lud mir viel Leut zu Lieb. Darnach führten sie mich ins Kaisers Haus, das ist gross und köstlich. Do sahe ich Rudigers (Rogier van der Weyden) gemalt Kapelln und Gemäl von ein grossen alten Meister, do gab ich dem Knecht ein Stüber, der aufsperrt. Darnach kauft ich zwei helfenbeine Kamm um 30 Stüber. Darnach führten sie mich gen S. Jacob und

liessen mich sehen die köstlichen Gemäle von Rudiger und Hugo (van der Goes), die sind beede gross Meister gewest. Darnach sahe ich das alabaser Marienbild zu unser Frauen, das Michael Angelo von Rohm gemacht hat. Darnach führeten sie mich in viel Kirchen und liessen mich alle gute Gemäl sehen, dessen ein Überschwall do ist. Und do ich Johannes (des Jan van Eyck) und der andern Ding alles gesehen hab, do kamen wir zu Letz in die Malerkapelln (Kapelle der Malergilde), do ist gut Ding innen. Darnach richtten sie mir ein Bankett zu. Und von dannen ging ich mit ihnen auf die Stuben, do hätten sich viel ehrlicher Leut zusammenthan, von Goldschmieden, Malern und Kaufleut, musst mit ihnen zu Nacht essen, schenkten mir und machten Kundschaft und thäten mir gross Ehr. Und die zwei Brüder Jacob und Peter Mostaert, die Ratsherren, schenkten mir 12 Kannen Wein, und beleitten mich die ganz Gesellschaft, mehr dann 60 Personen, mit viel Windlichtern heim. Auch hab ich in ihren Schiesshof gesehen den grossen Fischküfel (Fischkufe), darauf man isset, der ist lang 19 Schuh, 7 Schuh hoch und vjj Schuh breit.

Also am Erichtag (9. April) frühe fuhren wir weg. Aber Jan Profoss (Prevost) hab ich vor mit den Steft conterfet und seiner Frauen 10 Stüber zu Letz geben. Also fuhren wir gen Orscheln (Ursel), do assen wir zu Morgens, und unterwegen sind 3 Dörfer. Also fuhren wir gen Gent, noch durch 3 Dörfer, und gab zu Fuhrlohn 4 Stüber und hätt 4 Stüber verzehrt. Und do ich gen Gent kam, do kam zu mir der Dechant von den Malern und bracht mit ihm die Vordersten (Vorsteher) mit in die Malerei, erboten mir gross Ehr, empfingen mich gar herrlich, boten mir an ihren guten Willen und Dienst und assen mit mir zu Nacht. Am Mittwoch (10. April) frühe fuhrten sie mich auf S. Johannes Thurn, do übersahe ich die gross wunderbarlich Stadt, darin ich gleich vor gross ansehen ward. Darnach sahe ich des Johannes Tafel (den „Genter Altar"), das ist ein überköstlich, hochverständig Gemäl, und sonderlich die Eva, Maria und Gott Vater sind fast gut. Darnach sahe ich die Lewen und conterfeit einen mit den Steft. Auch sahe ich auf der Brucken, do man die Leut köpft, die zwei Ehrenbilder, die zu einem Zeichen gemacht sind, dass ein Suhn sein

Vater köpft hat. Gent ist hübsch und ein wunderliche Stadt. 4 grosse Wasser fliessen dardurch. Ich hab zu Trinkgeld geben dem Messner und Löwenknechten 3 Stüber. Und sonst hab ich viel seltsam Ding gesehen zu Gent, und die Maler mit ihren Dechent haben mich nit verlassen, haben zu Morgens und Nachts mit mir gessen und alle Ding bezahlt und ganz freundlich mit mir gewest. Aber ich hab im Würtshaus 5 Stüber zu Letz geben. Also fuhr ich am Pfingstag (11. April) frühe von Gent aus und kam durch etliche Dörfer bis zu der Herberg, heisst der Schwan, do assen wir zu Morgens. Darnach fuhren wir aber durch ein schön Dorf und kamen gen Antorff, do hätt ich verfahren 8 Stüber.

Ich hab 4 fl. aus Kunst gelöst. Ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Ich hab dem Hans Lieber von Ulm mit der Kohln conterfet, der wollt mir ein fl. geben, aber ich wollt ihn nit nehmen. Ich hab vjj Stüber um Holz geben und 1 Stüber zu führen (fürs Bringen). Ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Item in der dritten Wochen nach Ostern (14.—20. April) stiess mich ein heiss Füber an mit einer grossen Ohnmacht, Un-

lust und Hauptwehe. Und do ich vormals in Seeland war, do überkam ich eine wunderliche Krankheit, von derer ich nie von keinem Mann gehört, und diese Krankheit hab ich noch. Ich hab 6 Stüber für Futtral geben. Item der Münch hat mir zwei Bücher gebunden für die Kunst, die ich ihm geben hab. Ich hab 10 fl. 8 Stüber für ein Stuck Harass geben, meiner Schwieger und meinem Weib zu zweien Mänteln. Ich hab den Doctor 8 Stüber geben, 3 Stüber dem Apotheker. Aber ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Aber 3 Stüber bei Gesellen verzehrt. Hab 10 Stüber dem Doktor geben. Ich hab aber dem Doktor 6 Stüber geben. Item der Ruderigo hat mir viel eingemachtes Zucker geschickt in meiner Krankheit. Den Knaben hab ich 4 Stüber Trinkgeld geben. Ich hab Meister Joachim mit dem Steft conterfet und ihm sonst noch ein Angesicht mit dem Steft gemacht. Aber hab ich ein Krona zu Zehrung gewechselt. Ich hab aber ein fl. zu Zehrung gewechselt. Item dem Doctor 6 Stüber geben, item 7 Stüber in die Apotheken. Ein Gulden hab ich zu Zehrung gewechselt. Item ich hab von dem dritten Ballein, das ich von Antorff gen Nürnberg schickt, bei

einen Fuhrmann, der do heisst Hanns Staber, einzupacken geben 13 Stüber. Und dem Fuhrmann hab ich 1 fl. darauf geben. Und hab ihn den Centner verdingt von Antorff bis gen Nürnberg zu fuhren um 1 fl. 1 Ort, und dies Bällein soll Herrn Hans Imhoff dem Ältern zugeführet werden. Ich hab dem Doktor, dem Apotheker, Barbirer geben 14 Stüber. Ich hab Meister Jacoben, dem Arzt, für jjjj fl. Kunst geschenkt. Ich hab dem Thomas Polonius von Rohm mit dem Kohln conterfet. Item zu meinem schamlothen Rock ist kummen 21 Elln brabantisch, die ist um 3 Zwerfinger (Fingerbreit) länger denn die Nürnberger Elln. So hab ich darzu kauft schwarz spanische Fell, kosten zu drei Stübern. Und ihr sind darzu kommen 34, thut 10 fl. 2 Stüber. So hab ich dem Kürschner zu machen geben 1 fl., so ist zu Brämen (Verbrämung) Sammets kommen 2 Elln: 5 fl., item für Seudenschnür und Faden 34 Stüber, item dem Schneider zu Lohn 30 Stüber. Item der Schamloth, der beim Rock ist, kostt 14 fl. ½. Und dem Knecht 5 Stüber zu Trinkgeld. Cruce nach Ostern (5. Mai). Von dannen summir wieder von Neuen. Aber hab ich dem Doktor 6 Stü-

ber geben. Item hab 53 Stüber aus Kunst gelöst und die zur Zehrung genummen. Item am Sonntag vor der Kreuzwochen (5. Mai) hat mich Meister Joachim, der gut Landschaftmaler auf sein Hochzeit geladen und mir alle Ehr erboten. Darauf hab ich gesehen zwei hübsche Spiel, sonderlich das erste fast andächtig und geistlich. Mehr hab ich dem Doktor geben 6 Stüber. Ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Am Sonntag nach unsers Herrn Auffahrttag (12. Mai) lud mich Meister Dietrich, Glasmaler zu Antorff und lud mir zu Lieb viel anderer Leut, nämlich darunter Alexander, Goldschmied, ein statthaft reicher Mann, und wir hätten ein köstlich Mahlzeit und man thät mir gross Ehr an. Ich hab Meister Marx, Goldschmied, mit dem Kohln conterfet, der zu Prück ist. Ich hab 36 Stüber für ein breits Birett geben. Ich hab dem Paul Geiger 1 fl. geben vor mein Kästlein gen Nürnberg zu führen und 4 Stüber vom Brief. Ich hab dem Ambrosy Hochstätter mit dem Kohln conterfet und hab mit ihm gessen. Ich hab aber wol 6 mal mit Tomasin gessen. Ich hab 3 Stüber für hülzen Schüssel und Teller geben. Ich hab dem

Apotheker 12 Stüber geben. Ich hab 2 Bücher unser Frauen Leben, das ein dem fremden Arzt geschenkt, das ander dem Marxen Hausknecht. Aber hab ich dem Doktor geben 8 Stüber. 4 Stüber geben für ein alt Birett zu putzen. 4 Stüber habe ich verspielt. Ich hab aber jj fl. für ein neu Birett geben. Ich hab das erst Birett verwechselt, dann es war grob, und hab 6 Stüber zugeben um ein anders. Ich hab ein Herzogangesicht von Ölfarben gemacht. Ich hab Rentmeister Lorenz Sterck gar rein fleissig mit Ölfarben conterfet, war wert 25 fl. Das hab ich ihn geschenkt, dargegen gab er mir 20 fl. und der Zusanna 1 fl. zu Trinkgeld. Item dem Jobsten, mein Wirt, gar rein und fleissig mit Ölfarben conterfet, der hat mir für seins um seins geben. Und sein Weib hab ich auch auf ein Neues gemacht, auch von den Ölfarben conterfet.

Item am Freitag vor Pfingsten (17. Mai) im 1521 Jahr kamen mir Mähr gen Antorff, dass man Martin Luther so verrätherlich gefangen hätt. Dann do ihn des Kaisers Carols Herold mit dem kaiserlichen Gleit war zugeben, dem ward er vertrauet. Aber sobald ihn der Herold bracht bei Eyssenach in ein

unfreundlich Ort, saget, er dörfe sein nit mehr, und ritt von ihn. Alsbald waren 10 Pferd do, die führten verrätherlich den verkauften, frommen, mit dem heiligen Geist erleuchteten Mann hinweg, der do war ein Nachfolger Christi und des wahren christlichen Glaubens. Und lebt er noch oder haben sie ihn gemördert, das ich nit weiss, so hat er das gelitten um der christlichen Wahrheit willen und um dass er gestraft hat das unchristliche Pabstthum, das do strebt wider Christus Freilassung mit seiner grossen Beschwerung der menschlichen Gesetzt, und auch darum dass wir unsers Blut und Schweiss also beraubt und ausgezogen werden und dasselbige so schandlich von müssiggehendem Volk lästerlich verzehret wird, und die durstigen kranken Menschen darum Hungers sterben müssen. Und sonderlich ist mir noch das Schwerest, dass uns Gott vielleicht noch unter ihrer falschen blinden Lehr will lassen bleiben, die doch die Menschen, die sie Väter nennen, erdichtt und aufgesetzt haben, dardurch uns das göttliche Wort an viel Enden fälschlich ausgelegt wird, oder gar nichts fürgehalten. Ach Gott vom Himmel, erbarm dich unser, o Herr Jesu Christe, bitt

für dein Volk, erlös uns zur rechten Zeit, erhalt in uns den rechten wahren christlichen Glauben, versammele deine weite zertrennte Schaf durch dein Stimm, in der Schrift dein göttlich Wort genannt, hilf uns, dass wir dieselb dein Stimm kennen und keinem andern Schwigeln (Locken), der Menschen Wahn, nachfolgen, auf dass wir, Herr Jesu Christe, nit von dir weichen. Ruf den Schafen deiner Weide, derer noch ein Theils in der römischen Kirchen erfunden werden, mitsamt den Indianern, Moscabitern, Reussen, Krichen, wieder zusammen, die durch Beschwerung und Geiz der Päbst, durch heiligen falschen Schein zertrennet sind worden. Ach Gott, erlös dein armes Volk, das dar durch grossen Bann und Gebot gedrungen wird, der es keines gern thut, darum es stätigs sündigen muss in seinem Gewissen, so es die übergehet. O Gott, nun hast du mit Menschengesetzen nie kein Volk also grösslich beschweret als uns Arme unter den römischen Stuhl, die wir füglich durch dein Blut erlöst frei Christen sollen sein. O höchster himmlischer Vater, geuss in unser Herz durch deinen Sohn Jesum Christum ein solch Licht, dabei wir erkennen,

zu welchen Geboten wir zu halten gebunden sind, auf dass wir die andern Beschwerniss mit gutem Gewissen fahren lassen und dir, ewiger himmlischer Vater, mit freiem fröhlichem Herzen dienen mögen. Und so wir diesen Mann verlieren, der do klärer geschrieben hat dann nie keiner in 140 Jahrn gelebt, den du ein solchen evangelischen Geist geben hast, bitten wir dich, o himmlischer Vater, dass du deinen heiligen Geist wiederum gebest einem andern, der do dein heilige christliche Kirch allenthalben wieder versammel, auf dass wir all rein und christlich wieder leben werden, dass aus unsern guten Werken alle Unglaubige, als Türken, Heiden, Calacuten, zu uns selbst begehren und christlichen Glauben annehmen. Aber, Herr, du willt, ehe du richtest, wie dein Sohn Jesus Christus von den Priestern sterben musst und vom Tod erstehn und darnach gen Himmel fahren, dass es auch also gleichförmig ergehe deinen Nachfolger Martino Luther, den der Pabst mit sein Geld verrätherlich wider Gott um sein Leben bringt, den wirst du erquicken. Und wie du darnach, mein Herr, verhängest, dass Jerusalem darum zerstöret ward, also wirst du auch

diesen eignen angenommenen Gewalt des römischen Stuhls zerstören. Ach Herr, gieb uns darnach das neu geziert Jerusalem, das vom Himmel herabsteigt, davon Apocalypsis schreibt, das heilig klar Evangelium, das do nit mit menschlicher Lehr verdunkelt sei. Darum sehe ein Jeglicher, der Doktor Martins Luthers Bücher liest, wie sein Lehr so klar durchsichtig ist, so er das heilig Evangelium lehrt. Darum sind sie in grossen Ehren zu halten und nit zu verbrennen, es wär dann, dass man sein Widerpart, die allezeit die Wahrheit widerfechten, ins Feuer würf mit allen ihren Opinionen, die do aus Menschen Götter machen wollen, aber doch, dass man wieder neuer lutherische Bücher druckt hätt. O Gott, ist Luther todt, wer wird uns hinfürt das heilig Evangelium so klar fürtragen! Ach Gott, was hätt er uns noch in 10 oder 20 Jahrn schreiben mögen! O ihr alle fromme Christenmenschen, helft mir fleissig beweinen diesen gottgeistigen Menschen und ihn bitten, dass er uns ein andern erleuchtten Mann sönd. O Erasme Roderadame, wo willt du bleiben? Sieh, was vermag die ungerecht Tyrannei der weltlichen Gewalt und Macht

der Finsternüss? Hör, du Ritter Christi, reit hervor neben den Herrn Christum, beschütz die Wahrheit, erlang der Martärer Kron! Du bist doch sonst ein altes Männiken, ich hab von dir gehört, dass du dir selbst noch 2 Jahr zugeben hast, die du noch tügest (taugest) etwas zu thun. Dieselben leg wol an, dem Evangelio und dem wahren christlichen Glauben zu Gut, und lass dich dann hören, so werden der Hellen Porten, der römisch Stuhl, wie Christus sagt, nit wider dich vermügen. Und ob du hie gleichförmig deim Meister Christo würdest und Schand von den Lügnern in dieser Zeit leidest und darum ein klein Zeit desto eher stürbest, so wirst du doch ehe aus dem Tod ins Leben kommen und durch Christum clarificirt (glorificiert). Dann so du aus dem Kelch trinkest, den er getrunken hat, so wirst du mit ihm regiren und richten mit Gerechtigkeit, die nit weislich gehandelt haben. O Erasme, halt dich hie, dass sich Gott dein rühme, wie vom David geschrieben stehet, dann du magst thun, und fürwahr, du magst den Goliath fällen. Dann Gott stehet bei der heiligen christlichen Kirchen, wie er ja unter den Römischen stehet, nach

seinem göttlichen Willen. Der helf uns zu der ewigen Seligkeit, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, ein einiger Gott, Amen. O ihr Christenmenschen, bittet Gott um Hilf, dann sein Urtheil nahet und sein Gerechtigkeit wird offenbar. Dann werden wir sehen die Unschuldigen bluten, die der Pabst, Pfaffen und die München vergossen, gerichtt und verdammt haben. Apocalypsis. Das sind die Erschlagnen, unter dem Altar Gottes liegend, und schreien um Rach, darauf die Stimm Gottes antwortt: Erwartet die vollkommene Zahl der unschuldigen Erschlagenen, dann will ich richten.

Aber hab ich 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Ich hab dem Doktor aber 8 Stüber geben. Item aber 2mal mit dem Ruderigo gessen. Ich hab mit dem reichen Canonico gessen. Ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Ich hab Meister Conradum, Bildhauer von Mechel, zu Gast gehabt im Pfingstfeiertagen (19. und 20. Mai). Ich hab 18 Stüber um welsche Kunst geben. Aber dem Doktor 6 Stüber. Den Meister Joachim hab ich 4 Christophel (Christophorusbilder) auf grau Papier verhöcht (mit weiss gehöhten Lichtern gezeichnet). Ich bin am letzten Pfingstfeuertag (21. Mai)

zu Antorff auf dem Jahrrossmark gewesen und hab do überviel hübscher Hengst sehen bereuten, und sonderlich sind zween Hengst verkauft worden um 700 fl. Ich hab 1 fl. 3 Ort aus Kunst gelöst. Ich hab desselben Geld zu Zehrung genummen. 4 Stüber den Doktor geben. Ich hab jjj Stüber für zwei Büchlein geben. Ich hab 3mal mit Tomassin gessen. Ich hab ihm 3 Degenheft gerissen, der hat mir geschenkt ein Alabaster-Häfelein. Ich hab ein englischen Edelmann conterfet, der hat mir geschenkt 1 fl., mit dem Kohln, den hab ich zu Zehrung gewechselt. Item Meister Gerhart, Illuminist, hat ein Töchterlein bei 18 Jahren alt, die heisst Susanna, die hat ein Blättlein illuminirt, ein Salvator, dafür hab ich ihr geben 1 fl. Ist ein gross Wunder, dass ein Weibsbild also viel machen soll. Ich hab 6 Stüber verspielt. Ich hab den grossen Umgang zu Antorff gesehen an der heiligen Dreifaltigkeit Tag (26. Mai). Der Meister Conradt hat mir geschenkt schöne Paar Messer, so hab ich sein alten Männlein dargegen geschenkt ein unser Frauen Leben. Ich hab den Jan, Goldschmied von Prüssel, mit dem Kohln conterfet, auch sein Weib. Ich hab 2 fl. aus Kunst

gelöst. Item Meister Jan, Goldschmied von Prüssel, hat mir für dass ich ihm gemacht hab die Visirung zum Siegel und die 2 conterfetten Angesichter, 3 Philippsgulden geben. Ich hab die Veronica, die ich von Ölfarben gemalt hab, und die Adam und Eva, die Franz gemacht hat, dem Jan, Goldschmied, geben für ein Hyacinthen und ein Achat, darein geschnitten ein Lucretia. Hat ein Jeglicher sein Theil um 14 fl. angeschlagen. Mehr hab ich ihm gestochen (in Tausch gegeben) ein ganzen Druck für ein Ring und 6 Steinlein. Hat ein Jeder sein Theil angeschlagen um 7 fl. Ich hab 14 Stüber um 2 Paar Handschuh geben. Hab jj Stüber um 2 Schachtel geben. Ich hab 2 Philippsfl. zu Zehrung gewechselt. Ich hab 3 Ausführung (Kreuztragungen) und 2 Ölberg auf 5 halb Bogen gerissen. Ich hab 3 Angesicht mit schwarz und weiss auf grau Papier conterfet. Ich hab auch auf grau Papier mit weiss und schwarz zwo niederländisch Kleidung conterfet. Ich hab dem englischen Mann sein Wappen mit Farben gemacht, der hat mir 1 fl. geben. Ich hab sonst hin und wieder viel Visirung und ander Ding den Leuten zu Dienst gemacht, und für den mehren

Theil meiner Arbeit ist mir nichts worden. Endres von Krakau hat mir geben für ein Schild und Kindsköpflein ein Philippsfl. Hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Ich hab 2 Stüber für Kehrbürsten geben. Ich hab zu Andtorff gesehen den grossen Umgang, der da fast köstlich war, an unsers Herrn Leichnamstag (30. Mai). Ich hab 4 Stüber zum Trinkgeld geben, und den Doktor 6 Stüber. Ich hab 1 fl. zur Zehrung gewechselt. 1 Stüber für eine Schachtel. Ich hab 5mal mit Tomasin gessen. Ich hab 10 Stüber in die Apotheken geben, und hab der Apothekerin geben zu klystiren 14 Stüber und dem Apotheker 15 Stüber von Recept. Aber hab ich 2 Philippsfl. zu Zehrung gewechselt. Mehr hab ich dem Doktor geben 6 Stüber. Ich hab aber der Apothekerin geben 10 Stüber zu klystiren. Mehr 4 Stüber in die Apotheken. Dem Münch, den mein Frauen beichtt hat, dem hab ich 8 Stüber geben. Ich hab 8 fl. um ein ganz Stuck Haras geben. Aber hab ich geben um 14 Elln fein Haras 8 fl. Ich hab dem Apotheker aber für Arznei geben 32 Stüber. Item hab dem Boten geben 3 Stüber und dem Schneider 4 Stüber. Ich hab einmal



1521
Katharina alt 20 Jahr
Silberstiftzeichnung in den Uffizien zu Florenz

mit dem Hans Fehle gessen, 3mal mit Tomasin. Ich hab 10 Stüber zu binden (fürs Einpacken) geben. Im 1521 Jahr hab ich mein grossen Ballen zu Antorff aufgeben zu führen bis gen Nürnberg, am Mittwoch nach Corpus Christi (5. Juni), ein Fuhrmann, heisst mit Namen Cunz Mez von Schlauerdorff (Schlaudersdorf), und soll ihm zahlen von Centner zu fuhrn bis gen Nürnberg anderthalben fl., und ich hab ihn darauf geben ein Gulden. Und er solls Herrn Hans Imhoff antworten, dem Ältern. Ich hab dem jungen Jacob Relinger zu Antorff mit den Kohln conterfet. Ich hab aber 3mal mit den Tomasin gessen.

Item am achten Tag nach Corpus Christi (6. Juni) bin ich gen Mechel mit meinen Weib zu Frau Margaretha gefahren. Item 5 fl. zu Zehrung mit mir genommen. Mein Weib hat ein fl. zu Zehrung gewechselt. Ich bin zu Mechel zu Herberg gewest zum gulden Haupt bei Meister Heinrich (Keldermann), Maler. Do haben mich zu Gast geladen in meiner Herberg die Maler und Bildhauer, haben mir gross Ehr gethan in ihrer Versammlung. Und ich bin in Popenreuthers Haus gewest, des Büchsengiessers, und hab wunderlich Ding bei ihm funden. Ich bin

auch bei Frau Margareth gewest und hab sie mein Kaiser (Maximilian I.) sehen lassen und ihr den schenken wollen. Aber do sie ein solchen Missfall darinnen hätt, do führet ich ihn wieder weg. Und den Freitag (7. Juni) wies mir Frau Margareth all ihr schön Ding, darunter sahe ich bei 40 kleiner Täfelein von Ölfarben, dergleichen ich von Reinigkeit und Gut darzu nie gesehen hab. Do sahe ich auch ander gut Ding, von Johannes, Jacobs Walchs. Ich bat mein Frauen um Meister Jacobs Büchlein, aber sie sagt, sie hätts ihrem Maler zugesagt. Also sahe ich viel anders köstliches Dings, ein köstlich Liberei. Mich hat Meister Hans Popenreuter zu Gast geladen. Ich hab Meister Conrad 2mal und sein Weib einmal zu Gast gehabt. Item dem Kämmerling Steffen [und] sein Weib beede zu Gast gehabt. 27 Stüber und 2 Stüber verfahrn. Auch hab ich mit dem Kohln conterfet dem Steffan, Kämmerling, und Meister Conrad, Schnitzer, und bin am Samstag (8. Juni) wieder von Mechell gen Antorff kommen.

Item mein Truhen ist erst weggangen am Samstag nach dem achten Corpus Christi. Aber hab ich 1 fl. zu Zehrung gewechselt.

Item dem Boten 3 Stüber geben. Ich hab 2mal zu den Augustinern gessen. Item habe mit dem Alexander Imhoff gessen. 6 Stüber in die Apotheken geben. Aber einmal mit den Augustinern gessen. Item hab Meister Jacob mit dem Kohln conterfet und ein Täfelein darzu machen lassen, kostt 6 Stüber, und ihm geschenkt. Ich hab dem Bernhart Stecher und sein Weib conterfet und ihm ein ganzen Druck geschenkt, und sein Weib hab ich noch einmal conterfet und hab 6 Stüber geben von dem Täfelein zu machen, das hab ich ihn Alles geschenkt, so hat er mir hergegen geschenk 10 fl. Mich hat zu Gast geladen Meister Lucas, der in Kupfer sticht, ist ein kleins Männlein und bürtig von Leyden aus Holland, der war zu Antorff. Ich hab mit Meister Bernhart Stecher gessen. Ich hab anderthalben Stüber dem Boten geben. Ich hab 4 fl. 1 Ort aus Kunst gelöst. Ich hab Meister Lucas von Leyden mit dem Steft conterfet. Ich hab 1 fl. verlorn. Item hab dem Doktor 6 Stüber geben, item aber 6 Stüber. Ich hab dem Schaffner in Augustinerkloster zu Antorff ein unser Frauen Leben geschenkt und sein Knecht 4 Stüber geben. Ich hab Meister Jacob ein

Kupferpassion und ein Holzpassion und 5 andre Stück geschenkt und sein Knecht 4 Stüber geben. Ich hab 4 fl. zu Zehrung gewechselt. Ich hab aber um 14 Fischhaut 2 Philippsfl. geben. Ich hab Art (Aert. Arnold) Braun und sein Weib mit der schwarzen Kreuden conterfet. Ich hab dem Goldschmied, der mir die Ring schätzt, für 1 fl. Kunst geschenkt. Die drei Ring, die ich gestochen (eingetauscht) hab um Kunst, die zwei geringern sind angeschlagen um 15 Kronen, aber der Saphir ist angeschlagen um 25 Kronen, das macht 54 fl. 8 Stüber. Und unter andern, das der Franzos oben genummen hat, ist gewest 36 grösser Bücher, thut 9 fl. Ich hab 2 Stüber für ein geschraufts Messer geben. Item der mit dem 3 Ringen hat mich ums Halbtheil übersetzt (übervorteilt). Ich habs nit verstanden. Ich hab 18 Stüber geben mein Dodten (Patenkind) um ein rothes Birett. Item hab 12 Stüber verspielt. Hab 2 Stüber vertrunken. Item ich hab die 3 klein schön Rubinlein gekauft um eilf Goldgulden und 12 Stüber. Ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Ich hab aber bei den Augustinern gessen. Aber hab ich 2mal bei Tomasin gessen. Ich hab 6 Stüber geben für 13 wild

Meerschweinbörster. Hab aber vor 6 Börster 3 Stüber geben. Item hab den grossen Anthoni Haunolt auf ein Regalbogen fleissig mit der schwarzen Kreuden conterfet. Ich hab dem Art Praun und seine Hausfrau mit der schwarzen Kreiden auf zween Realbögen fleissig conterfet, und ich hab ihn noch einmal mit dem Steft conterfeiet, der hat mir eine Angeloten geben. Item hab aber 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Ich hab 1 fl. für ein Paar Stiefel geben. Ich hab 6 Stüber vor ein Calamar (Schreibzeug?) geben. Ich hab 12 Stüber vor eine Truhen geben, darein zu schlagen (packen). Item hab 21 Stüber geben für ein Dutzend Frauenhandschuh. Ich hab 6 Stüber für eine Taschen geben. Ich hab 3 Stüber vor 3 Berster geben. Ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt. 1 Stüber für ein Losch (rotes Leder) geben. Item der Anthonj Haunolt, den ich conterfet hab, der hat mir 3 Philippsgulden geschenkt, und Bernhart Stecher hat mir eine Schildkrotbuckeln geschenkt. Ich hab seiner Frauen Schwestertochter conterfet. Ich hab mit ihrem Mann einmal gessen, und er hat mir geschenkt 2 Philippsfl. Item hab 1 Stüber zu Trinkgeld geben. Ich hab den Anthonj

Haunoldt 2 Bücher geschenkt. Ich hab 13 Stüber aus Kunst gelöst. Ich hab Meister Joachim des Grünhanssen (Baldung Grien) Ding geschenkt. Item hab 3 Philippsfl. zu Zehrung gewechselt. Item hab zweimal mit Bernhart Stecher gessen. Aber 2mal mit Tomasin. Ich hab Jobsten Weib 4 Stuck Holzwerk geschenkt. Ich hab Friedrichen, Jobsten Knecht, 2 Bücher geschenkt, grosse. Ich hab Henickin, Glasers, Sohn 2 Bücher geschenkt. Item der Ruderigo hat mir ein Papagei geschenkt, die man von Malaca bringt, und ich hab dem Knecht zu Trinkgeld geben 5 Stüber. Ich hab aber 2mal mit Tomasin gessen. Item hab 2 Stüber für ein Bäuerlein (Vogelbauer) geben. 3 Stüber vor ein Paar Schuh in die Hosen und 4 Stüber für 8 Brettlein. Ich hab dem Peter geschenkt 2 ganz Bogen Kupferwerk und ein Bogen Holzwerk. Item hab 2mal mit Tomasin gessen. Ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Ich hab Meister Art, Glasmaler, geschenkt ein unser Frauen Leben, und hab Meister Jahn (Jean Mone), franzos Bildhauer, geschenkt ein ganzen Druck, der hat meiner Frauen geschenkt 6 Gläslein mit Rosenwasser, sind gar köstlich gemacht. Item hab

7 Stüber für ein Stübig (Packfass) geben. Ich hab 1 fl. zu Zehrung gewechselt. Aber hab ich geben für ein schnütten Taschen (von geschnittenem Leder) vjj Stüber. Mir hat geschenkt Cornelius, Secratari, die lütherisch Gefänggnuss Babiloniae, dargegen hab ich ihm geschenkt meine 3 grosse Bücher. Item hab dem Peter Puz, Münch, für 1 fl. Kunst geschenkt. Item hab dem Hönigen, Glasmaler, geschenkt 2 grosse Bücher. Ich hab 4 Stüber geben für ein ausgestrichen Calacut (geglätteten Calico?). Item hab 1 Philippsfl. zu Zehrung gewechselt. Item hab fürs Lucasen ganzen Druck gestochen (ausgetauscht) meiner Kunst für 8 fl. Mehr hab ich ein Philippsfl. zu Zehrung gewechselt. Item hab viiij Stüber um eine Taschen geben. Item 7 Stüber hab ich um ein halb Dutzet niederländischer Karten geben. Mehr hab 3 Stüber für ein kleins gelbs Posthorn, item hab 24 Stüber um Fleisch geben. 12 Stüber für grob Tuch, mehr 5 Stüber für grob Tuch. Ich hab aber 2mal mit Tomasin gessen. Ein Stüber dem Peter geben. Ich hab 7 Stüber zu binden geben. 3 Stüber für Plahen (Planleinwand). Item der Ruderigo hat mir geschenkt 6 Elln schwarz Küteruchstuch (grobes Leinen) zu einer

Kappen (Mantel mit Kapuze), kostt ein Elln ein Krona. Ich hab 2 fl. zu Zehrung gewechselt. Ich hab des Schneuders Knecht 2 Stüber zu Trinkgeld geben. Ich hab mit Jobsten gerechnet und bin ihm schuldig worden 31 fl. Die hab ich ihm bezahlt, daran verrechnet abgerechnet die 2 conterfetten Angesicht mit Ölfarben gemacht, daran hat er mir herausgeben 5 ℔ Boras (Borax, ein Harz) niederländisch Gewicht. Ich hab in allen meinen Machen, Zehrungen, Verkaufen und andrer Handlung Nachtheil gehabt im Niederland, in all mein Sachen, gegen grossen und niedern Ständen, und sonderlich hat mir Frau Margareth für das ich ihr geschenkt und gemacht hab, nichts geben. Und dieser Beschluss mit Jobsten ist geschehen an S. Peter und Paulitag (29. Juni). Ich hab des Ruderigen Knecht 7 Stüber zu Trinkgeld geben. Ich hab dem Meister Heinrichen einen gestochenen Passion geschenkt, der mir die Schmeckenkirzlein (Räucherkerzchen) geschenkt hat. Ich hab dem Schneuder zu machen müssen geben 45 Stüber von der Kappen. Ich hab ein Fuhrmann bestellt, der soll mich führen von Antorff gen Cölln, dem muss ich zu Lohn geben 13 schlecht Gulden, macht einer 24 Stüber, schlechte,



Kölnisch Gebend. Auf dem Rin mein Weib bei Popart (Boppard)
Silberstiftzeichnung in der K. K. Hofbibliothek zu Wien

und soll darzu ein Person und ein Buben verzehren (die Kost bezahlen). Item Jacob Relinger hat mir ein Ducaten geben für sein mit dem Kohln conterfettes Angesicht. Der Gerhardo hat mir geschenkt 2 Väslein mit Capren und Oliven, dem hab ich 4 Stüber zu Trinkgeld geben. Ich hab 1 Stüber Ruderigo Knecht geben. Ich hab mein conterfetten Kaiser geben um ein weiss englisch Tuch, das hat mir geben Jacobs Tomasins Eidem. Item der Alexander Imhoff hat mir vollendt geliehen hundert Goldfl. an unser lieben Frauen Abend, als sie über das Gebürg gehet (1. Juli), 1521, darum hab ich ihm geben mein versiegelte Handschrift, dass er mir die zu Nürnberg antworten lass, so will ich ihm die wieder zu Dank zahlen. Ich hab 6 Stüber um ein Paar Schuh geben. Ich hab eilf Stüber dem Apotheker geben. Ich hab 3 Stüber für Strick geben. Ich hab in Tomasins Kuchen (Küche) ein Philippsfl. zu Letz geben und hab Jungfrau (Suten) seiner Tochter, ein Goldfl. zu Letz geben. Ich hab 3mal mit ihm gessen. Ich hab Jobsten seiner Frauen 1 fl. und in seiner Kuchen auch 1 fl. zu Letz geben. Item hab dem Ladern (den Aufladern) 2 Stüber geben. Toma-

sin hat mir des besten Tiriaks (Theriak) ein Büchslein voll geschenckt. Item hab 3 fl. zu Zehrung gewechselt und hab dem Hausknecht 10 Stüber zu Letz geben. Ich hab Peter 1 Stüber geben. Ich hab 2 Stüber zu Trinkgeld geben. Mehr 3 Stüber Meister Jacoben Knecht. Ich hab 4 Stüber für Plahen geben. Ich hab dem Peter 1 Stüber geben. Item hab 3 Stüber dem Boten geben. An unser Frauen Heimsuchung (2. Juli), do ich gleich weg von Antorff wollt, do schicket der König von Dennenmarck zu mir, dass ich eilend zu ihm käm und ihn conterfeiet. Das thät ich auch mit dem Kohln. Und ich conterfeiet auch sein Diener Antonj. Und ich musst mit dem König essen, erzeuget sich gnädeglich gegen mir. Ich hab dem Leohnhardt Tucher mein Ballein befohlen und ihn mein weiss Tuch aufgeben. Item der vorgedingt Fuhrmann hat mich nit gefuhrt, bin mit ihm uneins worden. Gerhart hat mir geschenkt etlich welsch Samen. Ich hab dem Vicarius geben heimzuführen die gross Schildkrötbuckel und den Fischerschild, die lang Pfeif, die lang Wehr und Fischflossen und die 2 Väslein mit den Limonien und Capra an unsern Frauentag Heimsuchung 1521.

Und am andern Tag (3. Juli) fuhren wir gen Prüssel, auf des Königes von Dennenmarck Geschäft. Und ich dinget ein Fuhrmann, dem gab ich 2 fl. Item hab dem König von Dennenmarckt geschenkt die besten Stuck aus mein ganzen Druck, ist wert 5 fl. Aber hab ich 2 fl. zu Zehrung gewechselt. 1 Stüber für Schüssel und Körben geben. Item hab gesehen, wie das Volk zu Antorff sich sehr verwundert hat, do sie den König von Dennenmarck sahen, dass er so ein mannlich schön Mann war und nur selbdritt durch seiner Feind Land kommen. Ich hab auch gesehen, wie ihm der Kaiser von Prüssel entgegen geritten und ihm empfangen, ehrlich und mit grosser Pompa. Darnach hab ich gesehn das ehrlich köstlich Bankett, so ihm der Kaiser und Frau Margareth gehalten hat am andern Tag (4. Juli). Ich hab 2 Stüber für ein Paar Handschuh geben. Item Herr Antonj hat mir geben 12 hornisch fl. Davon hab ich geben 2 hornisch fl. dem Maler fürs Täfelein zu conterfetten und dass er mir Färblein hat lassen reiben, die andern 8 hornisch fl. hab ich zu Zehrgeld genommen. Item am Sonntag vor Margaretha (7. Juli) hielt der König von Dennemarck ein gross Bankett dem Kaiser,

Frau Margretten und Künigin von Spanien und lud mich, und ich ass auch darauf. Ich hab 12 Stüber vors Königes Futtral (das Futteral für das Bildnis des Königs) geben. Und ich hab dem König von Ölfarben conterfet, der hat mir 30 fl. geschenkt. Item ich hab zwei Stüber dem Jungen mit Namen Bartholomae, der mir die Färblein gerieben hat, geschenkt. Ich hab jj Stüber für ein gläsern Büchslein, dem König gehören, geben. Ich hab 2 Stüber zu Trinkgeld geben. Item hab 2 Stüber für die gestochenen Scheurlin (gravierte kleine Pokale) geben. Item hab des Meisters Jannen Buben 4 halb Bogen geschenkt. Mehr hab ich geschenkt des Meisters Malers Jungen ein Apocalypsin und 4 halb Bogen. Der Polonius hat mir ein welsch Kunststuck (Kupferstich) oder 2 geschenkt, item hab 1 Stüber für ein Kunststuck geben. Mich hat geladen Meister Jobst, Schneider, mit dem hab ich zu Nacht gessen. Ich hab Kammergeld (Miete) geben zu Prüssel acht Tag lang 32 Stüber. Ich hab des Meister Jan, Goldschmieds, Weib ein gestochnen Passion geschenkt, mit dem ich 3mal gessen hab. Ich hab dem Bartelmeh, Malerjungen, noch ein unser Frauen Leben geben. Ich

hab mit Herr Niclaus Ziegler gessen und hab 1 Stüber Meister Janen Knecht geben. Ich bin Fuhr halben, dass ich keine uberkommen konnt, 2 Tag zu Prüssel stillgelegen. Ich hab 1 Stüber um ein Paar Söcklein geben.

Item am Freitag (12. Juli) frühe von Morgens bin ich von Prüssel ausgefahren, und ich musst dem Fuhrmann geben 10 fl. Noch hab ich meiner Wirthin für die einig Nacht 5 Stüber geben. Darnach fuhren wir durch 2 Dörfer und kamen gen Löwen, assen zu Morgen und verzehrten 13 Stüber. Darnach fuhren wir durch 3 Dörfer und kamen gen Tina (Thienen), ist ein klein Städtlein, und lagen über Nacht dar, do verzehret ich viiij Stüber. Darnach fuhren wir am S. Margarethentag (13. Juli) frühe von dannen durch 2 Dörfer und kamen in ein Stadt, die heisst zu S. Geträuen (St. Truyen), darin bauet man gar ein werklichen grossen Kirchenthurn von Neum auf. Von dannen fuhren wir aber für etlich arm Wohnung und kamen in ein Städtlein Hungern (Tongern), do assen wir zu Morgens und verzehrten allda 6 Stüber. Von dannen fuhren wir durch ein Dorf und etliche arme Häuser und kamen gen Triche (Maastricht), do lag ich über Nacht

und verzehret do 12 Stüber. Mehr 2 Blanken (Silbermünze) zu Wachgeld geben. Von dannen fuhren wir am Sonntag (14. Juli) frühe gen Ach, do assen wir und verzehrten zusammen 14 Stüber. Von dannen führen wir gen Altenburg, 6 Stund lang, dann der Fuhrmann kunnte den Weg nit und ward irre auf den Weg. Aber do blieben wir die ganze Nacht und verzehrt 6 Stüber. Am Montag (15. Juli) frühe fuhren wir durch Gülch (Jülich), ein Stadt, und kamen gen Perckan (Bergheim), da assen und trunken wir und verzehrten 3 Stüber. Von dannen fuhren wir noch durch 3 Dörfer und kamen wir gen Cöhln.

Briefe

1.

An Wilibald Pirkheimer

Venedig 1506.

Dem ehrsamen und weisen Herr Wilbolt Pirkamer zu Nörnberg, meinem lieben (günstigen) Herren.

Item ich wunsch Euch viel guter seliger neuer Johr und all der Eueren.

Mein willigen Dienst zuvor, lieber Herr Pirkamer. Vernehmt mein Gesundheit, viel Bessers begehr ich Euch von Gott. Item als Ihr mir verzeichet hant, etlich Perlen und Schtein zu kaufen, sond Ihr wissen, dass ich nix Guts oder seins Gelds wert kann bekummen, es ist Alls von den Dewtzschen aufgschnappt. Die auf der Riv (Riva, Uferstrasse) umgahnd, die wöllen denn allweg 4 Geld (das Vierfache) doran gewinnen, wann sie sind die untreuesten Leut, die do leben. Es bdarf sich Keiner keins getreuen Diensts zu ihr Keinem versehen. Dorum etlich ander gut Gesellen haben gesait, ich soll mich vor ihn huten, sie bescheissen Vich und Leut, man kauf zu Frankfürt besser Ding zu geringen Geld, denn zu Fenedich. Und der Bücher



1503
Wilibald Pirkheimer
Kohlezeichnung im Kupferstichkabinett zu Berlin

halben, die ich Euch bestellen sollt, das haben Euch die Imhoff ausgerichtt. Aber bedürft Ihr sunst etwas, das lasst mich wissen, das will ich Euch mit ganzen Fleiss ausrichten. Und wollt Gott, dass ich Euch grossen Dienst kunnt than, das wollt ich mit Freuden ausrichten. Wann ich erkenn, dass Ihr mir viel thüt. Und ich bitt Euch, habt Mitleiden mit meiner Schuld, ich gedenk öfter doran denn Ihr. Alsbald mir Gott heim hilft, so will ich Euch ehrbehrlich zahlen mit grossen Dank. Wann ich hab den Tewtzschen zu molen ein Tafel, dovon geben sie mir hundert und zehen Gulden rheinsch, dorauf geht nit 5 fl. Kostung (Unkosten). Die wird ich noch in acht Tagen verfertigen mit Weissen und Schaben. So will ich sie von Stund anheben zu molen. Wann sie muss, ob Gott will, ein Monet noch Osteren auf dem Altar stehn. Das Geld hoff ich, ein Gott will, alls zu ersporen. Dovon will ich Euch zahlen. Wann ich gedenk, ich dürf der Mutter noch dem Weib alsbald kein Geld schicken. Ich liess der Mutter 10 fl., do ich wegritt, so hat sie in mittler Zeit 9 oder 10 fl. löst aus Kunst, so hat ihr der Trottziher 12 fl. bezahlt, so hab ich ihr 9 fl. beim (durch den) Bastian Imhoff geschickt, do-

von soll sie den Pfintzing (und) dem Gartner ihr Zins 7 fl. bezahlen. So hab ich den Weib 12 fl. geben und hat 13 empfangen zu Frankfurt, ist 25 fl. Gedenk ich, es hab auch kein Not. Und ob ihr geleicht manglet, so muss ihr der Schwoger helfen, bis dass ich heimkumm, so (will) ich ihm ehrberlich wieder zahlen.

Hiemit lasst mich Euch befohlen sein. Datum Fenedich an der heiling 3 Kung Tag (6. Jan.), im 1506 Johr.

Grüsst mir den Steffen Pawmgartner und ander gut Geselln, die noch mir fragen.

Albrecht Dürer.

2.

An denselben

Mein willigen Dienst zuvor, lieber Herr. Wenn es Euch wol geht, das gunn ich Euch von ganzem Herzen, wie mir selbs. Ich hab Euch neulich geschrieben, versich mich, der Brief sei Euch worden. In mittler Zeit hat mir mein Mutter geschrieben und mich gescholten, dass ich Euch nit schreib, und mir zu verstehn geben, wie Ihr ein Unwillen auf mich hant, dass ich Euch nit schreib, ich soll

mich fast gegen Euch verantworten. Und ist sehr bekummert, als ihr Sitt ist. So weiss ich mich mit nichten zu verantworten, denn dass ich faul bin zu schreiben, und dass Ihr nit doheim seid gewest. Aber alsbald ich verstanden hab, dass Ihr doheim seid gewest oder heim hand wollen kummen, do hab ich Euch von Stund geschrieben, hab auch dem Kastell (Castulus Fugger) dornoch insunderheit befohlen, er soll Euch mein Dienst sagen. Dorum bitt ich Euch unterthänlich, Ihr wollt mirs verzeihen. Wann ich hab kein anderen Freund auf Erden denn Euch. Ich gib ihm auch kein Glauben, dass Ihr auf mich zurnt. Wann ich halt Euch nit anderst denn für ein Vater. Ich wollt, dass Ihr hie zu Venedich wärt, es sind so viel ärtiger Geselln unter den Walchen, die sich je länger je mehr zu mir gesellen, dass es eim am Herzen sanft sollt than, vernünftig Gelehrt, gut Lautenschlaher, Pfeifer, Verständig im Gemäl und viel edler Gemut, recht Tugend von Leuten, und thund mir viel Ehr und Freundschaft. Dorgen (dagegen) sinder auch die untreuesten verlogen diebisch Böswicht, do ich glaub, dass sie auf Erdrich nit leben. Und wenns Einer nit west, so gedächt er, es wären die ärtigsten Leut, die auf

Erdrich wären. Ich muss ihr je selber lachen, wenn sie mit mir reden. Sie wissen, dass man solich Bosheit von ihn weiss, aber sie frogen nix dornoch. Ich hab viel guter Freund unter den Walchen, die mich warnen, dass ich mit ihren Moleren nit ess und trink. Auch sind mir ihr viel Feind und machen mein Ding in Kirchen ab und wo sie es mügen bekummen. Noch (nachher) schelten sie es und sagen, es sei nit antikisch Art, dorum sei es nit gut. Aber Sambelling (Giovanni Bellini) der hätt mich vor viel Tzentillomen (Cavalieren) fast sehr globt. Er wollt geren etwas von mir haben und ist selber zu mir kummen und hat mich gebeten, ich soll ihm etwas machen, er wolls wol zahlen. Und sagen mir die Leut alle, wie es so ein frummer Mann sei, dass ich ihm gleich günstig bin. Er ist sehr alt und ist noch der best im Gemäl. Und das Ding, das mir vor eilf Johren so wol hat gefallen, das gefällt mir itz nüt mehr. Und wenn ichs nit selbs säch, so hätt ichs keim Anderen gelaubt. Auch lass ich Euch wissen, dass viel besser Moler hie sind weder daussen Meister Jacob (Jacopo de' Barbari) ist. Aber Anthoni Kolb schwer ein Eid, es lebte kein bessrer Moler auf Erden denn Jacob. Die andern spotten

sein, sprechen: wär er gut, so belieb er hie. Und heut hab ich erst mein Tafel angefangen zu entwerfen. Wann mein Händ sind so grindig gewest, dass ich nit erbeten (arbeiten) hab kunnen. Aber ich habs vertreiben lossen. Hiemit sind gütig mit mir und zürnt nit so bald. Seid sänftmutig als ich. Ihr wöllt nüt von mir lehren, ich weiss nit, wie es zugeht. Lieber, ich wollt geren wissen, ob Euch kein Buhlschaft gestorben wär, etwas schier

beim Wasser oder etwas solichs 

oder  oder 

Madle, auf dass Ihr ein andre an derselben Statt brächtt. Ggeben zu Venedich neun Ohr in die Nacht (etwa 2½ Uhr), am Samstag noch Lichtmess (7. Febr.) im 1506 Johr. Sagent mein Dienst Steffen Pawmgartner, Herr Hans Horstorfer und Folkamer.

Albrecht Dürer.

3.

An denselben

Mein willing Dienst zuvor, liebr Herr Pirkamer. Wenn es Uch wol geht, das ist mir ein grosse Freud. Wisst auch, dass mir von den Genoden Gottes wol geht und dass ich flugs erbet. Aber vor Pfingsten getrau ich nit fertig zu werden. Und hab alle meine Täfele verkauft bis an eins. Hab 2 geben um 24 Dukaten und die anderen 3 hab ich geben für die drei Ring, die sind mir am Schtich (Tausch) um 24 Dukaten angeschlagen worden. Aber ich hab sie gut Gesellen sehen lassen, die sagen, die seient wert 22 Dukatn. Und als Ihr mir aufschriebt, etlich Stein zu kaufen, hab ich gedacht, ich wöll Euch die Ring schicken hie bei Frantz Imhoff. Und lasst sie bei Euch sehen, die es verstehnd. Wärn sie Euch gefällig, liesst sie schätzen, was sie wert wären; dorfür behielt sie. Ist aber Sach, dass Ihrs nit mehr bedürft, so schickt mirs bei dem nächsten Boten. Wann man will mir hie zu Fenedich Einer, der mirs hat helfen antauschen, um den Schmarall (Smaragd) 12 Dukatn geben und um den Rubin und

Demunt (Diamant) 10 Dukaten geben, dass ich dannoch über zween Dukaten nit verlieren darf. Ich wollt, dass mit Euerem Nutz wär, dass Ihr hie wärt. Ich weiss, Euch wurd die Weil kurz sein. Wann es sind viel ärtiger Leut verhanden, recht Künstner. Und ich hab ein solichs Gedräng von Walchen, dass ich mich zu Zeiten verbergen muss. Und die Tzentillamen wollen mir wol, aber wenig Moler. Lieber Herr, Euch lässt Endres Kunhoffer sein Dienst sagen. Er wird Euch itz bei dem nächsten Boten schreiben. Hiemit lasst mich Euch befohlen sein. Und ich befilch Euch mein Mutter. Mich nimmt das grosst Wunder, dass sie mir so lang nit schreibt. Auch von meinem Weib, ich mein, ich habs verloren. Auch nimmt mich Wunder, dass Ihr mir nüt schreibt. Hab aber dannocht Eueren Brief glesen, den Ihr dem Pastian Imhoff habt uber mich geschrieben. Auch bitt ich Euch, gebt die zween eingeschlossen Brief meiner Mütter, und bitt Euch, habt Geduld, bis mir Gott heim hilft, so will ich Euch ehrberlich bezahlen. Grüsst mir Steffen Pawmgartner und ander gut Gesellen, und lasst mich wissen, (ob) Uch Liebs gestorben sei. Lest den Brief

noch dem Sinn, ich hab geeilt. Geben in Venedich am Samstag vor dem weissen Sunntag (28. Febr.) im 1506 Johr.

Morgen ist gut beichten.

Albrecht Durer.

4.

An denselben

Mein willigen Dienst zu (vor), lieber Herr Pirkamer. Ich schick Uch hie ein Ring mit eim Saphir, dornoch Ihr mir eilends geschrieben hand. Und ich hab ihn nit ehe mügen zu Wegen bringen. Wann ich bin die zween Tag stetigs mit eim guten Gesellen gangen, den ich verlahnt (bezahlt) hab, zu allen den Goldschmieden tewtzsch und welsch, die in ganz Fenedich send. Und haben Parungan (paragone, Vergleich) gemacht, aber kein gefunden dem geleich um solich Geld. Wann durch gross Bitt hab ich ihn kauft um 18 Dukaten und 4 Marzell (Silbermünze) von einem, der ihn selber an der Hand hatt getragen, der mir ihn zu Dienst geben hatt. Wann ich gab zu verstehn, ich wollt mir ihn selber. Und alsbald ich ihn kauft hätt, do wollt mir ein tewtzscher Goldschmied 3 Dukaten zu Gewinn

geben haben, der ihn bei mir sach. Und dorum hoff ich, er werd Uch wolgefallen. Wann Idermann spricht, es sei ein gefundener Stein, er sei im Tewtzschland 50 fl. wert. Doch werdt Ihr wol innen, ob sie wohr sagen oder ligen. Ich versteh mich nüt dorüber. Ich hätt zum Ersten ein Amathysten kauft, vermeinet von einem guten Freund, um 12 Dukaten, der hätt mich beschissen, wann er was nit siebner wert. Also thätigten doch gut Gsellen dorzwischen, dass ich ihm den Stein wieder gäb und ein Essen Fisch zahlte. Do was ich froh und nahm bald mein Geld wieder. Und als mir gut Freund den Ring gerechnet haben, so kummt der Stein nit viel höher denn um 19 fl. rheinsch. Wann er wiegt ungefähr 5 fl. an Gold, dass ich dannocht nit über Euer Ziel bin getreten, als Ihr schreibt: von 15 fl. bis in 20 fl. Aber der anderen Stein hab ich noch nit künnen kaufen, wann man findt sie selten geleich zusammen. Aber ich will noch allen Fleiss ankehren. Sie sprechen, dass Ihr im Tewtzschlant solich schlecht Narrnwerk wolfeiler findt, und sunderlich itz in Franckfurter Mess. Denn im Welschland sie führen solich Ding alls mit ihn hinaus. Und sunderlich mit dem

Jatzingen- (Hyacinth) Kreuzle haben sie mein gespott, do ich von 2 Dukaten saget. Dorum schreibt mir bald, wie ich mich dormit halten soll. Ich hab an eim Ort erfahren ein guts Demuntbündle (Diamantschmuck), weiss noch nit, wie im Geld. Das will ich Euch kaufen bis auf weiter Geschrift. Wann die Schmarall sind as teuer als ich all mein Tag ein Ding gesehen hab. Es mag einer gar leicht ein Emmechtix (Amethyst)-Steinle haben, er achts um 20 oder 25 Dukaten. Ich halt ganz dorfür, Ihr habt ein Weib genummen. Schaut nun, dass Ihr nit ein Meister überkummt. Doch seid Ihr weis genug, wenn Ihrs braucht. Lieber Herr Pirkamer, Endres Kunhoffer lässt Euch sein Dienst sagen. Er wird Uch in mittler Zeit (mitterweile) schreiben, und bitt Uch, Ihr wöllt, obs Not wär, ihn gegen den Herren (Rat von Nürnberg) verantworten, so er nit zu Badaw (Padua) will beleiben. Er spricht, es sei der Lehr halben ganz nix für ihn. Und bitt Euch, zürnt nit, dass ich Euch die Stein nit all auf dies Mol schick, wann ich habs nit künnen zu Wegen bringen. Die Gesellen sagen mir auch, Ihr sollt den Stein auf ein neue Folig (Folie) legen lassen, so säch der Stein noch als gut. Wann der Ring ist alt und die

Folg verdorben. Auch bitt ich Euch, sprecht zu meiner Mutter, dass sie mir schreib und dass sie ihr selbs gütlich thu.

Hiemit lasst mich Euch befohlen sein. Geben zu Venedich am anderen Sunntag in der Fasten (8. März) im 1506 Jahr. Grüsst mir Euer Gesind. Albrecht Dürer.

5.

An denselben

Mein willing Dienst zuvor, liebr Herr. Ich hab am Pfintztag (Donnerstag) vor dem Palmtag ein Brief von Uch empfangen und den Schmarallring, und bin von Stund an gangen zu dem, der mir sie geben hatt. Der will mir mein Geld dorfür geben, wiewol ers nit geren thut. Doch hätt er geredt, dorum muss ers halten. Und das wisst eigentlich, dass die Soylir (Juweliere) daussen Schmarall kaufen und auf Gwinn hereinführen. Aber die Gesellen haben mir gesagt, dass die andern 2 Ring einer 6 Dukaten wol wert send. Wann sie sprechen, sie send nett und sauber, dass sie nix Unreins in ihnen haben. Und sagen, Ihr sollt Euch nit an die Schätzen (Schätzer) kehren, sunder frogen noch solichen Ringen,

wie sie Euchs geben wollen. Und halt sie doneben, schaut, obs ihn geleich seien. Und alsbald ichs geschtochen (eingetauscht) hätt, so ich 2 Dukaten verloren wollt haben an den dreien Ringen, so wollt sie Pernhart Holtzpock (Holzbeck) von mir kauft haben, der denn bei dem Stich (Tausch) gewesen ist. Und sither hab ich Euch ein Saphirring geschickt durch Hans Imhoff. Ich mein, er sei Uch worden. Doselb halt ich ein guten Kauf than hab, wann man wollt mir von Stund Gwinn geben haben. Doch wird ichs wol von Uch vernehmen, wann Ihr wisst, dass ich Solichs nix versteh, allein den glauben muss, die mir roten. Auch wisst, dass mir die Moler fast abhold hie sind. Sie haben mich 3 mol für die Herren genüt (vor die Signoria genötigt), und muss 4 fl. in ihr Schul (Innungskasse) geben. Ihr sollt auch wissen, dass ich viel Gelds gewunnen möcht haben, wo ich der Tewtzschen Tafel nit hätt angenummen zu machen. Aber es ist ein grosse Erbet doran und ich kann sie vor Pfingsten nit wol ausmachen. So gibt man mir nit mehr denn 85 Dukaten, so wisst Ihr, das auf Zehrung geht. Hab auch etlich Ding kauft, hab auch etlich Geld hinuf geschickt, dass ich noch nit viel vor mir hab. Aber wissent mein

Meinung: ich hab im Willen, nit hinaus zu ziehen, bis dass Gott gibt, dass ich Euch zu Dank künn zahlen und hunder fl. Ubrigs hab. Ich wollts auch leichtlich gewinnen, wenn ich der Tewtzschen Tafel nit hätt zu machen. Wann ausserhalb der Moler will mir all Welt wol. Und meins Bruders (Hans) halb sprecht zu meiner Mutter, dass sie mit dem Wolgemut red, ob er sein dörft, dass er ihm Erbet gäb, bis dass ich kumm, oder bei Anderen dass er sich behelf. Ich hot ihn geren mit mir gen Fenedich genummen. Wär mir und ihm nütz gewest, auch der Sprach halben zu lehren. Aber sie forcht, der Himmel fiel auf ihn. Nun ich bitt Euch, habt selber Aufsehen, es ist verloren mit den Weibern. Redt mit dem Buben, als Ihr wol künnt, dass er lehr und redlich halt, bis ich kumm, und nit ob der Mutter lieg. Wann ich vermags nit Alls, doch will ich mein Bests than. Für mich selbs wär ich unverdorben, aber Viel zu ernähren ist mir zu schwer. Wann Niemand wirft sein Geld weg. Hiemit lasst mich Euch befohlen sein. Und sagent meiner Mutter, dass sie auf das Heiltum (Ostermesse) feil lass haben. Doch versich ich mich, mein Weib kumm heim, der hab ich auch alle Ding ge-

schrieben. Ich will auch des Demantbunds nit mehr kaufn bis auf Euer Schreiben. Nächst auch versich ich mich, vor Herbstzeit nit künnen hinaus z'kummen. Wann die Tafel, die auf Pfingsten bereit wird, geht alle auf Zehrung-kaufn und Zahlung. Aber dornoch was ich gewinn, hoff ich zu behalten. Aber dunkt es Uch geroten, so sagents nit. Wann ich wills von Tags zu Tag verzielen (verschieben), all Tag schreiben, als kumm ich. Doch bin ich wankelmütig. Ich weiss selbs nit, was ich thu. Und schreibt mir schier wieder — datum am Pfintztag vor dem Palmtag (2. April) im 1506 Johr.

Albrecht Dürer
Euer Diener.

6.

An denselben

Meinen willigen Dienst zuvor, lieber Herr. Mich wundert, dass ihr mir nit schreibt, wie Euch der Saphirring gefall, den Uch der Hans Imhoff geschickt hat beim Schon Boten (durch den Boten Schön) von Awgspurg. Ich weiss nit, ob er Euch worden ist oder nit. Ich bin beim Hans Imhoff gewest, hab ihn geforscht.

Sagt er, er mein nit anderst, er soll Euch dann worden sein. Auch ist ein Brief dobei, den ich Euch geschrieben hab. Und ist der Schtein in ein versiegelts Büchsle gemacht und hat eben die Gröss, als er hie gezeichet ist, wann ich hab ihn in mein Schreibbuchle gezeichnet. Und hab ihn mit grossem Bitt zu Wegen brocht. Wann er ist lauter und nett, und die Gesellen sagen, er sei fast gut für das Geld, das ich dorfür hab geben. Er wiegt ungefähr 5 fl. rheinsch, und hab dorfür geben 18 Dukaten und 4 Marzell. Und wenn er verloren wurd, so wurd ich halb unsinnig. Wann er ist schier für 2 mol so viel geschätzt worden, als ich dorfür geben hab. Man wollt mir auch von Schtund an Gewinn geben haben, do ich ihn kauft hätt. Dorum, lieber Herr Pyrkeymer, frogt den Hans Imhoff, dass er den Botn forsch, wo er mit dem Brief und Büchsle hinkummen sei. Item der Bot ist vom jungen Hans Imhoff geschickt worden am elften Tag Marzi. Hiemit seind Gott befohlen und lasst Euch mein Mutter befohlen sein. Sprecht, dass sie mein Bruder zum Wohlgemut thu, auf dass er erbet und nit erfaul. Allzeit Euer Diener. Lest noch dem Sinn, wann ich hab eilends itz wol 7 Brief zu

schreiben — ein Theil geschrieben. Mir ist leid für Herr Lorentz (Behaim), grüsst ihn und Steffen Paumgartner. Geben zu Fenedich im 1506 Johr an Sant Marx Tag (25. April).

Schreibt mir bald wieder, wann ich hab dieweil kein Ruh. Endres Kunhofer ist todtlich krank, itz ist mir Botschaft kummen.

Albrecht Dürer.

7.

An denselben

Grandissimo primo homo de mundo. Voster servitor el schiavo Alberto Dürer disi salus suum magnifico Miser Willibaldo Pircamer. Mi fede, el aldi volentire cum grando pisir voster sanità e grondo hanor, el mi maraveio, como el possibile star uno homo cusi vu contra tanto sapientissimo Tiraisbuli milites. Non altro modo nisi una gracia de dio. Quando mi leser voster litera de questi strania fisa de catza, mi habe tanto paura el para mi uno grando cosa. Aber ich halt, dass die Schottischen Euch auch gefurcht hand. Wann Ihr secht auch wild, und sunderlich im Heiltum, wenn Ihr den Schritt Hüpferle gand. Aber es reimt sich gar übel, dass sich solich Lands-

knecht mit Zibeta (Zibeth) schmieren. Ihr wollt auch erchter (ein rechter?) Seidenschwanz werden und meint, wenn Ihr nun den Huren wolgefallt, so sei es ausgericht. Wenn ihr doch als ein lieblich Mensch wärt as ich, so thät es mir nit Zoren. Ihr hand as viel Buhlschaft, und wenn ihr ein itliche nun (nur) einmol sollt brauten, Ihr vermochtets in eim Monet und länger nit zu verbringen. Item ich dank Uch, dass Ihr mit meinem Weib mein Sach also zum Besten geredt hand. Wann ich erkenn viel Weisheit in Euch beschlossen. Wenn Ihr nun als sänfmütig wärt als ich, so hätt Ihr all Tugend. Auch dank ich Euch Alls, das Ihr mir zu gut thüt, wenn Ihr mich allein ungeheit (ungeschoren) liesst mit den Ringen. Gefallens Euch nit, so brecht ihn den Kopf ab und werfts ins Scheisshaus, als der Peter Weisbeber spricht. Was meint ihr, dass mir an eim solichem Dreckwerk lieg? Ich bin ein Tzentilam zu Fenedich worden. Auch hab ich wol vernummen, dass Ihr wol reimen künnt. Ihr wärt gut zu unseren Geigeren hie, die machns so lieblich, dass sie selbs weinen. Wollt Gott, dass unser Rechenmeisterin sollt horen, sie weinet mit. Auch noch Euerem Befelch will

ich meinen Zoren nochlassen und mich tapfrer haltn weder mein Gewohnheit ist. Aber in 2 Monden kann ich nit hinaus kummen, wann ich hab noch nit, dass ich mich kunn hinausschickn, als ich Euch denn vor geschrieben hab. Und dorum bitt ich Euch, ob die Mutter zu Euch käm Leihens halb, wollt ihr 10 fl. leihen, bis mir Gott hinaushilft. So will ichs Euch zu Dank Alls gar ehrberlich mit einander zahlen. Item das vitrum ustum (Glas mit Emailmalerei?) schick ich Euch mit dem Boten. Und die 2 Teppich will mir Anthoni Kolb auf das Hubscht Breitest und Wohlfeilest helfen kaufen. So ich sie hab, will ich sie dem jungen Imhof geben, dass er sie Euch einschlage. Auch will ich sehen noch den Kranchsfederen, ich hab noch keine gfunden. Aber Schwanenfederen, domit man schreibt, der sind ihr viel. Wie wenn ihr ein Weil derselben auf die Hüt stecket? Auch hab ich ein Buchdrucker gefrogt, der spricht, er wiss noch nix Griechisch, das in Kurz sei ausgangen. Was er aber erfahr, dass will er mich wissen lassen, dass ich Euchs schreibn müg. Item lasst mich wissen, was Papiers Ihr meint, das ich kaufen soll. Wann ich weiss kein subtillers denn als wir doheim

kauft hand. Item der Historien halben sieh ich nix Besunders, das die Walchen machen, das sunders lustig in Euer Studiren wär. Es ist umer das und das ein. Ihr wisst selber mehr weder sie molen. Item ich hab Euch kurzlich geschrieben bei Boten Kantengysserle (Kannengiesser). Item ich west auch geren, wie Ihr noch mit dem Kuntz Imhoff eins werdt. Hiemit lasst mich Euch befohlen sein. Saget mir unserem Prior mein willig Dienst. Sprecht, dass er Gott fur mich bitt, dass ich bhüt werd, und sunderlich vor den Franzosen (Franzosenkrankheit, Syphilis). Wann ich weiss nix, dass ich itz ubeler fürcht, wann schier Idermann hat sie. Viel Leut fressen sie gar hinweg, dass sie also sterbn. Auch grüsst mir Steffen Pawmgarten, Herr Lorentz, all unser Buhlen und die in Gut noch mir fragen. Datum Fenedig 1506 am 18 Augusti.

Albertus Durer
Norikorius cibus.

Item Endres (Kunhofer) ist hie, lässt Euch sein willing Dienst sagen, ist noch nit am schtärksten, hat Mangel an Geld. Wann sein lange Krankheit und Verschuld hat ihms alls gfressen. Ich hab ihm selbs acht Dukaten ge-

liehen. Aber saget Niemands dorvon, dass es ihm nit fürkumm. Er mecht sunst gedenken, ich thäts aus Mistreu. Ihr sollt auch wissen, dass er sich also eins ehrberen weisen Wesens hält, dass ihm Idermann wol will.

Item ich hab im Willen, wenn der Kung (Maximilian I.) ins Welschland will, ich woll mit ihm gen Rom.

8.

An denselben

Hochglehrter, bewährt Weiser, vieler Sproch Erfahrner, bald Verständiger aller fürbrochten Lügen und schneller Erkenner rechter Wohrheit, ehrsamer hochgeachter Herr Wilbolt Pirkamer! Euer unterthäniger Diener Albrecht Dürer günnt Euch Heil, grosse und wirdige Ehr. *Cu diavulo tanto pella tzansa, chi tene pare. Io vole denegiare cor voster*, dass ihr werdt gedenken, ich sei auch ein Redner von 100 *Partite*. Es muss ein Schtuben mehr denn 4 Winkel haben, dorein man die Gedächtnus-Götzen setzt. Ich *voli* mein *caw* nit domit *impazare*. Ich will Euchs *recomandare*, wann ich glaub, dass nit so *multo* Kämmerle im Kopf sind, dass Ihr (nit) in iedlichs ein Bizele (ein Bisschen)

behaltt. Der Markgrof word nit so lang Audienz geben. 100 Artikel und iedlicher Artikel 100 Wort brauchen eben 9 Tag 7 Schtund 52 Minutn, ahn die *suspiri*, der hab ich noch nit gerechnet. Dorum werdt Ihrs auf einmol nit reden werden, es wollt sie verlängen (langweilen), wies Tettels Red (die Rede eines Tapps). Item allen Fleiss hab ich ankehrt mit den Teppichen, kann aber kein breiten ankummen. Sie sind all schmal und lang. Aber noch hab ich all Tag Forschung dornoch, auch der Anthoni Kolb. Ich hab Pernhart Hirsfogell Eueren Gross geseit. Hätt er Uch wiederum entboten sein Dienst. Und er ist ganz voll Betrübtnuss, wann sein Sunh ist ihm geschtorben, der ärtigst Bub, den ich all mein Tag gesehen hab. Item der Narrnfederle kann ich keins bekummen. O, wenn Ihr hie wärt, was wurd Ihr hübscher welscher Landsknecht finden! Wie gedenk ich so oft an Euch! Wollt Gott, dass Ihrs und Kuntz Kamerer sollten sehen. Do haben sie Runckan (Sensenspiesse) mit 218 Spitzen, wo sie ein Landsknecht mit anrühren werden, so schtirbt er, wann sie sind all vergiftt. Hei, ich kann wol thon, will ein welscher Landsknecht (werden). Die Fenedier machen gross Volk

(Truppen), desgleichen der Pobst, auch der Kung von Frankreich. Was draus wird, dass weis ich nit. Denn unsers Künigs spott man sehr. Item wünscht mir Steffen Pawmgartner viel Glücks, mich kann nit verwundern, dass er ein Weib hat genummen. Grüsst mir den Porscht, Herr Lorentzen und unser hübsch Gesind, als auch Euer Rechenmeisterin, und dankt mir Eurer Schtuben, dass mich grüsst hat. Sprecht, sie sei ein Unflot. Ich hab ihr olbaumen Holz lassen führen von Fenedich gen Awgspurg, do lass ichs liegen, wol 10 Centner schwer. Und sprecht, sie hab sein nit wollen erwarten, *pertzo el sputzo*. Item wisst, dass mein Tafel sagt sie wollt ein Dukaten drum geben, dass Ihrs sächt. Sie sei gut und schon von Farben. Ich hab gross Lob dordurch überkummen, aber wenig Nutz. Ich wollt wol 200 Dukaten der Zeit gwunnen habn, und hab gross Erbet ausgeschlagen, auf dass ich heim müg kummen. Und ich hab auch die Moler all geschtillt, die do sagten, im Stechen wär ich gut, aber im Molen west ich nit mit Farben



umzugehn. Itz spricht Iderman, sie haben schoner Farben nie gesehen. Item mein franzosischer Mantel lässt Euch grossen und mein welscher Rock auch. Item mich dunkt, Ihr schtinkt von Huren, dass ich Euch hie schmeck. Und man sagt mir hie, wenn Ihr buhlt, so gebt Ihr fur, Ihr seid nit mehr denn 25 Johr alt. O ja, multiplizirts, so hab ich Glauben dran. Lieber, es sind so leichnam (ausserordentlich) viel Walchen hie, die eben sehen wie Ihr, ich weiss nit, wie es zugeht. Item der Herzog und der Patriarch haben mein Tafel auch gesehen. Hiemit lasst mich Eueren befohlen Diener sein. Ich muss währlich schlafen, wann es schlägt eben 7 in der Nacht (etwa 1 Uhr). Wann ich hab auch itz dorvor geschrieben dem Prior zu den Augustineren, meinem Schwäher, der Trittrichin (Dietrichin) und meinem Weib, und sind schier eitel Bogen voll. Dorum hab ich geeilt. Lests noch dem Sinn. Ihr werdt Euch sein wol besseren mit Furschten zu reden. Viel guter Nacht und Tag auch. Geben zu Fenedig an unser Frauen Tag im September (8. Sept. 1506).

Item Ihr dürft meinem Weib und Mütter nix leihen, sie haben itz Gelds genug.

Albrecht Dürer.

9.

An denselben

. . . . . Grosse legressa (alegrezza, Vergnügen) hab ich empfangen in Euerem Brief, der mir anzeugt das überschwänglich Lob, so Ihr von Fürsten und Herren habt. Ihr müsst Uch ganz verkehrt haben, dass Ihr so sänft seid worden. Es würd mir gleich anthan (auffallen), so ich zu Euch wird kummen. Auch wisst, dass mein Tafel fertig ist, auch ein ander quar (quadro, Gemälde), desgleichen ich noch nie gemacht hab. Und wie Ihr Euch selbs wolgefallt, also gib ich mir hiemit auch zu verstehn, dass bessers Mariabild im Land nit sei. Wann all Künstner loben das, wie Euch die Herrschaft. Sie sagen, dass sie erhabner leblicher Gemäl nie gesehen haben. Item Euer Ol, dornoch Ihr geschrieben hant, schick ich Euch beim Kantengisser Boten. Auch das gebrennt Glas, das ich Euch beim Ferber Boten geschickt hab, versich mich, es sei Euch auch worden. Item der Teppich halb hab ich noch kein gekauft, wann ich kann kein viereckten zu Weg bringen. Wann sie sind all schmal und lang. Wollt Ihr derselben haben, so will ich sie geren kaufen, dorum lasst michs wissen. Auch

wisst, dass ich noch auf das allerlängst in 4 Wochen fertig wird. Wann ich hab etlich zu kunterfetten, den ichs zugeseit hab. Und von deswegen, dass ich bald kumm, so hab ich, sither mein Tafel fertig ist, uber 2000 Dukaten Erbet ausgeschlagen, das wissen all die um mich wohuen. Hiemit lasst mich Euch befohlen sein. Ich hätt Uch noch viel zu schreiben, so ist der Bot wegfertig. Ich hoff, ob Gott will, bald selbs bei Euch zu sein und neue Weisheit von Uch zu lernen. Pernhart Holzpock hat mir gross Ehr von Uch geseit, ich halt aber, er thu es dorum, das Ihr sein Schwoger itz seid worden. Aber keins thut mir zörner, denn dass sie sagen, Ihr wärt hübsch, so würd ich ungeschaffen. Es möcht mich unsinnig machen. Ich hab mir selbs ein grau Hor gefunden, das ist mir vor lautrer Armüt gewachsen und dass ich mich also stenter (plage). Ich mein, ich sei dorzu geb(orn), dass ich übel Zeit soll haben. Mein franzosischer Mantel, die (—) Husseck und der braun Rock lassen Uch fast grüssen. Aber geren w(ürd) ich sehen, was Euer Stuben künn, dass sie sich als hoch bricht (überhebt).

Datum 1506 Johr am Mittwoch nach Matthaei (23. Sept.) Albrecht Dürer.

10.

An denselben

Um dass ich weiss, dass Ihr wisst mein willig Dienst, thut nit not, Euch dorvon zu schreiben. Aber inbelich (ungleich?) nöter, Euch zu erzählen die grosse Freud, so ich hab in der grossen Ehr und Ruhm, die Ihr durch Euer mannlich Weisheit glehrter Kunst erlangt. Destmehr sich zu verwunderen, so selten in jungem Körpel oder ger nimmer desgleichen erfunden würd. Aber es kummt von sundrer Gnod Gottes, eben wie mir. Wie ist uns beeden so wol, so wir uns gut gdunken, ich mit meiner Tafel und Ihr *cum voster* Weisheit. So man uns glorifizirt, so recken wir die Häls über sich und glaubens. So steht etwan ein boser Lecker dorhinter, der spott unser. Dorum glaubt nit, wenn man Euch lobt. Wann Ihr seid alls ganz und gar unärtig, dass Ihrs nit glaubt. Mich gedunkt geleich, ich säch Euch vor dem Markgrofen stehn und wie Ihr lieblich redt. Thut eben as wenn Ihr um die Rosentalerin buhlt, also krümmt Ihr Euch. Ich vermerk auch wol, do Ihr den nächsten Brief hant geschrieben, dass Ihr ganz voll Hurenfreud

seid gewesen. Ihr sollt Euch nun —lung (?) schämen deshalb dass Ihr alt seid und meint, Ihr seid als hübsch. Wann das Buhlen steht Euch an, wie des gross zottechten Hunds Schimpf mit dem jungen Kätzle. Wenn Ihr also fein sänft wärt wie ich, so hätt ich Glauben doran. Aber so ich Burgermeister wird, will ich Euch auch schmähen, wie Ihr dem frummen Zamesser und mir mit dem Luginsland thut. Ich will Euch einmol einschliessen und zu Euch than die Rech., die Ros., die Gart. und die Schutz. und Por. und noch viel, der ich nit sagen will Kurz halben. Die müssenEuch verschneiden. Aber man frogt mehr noch mir weder noch Euch. Als Ihr denn selbs schreibt, wie Huren und frumm Frauen noch mir frogen. Ist ein Zeichen meiner Tugend. So mir aber Gott heim hilft, weiss ich nit, wie ich mit Euch leben soll Eurer grossen Weisheit halben. Aber froh bin ich Eurer Tugend und Gutigkeit halben. Und Euer Hund werdens gut haben, dass Ihrs nimmer lahm schlagt. Aber so Ihr so gross geacht doheim seid, werdt Ihr nimmer auf der Gassen mit eim armen Moler türen reden (zu reden wagen), es wär Euch ein grosse Schand *cum pultron de pentor.*

— O lieber Herr Pirkamer, eben itz, so ich Euch in guter Froligkeit schreiben, so bläst man Feuer und brinnen 6 Häuser bei Peter Pender, und ist mir ein wülln Tuch verbrunnen, dorfür hab ich erst gester 8 Dukaten geben. Also bin ich auch im Schaden. Es ist viel Romer (Rumor) hie von Feuer.

Item als Ihr schreibt, ich soll bald heimkummen, will ich auf das erst kummen, so ich kann. Wann ich hab vor Zehrung müssen verdienen. Ich hab bei 100 Dukaten ausgeben um Färble und anders. Ich hab auch zween Teppich bestellt, die würd ich morgen zahlen. Aber ich hab sie nit wolfel kunnen kaufen. Die will ich einschlahen mit meinem Dinglich (Gepäck). Und als Ihr schreibt, ich soll bald kummen, oder Ihr wollt mirs Weib kristiren (klystieren), ist Euch unerlaubt, Ihr brautt sie denn zu Tod. Item wisst auch, dass ich hätt fürgenummen tanzen zu lehren, und ging 2mol auf die Schul. Do müsst ich dem Meister 1 Dukaten geben, do kunnt mich kein Mensch mehr hinaufbringen. Ich wollt wol alles das verlehrt haben, das ich gewunnen hätt, und hätte dannocht auf die Letz nix künnt. Item *vitrum ustum* wird Euch bringen Färber Bot. Item ich kann

nindert (nirgends) erfahren, dass man etwas Neus griechisch gedruckt hätt. Auch will ich Euch einschlahen ein Ries Euers Papiers. Ich hätt gemeint, der Kepler hätt sein mehr. Aber die Federle hab ich nit kunnen ankummen, die Ihr geren hott. Aber sunst hab ich weisse Federle kauft. Auch so ich die groenen ankumm, so will ichs auch kaufen und mit mir bringen. Item Steffen Pawmgartner hat mir geschrieb(n), ich soll ihm 50 Korner zu eim Paternoster kaufen Karniol. Die hab ich schon bestellt, aber theuer. Ich hab sie nit grosser kunnen ankummen und ich will ihms bei dem nächsten Boten schicken. Item ich thu Euch zu wissen auf Euer Begehren, wenn ich kummen woll, donoch sich mein Herren wissen zu richten. Ich bin in 10 Tagen noch hie fertig. Dornoch wurd ich gen Polonia (Bologna) reiten um Kunst willen in heimlicher Perspectiva, die mich einer lehren will. Do wurd ich ungefähr in 8 oder 10 Tagen aufsein, gen Fenedig wieder zu reiten. Dornoch will ich mit dem nächsten Boten kummen. O, wie wird mich noch der Sunnen frieren, hie bin ich ein Herr, doheim ein Schmarotzer. Item lasst mich wissen, wie das alt Kormerle zu

brauten sei, dass Ihr mirs als wol günnt. Ich hätt Euch noch viel zu schreiben, ich will aber schier selbs bei Euch sein. Geben zu Fenedich, ich weiss nit an was Tag des Monets, aber ungefähr 14 Tag noch Michahelis (ungefähr 13. Okt.) im 1506 Johr.

Albrecht Dürer.

Item wenn lasst Ihr mich wissen, ob Euch auch Kind geschtorben sind? Auch habt Ihr mir einmol geschrieben, Joseff Rumell hab des — Tochter genummen, und schreibt mir nit, wes. Wie weiss ich, wie Ihrs meint. Hätt ich mein Tüch wieder. Ich furcht nun, mein Mantel sei auch verbrunnen. Erst wurd ich unsinnig. Ich soll Ungeluck haben. Es ist mir innerhalb in 3 Wochen ein Schuldner mit VIII Dukaten entlofen.

11.

An Johannes Amerbach in Basel

Dem ehrberden weisen Meister Hannsen Buchdrucker in der kleinen Stadt zu Pasell, meinem lieben Herren.

Mein willigen Dienst zuvor, lieber Meister Hans. Euer glücklichs Zustohn ist mir ein sundre Freud, deshalb ich Euch Gluck und Heil günn und allen, den Ihr wol wöllt, und sunderlich Eurer ehrberen Hausfrauen, der ich aus ganzen Herzen Guts gönn. Bitt Uch, wollt mir schreiben, was Ihr Guts itz macht, und verzeicht mir, dass ich Euch mach lesen mein einfaltig Schreiben. Hiemit viel guter Nacht.

Datum Nörnberg 1507/20. Octobris.

Albrecht Dürer.

12.

An Jacob Heller in Frankfurt a/M.

Nürnberg 1507—1509.

Mein willige Dienst zuvor, lieber Herr Heller. Euer gitlich Zuschreiben hab ich mit Freuden empfangen. Aber wisset, dass ich jetzthero lang beschweret bin mit dem Fieber, deshalben ich etlich Wochen an Herzog Friedrichs von Sachsen Arbeit verhindert bin worden, das mir zu grossen

Nachtheil ist kommen. Aber jetzt wird doch sein Werk gar verstreckt, dann es mehr dann halb gemacht ist. Darum hobt Geduld mit Eurer Tafel, die ich nach geschlossner Arbeit, wann obbemeldter Fürst verfertigt wird, von Stund an machen und mich befleissen (will), als ich Euch hie zusagte. Und wiewoln ich sie noch nit angefangen hab, so hab ich sie doch vom Schreiner gelöst und das Geld geben, so Ihr mir geben habt. Davon hat er ihme nichts wollen lassen abbrechen, wiewoln mich gedunkt, sei doran nit so viel verdient. Und hab sie zu einem Zubereiter gethan, der hat sie geweisst, gefärbet, und wird sie die ander Wochen vergulden. Hab noch bishero nichts wollen darauf nehmen, bis ich sie anfang zu malen, das denn das Nächste, liebts Gott, nach des Fürsten Arbeit sein soll. Dann ich fang nit gern zuviel mit einander an, uf dass ich nit verdrossen werde. So hat der Fürst kein Bitt, dass ich sein und Euer Tafel mit einander hätt machen mögen, als ich mir fürnahm. Aber noch zu einem guten Trost wisset, also viel mir Gott verleicht nach meinem Vermögen, will ich noch etwas machen, das nit viel Leut können machen.

Hiemit viel guter Nacht. Geben in Nurmberg am Tag Augustini (28. Aug.) 1507.

Albrecht Dürer.

13.

An denselben

Lieber Herr Jacob Heller. Wisset dass ich in 14 Tagen fertig werde mit Herzog Friedrichs Arbeit. Nachfolgend will ich Euer Arbeit auch anfangen zu machen, und auch kein ander Gemäl machen, bis dass sie fertig, als dann mein Gewohnheit. Und sonderlich will ich Euch das mittler Blatt mit meiner eignen Hand fleissig malen. Aber nichts desto minder seind die Fliegel auswendig entworfen, das von Steinfarb wird, habs auch untermalen lassen, also habt Ihr die Meinung. Ich wollt, dass Ihr meines genädigen Herrn Tafel sähet. Ich halt davor, sie wurde Euch wol gefallen. Ich hab schier ein ganz Jahr daran gemacht und wenig Gewinns daran. Wann mir wird nit mehr dann 280 Gulden rheinisch dafür, verzehrts Einer schier darob. Und darum sag ich, so ich Euchs nit zu sondern Gefallen thäte, sollte mich Niemand uberreden, dass ich etwas

Verdingts machte. Denn ich versaum mich an Bessern dadurch. Hiemit schick ich Euch das Mass von der Tafel, die Läng und Breite. Viel guter Nacht. Geben zu Nurmberg andern Sonntag in der Fasten (19. März) A° 1508.

Albrecht Dürer.

14.

An denselben

Lieber Herr Jacob. Ich hab Euer Schreiben nähren (euer letztes Schreiben) wol empfangen, darin Euer Meinung vernommen, dass ich Euer Tafel gut soll machen, das ich dann von mir selbst im Sinn hab zu thun. Sollt daneben wissen, wieweit sie bracht ist. Die Fligel seind auswendig von Steinfarben ausgemalt, aber noch nit gefürneisst, und innen seind sie ganz untermalt, dass man darauf anfang auszumalen, und das Capus (Hauptstück) hab ich mit gar grossem Fleiss entworfen mit langer Zeut, auch ist es mit 2 gar guten Farben unterstrichen, dass ich doran anfange zu untermalen. Das ich hab in Willen, so ich Euer Meinung verstehen wird, etlich 4 oder 5 und 6 mal zu untermalen, von Reinigkeit und Beständigkeit wegen, wie auch des

besten Ultermarin doran malen, das ich zu Wegen kann bringen. Es soll auch kein ander Mensch kein Strich doran malen dann ich, dorum wurde ich viel Zeut darauf legen. Darum ich mich versiehe, Ihr werdt Euch nit kümmern lassen, und hab mir furgenommen, Euch zu schreiben mein furgenommene Meinung, dass ich Euch solches Werk um die Fertigung der hundert und 30 fl. rheinisch nit kann verstrecken, Schadens halb. Dann ich muss viel einbüssen und Zeut verlieren. Aber also was ich Euch zugesagt hab, das will ich Euch ehrbarlich halten. Wollt Ihrs nit höcher haben dann um das verdingt Geld, so will ich sie machen, dass sie dannoch gar viel besser soll sein weder der Lohn ist. Wollt ihr mir aber zweihundert Gulden geben, so will ich mein furgenommene Meinung verstrecken. Und wenn man mir fürbass 400 fl. gäb, so will ich keine mehr machen. Denn ich weiss kein Pfenning, das ich daran gewinne, dann es geht gar lange Zeut darüber. Darum lasst mich Euer Meinung wissen, und so ich vernimm Euer Meinung, dann so will ich von dem Imhoff 50 fl. empfangen. Denn ich hab noch kein Geld darauf eingenommen.

Hiemit hab ich mich Euch befohlen. Wisst hierneben, dass ich all mein Tag kein Arbeit hab angefangen zu machen, das mir selbst bass gefällt weder Euer Blatt, das ich so mal. Ich will auch kein ander Arbeit thun, bis dass ichs ausmach. Mir ist nur leid, dass mich der Winter so bald uberfällt. Werden die Tag kurz, dass Einer nit viel kann machen. Noch Eins muss ich Euch bitten. Das Mariabild, das Ihr bei mir habt gesehen, bitt ich Euch, ob Ihr bei Euch Einen wisst, der einer Tafel darf, dass Ihr ihms anbietet. So man recht Leisten dazu macht, wäre es ein hübsche Tafel. Dann Ihr wisst, dass sie rein ist gemacht. Ich will sie Euch wolfeil geben. So ichs Einem machen sollt, nähm ich nit unter 50 fl., weiln sie aber gemacht ist, möcht sie mir im Haus schadhaft werden. Darum wollt ich Euch Gewalt geben, dass Ihr sie wolfeil gäbt um 30 fl. Aber ehe ichs unverkauft liess, ich gäbs um 25 fl. Mir ist wol viel Speis doruber gangen. Viel guter Nacht. Geben zu Nurmberg am Tag Bartlmäi (24. Aug.) 1508.

Albrecht Dürer.

15.

An denselben

Lieber Herr Jacob Heller. Ich hab Euch zum Nächsten ein ehrbare unverweisliche Meinung geschrieben, dessen Ihr Euch in Zorn beklagt gegen meinem Schwager, auch hören lassen, ich verkehre meine Wort. Hab auch desgleichen seithero vom Hanssen Imhoff Euer Schreiben empfangen, darin ich billiger Befremdung nehme wegen meines vorigen Brief. Dann Ihr zeuht mich, Euch werde mein Zusagen nit gehalten. Bin solches von Männiglichen vertrogen (verschont), dann ich halt mich, dass ich auch andern redlichen Leiten gemäss bin, schätze ich. Weiss auch wol, was ich Euch zugeschrieben und gesogt habe. Und Ihr wisst, dass ich Euch in meines Schwagern Haus nit wollte zusagen, etwas Guts zu machen, aus der Ursach, dass ichs nit kann. Aber das verwilligt ich mich, Euch Etwas zu machen, das nit viel Leut können. Solchen bestimmten Fleiss hab ich uf Euer Tafel gelegt, das mich dann verursacht hat, Euch den vorbemeldten Brief zu senden. Auch weiss ich, dass, so die Tafel gefertigt wird, all Kunstler gross Ge-

fallen darob werden nehmen. Sie wird unter 300 fl. nit geschätzt. Ich wollt der versprochenen Geld nit 3 (das Dreifache) nehmen, wieder eine dergleichen zu machen. Denn ich versaum mich, busse ein und verdiene Undank um Euch. Wisset, dass ich nimm die allerschönesten Farben, so ich haben mag. Mir gebührt allein dazu für 20 Dukaten Ultermarin, ohne die ander Kostung. Versiehe mich wol, wann die Tafel einsmal fertig wird, Ihr werdet selber sogen, dass Ihr hibscher Ding nie gesehen habt. Und getraue auch das mittler Blatt von Anfang bis zum End unter 13 Monaten nit auszumalen. Ich will auch kein andere Arbeit thun, bis dass sie fertig wird, wiewol es mir zu grossem Nachteil kommt. Denn was meint Ihr, das ich darob verzehre? Ihr nähmet nit 200 fl., dass Ihr mich kostfrei hieltet. Gedenkt oft Eures Schreibens Materien halben! Sollt Ihr 1 P. (Pfund?) Ultramarin kauft haben, Ihr hättets mit 100 fl. kaum zeugt. Dann ich kann kein schöne Unz unter 10 oder 12 Dukaten kaufen. Und darum, lieber Herr Jacob Heller, ist mein Schreiben nit so gar aus der Weis, als Ihr meint. Und hob auch damit mein Zusagen

nit gebrochen. Ihr ziecht mich auch wieder an, ich soll Euch zugesagt haben, dass ich Euch machen soll die Tafel mit dem allerhöchsten Fleiss, so ich kann. Das hab ich freilich nit gethan, ich sei dann unsinnig gewest. Denn ich getrauet mirs, sie in meinem ganzen Leben kaum zu fertigen. Dann mit dem grossen Fleiss kann ich ein Angesicht in einen halben Jahr kaum machen. So hat je die Tafel schier 100 Angesicht ohne Gewand und Landschaft und ander Ding, die daran seind. Es wäre auch nie erhört worden, auf einen Altar solch Ding zu machen. Wer wollt es sehen? Aber also glaub ich, hab ich Euch geschrieben: die Tafel zu machen mit guten oder besondern Fleiss, der Zeut halber, dic Ihr mir verziecht (zuwartet). Halt Euch auch dafür, ob ich Euch hätte zugesagt zu halten, das Ihr selbst erkennte mein Schad wäre, Ihr wurdet das nit begehren. Aber nichts desto minder, Ihr thut ihm, wie Ihr wollt, so will ich Euch halten, was ich Euch zugesagt hab. Dann ich will, sofern ich kann, von Jedermann ohne Nachred sein. Hätte ich Euch aber nit zugesagt, ich wüsste wol, was ich thun sollte. Und darum hab ich Euch ant-

worten missen, dass Ihr nit gedenkt, ich hab Euer Schreiben nit verlesen. Aber ich hoffe, so die Tafel einsmals fertig wird und Ihr sie secht, alle Sach werd besser. Darum habt Geduld. Dann die Tag sein kurz, so lässt sich das Ding, als Ihr wisst, nit eilen. Dann es ist viel Arbeit und wills auch nit mindern, hoff uf das Zusagen, das Ihr meinem Schwager zu Franckfort gethan habt. Item Ihr dörft nach keinem Kaufmann trachten zu meinen Mariabild. Dann der Bischof zu Presslau hat mir 72 fl. dafür geben, habs wol verkauft. Lasst mich Euch befohlen sein. Geben zu Nurmberg im 1508 Jahr am Samstag nach Allerheiligen Tag (4. Nov.).

Albrecht Dürer.

16.

An denselben

Lieber Herr Jacob Heller. Ich hab Euer Schreiben wol verlesen. Und Ihr sollt wissen, dass ich seithero nach Ostern stetig und streng an Euern Blatt mal, getrau auch solches Blatt vor Pfingsten nit zu enden. Dann ich hab auf ein einig Ding grosse Miehe gelegt. Ich weiss Euch nit viel davon zu schreiben,

allein ich versiehe mich, Ihr werdet selbst sehen, was für Miehe ich darauf lege. Habt auch nit Sorg der Farb halb. Dann ich hab uber 24 fl. Wert Farb darauf vermalt. Und so sie nit schön seind, gedenk ich wol, Ihr werdets anderstwo nit schöner finden. Denn ich leg je grossen Fleiss und lange Zeit darauf, wiewoln es mir ungewinnlich und versäumlich ist. Ihr sollt mir auch bei rechter Wahrheit und rechten Treuen glauben, dass ich nit desgleichen mehr ein Blatt wollt machen unter fl. 400. Und darum, ob mir von Euch wird, das ich begehrt hab, so ist bei der langen Zeut mein Kost und Zehrung mehr dabei. Ihr mögt abnehmen, wie gewinnlich ich stehe. Aber solche Miehe will ich nit abrechnen, Euch und mir zu Ehren ans End zu kommen, da es von vielen Kunstlern gesehen wird, die Euch vielleicht zu verstehen werden geben, ob sie meisterlich sei oder bös. Darum habt Geduld die kurze Zeut, dann die Tafel ist nach unten gar ausgemacht, allein sie ist nit gefirneisst. Und oben ist noch etlichen Ding von Kindlein (Engeln) auszumachen. Und ist mein grosse Hoffnung, Ihr werdet ein Gefallen darob haben. Ich glaub auch, es mag

vielleicht etlichen Kunstreichen nit gefallen, die ein Baurntafel dafür nähmen. Dornach frag ich nit, mein Lob begehr ich allein unter den Verständigen zu haben. Und so Euchs Martin Hess loben wird, so mögt Ihr desto besser Glauben daran haben. Ihr mögt auch unter etlichen Gesellen fragen, die sie gesehen haben. Werden Euch wol berichten, wie sie gestaltt sei. Und so Ihr sie sächt und Euch nit gefiel, will ich selbsten die Tafel behalten. Dann man hat mich sehr gebeten gehabt, ich soll das Blatt zu kaufen geben, Euch ein anders machen. Aber es sei weit von mir, ich will Euch gar ehrbarlich halten, was ich Euch geredt hab. Halt Euch auch für einen redlichen Mann, hab Hoffnung uf Euer Schreiben, hab auch kein Zweifel, mein grosser Fleiss werde Euch daran gefallen. Hiemit was ich Euch weiss zu dienen, dorin will ich geflissen sein. Datum Nurmberg 1509 am Mittwoch nach Lätare (21. März).

Albrecht Dürer.

17.

An denselben

Lieber Herr Jacob Heller. Aus Euerm Schreiben, Hanssen Imhoff gethan, hab ich Euren Unwillen darum, dass ich Euch die Tafel bishero nit geschickt hab, vernommen. Das mir doch leid ist, dann ich Euch bei guter Wahrheit zuschreiben mag, dass ich für und für streng an der Tafel gearbeitt, auch sonsten kein andere Arbeit unter Handen gehabt hab. Und mag sein, ich hätte sie vorlangsten ausgemacht, wo ich davon hätte eilen wollen. Hab aber vermeint, Euch mit grossem Fleiss Gefallen und mir ein Ruhm zu erlangen. Ist es nun anderst gerathen, das ist mir leid. Und als Ihr ferners schreibt, wo Ihr mir die Tafel nit verdingt hättet, solls nimmer geschehen, dass ich auch die Tafel behalten möge, darauf gib ich Euch diese Antwort: Wo ich dieser Tafel Schaden sollt leiden, damit ich Euer Freundschaft behalte, wollte ich das thun. Dann dieweilen Euch die Sach gereuen und Ihr in mich setzt, die Tafel zu behalten, das nimm ich an, will auch Solches gern thun. Denn ich darum 100 fl. mehr weiss zu geniessen

dann Ihr mir darum geben hätt. Dann ich wollte fürbas hin nit vierhundert Gulden nehmen, wieder eine der gemäss zu machen. Hab darauf die hundert Gulden, so ich erst vom Hannss Imhoff empfangen, alsbald wiedergeben. Aber er hats ohne Euer Vorwissen nit wiedernehmen wollen. Demnach mögt Ihr denselben oder der Euch gefällt schreiben, die 100 fl. zu empfachen, will ichs ihme alsobalden entrichten. Sollt also dieser Tafel halb keinen Schaden oder Reuen haben. Mir ist Euer guter Will viel lieber dann die Tafel. Damit allezeit was Euch lieb ist, dorinnen Euer williger Diener.

Datum Nurmberg am Erichtag (vor) Margarethae (10. Juli) 1509.

Albertus Dürer.

18.

An denselben

Lieber Herr Heller. Euer Schreiben an mich gethon hob ich verlesen. Und als Ihr schreibt, sei Euer Meinung nit gewest, dass Ihr mir die Tafel habt wollen aufsagen, dazu sag ich, dass ich Euer Meinung nit wissen kann. Aber dieweil Ihr schreibt,

wo Ihr die Tafel nit gefriemt (bestellt) hätt, wollt Ihr die nit mehr andingen, und dass ich die behalten soll, wie lang ich wolle, kann ich anderst nit gedenken, dann dass Euch die Sach gereuet hat, darauf ich Euch dann in meinem nächsten Brief Antwort geben hab. Aber auf Anhalten Hanssen Imhoff, auch angesehen, dass Ihr die Tafel an mich gefriemt, auch dass ich lieber wollte, dass dieselbig zu Frankfort als anderstwo stunde, hab ich Euch verwilligt, diese folgen zu lassen um hundert Gulden näher (weniger) als ich die wol anwerten möcht. Dann wiewoln Ihr mir erstlich um 130 fl. angedingt, ist Euch doch bewusst, was ich Euch und Ihr mir nachfolgend geschrieben habt. Und wollte bald, ich hätte die, wie sie mir angedingt ist worden, ausgemalt. Wollt in einem halben Jahr sein fertig worden. Aber angesehen Euer Vertröstung, auch dass ich Euch damit hab dienen wollen, hab ich nun länger denn ein Jahr daran gemacht und ob 25 fl. Ultramarin darein vermalt. Und mag Euch bei guter Wahrheit sagen, was Ihr mir für diese Tafel gebt, dass ich mein Eigen daran einbüssen möge. Eins gewinnen und drei verzehren, möcht ich nit lang zukommen.

Dieweiln ich nun weiss, dass Ihr meines Schadens zuvor so gross nit begehrt, und ich uf das Minst 100 fl. mehr denn von Euch daraus zu lösen weiss, bin ich erbietig, Euch die Tafel fürderlich zu schicken. Und wo Euch die gefällt und Ihr es zu Dank annehmen wollt, auch erkennen mögt, dass sie des Gelds wol und mehr wert ist weder 200 fl., das ich dafür begehr. Wo Euch aber dies mein Erbieten, so Ihr die besichtigt habt, nit annehmlich noch gefällig sein wollt, dass Ihr mir alsdann diese Tafel wieder zu Frankfort zustellen wollt. Weiss ich die, wie obgeschrieben stehet, zuminst 100 fl. höcher zu bringen, hoff aber, wann Ihr die bekommen, werdet solich mein Erbieten zu Dank annehmen. Will sie darauf fleissig einmachen. Mögt Ihr mittler Zeut Euer Meinung Hanssen Imhoff zu verstehen geben, und so mir derselb dies von Euertwegen zusagt, will ich ihme die Tafel von Stund an uberantworten. Und wo ich mich nit versähe, Euch damit dankfölligen Willen zu erzeigen, wisste ich wol grössern Nutz damit zu schaffen. Aber Euer Freundschaft ist mir lieber dann ein solch klein Geld. Hoff aber, Ihr sollt uber das meines grossen Scha-

dens nit begehren, da Ihr des minder dann ich notdurftig seid, damit schafft und gebiett. Gegeben zu Nurmberg am Wein-Erichtag vor Jacobi (24. Juli 1509).

Albrecht Dürer.

19.

An denselben

Mein willig Dienst zuvor, lieber Herr Jacob Heller. Auf Euer nächst Zuschreiben schick ich Euch die Tafel wol eingemacht und nach Notdurft versehen. Hab sie Hanssen Imhoff uberantwortt, der hat mir noch hundert Gulden geben. Und glaubt mir bei meiner Treu, dass ich dannoch mein eigen Geld damit einbüsse, ohne das dass ich auch mein Zeut, die ich dorin ufgewandt, versaumt hob. Man hat mir auch dreihundert Gulden hier zu Nurmberg darum geben wollen. Dieselben 100 fl. hätten mir auch wol gethan, wann ich sie Euch nit zu Gefallen und Dienst geschickt hätte. Dann Euer Freundschaft zu behalten achte ich höher denn 100 fl. Ich hab auch lieber diese Tafel zu Franckfortt dann an keinem andern Ort in ganz Teitschland. Und ob

Ihr vermeint, ich thue unbillig, dass ich Euch die Bezohlung nit frei in Euern Willen gesetzt habe, ist darum geschehen, dass Ihr durch Hannss Imhoff habt geschrieben, dass ich die Tafel so lang behalten möge als ich wolle. Sonsten hätte ichs gern in Euch gestellet, ob ich gleich noch grössern Schaden gelitten hätte. Ich bin aber in der Hoffnung zu Euch, ob ich Euch Etwas versprochen hätte zu machen um 10 fl. und mich kostet dasselbige 20 fl., Ihr werdet selbst meines Schadens nit begehren. Also bitte ich Euch, seid beniegig (zufrieden), dass ich die 100 fl. minder von Euch nimm, dann ich dafür hätte mögen haben. Und ich sag Euch, dass man sie gleichsam mit Gewalt von mir hat haben wollen. Denn ich hab sie mit grossem Fleiss gemalt, als Ihr sehen werdt. Ist auch mit den besten Farben gemacht, als ich sie hab mögen bekommen. Sie ist mit guter Ultramarin unter- uber- und ausgemalt, etwa 5 oder 6 mal. Und da sie schon ausgemacht war, hab ich sie dornach noch zwiefach ubermalt, uf dass sie lange Zeut währe. Ich weiss, da Ihr sie sauber haltt, dass sie 500 Jahr sauber und frisch sein wird. Dann sie ist nit gemacht als man sonst pflegt zu

machen. Darum lasst sie sauber halten, dass man sie nit berühre oder Weihwasser darauf werfe. Ich weiss, sie wird nit geschändt (gescholten), es sei dann, dass es mir zu Leid geschehe. Und ich halt davor, sie werde Euch wolgefallen. Mich soll auch Niemand vermögen, ein Tafel mit so viel Arbeit mehr zu machen. Herr Jörg Tausy hat sich vom ihme selbst erboten, in der Mass, Fleiss und Gröss dieser Tafel ein Mariabild zu machen, in einer Landschaft. Davon wolle er mir geben fl. 400. Das habe ich ihme glatt abgeschlagen, dann ich misste zu einem Bettler darob werden. Dann gmeine Gmäl will ich ein Jahr ein Haufen machen, dass Niemand glaubte, dass möglich wäre, dass ein Mann thun möchte. An solchen mag man etwas gewinnen. Aber das fleissig Kleiblen (Kläubeln) gehet nit von Statten. Darum will ich meines Stechens auswarten. Und hätte ichs bishero gethan, so wollte ich uf den heitigen Tag 1000 fl. reicher sein. Wisst auch, dass ich uf mein eignen Kosten zum mittlern Blatt ein neue Leisten hab lassen machen, die mich mehr dann 6 fl. kostt. Und hab die alten davon gebrochen, dann der Schreiner hatte sie grob gemacht. Aber ich hob sie

nit beschlagen, dann Ihr habts nit haben wollen. Und es wäre gar gut, dass Ihr die Band ufschrauben liesst, uf dass sichs Gmäl nit erschellete (risse). Und so man die Tafel setzen will, so lasst die Tafel 2 oder 3 Zwerchfinger (Fingerbreit) uberhangend machen, so ist sie vor Glanz gut zu sehen. Und komm ich etwa uber 1 Jahr 2 oder 3 zu Euch, so musst man die Tafel abheben, ob sie wol dürr wäre worden. So wollt ich sie von Neuem mit einem besondern Fürneis, den man sonst nit kann machen, uf ein Neues uberfirneissen, so wird sie aber 100 Jahr länger stehen dann vor. Lasst sie aber sonsten Niemand mehr furneissen, dann alle andere Fürneis sind gelb, und man wurde Euch die Tafel verderben. Dass ein Ding, daran ich viel mehr denn ein Jahr gemacht hätte, verderbt sollt werden, wäre mir selbsten leid. Und so Ihr sie ufthut, seid selbsten dabei, dass sie nit schadhaft werde. Geht fleissig damit um, dann Ihr werdet selbst von Euern Malern und fremden hören, wie sie gemacht sei. Und griesst mir Euern Maler Martin Hessen. Mein Hausfrau lässt Euch bitten um ein Trinkgeld, das steht zu Euch. Ich zeuch Euch nit höher an. Hie-

mit will ich mich Euch befohlen haben. Und lest nach dem Sinn, ich hab geeilt. Datum Nurmberg am Sonntag nach Bartlmaei (26. Aug.) 1509.

Albrecht Dürer.

20.

An denselben

Lieber Herr Jacob Heller. Ich höre gern, dass Euch mein Tafel gefällig ist, auf dass ich mein Miehe nit vergebens angelegt hab. Bin auch frohe, dass Ihr der Bezahlung zufrieden seid, und billig. Dann 100 fl. hätte ich mehr darum haben mögen weder Ihr mir geben habt. Doch wollte ich nit, ich hätte sie Euch dann gelassen. Dann ich hoffe Euer Freundschaft dadurch zu behalten unten an den Orten (in der Gegend). Mein Hausfrau hat Euch fast dankt. Euer Verehrung, das Ihr geschenkt habt, will sie Euertwegen tragen. Auch dankt Euch mein junger Bruder (Hans) der zweier Gulden, so Ihr ihme zum Trinkgeld geschenkt habt. Hiemit dank ich Euch selbst auch aller Ehren. Da Ihr mir schreibt, wie Ihr die Tafel zieren sollt, schick ich Euch hiemit ein wenig gezeichnet mein Meinung, wann

sie mein wäre, wie ich sie wollt machen. Doch mögt Ihr thun, was Ihr wollt. Hiemit viel selige Zeut. Datum 1509 am Freitag vor Galli (12. Okt.).

Albrecht Dürer.

21.

An Michel Behaim

Lieber Herr Michell Beheim. Ich schick Euch dies Wappen wieder. Bitt lassts also beleiben, es würd Euchs so Keiner verbesseren, dann ich habs mit Fleiss künstlich gemacht. Dorum die's sehen und verstehn, die werden Euch wol Bescheid sagen. Soll man die Läuble auf dem Helm uber sich werfen, so verdecken sie die Binden.

Euer unterthäniger
Albrecht Dürer.

22.

An Christoph Kress

Lieber Herr Kress. Erstlich bitt ich Uch, wöllt mir an Herr Stabius erfahrn, ob er mir in meiner Sach gegen Kaiserliche Majestät etwas gehandelt hab, und wie die Sach steh, Sölchs mir bei dem Nächsten,

so Ihr meinem Herren schreibt, mit zu wissen than.

So aber Herr Stabius nichts gehandelt hätt in meiner Sach, und dass ihm mein Will zu erlangen zu schwer wär, so bitt ich Uch dann, als mein günstigen Herren, mit Kaiserlicher Majestät zu handlen, wie Ihr van Herr Casper Nützell unterricht und van mir gebeten seid.

Auch nämlich zeigt Kaiserlicher Majestät an, dass ich Kaiserlicher Majestät drei Johr lang gedient hab, das Mein mit eingebüsst, und wo ich mein Fleiss nit dargestreckt hätt, so wär das zierlich Werk zu keim solichem End kummen. Bitt darauf Kaiserliche Majestät, mich dorum mit den hundert Gulden zu belohnen, wie Ihr dann dasselb wol wisst zu than.

Item wisst auch, dass ich Kaiserlicher Majestät ausserhalb des Triumphs sunst viel mäncherlei Visirung gemacht hab — — —

Hiemit lasst mich Euch befohlen sein.

Item, wenn Ihr verstündt, dass Stabius etwas in meiner Sach ausgerichtt hätt, so thät nit Not, dass Ihr auf dies Mal meinerhalben weiter handlet.

Albrecht Dürer.

23.

An Bürgermeister und Rat der Stadt Nürnberg

Fürsichtigen ehrbern und weisen gönstigen lieben Herrn.

Euer Ehrberkeit tragen gut Wissen, dass ich auf nächstgehaltnen Reichstag bei Römischer Kaiserlicher Majestät, unserm allergnädigsten Herren hochlöblicher Gedächtnus, nit ahn sunder Mühe und Fürdrung erlangt, dass mir Ihr Kaiserliche Majestät für mein fleissige Arbeit und Mühe, die ich von Ihrer Majestät wegen etwo lange Zeit gebraucht, zweihundert Gulden rheinsch van gemeiner Stadt Nörnberg jährlich gefallender Stadtsteuer gnädiglich verschafft und des Ihrer Majestät Geschäft und Befelch, mit derselben gewohnlichen Handzeichen unterzeichent, zugeschickt, dorfür auch notdorftiglich quittirt hat laut der Quittanzen, so ich versiegelt beihändig hab. Nun bin ich zu Eurer Ehrberkeit je der unterthänigen hohen Zuversicht, dieselb werde mich als ihren gehorsamen Burger, der viel Zeit in Kaiserlicher Majestät als

unser aller rechten Herrn Dienst und Arbeit und doch ahn grosse Belohnung zubracht und domit andern seinen Nutz und Vortheil merklich versaumt hat, gönstlich bedenken und mir sölche zweihundert Gulden auf Kaiserlicher Majestät Geschäft und Quittung itzo folgen lassen, domit ich doch meiner gehabten Mühe, Arbeit und Fleiss, wie auch Kaiserlicher Majestät Gemüte ahnzweifelich gewest ist, ziemliche Ergetzung und Ersattung haben mög. So bin ich dargegen urbütig, wo Euer Ehrberkeit sölcher zweihundert Gulden halben van einem zukünftigen Kaiser oder Künig angefordert oder der sunst je nit geroten (entraten) wollten und wurdens wollen van mir haben, dass ich Euer Ehrberkeit und gemeine Stadt in Solchem entheben und dorum zu Gewissheit und Unterpfand mein Behausung unter der Festen am Eck gelegen, so meins Vaters seligen gewest ist, einsetzen und verpfänden will, domit Euer Ehrberkeit des keinen Nochtheil odr Schaden tragen müge. Das will ich um Euer Ehrberkeit als mein gönstig gebietend Herren ganz willig verdienen.

Euer Weisheit williger Burger

Albrecht Dürer.

24.

An dieselben

Fürsichtig ehrber und weis insonders gönstig Herren.

Ich hab lange Jahr her durch mein merklich Mühe und Arbeit vermittelst göttlicher Verleihung bis in tausend Gulden rhenisch erobert uud zu Wegen gebracht, die ich nun gern wiederum zu meiner Unterhaltung anlegen wollt. Wiewol ich nun weiss, dass Euer Ehrberkeit Gebrauch dieser Zeit nit ist, viel Zins zu vor einen Gulden um zweinzig (zu 5 %) zu verkaufen, wie es auch hievor andern Perschonen, als ich berichtt würd, in gleichem Fall abgeschlagen ist, derhalben ich auch Beschwerden trag, Euer Ehrberkeit hierin anzusuchen, bewegt mich doch mein Notdorft, fürnehmlich aber die sunder günstig Neigung, die ich bei Euer ehrbern Weisheit gegen mir idesmals gespürt hab, auch die nachfolgeten Ursachen, Euer Ehrberkeit hierin bittlich anzulangen. Und nämlich so wissen Euer Weisheit, wie gehorsam, willig und geflissen ich mich bisher in allen Euer Weisheit und gemeiner Stadt Sachen allemal erzeigt und vor andern

vieln sondern Perschonen des Rats und in der Gemeine allhie, wo sie meiner Hilf, Kunst und Arbeit bedürft, mehr umsunst dann um Geld gedient. Hab auch, wie ich mit Wohrheit schreiben mag, die dreissig Johr, so ich zu Haus gesessen bin, in dieser Stadt nit um funfhundert Gulden Arbeit, das je ein Gerings und Schimpflichs und dannacht van demselben nit ein Fünftheil Gewinnung ist, gemacht, sunder alle mein Armut, die mir weiss Gott sauer ist worden, um Fürschten, Herrn und ander fremde Personen verdient und erarnt (ererntet), also dass ich allein dieselben mein Gewinnung van den Fremden in dieser Stadt verzehr. So wissen Euer Ehrberkeit sunders Zweifels, dass mich weiland Kaiser Maximilian hochlöblicher Gedächtnus aus eigner Bewegnus Kaiserlicher Mildigkeit um mein vielfältige geleistte Dienst vor Johrn in dieser Stadt frei (steuerfrei) setzen wölln. Des ich aber auf Anregen etlicher meiner Herrn der Aeltern, die van Rats wegen derhalben mit mir gehandelt, denselben meinen Herrn zu Ehrn und zu Enthaltung (Aufrechthaltung) ihrer Begnadungen, Gebräuch und Gerechtigkeitn gutwillig abgestanden bin. Item so haben

mich die Herrschaft zu Venedig vor neunzehen Jahrn bestellen und alle Jahr zweihundert Dukaten Provisian geben wöllen. Desgleichen hat mir der Rat zu Antorff bei kurzer Zeit, als ich im Niederland war, alle Johr dreihundert Philippsgulden Besoldung geben, mich bei ihnen frei setzen, mit einem wolerbauten Haus verehren und darzu an beeden Ortn alles das, so ich der Herrschaft machet, insunders bezahln wölln. Welchs Alles ich aus sonder Lieb und Neigung, so ich zu Euer ehrberen Weisheit, auch dieser ehrbern Stadt als meinem Vaterland getragen, abgeleint und mehr erwählt hab, bei Euer Weisheit in einem ziemlichen Wesen zu leben, dann an andern Orten reich und gross gehalten zu werden. Und ist demnach an Euer Ehrberkeit mein ganz dienstlich Bitt, die wöllen alle sölche Ursachen gönstlich bedenkn und mir zu gut diese tausend Gulden, die ich bei anderen tapfern Gesellschaften (Handelsgesellschaften) allhie und anderswo wol unterzubringen wesst, und doch am liebsten bei Euer Weisheit wissen wöllt, annehmen und aus sonder Gunst mir fünfzig Gulden jahrlich verzinsen, auf dass ich samt meinem Weib, die beede nun alle Tag alt, schwach

und unvermüglich werden wöllen, derster ein ziemlicher Haushalten zur Nötdorft haben und doraus Euer ehrber Weisheit, Gunst und Neigung wie bisher spürn mügen. Das will ich um Euer Ehrberkeitn alles meins Vermügens zu verdienen willig erfunden werden.

Euer Weisheit williger gehorsamer Burger
Albrecht Dürer.

25.

An Wolf Stromer

Lieber Herr Wolff Stromer. Mein gnädigster Herr von Saltzburg hat mir bei seim Glasmaler ein Brief zugeschickt. Was ich ihm fürderlich kann sein, will ich gern than, dann er soll hie Glas und Zeug kaufen. So zeigt er mir an, wie er beim Freistettlen (nahe bei Nürnberg) beraubt und ihm 20 fl. genummen sein worden. Hat an mich begehrt, ich soll ihn zu Euch weisen, dann sein gnädiger Herr hab ihm befohlen, so er etwas bedurf, soll ers an Euch langen lassen. Den schick ich mit meinem Knecht zu Euer Weisheit. Befelch mich Euch.

Euer Weisheit A. Dürer.

26.

An Georg Spalatin

Dem ehrwirdigen hochgelehrten Herren Geörgen Spalentinus, meines genädigsten Herren Herzog Fridrichen Kürfürschten Capellan.

Hochwirdiger lieber Herr, mein Danksagung hab ich vor in dem kleinen Brieflein gesetzt, do ich nit mehr dann Euer klein Zettele las. Nochfolget, do das Säcklein, do das Büchlein eingebunden was, umkehrt ward, fund ich erst den rechten Brief dorin, in dem ich vernummen hab, dass mir mein genädigster Herr die Büchlein Luteri selb zuschickt. Deshalb bitt ich, Euer Ehrwird wollent seinen Kürfurschtlichen Genaden mein unterthänige Dankbarkeit noch dem Höchsten anzeigen, und sein Churfürschtliche Gnaden in aller Unterthänigkeit bitten, dass er ihm den loblichen Doctor Martin Luther befohlen lass sein, van christlicher Wohrheit wegen, doran uns mehr leit, dann an allen Reichtumen und Gewalt dieser Welt; das dann Alls mit der Zeit vergeht, allein die Wohrheit beleibt ewig. Und hilft mir Gott, dass ich zu Doctor Martinus Luther

kumm, so will ich ihn mit Fleiss kunterfetten und in Kupfer stechen, zu einer langen Gedächtnuss des christlichen Manns, der mir aus grossen Aengsten geholfen hat. Und ich bitt Euer Wirden, wo Doctor Martinus etwas Neus macht, das tewtzsch ist, wollt mirs um mein Geld zusenden.

Item als Ihr mir schreibt um die Schutzbücklein Martini, wissent, dass ihr keins mehr verhanden ist. Man drückt sie abr zu Awgspurg. So sie fertig werden, will ich Euch der zuschicken. Aber wissent, dass dies Büchlein, wiewols hie gemacht ist, auf den Kanzlen für ein Ketzerbüchlein, das man verbrennen soll, verrufen ist worden, und verschmählich widr den geredt, ders ahnunderschrieben aus hat lassen gehn. Es hats auch Doktor Eck, als man sagt, öfflich zu Ingelstett verbrennen wollen, wie des Docter Rewleyns (Reuchlin) Büchlein geschehen ist etwen.

Item ich schick meinem genädigsten Herren hiemit drei Drück van eim Kupfer, das ich gestochen hab aus seiner Begehr des noch meinem genädigsten Herren Mentz. Hab seiner Churfürstlichen Gnaden das Kupfer zugeschickt mit 200 Abdrucken, ihn mit ver-

ehrt, dorgegen sich sein Churfürstliche Gnaden genädiglich gegen mir gehalten hat. Dann seine Churfürstliche Gnaden hat mir geschenkt 200 fl. an Gold und 20 Elln Damast zu ein Rock. Hab das also mit Freuden und Dankbarkeit angenummen, und sonderlich zu der Zeit, do ich notig bin gewest. Dann Kaiserliche Majestät loblicher Gedächtnuss, der mir zu früh verschieden ist, hat mich gleichwol aus Genad versehen aut mein viel gehabte lange Mühe, Sorg und Erbeit. Aber die hunder Gulden, mein Leben lang alle Johr von der Stadtsteuer aufzuheben, die ich dann jährlichs bei Kaiserlicher Majestät Leben hab aufgehebt, der wöllen mir mein Herren itz nit reichen. Muss also in meinen älteren Tagen manglen und mein lange Zeit, Mühe und Erbet an Kaiserlicher Majestät verloren haben. Dann so mir abgeht am Gesicht und Freiheit der Hand, würd mein Sach nit wol stehn. Das hab ich Euch als meinem vertrauten günstigen Herren nit verhalten wollen. Ich bitt Euer Ehrwird, so sich mein genädigster Herr der Schuld mit den Hirsgweihen versehen will, dass Ihr mir dieselben wollt einmahnen, auf dass etwas Schons van Horneren kumm. Dann

ich will zween Leuchter doraus machen. Auch schick ich hiemit zwei gedrückte Kreuzle, sind in Gold geschtochen, und eins für Euer Ehrwird. Sagent mir mein willig Dienst dem Hirsfeld und dem Albrecht Waldner. Hiemit, Eurer Ehrwird, befelcht mich getreulich meinem genädigsten Herren, dem Kurfurschten

williger Albrecht Durer
zu Nochnberg.

27.

An Kurfürst Albrecht von Brandenburg

Dem hochwirdigestn Fürschten und Herren, Herrn Albrechten, des heiligen Schtuhls zu Rom Priester, Cardinal, Erzbischof zu Mentz und Magdenburg, Primas in Germanien etc., Markgrafen zu Brandenburg etc., Churfürschten etc., meinem genädigsten Herrn.

1523 am Freitag noch Egidi (4. Sept.).

Hochwirdigster durchläuchtigster hochgeborner Fürscht und Herr. Mein ganz unterthänig willig Dienst send Euern Churfürschtlichen Gnaden mit allem Fleiss voran

bereit. Gnädigster Herr, auf Euer Churfürstlichen Gnaden Schreiben und Begehrn hab ich Euer Gnaden Befelch noch gehandelt mit dem Illuministn Nicklos Glokenthan des Messbuchs halben. Aber er hats noch nicht gefertigt und saget mir, er hätt noch sieben grosser Materien mitsamt sieben der grössten Bustaben zu machen. Auch wollt er mir kein Zeit stimmen, wenn sie fertig söllten werden. Saget, wo man ihm nit weiter Geld wollt schicken, so müsst er aus Not Nahrung halben Euer Gnaden Arbeit liegen lassen und ander Arbeit machen. Dann er hätt kein Zehrung im Haus. Hab dorauf weiter nit mit ihm kunnen handeln, dann dass ich ihn auf das Höchst gebeten, er wölle auf das Fürderlichst doran machen. — Ich hab heuer bei Zeit, eh ich krank ward, Euer Churfürstlichen Gnaden ein geschtochen Kupfer, darauf Euer Gnaden conterfet Angesicht, mitsamt fünfhundert Abdrücken zugeschickt. Dovan find ich in Euer Churfürstlichen Gnaden Schreiben kein Meldung. Fürcht zweier Ding, erstlich, dass sölch Conterfet Euer Churfürstlichen Gnaden vielleicht nit gefällig sei. Wär mir gar leid, wo ich mein Fleiss nit



1523
noch Andree zu Nornberg
Federzeichnung zum Brief No. 28 in der
Universitätsbibliothek zu Basel

wol zubracht hätt. Das ander gedenk ich, ob sölchs Euern Gnaden nit worden wär. Bitt dorauf Euer Churfürstlichen Gnaden gnädige Antwort, und will mich hiemit Euern Churfürschtlichen Gnaden als meinem gnädigstn Herrn in allerunterthäniger Dienstbarkeit befohlen haben.

Euer Churfürschtlichen Gnaden
ganz unterthäniger
Albrecht Dürer zu Nörnberg.

28.

An Frey in Zürich

† 1523 am Sunntag nach Andree (6. Dez.)
zu Nörnberg.

Mein günstiger liebr Herr Frey. Mir ist das Büchlein, so Ihr Herrn Farnphulr (Varnbüler) und mir zuschickt, worden. So ers gelesen hat, so will ichs dornoch auch lesen. Aber des Affentanz halben, so Ihr begehrt Euch zu machen, hab ich den hiemit ungeschickt aufgerissen. Dann ich hab lang kein Affen gesehen. Wollt also vergut haben. Und wöllt mir meine willige Dienst sagen Herren Zwingle (Zwingli), Hans Lowen

(Leu, Maler), Hans Urichen und den anderen meinen günstigen Herren.

Euer unterthäniger

Albrecht Dürer.

Theilent dies füff Stücklen unter Uch, ich hab sunst nix Neus.

29.

An Niklas Kratzer

Dem ehrbern und achtbarn Herrn Niclas Kratzer, künglicher Majestät in Engenland Diener, meinem gönstigen Herrn und Freund.

† 1524 am Mantag noch Barbarae (5. Dez.) zu Nornberg.

Mein ganz willig Dienst zuvor, lieber Herr Nicolae. Euer Schreiben, das mir zukummen, hab ich mit Freuden gelesen. Hör geren, dass es Euch wol geht. Ich hab mit Herr Wilbolt Birkamer Euernthalben van dem Istrament geredt, das Ihr begehrt zu haben. Der lässt Euch ein solchs machen und würd Euchs mitsamt einen Brief zuschicken. Aber Herr Hansen Ding, der verschieden ist, des Ding ist alls zerrissen worden, weil ich im Sterben aus bin gwesen. Kann nit erfahren, wo es hinkummen sei

Also ist es auch gangn mit des Stabius Dingen. Ist in Oestereich alls verzügt worden, kann Euch weiter nix dovan Bescheid geben. Item als Ihr mir zusaget, so lhr Weil möchtt haben, wollt Ihr den Euklide in Tewtzsch bringen, wollt ich geren wissen, ob Ihr etwas doran gemacht hätt. Item des christlichen Glaubens halben müss wir in Schmoch und Fahr stehn, dann man schmächt uns, heisst uns Ketzer. Aber Gott verleich uns sein Gnad und stärk uns in seinem Wort, dann wir müssen Gott mehr gehorsam sein denn dem Menschen. So ist es besser, Leib und Gut verlorn, dann dass van Gott unser Leib und Seel in das hellisch Feuer versenkt würd. Dorum mach uns Gott beständig im Guten und erleucht unser Widerpart, die armen elenden blinden Leut, auf dass sie nit in ihrem Irrsal verderben. Hiemit seid Gott befohlen. Ich schick Euch zwei Angesicht vam Kupfer gedrückt, Ihr werdt sie wol kennen. Van neuen Mährn ist zu dieser Zeit nit gut zu schreiben, aber es sind viel böser Anschläg verhanden. Es würd allein der Wille Gottes geschehen.

Euer Weisheit

Albrecht Dürer.

30.

An Bürgermeister und Rat der Stadt Nürnberg

Fürsichtig ehrber weis lieb Herren. Dieweil ich vorlängst geneigt wär gewest, Euer Weisheit mitmeinem kleinwirdigen Gemäl zu einer Gedächtnus zu verehren, hab ich doch Solchs aus Mangel meiner geringschätzigen Werk unterlassen müssen, dieweil ich gewüsst, dass ich mit denselben vor Euer Weisheit nit ganz wöl hätt mügen bestehn. Nachdem ich aber diese vergangen Zeit ein Tafel (die 4 Apostel) gemalt und darauf mehr Fleiss dann ander Gemäl gelegt hab, acht ich Niemand wirdiger, die zu einer Gedächtnuss zu behalten, dann Euer Weisheit. Derhalb ich auch dieselben hiemit verehr, unterthänigs Fleiss bittend, die wölle diese mein kleine Schenk gefällig und günstlich annehmen und mein gönstig lieb Herren, wie bisher ich allweg gefunden hab, sein und beleiben. Das will ich mit aller Unterthänigkeit und Euer Weisheit zu verdienen geflissen sein.

Euer Weisheit unterthäniger

Albrecht Dürer.

Unterschriften der Bilder der vier Apostel von 1526

Alle weltlichen Regenten in diesen fährlichen Zeiten nehmen billig Acht, dass sie nit fur das göttlich Wort menschliche Verführung annehmen. Dann Gott will nit zu seinem Wort gethon noch dannen genommen haben. Darauf horent diese trefflich vier Männer: Petrum, Johannem, Paulum und Marcum, ihre Warnung:

Petrus spricht in seiner andern Epistel im andern Capitel also: Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter Euch sein werden falsche Lehrer, die nebeneinfuhren werden verderbliche Sekten und verleugen den Herren, der sie erkauft hat, und werden uber sich fuhren ein schnell Verdammnuss. Und Viele werden nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden. Und durch Geiz mit erdichtten Worten werden sie an Euch hantiren. Uber welche das Urtheil von Langes here nit säumig ist, und ihr Verdammnuss schläft nicht.

Johannes in seiner ersten Epistel im vierten Capitel schreibt also: Ihr Lieben, glaubt nicht einem jedlichen Geist, sondern prüfen die Geister, ob sie von Gott sind. Denn es sind viel falscher Propheten ausgangen

in die Welt, daran erkennet den Geist Gottes. Ein jedlicher Geist, der da bekennet, dass Jesus Christus ist kommen in das Fleisch, der ist nicht von Gott. Und ein jedlicher Geist, der da nicht bekennet, dass Jesus Christus ist kommen in das Fleisch, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchristis, von welchem ihr habt gehoret, dass er kommt und ist jetzt schon in der Welt.

In der andern Epistel zum Timotheo in dem dritten Capitel schreibt S. Paulus also: Das sollt du aber wissen, dass zu den letzten Zeiten werden gräuliche Zeitung eintreten. Denn es werden Menschen sein, die von sich selbs halten, geizig, stolz, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, unfreundlich, storrig, Schänder, unkeusch, ungütig, wild, Verräther, Freveler, aufgeblasen, die mehr lieben die Wollust denn Gott, die da haben das Geberde eines gottseligen Wandels, aber seine Kraft verleugen sie. Und von Solchen wende dich. Aus denselben sind die die Häuser durchlaufen und fuhren die Weiblin gefangen, die mit Sunden beladen sind und fahren mit mancherlei Lusten, lernen immerdar und

kunnten nimmer zur Erkenntnuss der Wahrheit kommen.

Sant Marcus schreibt in seinem Evangelium im 12. Capitel also: Und er lehret sie und sprach zu ihnen: Habt Acht auf die Schriftgelehrten, die gehen gern in langen Kleidern und lassen sich gern grussen auf dem Markt und sitzen gern obenan in den Schulen und uber Tisch. Sie fressen der Witwen Häuser und wenden langs Gebet für. Dieselben werden dester mehr Verdammnuss empfahen.

Reime

Jesus Maria 1509.
Also spricht Albrecht Dürer, Maler, der in seinen Kupferstichen das Zeichen führt AD.

Ein idliche Seel, die do ewiglich soll leben, die wird erquickt in Jesu Christo, der da ist aus zweien Substanzen in einer Person Gott und Mensch, der allein durch die Gnad geglaubt und durch natürlich Vernunft nimmermehr verstanden würd.

Die ersten Reimen, die ich macht in obbemeldtem Jahr, der waren zween, hätt einer so viel Silben als der ander, und ich meinet, ich hätts wol troffen, als hernach steht:

Du aller Engel Spiegel und Erlöser der Welt.
Dein grosse Marter sei für mein Sünd ein Widergelt.

Den las Wilibaldt Pirckamer und spottet mein und sagt, kein Reim sollt mehr dann 8 Silben haben. Do hub ich an und machet die nachfolgenden 18 Reimen, welche mit acht Silben:

Mit grosser Begier, Ehr und Lob
Bitte ich Gott um die acht Gob:
Oder also:
Mit allem Fleisse darnach streb,

Dass dir Gott die acht Weisheit geb:
Billig wird der ein weis Mann gnennt,
Den Reichtum und Armut nit blendt.
Der Mann pflegt auch grosser Weisheit,
Der Wollust und Trauren gleich treidt.
Auch ist der ein fast weiser Mann,
Der Ehr und Schand gleich tragen kann.
Wer sich erkennt und Uebel lat,
Der Mann ist auf der Weisheit Pfad.
Wer für Rach Erbarmd seim Feund thut,
Des Weisheit verjagt die Hellnglut.
Wer Teufels Anfechtung erkennt,
Der bsteht sie, dem Gott Weisheit sendt.
Wer in Allem sein Herz rein bhält,
Der hat der Weisheit Kron erwöhlt.
Und wer Gott ganz recht liebend ist,
Der ist ein frommer weiser Christ.

Das Obgemeldt gefiel Herrn Wilibald Pirckamer aber nit. Da bat ich Lasarus Spengler, dass er mir den Sinn in Reimen machet. Do thät er, als hernach geschrieben stehet:

Wer um Gott diese Gnad erwürbt,
Fährt wol ohn Zweifel, so er stirbt:
Der wird ein weiser Mann gespürt,
Den Gold und Armut nicht verführt.

Dem zähl ich auch gross Weisheit zu,
Dem Fried und Trauren bringt gleich Ruh.
Dem ist gross Weisheit zugethan,
Der Ehr und Schand gleich tragen kann.
Wer sich erkennt und Uebels meidt,
Der hat sich mit Vernunft bekleidt.
Welch Mann sein Freund erbarmen thut,
Der hat für Bös erwöhlt das Gut.
Der hat des Teufels List geseilt,
Dem Gott hat Weisheit mitgetheilt.
Wer sein Herz allweg rein behält,
Dem hat sich Weisheit zugesellt.
Und wer Gott von Herzen liebend ist,
Der hat die höchste Weisheit kiest.

So er mir das Obbemeldt geben hatte, da schickt er mir bei Herrn Wilibaldt Pirckamer das nachfolgend Gedicht:

Wiewol viel Sachen sich begeben,
Die unser Gwohnheit widerstreben
Und deshalb zu verwundern stehn,
So mag ich doch nit wol umgehn,
Euch einen Handel zu entdecken,
Der euch zu lachen wird bewecken.
Und ist darum also gethan:
Ihr kennt ohn Zweifel einen Mann.

Hat krauses Haar und einen Bart,
  Der ist aus angeborner Art
Ein Maler je und allweg gwesen.
  Und dorum dass er schreibn und lesen
Zwo Ellen und ein Viertel kann,
  Vermeint er sich zu unterstahn,
Die Kunst der Schreiberei zu treiben,
  Hat angefangen Reimen schreiben.
Das will ihm doch nit gleich anstahn,
  Und möcht ihm wol also ergahn,
Wie auf ein Zeit eim Schuster bschach.
  Do er eins Malers Bild ansach,
Das er hätt an die Sonnen gstellt,
  Sprach er: das Bild mir wolgefällt,
Allein die Schuh sind ungestalt.
  Der Meister, der solchs hätt gemalt,
Do er das in der Still vernahm,
  Den Mangel er dem Bild benahm,
Laint das alsbald ans vorig End.
  Da kam den andern Tag gerennt
Der Altreuss, so es vor hätt gsehn,
  Der macht sich breit und tät sich blähn.
Und als er aber sah das Gmäl,
  Redt er: „es hat noch einen Fehl,
Am Rock die Falten sind nit recht,
  Die ein ist krumm, die ander schlecht".
Der Maler hörts und sprach zum Schuster:

„Das ist mir doch ein seltsam Muster,
Dass du vermeinst ein Schneider sein,
Schuhmachen ist das Handwerk dein.
Das und kein anders sollt du brauchen!"
Mit dem thät er von dannen dauchen.
Also sag ich auch diesem Mann,
So er das Malerhandwerk kann,
Dass er dann bei demselben bleib,
Damit mans Gspött nit aus ihm treib.
Dann so ein Schneider Pelz wollt machen,
Ich glaub, des würd ein Jeder lachen.

Do ich das empfing von Lasarus Spengler, macht ich ihm das nachfolgend Gedicht darauf:

Es ist zu wissen in der Frist,
Dass ein Schreiber zu Nürmberg ist,
Meiner Herren gar ein wert Mann,
Darum dass er Missiv schreibn kann.
Der vermeinet die Leut zu schmitzen
Und zu verdrucken mit sein Witzen,
Als er mir zu Gespött hat than,
Da ich hab Reim gefangen an
Für mich zu schreiben von acht Weisen,
Die mein Spruch fast thät preisen.
Nachdem ihm das nit gefiel,
Macht er von mir ein Fasnachtspiel,
Darin er mich gleich achten thut

Dem Altreussen im breiten Hut,
Der des Appelli Gmäl urtheilt,
Dass er ihm ein Sau anseilt.
Die hat mir der Schreiber heimgetrieben,
Meint, ich wär wol ein Maler blieben.
Do hab ich mir fürgenummen,
Und will noch nit gar erstummen,
Noch etwas zu lernen, das ich vor nit kann,
Darum straft mich kein weiser Mann.
Dann wer allweg auf eim Ding blieb,
Und nimmermehr kein anders trieb,
Dem bschehe als jem Notari,
Der wohnt auch in unser Stadt hie.
Der hätt ein einig Form schreiben glehrt
Und weitr keins andern nie begehrt.
Zu dem kamen zween ander Mann
Und wollten ein Finstrament han.
Und do er schrieb bis auf ihr Namen,
Der erst hiess Götz, der ander Rosen-
stammen,
Das nahm den Schreiber fast Wunder,
Und sprach zu Iglichem bsunder:
Lieber Freund, du bist nicht recht bericht,
Der Namen find ich in mein Form nicht.
Frantz und Fritz seind mir bekannt,
Dann ich hab ihr vor nie kein anderst
gnannt.

Also thät er die zween von ihm treiben
Und kunnt ihnen kein Finstrament
schreiben.
Also blieb er auf seiner Geigen,
Des boten sie ihm Spottfeigen.
Darum dass mir desgleichen nit widerfahr,
Tut Not, dass ich Lernung nit spar,
Und dass ich Fleiss darzu thu,
Dann die Zeit ist noch fruh.
Dann was zu Nesteln werden soll,
Brennt frühe, das empfindt man wol.
Und will ich nit allein schreiben,
Sonder auch Arzenei treiben.
Dann es wird wunderlich zu merken,
Des Malers Arzenei soll stärken.
Drum hört, was euch solcher Arzt lehrt
Viel guter Stuck, das Gesundheit mehrt:
Ein kleines Tröpflein reiner Laugen
Ist gesund zu thun in die Augen.
Und wer fast scharf gehörn wöll,
Der thu in die Ohren Mandelöl.
Auch wer da hat ein stinkends Maul,
Dem ist die Leber im Bauch faul.
Doch wer gut weiss Zähn will haben,
Der lass ihms oft mit Bims schaben.
Und welchem sein Arschloch oft blut,
Dafür ist Spiegler Damis fast gut.

Wer des Zipperleins los will sein,
Der trink Wasser für starken Wein.
Und wer gesund Bein will behalten,
Der soll kein Block standling spalten.
Aber so du lang willst leben,
Musst du oft für Milch Dreck geben.
Darum, wer hundert Jahr alt wird,
An dem ist mein Rat wol gespürt.
Dannoch will ich Reimen machen,
Sollt der Schreiber noch mehr lachen,
Spricht der haarig bartet Maler
Zu dem spöttigen Schreiber.

Jesus Maria 1510

Conradt Merkel, Maler zu Ulm, gar mein guter Freund, schrieb mir ein gar fröhlichen Brief. Damit er mich zu Gelächter bewegt, zog er an, er hätt gar ein irrig Gemüt, das die Gelehrten zu Ulm künnten nit auflösen. Nun vernehm er, ich wär gar ein weiser Mann, ich sollt ihn von solcher Phantasei erledigen. Und wär das der Handel: Er hätt kürzlich ein Tafel auf ein Altar gesetzt, nun käm Jedermann darfür und spräch: „Ei, wie stehet auf dem Altar so ein schöne Tafel!“ Darum, so ich die Tafel gesetzt hab, wie kann sie dann

stehn? Darauf hab ich ihm die untern Reimen in einem Brief zu anderer Geschrift gesetzt und gesandt:

Seit Ihr mich weis achtt und fürgebt,
Das unsrer Vernunft widerstrebt
Eurer gesetzten Tafel halb,
Die „stehn“ gnannt wird von manchem Kalb,
Darauf Ihr von mir wissen wollt,
Wie ich von Solchem reden sollt,
„Niedergesetzt“ odr „aufgestellt“,
Darauf mir itzt ein Solchs zufällt:
So allein auf Ärs gsessen wird
Und stehn auf Füssen sich gebührt,
So werden all die Unrecht haben,
Die Tafel „setzen“ „standen“ sagen,
Darum der Keines mag nit sein.
Derhalb trinkt guten kühlen Wein,
Der im Selcklein sei gewachsen,
So habt Ihrs besser dann die Sachsen.
Die müssen saures Bier trinken,
Das macht eim Maul und Arsch stinken.
Also will ich mit beschliessen,
Das lasst Euch nit fast verdriessen.
Dann mit Nicht ich keim Theil zufall,
Darum fragt Andre auch um Wahl.
Nun thut mir auch fürbass sagen,

Was ich Euch nochmols will fragen.
Von feren kam ein Mann gangen,
Mit einer Lammshaut umfangen.
Zu dem kamen zwei andre Mann,
Die hätten Krieg gefangen an.
Der erst sagt: sein Kleid ist ein Fell.
Der ander sprach: nein, uf mein Seel,
Sein Kleid ist gemacht von Leder.
Wann ich verstanden von Euch han,
Welcher seim Wort gnug hab gethan,
Und was sein Kleid sei gewesen,
Das will ich fürwahr gern lesen.
Damit wunsch ich Euch ein neu Jahr
Mit Glück und Heil, das werd Euch wahr.

Das hab ich gemacht von der bösen Welt:

Wer aller Welt will obliegen
Und kann ihm selbst nit ansiegen,
Wie aller Welt bös Stuck zu aller Frist
Zeiget, dass nichts Guts an ihm ist.
Dass ist eins bösen Menschen Sitt,
Dass er kein Bös mit Gut vertritt,
Wie ein idlich bös zornig Mann
Nie lässt ungrochen, wann er kann.
Er will allweg der Herre sein
Und achtt auch seinen Nächsten klein.

Er sucht allweg mit ganzem Fleiss,
  Wie er sein Herrn unter sich reiss.
Ein Böser kann kein Straf leiden,
  Die Bösen soll Jeder meiden,
Dann sie greifen d' Leut gröblich an
  Und wolln das von keim Andern han.
Gar leicht wirst von eim Bösen gschmächt,
  Und er thut dir allzeit unrecht.
Ein bös Mensch thut allzeit denken,
  Dass er der Leut Ehr tu kränken.
Ein bös Mensch sucht allweg Arglist
  Wider den, des Tugend über ihn ist.
Der Bös thut mit der Wahrheit liegen,
  Auf dass er dich möge betriegen.
Das ist des Bösen Gewohnheit,
  Dass er sich freut ins Nächsten Leid.
Sie sind auch vermessen frevel
  Und vernichten gute Ding schnell.
Ihr klein Gattung sie gross machen,
  Achten gering andrer gut Sachen.
Der Bös ist ruhmrediger Wort
  Und thut oft im Herzen ein Mord.
Er stellt sich aber gar fast gut
  Und hat heimlich Bös in seim Mut.
Er spricht: „es bringt mir grossen Schmerzen
  Anderer Leut falsche Herzen",
Und stellt sich, als hab er Mitleiden,

Und ist doch untreur dann die Heiden.
Ein Böser verbürgt sein Bosheit
Unter dem Schein der Grechtigkeit.
Ein bös Mensch bfleisst sich solcher Sach,
Wie er Jedermann uneins mach.
Und so er Ein sicht das Gut than,
Das zeucht er ihm auf argen Wahn.
Der bös Mensch spricht falsche Urteil,
Sein Herz ist selten Freuden geil.
Dann so er Untugend verbringt,
So schreit er vor Bosheit unsinng,
Und hat kein grösser Freud auf Erden,
Dann so all Menschen uneins werden.
Der Bös breitt aus des Nächsten Sünd,
Er vertrieb gern Gott, wann er künnt.
Der Bös macht ihm selbst gross Unruh
Und ist geizig, unkeusch darzu.
Mit Willen er viel Leut betrübt
Und freut sich, so man bös Ding übt.
Ihm ist auch kein bös Ding zuviel,
Er allem Guten ein Widerspiel.
Der Bös mag die Wahrheit nit hörn
Und hindert, wo man Guts will lehrn.
Der bös Mensch viel Ehren begehrt
Und ist ihr doch keiner nicht wert.
Ein böser Mensch redt allweg aus Neid
Und ihm selbst Nichts nit unrecht geidt.

Bös Leut thun Mord, Brand, Raub und Nahm,
Sie machen auch viel blind und lahm.
Gute Ding sehens für bös' an,
Und das Bös wollen sie nit lan.
Und so sie der bös Willn bestaht,
So folgen sie keim guten Rat.
Sie wollen auch kein Antwort hörn
Und begehrn gute Sinn zu verstörn.
Auch so man ihnn sagt von Christglauben,
So hören sie ihn als die Tauben.
Sie haben dem Teufel lang zugehorcht,
Das dringt sie von der Gottesforcht.
Der Bös lässt gering all gut Ding,
Und das Bös thut er gar jähling.
Steht auch nit bei der Grechtigkeit,
Thuts ein Andrer, so ists ihm leid.
Und der Bösheit sind noch gar viel,
Die ich nit all sagen will.
Unmüglich wärs mir auch zu than,
Darum will ichs hierinnen lan.
Welcher bei Bösen wohnen muss,
Der trags duldig, es ist sein Buss.
All bös Menschen soll man fliehen
Und vom Bösen sich abziehen.
Wer bei Bösen wohnt unverletzt,
Den kein Scheidwasser nit fretzt.
Wer bei schön Frauen nackend leit

Und überwindt sich selbst mit Streit,
Dass sein Herz kein Bewegnuss geit,
Wer unrechtlich wird geschlagen
Und kann das mit Fraiden tragen,
Wer den lieb hat, der ihm bös thut,
Der hat eins frommen Mannes Mut.
Also spricht hie Albrecht Dürer:
Wer ganz bös ist, der ist Guts leer.

Darnach macht ich die nachfolgenden 6 Reimen:

Wer Gott fürchtt ob allen Dingen,
Dem kann nimmermehr misslingen.
Wem da gnügt an dem, das er hat,
Der ist fast reich gnug und wird satt, wo er gaht.
Dem ist auch wol zu aller Frist,
Dem sein Seel und Leib gsund und unbschwert ist.

Darnach macht ich den von bösen und guten Freunden:

Wer in Nöten von seim Freund weicht
Und sich leichtlich seins Freunds verzeicht,
Wer nit mit Fleiss zu Herzen liest,

Welcher sein recht treuer Freund ist,
Und wer allzeit recht will haben
Und seins Freunds Nutz will vertragen,
Wer allweg mit Jedermann zürnt
Und hergeht, als sei er gehürnt,
Ist ein Solcher ein gwaltig Mann,
Wer kann da sein und ihm recht than?
Denn wer stets bgehrt, Knie zu biegen,
Dass man sich vor ihm soll schmiegen,
Ist besser, ein Solchen zu meiden,
Dann mit Betrübnuss von ihm leiden.
Dann welcher dein guter Freund ist,
Der braucht gegen dir kein Arglist,
Dass er dir Nichts in Übel kehrt
Und dir doch allweg Übels wehrt,
Auch dich nimmer nit nöten lat
Und in Anfechtung für dich staht.
Der auch allzeit Mitleiden trägt,
So du mit Trauren bist bewegt,
Und der dich nimmer gringer achtt,
Dann er sich allweg selber macht.
Solchen Freund halt fleissig in Ehrn
Und lass dich mit Nicht von ihm kehrn.

Darnach macht ich die sieben Tagzeit

Das sind die sieben Tagezeit,
Darin Christus auf Erden leidt.

Zu Metten-Zeit.

Des Vaters ewige Weisheit
  Die göttlich Menschheit Christi leidt.
Ward verkauft den falschen Juden,
  Die viel gross Lügn auf ihn luden.
Um Mettenzeit ward er gfangen,
  Menschlich Natur hätt gross Bangen.
All sein Jüngren und Bekannten
  Ihrn Glauben all von ihm wandten.
Allein Maria, die rein Maid
  Was bständig in ihrm Herzenleid.

Zu der Prim-Zeit.

Der Herr ward für Pilato gführt.
  Und mit viel falscher Zeugschaft grührt.
Er ward gar unrechtlich geschlagen,
  Das thät Christus duldig tragen.
Auch ward der edl Herr ganz verspeit,
  Als das der Prophet gschrieben geit.
Ihm ward verbunden sein Angsicht,
  Und sprachen: Jesus, uns bericht,
Welcher dich do hob geschlagen,
  Das sollt du uns hie weissagen.

Zu der Terz-Zeit.

Merk hie auf zu der dritten Stund,
  Wie alle Juden schreien thund:

Kreuzig ihn, kreuzig ihn, bald eil!
Ihn führt Pilatus an eim Seil,
Spöttlich bekleidt mit Purpurgwand,
Und zeigt auf ihn mit seiner Hand:
Sehet den Menschen in der Dornkron,
Wie sehr ich ihn gegeisselt hon.
Das hülf nit, sein Kreuz er selbst trug,
Von Üblen litt er gross Unfug.

Zu der Sext-Zeit.

An das Kreuz er genagelt ward,
Das thät seim edlen Leichnam zart
So schmerzlich weh, und sprach aus Pein:
Mich dürstt! Da gaben sie für Wein
Ihm zu Trank Essig und Gallen.
Die Juden trieben schmählichs Kallen.
Den Schächern ward er gleich geachtt,
Der link Schächer spott sein und lacht,
Und der ander thät Gnad begehrn,
Des was ihn Jesus bald gewährn.

Zu der Non-Zeit.

Zu der neunten Stund der Herr starb,
Sein Tod uns ewigs Lebn erwarb.
Er befalch seim Vater die Seel
Und fuhr gwaltiglich in die Hell.
Daraus fuhrt er all die Seinen

Und erlöst sie aus den Peinen.
Ein Ritter sein Seiten durchstach,
Der Sunnen Schein man nimmer sach,
Und kam ein grosses Erdbiden,
Dass Todten von Gräbern schieden.

Zu Vesper-Zeit.

Der Herr ward gnummen z' Vesperzeit
Vom Kreuz und für sein Mutter gleit.
Die Kraft und Stärk verborgen lag
In Gottes Gmüt denselben Tag.
O Mensch, merk mit Fleiss diesen Tod,
Ein Ärznei für die grössten Not.
O Maria, reine Jungfrau,
Herr Symeonss Schwert do anschau.
Hie leit die grosse Kron der Ehrn,
Die all unser Sund thut verzehrn.

Zu Complet-Zeit.

Joseph von Armathya kam,
Nicodemum er mit ihm nahm.
Von den ward der edl Herr begrabn,
Durch den wir ewigs Leben habn,
Mit wolriechenden Würzen gut,
Als das der Jüden Gwohnheit thut.
Darum sind diese Ding gethan,
Dass all Propheten wahr gseit han.

Den Tod betracht in deim Herzen
Allweg mit fast grossem Schmerzen.

Ein Gebet.

O allmächtiger Herr und Gott,
Die gross Marter, die glitten hot
Jesus, dein eingeborner Suhn,
Damit er für uns gnug hat thun,
Die btrachten wir mit Innigkeit.
O Herr, gib mir wahr Reu und Leid
Über mein Sünd und besser mich,
Des bitt ich ganz mit Herzen dich.
Herr, du hast Überwindung thon,
Drum mach mich theilhaft des Siegs Kron.



Darnach macht ich den christlichen Reimen:

Kein Ding hilft für den zeitling Tod,
Darum dienent Gott fruh und spot.
Dann wir mögen wol erspähen,
Dass bald um ein Mensch ist gschehen.
Und so wir heut ein Mensch haben,
Vielleicht wird er morn vergraben.
Darum, o menschlich Härtigkeit,
Warum sind dir dein Sünd nit leid?
So du doch wol bist vernehmen,

Dass Gott all Bös würd beschämen
In Ewigkeit durch sein streng Gricht,
Do entfleucht Keinr dem Richter nicht.
Durch allein du furchtest hie Gott,
Dardurch entrinnst dem ewing Tod.
Darum heb an, noch Christo z' leben,
Der kann dir ewigs Lebn geben.
Deshalb kein zeitlichs Ding ansich,
Aber noch künftigem richt dich.
Und thue stets noch Gnaden werben,
Als solltest du alle Stund sterben.
Spar dein Bessrung nit bis auf morn,
Dann ungwiss Ding ist bald verlorn.
Besser ist sich von Sünden ziehen,
Dann den zeitlichen Tod fliehen.
Wer ein lauter Gewissen hat,
Der furchtt den Tod nit früh und spat,
Und fragt nit viel noch langer Zeit,
Die uns Gott hie auf Erden geit.
Gar selten gschichts in langem Leben,
Dass sich die Leut in Bessrung geben.
Sie mehren aber dick die Sünd,
Wollt Gott, dass ich kurz wol lebn künnt!
Wiewol es forchtsam ist zu sterben,
Langs Leben thut nit allweg werben
Göttliche Gnad und Innigkeit,
Mehrt aber dick das hellisch Leid.

Dem die Stund seines Tods allweg
Wolbetrachtt in seim Herzen läg,
Und sich all Tag zum Sterben schickt,
Den hätt göttlich Gnad angeblickt.
Und würd in dem rechten Fried stahn,
Den Gott gibt und Welt nit gebn kann.
Darum welcher recht leben thut,
Der überkummt ein starken Mut.
Und ihm erfreut des Todes Stund,
Dorin ihm Seligkeit würd kund.
Er furchtt auch nit Gott den Richter,
Dann er was hie sein selbs Schlichter
Durch Buss, domit er hie erwarb
Gotts Gnad auf Erdrich, eh er starb.
Welcher die Welt thut aufgeben
Und verschmächt sich in dem Leben,
Dem kummt ein solch stark Hoffnung ein,
Dass er Niemands denn Gotts muss sein.
Wer aber gute Werk will sparn,
Bis er schier von hinnen soll fahrn,
Und verlässt sich auf Messlesen
Und verhofft dardurch zu gnesen,
Den bezahlt man mit Glockentan,
Domit lauft sein Gdächtnuss dorvan.
Also wird sein hie vergessen,
Wie lang Zeit er sei gesessen
In der Hell oder Fegfeuer

Und leid do gross Ungeheuer.
Wer nit noch Fürsichtigkeit stellt
Und rechte Treu bei ihm selbs hält,
Der darf Niemand kein Schuld geben,
Ob er in seim Tod und Leben
Von Gott und Menschen glassen würd,
Dann er hat sich hie selbs verführt.
Darum welcher wol sterben will,
Der thu willig guter Werk viel
Und setz sein Trauen gar in Gott,
So kann er nit werden zu Spott.
Ihn verlässt auch nimmer Gotts Kraft,
Und führt ihn in himmlisch Gsellschaft.
Albrecht Dürer hilft den Rat geben,
Wollt Gott, ich künnt selbst also leben.

Darnach macht ich die 2 Reimen, aus Ursach Einer betrübet mich viel, dem ich treu was und mich viel Guts zu ihm versach:

Den Freund magst wol mit Ehrn meiden,
Von dem du allweg musst leiden.

Darnach macht ich die 6 Reimen von eim gebornen Narren:

Welche Mutter ein Narren gebiert,
Die hat wol die Seeligkeit grührt.

Dann dieweil er auf Erden leben thut,
So hat man von ihm Fraid und Mut.
So er aber stirbt und wegfährt,
Davon wird Keim sein Trauren gemehrt.

Darnach macht ich die 6:

Mancher meint, er kenn Jedermann,
Der sich doch selbst nit kennen kann.
Wer seiner Zung nit Meister ist,
Der redt übel zu aller Frist.
Welchen bedunkt, er könn fast viel,
Der scheusst nahend zum Narrenziel.

Darnach macht ich die 2:

Gen kein Freund sollt dich merken lan,
Dass du sein Gunst nit mehr wollst han.

Darnach macht ich:

Mutter Gottes, du reine Maid,
Ich bitt dich durch grosses Leid,
Das du hättest mit grosser Klag,
Do dein todts Kind vor dir lag,
Komm mir zu Hülf in meiner Not
Durch Jesu deines Sohns bittern Tod.

Darnach macht ich den:

Wer recht bescheiden woll werden,
Der bitt Gott drum hie auf Erden.

Welcher nit von meiner Lehr weicht,
  Dem würd sein Herz, Sinn und Mut leicht.
Und würd allweg in Frieden stahn
  Gegen ihm selbs und Jedermann.
Offnen Niemand dein Heimlichkeit,
  Auf dass dir nit bring Reu und Leid.
Dann man findt also geschrieben:
  Wenig Menschen sind stet blieben.
Des Menschen Gmüt ist wandelbar,
  Begehrst du Fried, nach meim Rat fahr.
All bös Nachred vermeid mit Fleiss,
  Auf dass du drum erwerbest Preis.
Fürkumms auch an andern Leuten,
  Die Übls vom Nächsten thun deuten.
Solchs stillt deins Herzen Grimmigkeit
  Und treibt von dir all Hass und Neid.
Und thut auch die Hörer lehren,
  Dass sie dein Sach in Gut kehren.
Gmessner ziemlicher Red fleiss dich,
  Nit fahr die Leut an frevenlich,
Und noch Bedunken sag kein Ding,
  Red auch nit unbesinnt jächling,
Dass Niemand dovon bleidigt werd,
  Und halt dich guter sänfter Bärd,
Die dein schlechte Meinung anzeig.
  Bleib bei der Wahrheit und nit leug,
Und erzeig dich nimmer aus List

Anderst weder dass dein Herz ist.
Dann du betrügst dich selbs und Gott
Und würst vor den Menschen zu Spott.
Du sollt Niemand schnell urtheilen
Seine Werk und ihm anseilen
Rachselig Gedanken und Zorn,
Und gedenk: ich thu vielleicht morn
Ein bösers Werk weder das ist.
Domit verjagst des Teufels List.
Deim Zorn sollt du kein Statt geben,
Du habst dich dann bsunnen eben,
Ob du ganz rechtlich zürnen sollt.
Das ist dir nützer dann gross Gold.
Nit verantwort schnell all Sachen,
Willt du dir ein gruht Herz machen,
Leid und geduld ein kleine Zeit,
Bis etwan für dich Antwort geit
Ander oder es sich selber,
Darin gwinnst du gross Glimpf und Ehr,
Mehr denn dass du gross Mühe hättest
Und dich feindlich darum blähtest.
Darum wo du hörst ein Zweien,
So häng dich an kein Parteien,
Und kannst du kein Mittel finden,
So beleib nun fern do hinten.
Hüt dich vor demselben Übel,
Dass d' nit ertrinkst im Badkübel.

Du sollt allwegen Mitleid tragen,
  Wo die Menschen Beschwerd klagen.
Hab allweg lieb Gerechtigkeit,
  Wo sie nit gschicht, das sei dir leid.
Lass dir kein Ding so nahend gehn,
  Dardurch du dir selber machst Pen.
Und verlass nit die Bscheidenheit,
  So überwindt dich kein Herzleid.
Dann wo du dich redlich willt wehrn,
  So kann kein Ding dein Herz versehrn.
Spricht Albrecht Dürer im Güten:
  Hütt euch All vor bösem Wüthen.

Darnach macht ich die 6:

O lebendiger Gottes-Suhn,
  Herr Jesus Christus, mit was Thun
Gingst du so duldig mit Demut,
  Do du dein Kreuz trugst in deim Blut!
Durch das bitt ich dich: gib mir Geduld
  Wider das Übel, das ich hab verschuldt.

Aus den theoretischen Schriften

Aus der Unterweisung der Messung

Underweysung der Messung
mit dem zirckel uñ richtscheyt
in Linien ebnen unnd gantzen corporen
durch Albrecht Dürer zusamen getzogẽ
und zu nutz allẽ kunstliebhabenden
mit zugehörigen figuren
in truck gebracht
im jar. MDXXV.

Widmung an Pirkheimer

Meinem insonders lieben Herren und Freund, Herrn Wilbolden Pirckheymer wünsch ich, Albrecht Dürer, Heil und Seligkeit. Günstiger Herr und Freund! Man hat bisher in unsern deutzschen Landen viel geschickter Jungen zu der Kunst der Malerei gethon, die man ahn allen Grund und allein aus einem täglichen Brauch gelehrt hat. Sind dieselben also im Unverstand wie ein wilder unbeschnittener Baum auferwachsen. Wiewol Etlich aus ihnen durch stetig Übung ein freie Hand erlangt, also dass sie ihre Werk gewaltiglich, aber unbedächtlich und allein nach ihrem Wol-

gefallen gemacht haben. So aber die verständigen Maler und rechte Künstner solchs unbesunnen Werk gesehen, haben sie, und nit unbillig, dieser Leut Blindheit gelacht, dieweil einem rechten Verstand nichts unangenehmer zu sehen ist dann Falschheit im Gemäl, unangesehen ob auch das mit allem Fleiss gemalt wirdet. Dass aber solche Maler Wolgefallen in ihren Irrthumen gehabt, ist allein Ursach gewest, dass sie die Kunst der Messung nit gelernet haben, ahn die kein rechter Werkmann werden oder sein kann; das aber ihr Meister Schuld gewest, die solche Kunst selbs nit gekünnt haben. Dieweil aber die der recht Grund ist aller Malerei, hab ich mir fürgenommen, allen kunstbegierigen Jungen ein Anfang zu stellen und Ursach zu geben, damit sie sich der Messunge Zirkels und Richtscheit unterwinden und daraus die rechten Wahrheit erkennen und vor Augen sehen mögen, damit sie nit allein zu Künsten begierig werden, sonder auch zu einem rechten und grösseren Verstand kommen mügen. Unangesehen dass itzt bei uns und in unseren Zeiten die Künst der Malerei durch Etliche sehr verachtt und gesagt will werden, die diene zu

Abgötterei. Dann ein jeglich Christenmensch wirdet durch Gemäl oder Bildnuss als wenig zu einem Afterglauben gezogen als ein frummer Mann zu einem Mord darum dass er ein Waffen an seiner Seiten trägt. Müsst wahrlich ein unverständig Mensch sein, der Gemäl, Holz oder Stein anbeten wöllt. Darum Gemäl mehr Besserung dann Ärgernuss bringt, so das ehrberlich, kunstlich und wol gemacht ist. In was Ehren und Wirden aber diese Künst bei den Kriechen und Römern gewest ist, zeigen die alten Bücher gnugsam an. Wiewol sie nachfolgend gar verloren und ob tausend Jahren verborgen gewest und erst in zweihundert Jahren wieder durch die Walchen an Tag gebracht ist worden. Dann gar leichtiglich verlieren sich die Künst, aber schwerlich und durch lange Zeit werden sie wieder erfunden. Demnach hoff ich, dies mein Fürnehmen und Unterweisung werde kein Verständiger tadelen, dieweil es aus einer guten Meinung und allen Künstbegierigen zu Güt geschicht und auch nicht allein den Maleren, sonder Goldschmieden, Bildhaueren, Steinmetzen, Schreineren und allen den, so sich des Mass gebrauchen,

dienstlich sein mag. Ist Niemand gezwungen, sich dieser meiner Lehr zu brauchen. Ich weiss aber wol, wer sich der unterstehen, wirdet nit allein einen gründlichen Anfang daraus fassen, sonder durch den täglichen Brauch zu einem grössern Verstand reichen, weiter suchen und gar viel mehr dann ich itzt anzeig, erfinden. Dieweil ich aber, günstiger Herr und Freund, weiss, dass Ihr ein Liebhaber aller Kunst seid, hab ich Euch dieses Büchlein aus sonderer Zuneigung und freundlichen Willen zugeschrieben, nit darum dass ich vermeint, ich hätt Euch was Gross oder Fürtreffenlichs damit bewiesen, sonder dass Ihr daraus meinen geneigten und guten Willen verstehen und ermessen möchtt, ob ich Euch gleichwol mit meinem Werken nit sonders erschiesslich (ersprіesslich) sein mag, dass dannoch mein Gemüt allzeit bereit wäre, Euch Euer Gunst und Lieb, so Ihr zu mir tragt, mit gleicher Widerlegung zu bezahlen.

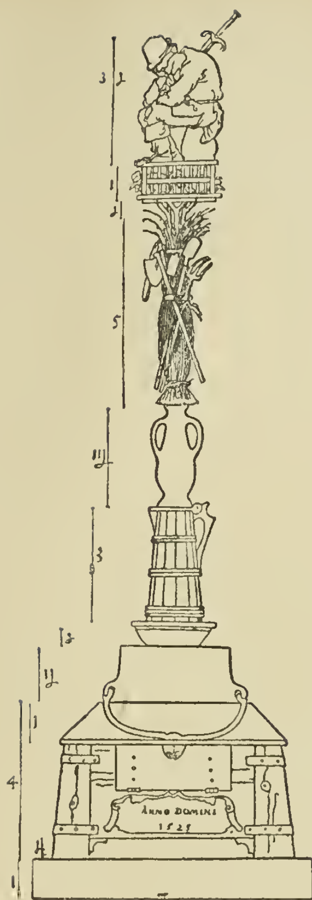
Aus dem dritten Buch

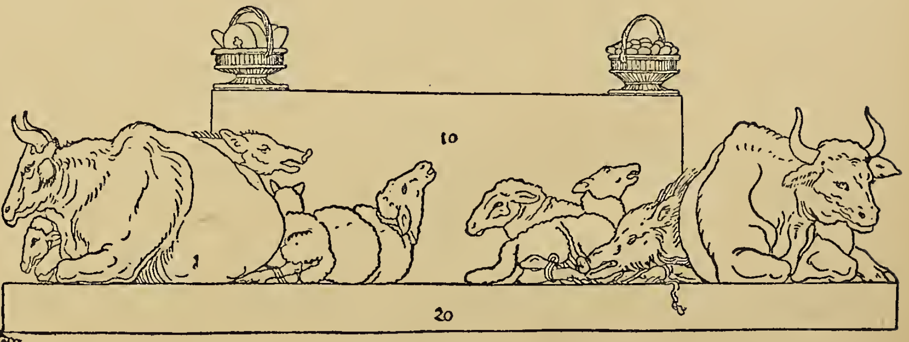
So man aber von dem ganzen Bauwerk oder seinen Theilen reden will, acht ich, es sei keinem berühmten Baumeister oder

Werkmann verborgen, wie künstlich und meisterlich der alt Römer Vitruvius in seinen Bücheren von der Beständigkeit, Nutzbarkeit und Zierden der Gebäu geschrieben hab, derhalb ihme auch vor Anderen zu folgen und sich seiner Lehr zu brauchen ist.

So ich aber itzo fürnimm, ein Säulen oder zwo lehren zu machen für die jungen Gesellen, sich darin zu uben, so bedenk ich der Deutschen Gemüt. Dann gewohnlich Alle, die etwas Neues bauen wöllen, wollten auch geren ein neue Fatzon darzu haben, die vor nie gesehen wär. Darum will ich etwas Anders machen, daraus nehm ein Idlicher, was ihm gefall, und mach nach seinem Willen. . . . . Dann in den Theilen ist nit ein Ding allein gut, sunder viel Ding sind gut, wer sie weiss zu machen. Darum muss man darnach suchen, wie dann der hochberuhmt Vitruvius und Ander gesucht haben und gut Ding gefunden. Aber darmit ist nit aufgehaben, dass nit Anders, das auch gut sei, gefunden müg werden, und sunderlich in den Dingen, die nit bewiesen mügen werden, dass sie aufs Best gemacht sind.

Welicher ein Victoria aufrichten wollt, darum dass er die aufrührischen Bauren uberwunden hätt, der möcht sich eins solichen Gezeugs darzu gebrauchen, wie ich hernach lehren will. Erstlich setz ein gevierten Stein, zehen Schuch ein Seiten lang und vier Schuch hoch, der steh noch auf einer gevierten Platten, zweinzig Schuch ein Seiten lang und eins hoch. Und auf einen Bühel auf die vier Örter leg gebunden Kühe, Schaf Schwein und allerlei. Aber auf den öberen gevierten Stein setz vier Körb auf die vier Ort (Ecken) mit Käs, Butter, Eier, Zwiebel und Kräuter, oder was dir zufällt. Darnach leg noch mitten auf diesen Stein ein anderen gevierten Stein, ein Seiten sieben Schuch lang und eines Schuchs hoch. Mitten auf diesen Stein setz ein Haberkasten, vier Schuch hoch, unten ein Seiten sechs Schuch und ein halben lang, aber oben bei dem Schloss sechs Schuch lang, und zu oberst auf der Deck 4 Schuch lang. Darauf stürz ein Kessel, vierthalben Schuch weit, aber im Boden nun drei Schuch. Mitten auf des Kessels Boden setz ein Käsenapf eins halben Schuchs hoch oben zweier Schuch weit, aber am Boden nit mehr dann anderhalben,


ANNO DOMINI
1525


10
20

den deck zu mit einem dicken Teller, das wol uberschiess. Mitten auf das Teller setz ein Butterfass drei Schuch hoch, unten am Boden anderhalben Schuchs breit, aber oben nur eines Schuchs weit. Doch die Schnaupen, daraus man geusst, soll fürtreffen (übertreten). Mitten auf dies Butterfass setz ein wolgeschickten Milichkrug dritthalben Schuchs hoch, im Bauch eins Schuchs weit, aber oben eins halben, aber den Fuss mach unten weiter. Und im Milichkrug richt auf vier Scharren (Holzgabeln), damit man das Kot zusammenraspt. Die zeuch uber sich fünf Schuch und ein halben. Darum bind ein Garben, fünf Schuch hoch, also dass die Scharren ein halben fürtreffen. Und häng daran der Baueren Werkzeug, Hauen, Schauflen, Hacken, Mistgabel, Drischenflegel und dergleichen. Darnach setz zu öberst auf die Scharren ein Hühnerkörble und stürz darauf ein Schmalzhafen und setz ein traureten Bauren darauf, der mit einem Schwert durchstochen sei. Wie ich das hernach hab aufgerissen.

Item welicher einem Trunkenbolds auf sein Begräbnuss ein Gedächtnuss wollt aufrichten, der möcht sich einer solichen nach-

folgeten aufgerissnen Meinung gebrauchen. Erstlich sein Grab, daran ein Epitaphium machen, das den Wollust mit Gespött lobet. Und auf das Grab ein Biertunnen aufrecht stellen und oben mit einem Brettspiel zudecken, darauf zwo Schüssel ubereinander stürzen, darin wird Fresserei sein. Darnach auf der öberen Schüssel Boden gestellt ein weit niederträchtigen Bierkrug mit zweien Handhaben. Das deck mit einem Teller zu und stürz darauf ein hochs umgekehrtes Bierglas, und setz auf des Glas Boden ein Körblein mit Brot, Käs und Butteren. Desgleichen von anderen Dingen möcht man gar manicherlei nach eines Jedlichen Leben sein Begräbnuss zieren. Solichs hab ich von Abentheuer wegen wöllen anzeigen und zusamt den anderen Säulen aufgerissen.

Aus dem vierten Buch

So ich davoren manicherlei Corpora, wie man die mach, anzeigt hab, will ich auch lehren, so man soliche Gemächt ansicht, wie man die in ein Gemäl mug bringen. Zu Solichem will ich das schlechtest Corpus fürnehmen, als den Würfel, darbei anzeigen, dass man mit allen Körperen also handelen


ANNO·DOMINI·1·5·2·5·

mag, auch von Licht und Schatten Etwas zu verstehn geben und Eins mit dem Anderen zu gebrauchen. Dann was gesehen soll werden, das muss vor sein, und wird mit dem Aug gesehen. Darzu gehört auch ein Licht. Dann die Finsternuss lässt nichts sehen. Auch muss ein Mittel sein zwischen dem Aug und dem, das man siehet, wie hernach folgt. Ein jedlichs Licht reicht durch gerad Linien, so weit sein Streim (Strahlen) laufen. So aber ein undurchsichtig Ding für das Licht gestellt wird, so stossen sich die Streim daran ab und fällt ein Schatten, so weit die Streimlinien des Lichts verhalten werden . . . . .

So du nun diesen vorbeschriebnen Würfel auf seinem gevierten Feld mit Licht und Schatten in ein abgestohlen Gemäl willt bringen, so thut vor Not, dass du wisst, was darzu gehör und durch was Mittel das zu machen sei. Darum muss zum Ersten gesetzt werden der Punkt des Augs. Zum Anderen das Ding, das da gesehen soll werden gleich dargegen oder auf einer Seiten. Das dritt ist das Licht, ahn das nichts gesehen wird, wie vor gemeldt. Das Aug sicht allein durch gerad Linien die Ding, die vor ihm

sind, und mag durch kein krumme Lini sehen. Darum, wenn zwei gleiche undurchsichtige Ding hintereinander stehn und das Aug gerad dargegen, so kann allein das vorder, und das hinter nit, gesehen werden. Darum, wenn viel gesehen soll werden, so müssen dieselben Ding voneinander getheilt werden, anf dass Solichs die Streimlinien des Gesichts begreifen mögen. Es muss auch ein ziemliche Weiten oder Länge sein zwischen dem Aug und dem, das da gesehen soll werden. Darum soll man das Ding, das da gesehen wird, nicht so nahend zum Aug stellen, dass es nit mit zudeckt wird und das Gesicht verhalt. Dann es werden aus dem kleinen Theil des Gesichts in rechter Weiten viel grosser Ding gesehen. Auch soll das Ding nit zu weit gestellt werden, damit es dem Gsicht nit verloren werd. Dann wann ein Ding so gar weit steht, so schlahen sich die Streimlinien bei dem Aug so nahend zusammen, dass das Aug das klein Feld zwischen den Streimlinien nit mehr sehen kann. . . . Darum, wenn man ein Menschen so gar weit von feren sicht, so erkennt ihn das Gsicht von seiner Schwachheit wegen nit. Darum muss in solichen

Dingen das, so kenntlich gesehen soll werden, in einer erkenntlichen Weiten stehn. Aber Landschaften zu sehen und machen, da man etwan sechs oder sieben Meil sicht, hat es aber sein sunder Art.

Nun merk, dass zwischen der Weiten des Augs und des, das gesehen wird, soll genummen werden ein ebne durchsichtige Abschneidung aller der Streimlinien, die aus dem Aug fallen auf die Ding, die es sicht. Dies eben durchsichtig Feld mag im Abschneiden nahend zu dem Aug oder ferr darvon und nahend zu dem Ding, das es sicht, gestellt werden. Wird die Ebne nahend zu dem Gesicht gestellt, so gefällt das Gemäl, das da werden soll, klein darauf. Ruckt man aber die abschneidend Ebne weit vom Aug und nahend zu dem Ding, das man sicht, so fällt das Gemäl grösser darauf . . .

Und damit, günstiger lieber Herr, will ich meinem Schreiben End geben, und so mir Gott Genad verleicht, die Bücher, so ich von menschlicher Proportion und anderen darzugehörend geschrieben hab, mit der Zeit in Druck bringen und darbei Män-

niglich gewarnet haben, ob sich Jemand unterstehn wurd, mir dies ausgangen Büchlein wieder nachzudrucken, dass ich dasselb auch wieder drucken will und aus lassen gehn mit mehren und grösserem Zusatz dann jetz beschehen ist. Darnach mag sich ein Jedlicher richten. Gott dem Herren sei Lob und Ehr ewiglich. Gedruckt zu Nüremberg im 1525. Jahr.

Aus der Befestigungslehre

Etliche underricht zu befestigung der Stett Schloss und flecken

(1527)

Widmung an König Ferdinand

Dem durchläuchtigisten grossmächtigen Fürsten und Herren, Herrn Ferdinanden, zu Hungern und Beheym Konigen, Infanten in Hispanien, Erzherzogen zu Osterreich, zu Burgundi, Brabant, Grafen zu Habspurg, Flandernn und Tyrol, Römischer Kaiserlicher Majestat unsers allergenädigsten Herren Statthalter im heiligen Reich, meinem genädigsten Herren.

Durchläuchtigister grossmächtiger Künig, genädigster Herr. Von wegen der Genad und Gutthat, so mir von weilond dem allerdurchläuchtigisten und grossmächtigen Kaiser Maximilian hochlöblicher Gedächtniss, Euer Majestat Herren und Grossvater, beschehen ist, erkenn ich mich derselben nit minder dann gemeldter Kaiserlichen Majestat nach meinem geringen Vermügen zu dienen schuldig sein. Dieweil sich nun zuträgt, dass Euer Majestät etlich Städt und Flecken zu

befestigen verschafft hat, bin ich verursacht, meinen geringen Verstand derhalb anzuzeigen, ob Euer Majestät gefällig sein wollt, etwas daraus abzunehmen. Dann ich darfür halt, ob mein Anzeigen nit an allen Orten angenommen werd, müg dannoch zum Theil was Nutz daraus entspringen, nit allein Euer Majestät, sonder auch andern Fürsten, Herrn und Städten, die sich geren vor Gewalt und unbilliger Bedrangung schützen wollten. Bitt darauf ganz unterthäniglich, Euer Majestät wölle die Erzeigung dieser meiner Dienstbarkeit genädiglich von mir annehmen und mein genädigster Herr sein.

Euer Königlichen Majestät
unterthänigster
Albrecht Dürer.

Aus dem Buch

Nachdem sich itzt bei unsern Zeiten viel fremder Sach begeben, gedunkt mich von Nöten sein, zu bedenken, wie Befestigung gebaut, daraus sich Künig, Fürsten, Herrn und Städt verwahren möchten, nit allein, dass ein Christ vor dem andern beschützet, sonder auch die Länder, so dem Türken gelegen sind, sich vor desselben Gewalt und

Geschoss erretten möchten. Hab ich mir fürgenommen, eine kleine Anzeigung zu thon, wie ein solch Gebäu aufzurichten wäre, doch auf Verbesserung der Verständigen, die sich auch der Krieg gebraucht und der so viel gesehen und erfahren haben. . . . . Darum müssen solch Mauren fest gebaut werden. Und ob man sagen wollt, es wurde viel kosten, so gedenk man an die Künig in Egipten, welche grossen Kosten an die Pyramides gelegt haben, die doch nicht nütz gewest ist, so doch dieser Kosten sehr nütz ist. Haben die Herrn viel armer Leut, die man sunst mit dem Almusen erhalten muss, den geb man Taglohn für ihr Arbeit, so dörfen sie nit betteln und werden destminder zu Aufruhr bewegt. Es ist auch besser, ein Herr verbau ein gross Geld, auf dass er beleiben müge, dann dass er in einer Jähe von seinem Feind ubereilet und aus seinem Land vertrieben würde, wie das ein Iglicher geringes Verstandes leichtlich abzunehmen hat.

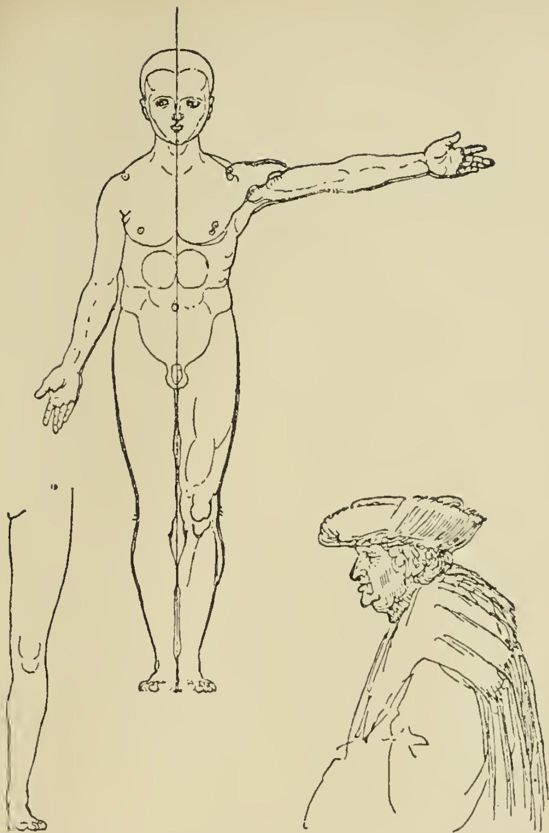
Ob aber Etlich sagen wollten, es wär nicht Not, solch dick Gemäuer zu machen, wie solchs hernach angezeigt ist, und man möchte geringere Gebäu mit weniger Kos-

tung gleich so fest bauen, wer solchs wahrhaftig anzeigt, dem mag man folgen. Ich sag aber, wer für Sorg und Einfallen bauen will, der soll noch stärker Gebäu machen dann ich hernach anzeig, dann es thut bei diesem härten Anklopfen, das jetz in Kriegslauften vor Augen ist, alles Not. Ich will mich auch mit dieser Schrift nit so künstlich machen, dass ich die hochgeachtten Werkleut und die es vor können, bauen wöll lehren. Aber die so solcher Gebäu nit genugsam unterrichtt sind und doch zu Zeiten zu bauen uberkummen, will ich ermahnen, dass sie ihre Gebäu im Aufreissen wol betrachten. Doch ist Keiner verbunden, mir zu folgen, sonder er mag sich seines Gutbedunkens und Gefallens brauchen.

Damit, genädigister König und Herr, will ich meinem Schreiben End geben und Euer Majestät damit mein unterthänig Dienstberkeit angezeigt haben; nit der Meinung, dass mir in allen Dingen gefolgt soll werden. Dann ich weiss, dass auch Bessers dann ich anzeigen kann erfunden mag werden. So sind auch die Gelegenheit der Land, desgleichen das Vermögen der Herrschaft nit

gleich, derhalb auch die Befestigung nit an allen Orten gleich sein mögen. Aber aus allem vorgeschehem Anzeigen mag so viel abgenummen werden, das an alle Ort dienstlich sein mag, man brauch sich des gar oder zum Theil, darein sich aber die Verständigen wol wissen zu richten. Es ist auch insunders Not zu bedenken, dass also gebaut werd, dass die Befestigung, so sie abgedrungen (erobert) würden, nit mehr den Feinden nutz sein, dann sie die Freund beschützen mögen. Derhalb zu Erhaltung solcher Befestigung Not ist, gut Geschütz, alle Kriegsnotdurft und zuvorderst frumme und mannliche Leut, die sich tröstlich wehren dörfen. Dann ahn dieselben ist alle Befestigung unerhalten. Zu den sich aber ein jedlicher Fürst und Herr nach seiner Gelegenheit weiss zu schicken. Befilch mich damit Euer Königlichen Majestät ganz unterthäniglich als meinem allergenädigistem Herren.

Gedrückt zu Nürenberg nach der Geburt Christi Anno M CCCCCXXVii In dem Monat October.



Federzeichnung aus dem Dresdener Skizzenbuch
In der Kgl. Bibliothek zu Dresden

Aus der Proportionslehre

Hieriñ sind begriffen vier bücher
von menschlicher Proportion
durch Albrechten
Dürer von Nürenberg erfunden und be
schriben zu nutz allen denen, so zu di
ser kunst lieb tragen. M.D.XXViij.



Widmung an Pirkheimer

Dem ehrberen und wolgeachtten Herrn Wilibald Pirckeymer, Kaiserlicher Majestat Rat &, meinem gönstigen lieben Herrn und grosserspriesslichen Freund, entbeut ich, Albrecht Dürer, mein willig Dienst.

Wiewol ich, gönstiger Herr und Freund, nit zweifel, sich werden Etlich dies mein Fürnehmen zu strafen unterstehn, darum dass ich als ein Ungelehrter, kleins Verstands und mit wenig Kunst begabt, schreiben und lehren dar (darf) das, so ich selb nie gelernt hab oder von Jemand anders unterwiesen bin worden, nochdann (dennoch), dieweil Ihr mir zu mehrem Mal angehalten, auch zum Theil gedrungen habt, dass ich diese meine Bücher an Tag geb, hab ich mich viel ehe in die Gefährd der Nachred geben wöllen

dann Euch Eur Bitt versagen. Wiewol ich hoff, mir werd Niemands, der mit Tugenden und Verstand begabt ist, zu Argem auslegen, dass ich das, so ich mit hohem Fleiss, steter Mühe und Arbeit, auch nit mit kleiner Versäumung zeitlicher Hab so mildiglich und zu gemeinem Nutz aller Künstner an das Licht kommen lass, sonder Männiglich werd mein Gutwilligkeit und geneigten Willen loben und den im Allerbesten verstehn. Dieweil ich nun in keinen Zweifel setz, ich werde allen Kunstliebhabenden und denen, so zu lehren Begierd haben, hierin ein Gefallen thun, muss ich dem Neid, so nichts ungestraft lässt, seinen gewöhnlichen Gang lassen und antworten, dass gar viel leichter sei, ein Ding zu tadeln dann selbs zu erfinden. Und ist wol nit an (ohne Grund), wo die Bücher der Alten, so von den Künsten des Malens geschrieben haben, noch vor Augen wären, so möcht mir dies mein Vorhaben, als vermeint ich ein Bessers zu finden, zu Arg ausgelegt werden. Dieweil aber solche Bücher durch Läng der Zeit ganz verloren sind worden, so kann mir mit keiner Billigkeit verwiesen werden, ob ich, wie auch die Alten gethon

haben, mein Meinung und Erfindung schriftlich aus lasse gehn, damit auch anderen Verständigen dergleichen zu thun Ursach gegeben werd und unser Nachkommen haben, das sie mehren und besseren mögen, damit die Kunst der Malerei mit der Zeit wieder zu ihr Vollkommenheit reichen und kommen mög. Doch ist Niemand gezwungen, dieser meiner Lehr, als sei die ganz vollkommen an allen Orten, nachzugehn. Dann die menschlich Natur hat noch nit also abgenommen, dass ein Ander nit auch etwas Bessers erfinden möge. Derhalb mag sich ein Iglicher dieser meiner Unterrichtung, so lang ihme geliebt oder er ein Bessers erfindet, gebrauchen, wo nit, mag er wol darfür achten, diese Lehr sei nit ihme, sonder Anderen, so die anzunehmen begehren, beschrieben. Dann es muss gar ein spröder Verstand sein, der ihme nit trauet auch etwas Weiters zu erfinden, sonder liegt allwegen auf der alten Bahn, folgt allein Anderen nach und untersteht sich nichten weiter nachzudenken. Derhalb gebührt einem jeglichen Verständigen, also einem Anderen nachzufolgen, dass er nit verzweifel, dass er mit der Zeit auch ein Bessers erfinden mög. Dann so das ge-

schicht, darf es keinen Zweifel, dass diese Kunst mit der Zeit wieder wie vor Alter ihr Vollkommenheit erlangen mög. Dann offenbar ist, dass die teutschen Maler mit ihr Hand und Brauch der Farben nit wenig geschickt sind, wiewol sie bisher an der Kunst der Messung, auch Perspectiva und Anderem dergleichen Mangel gehabt haben. Darum wol zu hoffen, wo sie die auch erlangen und also den Brauch und Kunst miteinander uberkommen, sie werden mit der Zeit keiner anderen Nation den Preis vor ihnen lassen. Aber ahn rechte Proportion kann je kein Bild vollkommen sein, ob es auch so fleissig, als das immer möglich ist, gemacht wirdet. Wiewol ohn Not, alle, und zuvor gar kleine Bild nach der Mass zu machen, dann Solchs zuviel Mühe wurd brauchen. So man aber der Mass recht unterrichtt ist und die in Gewohnheit bringt, kann nachfolgend dest leichter auch ohn die Mass ein iglich Bild gemacht werden. Damit auch dies mein Unterrichtung dest bass verstanden mög werden, hab ich hievor ein Buch der Messung, als nämlich Linien, Ebnen, Corpor & betreffend aus lassen gehn, ohn welche diese mein Lehr nit gründlich

verstanden mag werden. Darum thut einem Iglichen, der sich dieser Kunst unterstehn will, Not, dass er zuvor der Messung wol unterrichtt sei und einen Verstand uberkomme, wie alle Ding in Grund gelegt und aufgezogen sollen werden, wie dann die kunstlichen Steinmetzen in täglichem Gebrauch haben. Dann ohn das wirdet er mein Unterrichtung nit vollkommenlich vernehmen mögen. Sich soll auch Niemand abweisen lassen, ob er nit alsbald alle Ding versteht. Dann was ganz leicht ist, kann nit sehr künstlich sein, was aber künstlich ist, das will Fleiss, Mühe und Arbeit haben, bis das uberkommen und gelernet mag werden. Ist je ein vergebne Arbeit, wo viel Mühe und Fleiss auf ein falsch Ding gelegt wirdet. So es aber sein rechte Mass hat, kann das von Niemand getadelt werden, ob es auch ganz schlecht gemacht ist. Ich will auch mit dieser meiner Unterricht allein von den äusseren Linien der Form und Bilder und wie die von Punkt zu Punkt gezogen sollen werden schreiben, aber von den innerlichen Dingen (Anatomie) gar nit. Wie alt nun diese Kunst sei, wer sie erstlich erfunden hab, in was Ansehen und Wirden sie etwan

bei den Kriechen und Römern gewest sei, wie auch ein guter Maler oder Werkmann geschickt soll sein, davon ist jetz ohn Not zu schreiben. Wer aber des Wissen zu haben begehrt, der lese Plinium und Vitruvium, so wirdet er derhalb gnugsame Unterricht empfahen. Damit aber diese meine Bücher einen Beschirmer vor Nachred uberkommen möchten, ich auch meinen geneigten Willen, so ich zu Eur Herrschaft trag, um mancherlei Lieb, Freundschaft und Gutheit willen, so Ihr mir lange Zeit und in viel Weg bewiesen habt, mit dem Gemüt, so ich mit dem Werk nit kann, erzeigen möcht, hab ich die Eur Herrlichkeit zugeschrieben mit Bitt, Ihr wöllet dies mein Fürnehmen im Besten verstehn und wie Ihr allweg gethon habt, mein gönstiger Herr und Förderer sein. Des will ich mich gänzlich vertrösten und wie ich kann zu verdienen geflissen sein.

Aus den handschriftlichen Entwürfen zur Widmung

1. Nach der Dresdener Handschrift.

† 1523 am 18. (Oktober) zu Nornberg.

Dem fürsichtigen hochtachtbarn und ehrbern Willibalden Byrkamer, etwan Kaiser-

licher Majestät Herrn Maxsimilian höchlöblicher Gedächtnuss Rat und Diener und des Rats zu Nörnberg meinem günstigen Herrn entbeut ich, Albrecht Dürer doselbst, in aller Unterthänigkeit Fried in dem Herrn Jesw Crist unserm Heil.

Nochdem sich zwischen uns zum mehrerm Mal hat begeben, dass wir zu Red wurden van allerlei Künsten, und unter Anderm ich fragte, ob auch Bücher verhanden wärn, die do van der Gestalt der menschlichen Gliedmass lehrten machen, vernahm ich van Euch, sie wären gewest, aber bei uns nit entgegen (zugegen). Dorauf ich mich nochmals bedacht und süchte für mich selbs in dieser Künst, wie man Solchs machen künnt oder möcht. Und was ich dann fand und van solchen Dingen machet, das bracht ich zu Euch, auf dass Ihrs besichtiget. Do vermeinten Ihr, ich sollt Solchs lassen ausgehn. Aber ich besorgte, es wär zu untüchtig, dorum ich achtet, ich möcht ungestraft nit beleiben, und sunderlich wo sölche Bücher funden wurden, der Alten Werk, die do mein Meinong zu nichtig machten. Do wolltt Ihr, ich söllt das ans Licht geben, das ich machte. Wurd Bessers funden, das wär

für sich selbs, es wurd mir auch nit nochtheilig. Deshalb hab ich Sölchs auf Euer Begehr und endlichs Ansuchen zum mehrerem Mal an mich gethan nit weigern und abschlahen wöllen, sunder Euch als meinem sundern vertrauten Herrn viel mehr willfahrige Gehorsam zu leisten dann durch sölchs Abschlahen undankbarlich erscheinen wöllen. Dorum will ich mein Vermügen auf Euer Vertröstung als meines Schützherrn in diese folgete Büchlen bringen und Euch zuschreiben als meinem günstigen Herrn und grossen Freund, der do gross Lobs wirdig ist. Und ob ich Solchs nit so mit zierlichen Worten anbring als es söllt sein, so werdt Ihr doch wol gedenken, dass ich meine Tag mit andern Dingen zubracht hab und die Kunst des Wolredens versaumt. Und bitt Euer Ehrberkeit dorauf mit sunderem Fleiss, Ihr wöllet mehr Achtung auf die Sach dann auf geschmuckte Wort haben, und wöllt befehlen, dass mich Keiner urtheil, er hab dann die Bücher vor gar durchlesen und wöl verstanden. Dann ich weiss wol, dass ein Ding leichter zu tadeln ist dann ein bessers zu machen. Will mich hiemit Euer Ehrberkeit als meinem günstigen Schützherren

befohlen haben. Der wölle Solchs gütlich van mir annehmen.

Niemand acht, dass ich so vermessen sei, dass ich vermeinte, hie ein sölch Wunderbuch zu machen, mich domit über Ander zu erheben. Das sei weit van mir. Dann ich weiss wol, dass kleiner und geringer Verstand und Kunst in diesen meinen nochfolgeten Büchlen erfunden würd. Ich erkenn selbs mein Unvollkummenheit. Dorum will ich mich einem idlichen Hochverständigen, der mir mein Irrthum mit rechter Vernuft und beweislicher Künst mit seiner mersterlichen wolgeübten Hand Werk anzeigt, ganz unterworfen haben. Aber dannocht, wiewol ich mich besorg van Etlichen einer kleinen Ungunst, dannocht hab ich mich unterwunden, dies mein wenigs Vermügen, so viel mir Gott verleicht, getreulich aus gutem Herzen einem idlichen Leser mitzutheilen. Und sunderlich den jungen kunstbegierigen Gesellen, die sich geren üben und doch nicht Unterricht mügen bekummen. Dann der Mangel der Lehrmeister ist gross bei uns, und dorum ist schwer einem Idlichen, aus Vernunft und eigner Übung Solchs und Der-

gleichen zu suchen und finden, ich weiss wol, wie schwer es ankummt. Und dorum bitt ich euch, ihr jungen Gesellen, ihr wöllt sölch mein einfältig Unterricht gutwillig van mir annehmen und Euch mit benügen lassen, bis dass ihr selbs ein Bessers findt odar dass ihr van Anderen mit eim Bessern untrrichtt werdt. Es soll auch Niemands gedenken, dass ich mich wöll unterstehn, den hochberühmten Meistern ihn fürzuschreiben und sie zu lernen, sunder vielmehr, so sie Etwas an Tag lassen kummen, ihn mit fleissiger Übung, soviel mich die Grobigkeit meiner Natur nit irrt, fleissig nochzufolgen, so viel mir müglich ist, und ihr Lob helfen ausbreiten. Dorum helft, lieben Herrn und Freund, gebt mildiglich heraus die Gaben Gottes, die in Euch gossen sind, auf dass Gott in Euch geehrt werd und den Brüdern zu Gut kumm. Dann Ihr wisst, dass in tausend Johrn diese Kunst gar in keinen Brauch ist gewest. Dann sie hat sich erst in anderhalbhundert Johrn wieder angespunnen. Und ich hoff, sie soll fürbass wachsen, auf dass sie ihr Frücht gebär, und sunderlich in welschen Landen, das dann zu uns auch mag kummen. Auf Sölchs bitt

ich ein idlichen Leser, er wölle mich meiner Einfalt treulich entschuldigen, ob ich ihm indert (irgendwie) zu viel odr zu wenig thät. Dann hie soll Keiner nichts oratorisch suchen oder finden, noch wie man das Erdrich soll messen. Allein sollen diese meine Büchle innenhalten, reden und anzeigen die äusserlichen Gestalt, Linien und Moss der Menschen, der sich nicht allein die Moler gebrauchen, sunder auch die Goldschmied, Bildhauer von Holz und Stein, Metallgiesser, Hafner oder die van Letten streichen, Seidensticker und ander mehr, die dovan Bilden zu machen haben.

2. Nach den Londoner Handschriften.

Dem fürsichtigen, hochachtbaren und ehrberen Wilbalden Birkamer, Kaiserlicher Majestät Rat, auch des Rats zu Nörnberg meinem günstigen Herren, entbeut ich, Albrecht Dürer, mein willig Dienst.

Wiewol ich ahn Zweifel bin, dass mein nochfolget Fürnehmen van Etlichen für ein Unwissenheit und Thorheit geachtt würd, dorum dass sie ein kleine Vernuft und ein ungelehrte geringe Verständnuss dorin finden. Dann sie hörn mich aus keinem gelehrten

Mann reden, allein aus meinem Fürnehmen, sie thun mir doran nit unrecht, dann es ist wahr. Dann ich selbs wollt lieber ein hochgelehrten beruhmten Mann in solcher Kunst hörn und lesen, dann dass ich als ein unbegrundter dovon schreibn soll. Idoch so ich Keinen find, der Etwas beschrieben hätt dann einen Mann, hiess Jacobus, was ein guter lieblicher Maler, van Venedig geboren, der wies mir Mann und Weib, die er aus der Mass gemacht hätt, und wiewol ich zu Sinn nahm die Meinung, wie man sölch Ding zu Wegen bringen möcht, doch kunnt ich nit van ihm erlangen seinen Grund, wie er sein Kunst brauchet, und wiewol ich dieselb Zeit jung was, nochdann (dennoch) nahm ich die Ding zu Herzen, nahm fur mich den Fitrufium, der schreibt ein Wenig von der Gliedmass eins Manns. Also aus den zweien Obgenannten hab ich dornoch aus eignem Furnehmen gesucht.

(In anderer Fassung): Idoch so ich Keinen find, der do Etwas beschrieben hätt van menschlicher Mass zu machen, dann einen Mann, Jacobus genennt, van Venedig geborn, ein lieblicher Moler. Der wies mir Mann und Weib, die er aus der Mass gemacht hätt, und

dass ich auf diese Zeit liebr sehen wollt, was sein Meinung wär gewest dann ein neu Kunigreich, und wenn ichs hätt, so wollt ich ihms zu Ehren in Druck bringen, gemeinen Nutz zu gut. Aber ich was zu derselben Zeit noch jung und hätt nie van sölchem Ding gehört. Und die Kunst ward mir fast lieben, und nahm die Ding zu Sinn, wie man solche Ding möcht zu Wegen bringen. Dann mir wollt dieser vorgemeldt Jacobus seinen Grund nit klärlich anzeigen, das merket ich wol an ihm. Doch nahm ich mein eigen Ding für mich und las den Fitrufium, der beschreibt ein Wenig van der Gliedmass eines Manns. Also van oder aus den zweien obgenannten Mannen hab ich meinen Anfang genummen, und hab dornoch aus meinem Fürnehmen gesucht van Tag zu Tag.

Und was ich in Solchen gefunden hab, so viel mir müglich ist, will ich das van der Jungen wegen an Tag legen und mich nit unterstehn die grossen Meister zu lernen, die Bessers wissen, aber geren van ihnen unterwiesen wöllen werden. Aus Solchem hab ich mich entschlossen, ungeachtet aller Nochred, Euch, meinem lieben Herren und Freund, auf Euer Ansuchen vielmehr schuldige Ge-

horsam zu leisten dann durch Abschlag desselben undankbarlich zu erscheinen. Ich hab auch kein Zweifel, so ich den Jungen mein Müh, Arbeit, Verschleissung langr Zeit mit Versaumung des Gewinns mein erfunden Lehr werd mittheilen, sie werden Sölchs auf ihr Verbessrung mit gutem Willen annehmen. Dann wesst ichs besser, ich wollt ihns auch besser mittheilen. Abr ich hoff, es soll ihn nit ganz unnütz sein. Auf das Winigst wollt ich sie geren zu einem besseren Nachtrachten reizen. Deshalben bin ich in meinem Gemüt unbeschwert, mein Fürnehmen zu verstrecken. Wär aber indert (irgend) Etwas vor Augen, das uns Allen dienstlich möcht sein, so wollt ich mich der Müh wol enthalten. Item will auch Kein verbunden haben, dass er durch die Weg meiner Meinung geh, so sie ihm missfallen. Ich wöllt, dass ein Idlicher mit seinem Werk ein bessren Weg anzeigte. Dann ich halt die gar für ein schlechte Vernunft, die zu aller Zeit einer anderen nochfolgt und aus ihrer eignen Geschicklichkeit nichts Bessers und Ferners suchen will. Solchs hab ich Euch unter allen meinen Herren und Freunden als dem ich ein lange Zeit

getreulich verwandt bin gewest, wirdig geachtt, dies mein Büchlein zuzuschreiben, nicht allein dorum dass Ihr ein Liebhaber aller Künsten seid, sunder dass ich auch einen Beschirmer meines Darbringns hab. So Ihr mich doch mit Ernst dohin beredt hant, dass ich Solchs söll lassen ausgehn, dorum wöllet, bitt ich, als der furtrefflichst unter meinen Freunden, gutwillig dies mein Büchle van mir annehmen zu einer sunderen Anzeigung unser beeder immerwährenden unabnehmenden Freundschaft. Und beschuldigt Euch selbs, dass Ihr mich dieser Zeit (in welcher alle Kunst in teutzscher Natian in Aufnehmen ist) mehr zu ungeschickten Reden gemüssigt dann zu vernünftigen Schweigen geursacht habt. Und ob ich wol dies mein Anzeigen nit so zierlich mit geschickten Worten anzeig, als die Notdorft erfordert, so bitt ich Euch mit sunderen Fleiss und ermahn ein Idlichen, dass er mehr auf den Grund der Sach dann auf schöne Wort Acht woll haben, auf dass man mich vor der Strof (Strafe, Tadel) versteh. Will mich hiemit Euer Ehrberkeit als meinem günstigen Herren befohlen haben.

Aber in solchen Dingen halt ich die vergleichlichen (gemässigten) Ding für die schönsten. Wiewol die andern abgeschiednen (übertriebenen) Ding Verwunderung bringen, so sind sie doch nit alle lieblich. Deshalb ist ein Exempel zu nehmen bei den obgemeldten Anzeigungen, dass man mag sagen: Kein spitzig Haupt, auch kein flachs sei wolgestalt, aber ein rund Haupt ist hübsch geachtt, darum dass solchs ein Mittel zwischen den andern ist. Durch das ist darum nit beweist, dass ein jedlich Mittel zwischen allen Dingen das Best sei, allein nimm ich dies für in etlichen Dingen zu brauchen, als so man spricht: Das ist ein zu langs oder zu kurz Angesicht, desgleichen in Theilen: das ist ein zu lange, kurze, beulete oder grubete Stirn. Also ist auch mit der Nasen zu handeln. Dann Etlich haben gross hocket lang und uberhanget Nasen. Dargegen wiederum haben Etlich ganz kurz oder murret Nasen, aufgeworfen, dick, kolbet, die da zwischen den Augen tief hinein sind gedruckt, oder sie sind hoch eraussen der Stirnen geleich. Darnach haben Etlich tiefe kleine Äuglein oder hohe grosse bolt-

zete Augen. Etlich thun ihre Augen eng auf wie ein Schwein und ziehen etwan ihr unters Glied mehr uber sich dann die obern unter sich. Auch sind Etlich, die zerren ihr Augen zirkelsweit auf, also dass man in den ganzen Augstern sieht. Dann sind Etlichen ihr Augbraen hoch erhaben ob den Augen, den Andern liegen sie gar darauf oder hangen ihn daruber, und sind etlich Augbraen dünn, die andern dick.

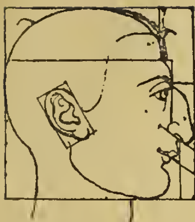
Mehr so haben Etlich dicke hohe kolbete Mäuler oder eingebissne dünne Lebsen (Lippen), und Etlichen geht der Oberlebs für den untern und wiederum, und ist oft einer dicker dann der ander. Etlicher hat von der Nasen ein langen Lebsen, der Ander ein kurzen. So hat Manicher ein dick breit gross Kinn, der Ander ein kleins spitzigs. Der Etliche sind fast dahinten und abgeschliffen gegem Hals zu. So sind Etliche sehr hervorn vom Hals hintan und sind Etliche lang, die andern kurz, wie dann oben vermeldt ist, dass Solichs die Zwerchlinien geben.

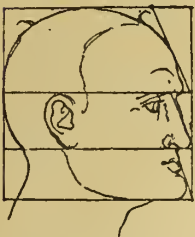
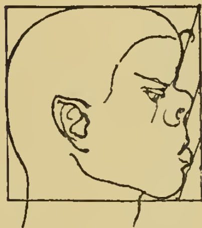
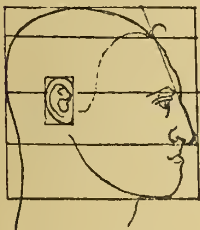
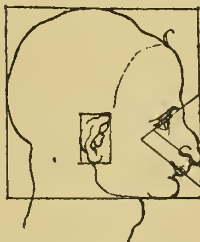
Weiter so sind etliche stafflecht Angesicht, also zu verstehn, dass sie oben am weitesten hervorn sind, darnach je mehr unter

sich, je mehr hinter sich. Also ist es auch dem Widersinns, zu unterst hervorn und je mehr uber sich, je mehr hinter sich. Darzu sind zu brauchen die gebrochen Linien. Von diesen Dingen möcht viel geschrieben werden, wie man sie in den allerkleinsten Theilen brauchen sollt, doch wird Solchs ein fleissiger Nachsucher wol bald finden . . .

Aber solche obbeschriebne Meinung dient als mehr zu Unterschied dann zu Gestalt der Hübsche, doch muss man solche und dergeleichen Ding wissen, also dass man aus viel Erfahrungen mancherlei lerne. Dann Niemand würd wol wissen, was ein gut Gestalt gibt, er wiss dann vor, was Ungestalt geb . . .

Aus solchem Verrucken der obgemeldten Linien, darein dann die Gestalt des Angesichts mit Linien von Neuen gezogen wirdet, findst du, dass da werden breit oder schmal Stirnen, desgleichen uberzwerch lang oder kurz Augen, nahet zusammen oder weit von einander gesetzt. Man mag eins grösser dann das ander machen, von grössern oder kleinen Auggliedern, und ungleich eins höher dann dass das ander setzen, desgleichen die Augbraen. Es werden auch breit oder schmal



Federzeichnung aus dem Dresdener Skizzenbuch.
In der Kgl. Bibliothek zu Dresden.

Nasen, es sei oben oder unten, krumm oder schlecht, kolbet oder spitzig, ecket oder rund, hinten bei den Naslöchern breit, vorn schmal, und wiederum grosse weite oder kleine und enge Naslöcher. Desgleichen breit oder schmal Mund, Kinn, Backen, also wirdet Etlichs oben breit, unten schmal, und dem Widersinns. Durch solche ungleiche Eintheilung werden büglete krumme Angesicht und andrer Seltsamkeit als mit engen oder mit weiten Mäulern, krumm, dick, gross oder klein Lebsen, oder ungleich breit oder schmal Kinnbacken, spitzig oder stumpf, ganz oder gespalten. Solche und dergleichen Ding, die so manicherlei zu solicher Unterschied gehören, die mag ein fleissiger Erbeiter zu Grund ersuchen und aus obbeschriebner Meinung viel Wunders finden, das hierin begraben liegt. Und das ist ein sunderliche Wahrheit, wer da versteht und erkennt, welchs hässlich und ungeschickt macht, der kann dabei abnehmen, dass er dasselb meiden soll. Und je mehr der Ungestalt hinweggethan wirdet, je mehr das Lieblich Hübsch dabeleibt. Und welicher diese obbeschriebne Ding lernt verstehn, der sicht in einem jedlichen Ding, wie die Ver-

kehrung geschickt sei. Und das ist einem Jedlichen gross Nutz, der da ein Menschen kanntlich soll abmachen, es sei im Gemäl oder erhabnen Bilden. Welicher aber in solchem Werk ist und versteht dieser Ding nit, so ist es ihm aus Gewissheit nit müglich, dass er sein Werk gleich mach, es gerath ihm dann ungefährt.

Item auf einem langen dünnen Hals ist das Haupt anderst dann auf einem dicken kurzen Hals. Merk auch, dass etliche Menschen haben in ihrem Angesicht fast grosse Gepräg, das ist das die Augen, Nasen, Mund und Kinn wol ausfüllen. So haben Etlich kleine Gepräg von diesen obgemeldten Dingen.

Item ein jedlich gemacht Haupt ist zu verstellen und unkunntlich machen mit Haar oder beschorn, kraus oder schlecht, dick oder dünn, lang oder kurz, locket oder gestrählt, trucken oder nass. Also auch im Bart oder ohn Bart alle Ding wie im Haar gebraucht.

Aus diesen obbeschriebnen Meinungen will ich ein wenig darvon etliche Angesicht aufreissen. . . . .

So aber Einer beschreiben will, so fleich er die Ungestalt, die da aus der zu viel Fälschung worden ist. Dann diese Ding

nimm ich nit für, dass sie also und nit anderst sein sollen, sunder zu einer Lehr hab ich (sie) so gar aus der rechten Art gestellt, auf dass man aus solicher grober Unterscheid merklich erkenn, dass man alle diese vorbeschriebne Ding zu Notdurft und nit zu Verderben brauchen soll. . . Und hüt dich, dass aus deiner Verkehrung nit Wechselbälg werden. Dann als nutz diese Ding sind, so sie notdurftiglich gebraucht werden, also sind sie auch verführlich, so man sie ahn Not und aus Fierwitz braucht, in der Ubermässigkeit, so man ohn Ursach ihm zu viel thut. . . Aus solicher manicherlei Verkehrung der menschlichen Gestalt wirdet gefunden, welche die Stärkern oder Schwächern, die Behendern oder Langsamern, frei oder schwer sind. Darum ist dies Alls von Nöten zu wissen, dann solche Ding strecken sich noch viel weiter dann hie angezeigt ist.

Der ästhetische Exkurs am Ende des dritten Buches

Deshalb gedenk ich mir, es wirdet noch Mancher, der im Aufreissen ungeschickt ist, so er nach meinem Fürschreiben macht und verderbts, mir die Schuld auflegen und sagen,

ich hab Solichs ubel beschrieben. Darum welicher nach diesen Büchlein Bilder wirdet aufreissen und der Sachen nit wol berichtt ist, den wirdet erstlich die Sach schwer ankummen. Aber derselb stell alsdann ein Menschen für sich, der zu derselben Mass beiläuftig tüglich sei. Darnach zich er dann die äussern Linien, so viel er kann und versteht. Dann das ist gut geachtt: so Einer genau dem Leben mit Abmachen nachkummt, dass es ihm gleich sech und der Natur ähnlich wirdet, und sunderlich wenn, das abgemacht wirdet, hübsch ist, so wirdet es kunstlich gehalten und, als es wert ist, wol gelobt. Aber fürbass steht in eins Jedlichen Willen, ob oder wie er alle vorbeschriebne Wörter der Unterschied wöll brauchen. Dann Einer mag ob er will lernen mit der Kunst, darin die Wahrheit ist, arbeiten, oder ahn Kunst, dardurch in derselben Freiheit ein jedlich Ding verführt wirdet und sein Mühe den Verständigen ein Gespött anzusehen. Dann wol gethane Arbeit ist Gott ehrlich, dem Menschen nutz, gut und lieblich. Aber verächtlich Arbeit zu thon in Künsten ist sträflich und schad und wirdet verhasst in kleinen als in grossen Werken.

Und darum thut Not, dass ein Jedlicher Bescheidenheit in seinem Werk brauch, das an das Licht kummen soll. Daraus kummt, wer etwas Rechts will machen, dass er der Natur nichts abbrech und leg ihr nichts Unträglichs auf. Aber Etlich wöllen der Verändrung so gar wenig thon, dass mans nicht wol merken kann. Solchs soll nichts, so mans nit prüfen (merken) kann, und zuviel taug auch nichts, ein recht Mittel ist das best. Aber dass ich in diesem Büchlein hievorn so weit von einander gefahrn bin, hab ich darum gethan, dass mans in kleinen Dingen destbass spüren mög. Wer aber mit in ein Grösse fahrn will, der folg dieser meiner Härtigkeit nit nach, sunder mach sein Ding linder, auf dass es nit thierisch werde, sunder dass es künstlich zu sehen sei. Dann die Unterschieden sind nit gut zu sehen, wenn sie unrecht und nit meisterlich gebraucht werden. Es ist auch kein Wunder, dass ein künstlicher Meister mancherlei Unterschieden der Gestalt betracht, die er all künnt machen, so er Zeit gnug darzu hätt, derhalb er Solchs stehn muss lassen. Dann solch Zufäll (Einfälle) sind bei den Künstnern unzählig viel und ihr Gemüt

voller Bildnuss, das ihn müglich zu machen wär. Derhalb so eim Menschen viel hundert Jahr zu leben verliehen wirdet, der sich solcher Kunst schickerlich brauchte, und darzu genaturt, der wirdet durch die Kraft, die Gott dem Menschen geben hat, alle Tag viel neuer Gestalt der Menschen und andrer Creaturen auszugiessen und zu machen haben, das man vor nit gesehen noch ein Ander gedacht hätt.

Darum gibt Gott den künstreichen Menschen in Solchem und Andern viel Gewalts. Und wiewol viel von Unterschied geredt, so weiss man doch wol, dass alle Ding, die ein Mensch thon kann, sich von ihn selbs von einander unterscheiden. Also dass kein Künstner lebt, der so gwiss sei, der da zwei Ding so gleich aneinander künn machen, dass sie nit vor einander zu erkennen wären. Dann all unser Thon (Tun) ist keins dem andern recht und ganz gleich. Dies mög wir nit fürkummen. Dann wir sehen, so wir zween Drück von einem gestochnen Kupfer thun, oder zwei Bild in ein Model giessen, dass man von Stund an Unterschied findt, daraus sie voreinander zu erkennen sind, vieler Ursach halben. So es nun in den

allergwissten Dingen sich also findt, viel mehr in andern Dingen, das da von freier Hand gemacht würde.

Dies ist aber nit die Unterschied, von der ich hie red. Dann ich sag von der Unterschied, die ein Mensch sunderlich fürnimmt und das in seinem Willen steht, davon ich dann für und für geredt hab. Und so dem Menschen zu Sinn fällt, er wöll dies oder das machen, so nimmt er ihm etwas für aus den unterschiedlichen Dingen. Aber nit die obbemeldt Unterschied, die wir nit von unserem Werk scheiden mögen, sunder ein solch Unterschied, die da hübsch und hässlich macht, die man durch die Wörter der Unterschied vorn im Büchlein beschrieben zu Wegen bringt. So man dann Solchs in das Werk zeucht, das würde durch eins Jedlichen Gesicht im Gemüt nach seinem Gedunken geurtheilt. Diese Urtheil vergleichen sich selten miteinander. Und darum will ich all mein vorbeschriebenDing, auch das ich verändert hab, einem Jedlichen so ganz frei setzen, ob man will, dass man kein Ding lass wie es angezeigt ist. Zu Solchem will ich hienach Unterricht geben, durch was Weg man das thon mög. Doch

hüt sich ein Jedlicher, dass er nichts Unmüglichs mach, das die Natur nit leiden künn. Es wär dann Sach, dass Einer Traumwerk wollt machen, in solchem mag Einer allerlei Creatur untereinander mischen. . . .

Darum welcher zu einem solchen Werk will greifen, der soll in seinem Fürnehmen wissen, was er machen will. Deshalb ich dies Obbeschrieben angezeigt, dass Einer vor seinem Werk fürnehmlich bedacht sei. Darum ist Not, welcher sich in seiner Kunst sehen will lassen, dass er dann das Best fürwend, so ers kann, das zu demselben Werk tüglich ist. Aber darbei ist zu melden, dass ein verständiger geübter Künstner in grober bäurischer Gestalt sein grossen Gwalt und Kunst mehr erzeigen kann etwan in geringen Dingen dann Mancher in seinem grossen Werk. Diese seltsame Red werden allein die gwaltsamen Künstner mögen vernehmen, dass ich wahr red. Daraus kummt, dass Manicher etwas mit der Federn in eim Tag auf ein halben Bogen Papiers reisst oder mit seim Eiselein etwas in ein klein Hölzlein versticht, das würd künstlicher und besser dann eins Andern grosses Werk, daran derselb ein ganz Jahr mit höchstem

Fleiss macht. Und diese Gab ist wunderlich. Dann Gott giebt oft Einem zu lernen und Verstand, etwas Guts zu machen, desgleichen ihm zu seinen Zeiten Keiner gleich erfunden wirdet und etwan lang Keiner vor ihm gewest und nach ihm nit bald Einer kummt. Des sehen wir Exempel bei der Römer Zeiten, da sie in ihrem Pracht waren, was bei ihnen gemacht ist worden, der Trümmer wir noch sehen, dergleichen von Kunst in unsern Werken jetz wenig erfunden wirdet. So wir aber fragen, wie wir ein schön Bild sollen machen, werden Etlich sprechen: nach der Menschen Urtheil. So werdens dann die Andern nit nachgeben und ich auch nit. Ahn ein recht Wissen wer will uns dann des gewiss machen? Dann ich glaub, dass kein Mensch leb, der da in der mindsten lebendigen Creatur sein schönstes End möcht bedenken, ich geschweig dann in einem Menschen, der da ein besunder Geschöpf Gottes ist, dem ander Creaturen unterworfen sind. Das gib ich nach, dass Einer ein hübschers Bild betracht und mach und des gut natürlich Ursach anzeigen der Vernunft einfällig dann der Ander. Aber nit bis zu dem Ende, dass es nit noch

hübscher möcht sein. Dann Solchs steigt nit in des Menschen Gemüt. Aber Gott weiss Solichs allein, wem ers offenbarte, der wesst es auch. Die Wahrheit hält allein innen, welch der Menschen schönste Gestalt und Mass kinnte sein und kein andre.

Nach solchen Dingen ratschlagen die Menschen und haben unzählig viel unterschiedlicher Urtheil und suchen manicherlei Weg darnach, wiewol man das Hässlich eher bekummt dann das Hübsch. In solichem Irrthum, den wir jetz zumal bei uns haben, weiss ich nit statthaft zu beschreiben endlich, was Mass sich zu der rechten Hübsche nachnen (annähern) möcht. Aber gern wollt ich helfen, so viel ich künnt, dass die grobe Ungestalt unsers Werks abgeschnitten und vermieden blieb. Es wär dann Sach, dass Einer mit sunderm Fleiss ungestalt Ding wollt machen. Nun kummen wir wie vorgemeldt wieder zu der Menschen Urtheil. Die achten etwan zu einer Zeit ein Gestalt hübsch, zu der andern Zeit erwählen sie ein andre darfür. So nun dieselben bei den Meistern ein Werk erforderen, so soll der Meister so viel künnen, dass er ihr Begierd sättige, so ist er zu rühmen. Darzu muss er ein gewaltigen

Brauch haben, soll er ihren Willen leisten. Ihm wär darzu nutz, so er im Gemüt verstünd, weliches die recht Mass wär und kein andre, dass er auch dasselb mit dem Werk wirdet künnen anzeigen.

Aber unmöglich bedunkt mich, so Einer spricht, er wisse die beste Mass in menschlicher Gestalt anzuzeigen. Dann die Lügen ist in unsrer Erkanntnuss, und steckt die Finsternuss so hart in uns, dass auch unser Nachtappen fehlt. Welches aber durch die Geometria sein Ding beweist und die gründlichen Wahrheit anzeigt, dem soll alle Welt glauben. Dann da ist man gefangen, und ist billig ein Solicher als von Gott begabt für ein Meister in Solchem zu halten. Und derselben Ursachen ihrer Beweisung sind mit Begierden zu hören, und noch fröhlicher ihre Werk zu sehen. So wir nun zu dem Allerbesten nit kummen mögen, soll wir nun gar von unser Lernung lassen? Den viehischen Gedanken nehm wir nit an. Dann die Menschen haben Args und Guts vor ihn, darum ziemt sich eim vernünftigen Menschen, das Besser fürzunehmen. Und dass wir wieder kummen, wie ein besser Bild gemacht werd, so muss wir erstlich das ganz Bild wol und

herrlich ordnen mit allen Gliedmassen. Und dass darnach ein jedlichs Glied sunderlich wolbeträchtlich geschickt gemacht wirdet in den allerkleinsten Dingen als in den grössten, ob wir des Schonen, das uns geben wirdet, herausziehen möchten, auf dass wir dest näher zum rechten Ziel kummen. So dann wie vorgemeldt ein Mensch ein Stück ist, das von vielerlei Theil zusammen gesammelt ist, und wie ein jedlicher derselben sein sunder Art hat, so muss man gar fleisslich aller solcher Ding eben Acht nehmen, womit sie verderbt mögen werden, dass man dasselb fliech und dass man der rechten natürlichen Eigenschaft gar fleissig anhang, nicht darvon weich nach unserm Vermügen. Das Löblich machen zu sehen, darzu gehört mit hoher Aufmerkung grosser Fleiss. Dann so man das Haupt erstlich fürnimmt, wie dann das in den andern Büchlein vorn beschrieben ist, was seltsamer Rundung es hab, desgleichen die andern Ding, was seltsamer Linien all Ding bedarf, die man durch kein Regel ziehen kann, allein von Punkten zu Punkten gezogen muss werden. Und also fleissig soll die Stirn, Backen, Nasen, Augen, Mund und Kinn mit ihrem Ein- und Aus-

biegen und sunderlichen Gestalten gezogen werden, auf dass das allermindst Dinglein nit hingelassen werde, das da nit sunderlich fleissig wolbetrachtt gemacht würde. Und so ein Jedlichs für sich selbs wolgeschickt gut soll sein, also soll es sich in seiner ganzen Versammlung wol zusammen vergleichen. Darnach soll der Hals sich wol zum Haupt reimen, weder zu kurz noch zu lang noch zu dick oder dünn sein. Also hab man weiter Acht, dass man fleissig einziech die Brust, Bauch, den Rucken und Hintern, die Bein, Füss, Arm und Händ mit allem ihrem Inhalt, auf dass die allerkleinsten Dinglein wolgeschickt und auf das Best gemacht werden. Und diese Ding sollen auch im Werk auf das Allerreinest und Fleissigst ausgemacht werden, und die allerkleinsten Runzelein und Ertlein nit ausgelassen, so viel das müglich ist. Dann es gilt nit, dass man obenhin lauf und uberrumpel ein Ding. Es wär dann Sach, dass man ein Bild ganz behend musst haben, so müsst man sich benügen lassen. Aber doch dass man darin Anzeigung geb eins rechten Verstands, und dass bei der Eil erkannt werde ein rechte Meinung, und dass die

Art durch den ganzen Leib gleichformig wär, auch in allen Bilden, es sei in härter oder linder Art, fleischechtig oder mager. Nit dass ein Theil feist, der ander dürr sei, als ob du machtest feiste Bein und mager Arm und Widersinns, oder vorn feist, hinten mager und wiederum; auf dass sich all Ding vergleichlich reimen und nit fälschlich zusammen versammelt werden. Dann vergleichliche Ding achtt man hübsch. Deshalb soll auch in einem jedlichen Bild in all seinen Theiln der Glieder ein gleichmässig Alter angezeigt werden. Und nit dass das Haupt von eim Jungen, die Brust von eim Alten, und Händ und Füss von eim mittelmässigen Alten abgemacht werde. Und dass das Bild nicht vorn jung, hinten alt und auch dem Widersinns gemacht wirdet. Dann so es der Natur entgegen ist, so ist es bös. Darum gebührt sich, dass ein jedlich Bild durchaus von einer gleichen Art sei, eintweders jung, alt oder mittelmässig, mager oder feist, lind oder hört. Also findst du die erwachsen Jugend glatt, eben und volls Leibs, aber das Alter ist uneben, knorret, gerumpfen, und das Fleisch verzehrt. Solichs erstlich anzuzeigen dient wol, ehe man in das Werk

greifet, dass man solichs Alls, wie mans haben will, vor mit Linien aufreiss und wol betracht. So reut dich darnach nicht leichtlich, was du gemacht hast. Darum ist eim jedlichen Künstner Not, dass er wol reissen lern. Dann es dient uber die Mass zu viel Künsten und leit viel daran. Und ob Einer gleich ein gute Mass vor ihm beschrieben hat und macht sie Einer ab, der nit reissen kann, und fährt daher mit seiner ungeschickten Hand durch die Läng, Dicke und Breiten des Bildes, der hat gar bald verderbt, was er machen soll. Wo aber Einer, der ein Verstand im Reissen hat und ein wolbeschrieben Bild fürnimmt, so kann er ihm im Aufreissen helfen, dass es noch besser wirdet. Und dass wir aber zu einer guten Mass möchten kummen, dardurch die Hübschheit eins Theils in unser Werk bringen, darzu bedunkt mich am Allerdienstlichsten sein, dass du von viel lebendiger Menschen dein Mass nehmest. Aber such Leut darzu, die da hübsch geachtt sind, und derart mach mit allem Fleiss ab. Dann aus viel manicherlei Menschen mag durch ein Verständigen etwas Guts zusammengelesen werden durch alle Theil

der Glieder. Dann selten findt man ein Menschen, der da alle Gliedmass gut hab, dann ein Jedlicher hat ein Mangel. Und wiewol man von vielerlei Menschen zusammen versammlen soll, so soll man doch von einerlei Art der Menschen zu einem Bild brauchen. Und wie vorgemeldt ist der Gleichheit halben, so brauch im Abmachen zu einem jungen Bild eitel jung Menschen. zu eim alten alte, zu eim mittelmässigen mittelmässig Menschen. Desgleichen thu mit magern, feisten, linden und härten Menschen, stark oder schwach. Ein jedliche Art brauch besunder in sundern Bildern. Und welicher sich in diesen Dingen fleisst, eigentlich ein jedlichen Theil im Menschen sunderlich zu durchsuchen, der wirdet alle Notdurft zu seinem Werk finden, mehr dann er ausrichten kann. Und der Verstand der Menschen kann selten fassen das Schön in Creaturn recht abzumachen. Und obgleich wol wir nit sagen künnen von der grössten Schonheit einer leiblichen Creatur, so find wir doch in den sichtigen Creaturen ein soliche übermässige Schonheit unserm Verstand, also dass soliche unser Keiner kann vollkummen in sein Werk bringen.

Item zu manicherlei Bilder gehörn manicherlei Menschen abzumachen. Darzu findst du zweierlei Geschlecht der Menschen als Weiss und Mohrn. Aus denen ist ein Unterschied zu merken der Art halben, der zwischen ihn und uns ist. Der Mohrn Angesicht sind selten hübsch der pflechsten Nasen und dicke Mäuler halben, desgleichen ihre Schienbein mit dem Knie und Füss sind zu knorret, nit so gut zu sehen als der weissen, desgleichen ihr Händ. Aber ich hab ihr Etlich gesehen, die da sunst von dem ganzen Leib so wolgeschickt und ärtig sind gewest, dass ichs nicht bassgestalter gesehen noch erdenken kann, so von ganz guter Art von Armen und allen Dingen, wie sie besser (nit) möchten sein. Also findt man unter den Geschlechten der Menschen allerlei Art, die zu manicherlei Bilden nutz zu brauchen sind, nach der Complexion (Beschaffenheit, Temperament) anzusehen. Also haben die Starken härter Gepräg in ihrem Leib wie die Lewen. Aber die Schwachen sind linders Geprägs und nit so quallet als die Starken. Darum ziemt sich nit, eim ganz starken Bild ein ganz lind Gepräg zu machen oder eim schwanklen Bild ganz hört Gepräg.

Wiewol man der Mägeren und Feisten in Bildern etwas nach muss geben. Doch mag ziemlich in allerlei Unterschieden der Bilder lind und hört gebraucht werden, wo er will. Aber das Leben in der Natur gibt zu erkennen die Wahrheit dieser Ding. Darum sich sie fleissig an, richt dich darnach und geh nit von der Natur in dein Gutgedunken, dass du wöllest meinen das Besser von dir selbs zu finden; dann du wirdest verführt. Dann wahrhaftig steckt die Kunst in der Natur, wer sie heraus kann reissen, der hat sie. Uberkummst du sie, so wirdet sie dir viel Fehls nehmen in deinem Werk. Und durch die Geometria magst du deins Werks viel beweisen. Was wir aber nit beweisen künnen, das mussen wir bei guter Meinung und der Menschen Urtheil bleiben lassen. Doch thut die Erfahrung viel in diesen Dingen. Aber je genäuer dein Werk dem Leben gemäss ist in seiner Gestalt, je besser dein Werk erscheint. Und dies ist wahr. Darum nimm dir nimmermehr für, dass du Etwas besser mügest oder wellest machen dann es Gott seiner erschaffnen Natur zu würken Kraft geben hat. Dann dein Vermügen ist kraftlas gegen Gottes

Geschöff. Daraus ist beschlossen, dass kein Mensch aus eignen Sinnen nimmermehr kein schön Bildnuss künn machen, es sei dann Sach, dass er solchs aus viel Abmachen sein Gemüt voll gefasst (hab). Das ist dann nit mehr Eigens genannt, sunder uberkummen und gelernte Kunst worden, die sich besamt, erwächst und seins Geschlechts Frücht bringt. Daraus wirdet der versammlet heimlich Schatz des Herzen offenbar durch das Werk und die neue Creatur, die Einer in seinem Herzen schöpft in der Gestalt eins Dings. Das ist die Ursach, dass ein wolgeübter Künstner nit zu einem jedlichen Bild darf lebendige Bilder abmachen, dann er geusst gnugsam heraus, was er lang Zeit von aussen hineingesammlet hat. Solicher hat gut machen in seinem Werk, aber gar wenig kummen zu diesem Verstand. Aber der sind viel, die da mit grosser Mühe viel Unrechts machen. Darum welicher aus rechtem Verstand ein guten Gebrauch erlangt hat, dem ist wol müglich ahn allen Gegenwurf (Modell) etwas Guts zu machen, so viel unser Vermügen ist. Doch wirdet es allweg besser, so er sich des Lebens im Abmachen gebrauchet. Aber den Ungeübten ist es un-

müglich, dann diese Ding gerathen nit ungefähr. Es geschicht auch, aber selten, dass Einer durch gross Erfahrung und lange Zeit in fleissiger Ubung so gwiss werd, dass er aus eignem Verstand, den er mit grosser Mühe erlangt hat, ausserhalb eins Gegengesichts, das er abmachen mög, etwas Bessers zu Werk zichen, dann der Ander, der da viel lebendiger Menschen zu abmachen für sich stellt, aus der Ursach, dass es ihm am Verstand mangelt. Darum mussen wir gar mit grosser Acht wahrnehmen und fürkummen, dass sich die Ungestalt und Unschicklichkeit nit in unser Werk flecht. Deshalb soll wir die unnüttzen Ding in Bildern zu machen, was anderst hübsch soll sein, vermeiden. Dann dies ist der Übelstand. Nimm ein Gleichnuss bei den Blinden, Lahmen und verdorrten Krüppelen und Hinkenden. Dergleichen Solichs ist alles hässlich von des Mangels wegen. Also ist auch zu fliehen der Überfluss, als dass man einem drei Augen, drei Händ und Füss wollt machen. Aber je mehr man alle Hässlichkeit der obgemeldten Ding auslässt, und macht dargegen gerade starke helle notdurftige Ding, die alle Menschen

gewohnlichen lieben, so besser wirdet dasselb Werk, dann Solchs achtt man nun hübsch. Aber die Hübschheit ist also im Menschen verfasst und unser Urtheil so zweifelhaftig dorinnen, so wir etwan finden zween Menschen, beede fast schön und lieblich, und ist doch keiner dem andern gleich in keim einigen Stück oder Theil, weder in Mass nach Art, wir verstehn auch nit, welcher schöner ist, so blind ist unser Erkanntnuss. Deshalb, so wir daruber Urtheil geben, ist es ungewiss. Aber in etlichen Theilen mag dannacht Einer den Andern ubertreffen, und obs uns gleich unkanntlich ist.

Aus Solchem folgt, dass sich kein gewaltiger Künstner auf ein Art allein geben soll, sunder dass er in vielerlei Weg und zu allerlei Art geübt und darin verständig sei. Daraus kummt dann, dass er machen würdet, welcherlei Geschlecht der Bild, die man von ihm begehrt. Und alsdann aus den obgemeldten Meinungen mag Einer zornig, gütig und allerlei Gestalt wissen zu machen, und ein jedliche Gestalt kann für sich selbs gut gemacht werden. So dann Einer zu dir kummt und will von dir haben ein untreus saturninisch oder martialisch Bild

oder eins, das Venerem anzeigt, das lieblich holdselig soll sehen, so würdest du aus den vorgemeldten Lehren, so du der geübt bist, leichtlich wissen, was Mass und Art du darzu brauchen sollt. Also ist durch die Mass von aussen allerlei Geschlecht der Menschen anzuzeigen, welche feurig, lüftig, wässrig oder irdischer Natur sind. Dann der Gewalt der Kunst wie vorgeredt meistert alle Werk. Und die rechten Künstner erkennen im Augenblick, welchs ein gewaltsam Werk ist, und sich gebiert ein grosse Lieb daraus dem ders versteht. Dies wissen die rechten Gesellen wol, und wissen, was in dem ein rechter Brauch ist. Dann das Wissen ist wahrhaft, aber die Meinung betreugt oft. Darum glaub ihm Keiner selbs zu viel, auf dass er nit irrig in seinem Werk werd und verfehl. Deshalb ist fast nütz dem, der mit solchem umgeht, dass er mancherlei guter Bild sech und oft, die von den berühmten guten Meistern gemacht sind worden, (abmach), und dass man auch dieselbigen darvon hör reden. Aber jedoch dass du allweg ihrer Fehl wahrnehmst und der Besserung nachdenkest. Und lass dich nit, wie ob geredt, allein zu einer Art reden, die ein

Meister führt. Dann ein Jedlicher macht geren ihm geleich, was ihm wolgefällt. Aber so du ihr viel vernimmst, so nimm das Best heraus zu deinem Brauch. Dann die Irrung ist schier in allen Meinungen. Darum wie gut wir ein Werk machen, noch möcht es allweg besser gemacht werden. Gleich wie mit den Menschen, wie hübsch man ein findt, so mag noch ein schöner gefunden werden. Aber ein Jeder nehm das Gewisser an, er lerns von Einem oder dass er das selbs aus dem Leben erfindt. Doch hüt sich ein Jedlicher von denen zu lernen, die da wol von der Sach reden und darneben mit ihren Händen allweg sträfliche untüchtige Werk gemacht haben, der ich viel gesehen hab. Denn wenn du ihn folgest, so verführen sie dich, des bezeugt ihr Werk und ihr Unkunst. Dann es ist eins ein grosse Unterscheid, von einem Ding zu reden oder dasselb zu machen. Darum ist aber nit verworfen, so Einem ein Unverständiger ein Wahrheit sag, dass mans darum nit glauben sollt. Dann es ist müglich, es sag dir ein Bauer den Irrthum deines Werks, aber er kann dich darum nit berichten und lernen, wie du denselben bessern sollst.

Ein Jedlicher, der in dieser Kunst vor nie nichts gelernt hat, und will aus diesen Büchlein ein Anfang schöpfen, der muss dies mit Fleiss lesen und lernen verstehn, was er liest, und dest weniger für sich nehmen, und sich in denselbigen wol uben, auf dass ers künn machen, und alsdann erst ein Anders anfahen zu machen. Dann der Verstand muss mit dem Gebrauch anfahen zu wachsen, also dass die Hand künn thon, was der Will im Verstand haben will. Aus Solchem wächst mit der Zeit die Gewissheit der Kunst und des Gebrauchs. Dann diese zwei müssen beieinader sein, dann Eins ohn das Ander soll nichts. Man soll auch merken, wie wol ein gemeiner Mann das Besser vor dem Schlechtern erkennt. Nochdann versteht Niemand vollkummlicher ein Werk zu urtheiln dann ein verständiger Künstner, der da Solchs durch sein Werk oft bewiesen hat.

Nun möcht man sprechen: Wer will allwegen die Mühe und Arbeit haben mit Verzehrung langer Zeit, bis dass er allein ein einig Bild also mess, darauf viel Mühe lege, so es doch oft darzu kummt, dass Einer in kurzer Zeit etwan zweinzig oder

dreissig unterschiedliche Bild muss machen. In Solchem ist mein Meinung nit, dass Einer zu allen Zeiten all sein Ding soll messen. Aber so du wol messen hast gelernt, und den Verstand mitsammt dem Brauch uberkummen, also dass du ein Ding aus freier Gwissheit kannst machen und weisst einem jedlichen Ding recht zu thon, alsdann ist nit allweg Not, ein jedlich Ding allweg zu messen, dann dein uberkummne Kunst macht dir ein gute Augenmass, alsdann ist die geübt Hand gehorsam. Dann so vertreibt der Gewalt der Kunst den Irrthum von deinem Werk und wehret dir die Falschheit zu machen. Dann du kannst sie und würdest durch dein Wissen unverzagt und ganz fertig deines Werks, also dass du keinen vergeben Strich oder Schlag thust. Und diese Behendigkeit macht, dass du dich nit lang bedenken darfst, so dir der Kopf voll Kunst steckt. Und durch Solichs erscheint dein Werk künstlich, lieblich, gewaltig, frei und gut, wirdet löblich von Männiglich, dann die Gerechtigkeit ist mit eingemischt.

Aber so du kein rechten Grund hast, so ist es nit müglich, dass du etwas Gerechts und Guts machst, und ob du gleich den

grössten Gebrauch der Welt hättest in Freiheit der Hand. Dann es ist mehr ein Gefängnuss, so sie dich verführt. Darum soll kein Freiheit ohn Kunst, so ist die Kunst verborgen ohn den Gebrauch. Darum muss es bei einander sein, wie oben gesagt. Darum ist von Nöten, dass man recht künstlich messen lern. Wer das wol kann, der macht wunderbärlich Ding. Dann die menschlich Gestalt kann nit mit Richtscheiten oder Zirkelen umzogen werden, aber von Punkten zu Punkten werde die gezogen wie vorgemeldt. Und ausserhalb rechter Mass werde Keiner nichts Guts machen.

Nun mag sich begeben, so Etlich diese vorbeschriebne Mass der Bilder in ein gross Werk werden ziehen, das ihn missrät durch ihr Unschicklichkeit, mir dann die Schuld auflegen und sagen, in kleinen Dingen thut mein Aufreissen recht, aber in grossen Werken sei es verführlich. Solchs kann nit sein, dann eintweders das Klein recht und das Gross gut, oder das Klein bös und das Gross soll gar nichts. Deshalb lässt sich die Red in diesem nit theilen. Dann ein Zirkelriss bleibt rund, er sei klein oder gross, desgleichen thut ein Quadrat. Darum

hält sich ein jedliche Proportz gleich zu ihr selbs, sie sei gross oder klein, zu gleicher Weis wie sich im Gsang ein Octav zu der andern hält, eine hoch, die ander nieder, und ist doch ein Ton.

Aus den handschriftlichen Entwürfen zu dem ästhetischen Exkurs

1. Aus den Nürnberger Handschriften.

Und das merk sunderlich, dass du ein idlich Nacket magst härt oder lind machen. Aber doch ziemt es sich bass, dass ein dick stark nacket Bild van härtrem Gebrech gemacht werd und viel qualleter dann ein subtil dünn schwankel nacket Bild. Dann die subtilen söllen lind und süss gemacht werden. Aber doch mag härt und lind in allen Nacketen gebraucht werden. Dann man mag alle Nacket feister oder mägrer machen und sich dobei gebrauchen der Jugend oder des Alters. Dann die Jugend ist lind, aber das Alter härter, verwesner und gerumfner. Und das ist sunderlich zu merken, dass in einem idlichem Bild ein vergleilich Nacket gemacht werd, also dass ein geleich Alter oder Jugend in allen Dingen erfunden werd, und nit werd das

Haupt von einem Jungen, die Brust von einem Alten, Händ und Füss van eim Mittelmässigen abgemacht, oder aber der Leib hinten jung und vornen alt und wiederum. Desgleichen soll auch die Lindigkeit und Härtigkeit geleich gebraucht werden, auf dass sich alle Ding wol zusammen reimen und nit fälschlich versammelt werden. Willt du aber etlich Mass eines Bildes brauchen und dasselbig dornoch künstlich machen, so nimm für dich lebendig Menschn, so schön du die gehaben magst, und derselben viel, so magst du destmehr guts Dings zusammenklauben. Doch so du ihr so viel willt abmachen, so nimm vor für dich, ob du ein jung oder alt Nacket wollest machen, oder mittelmässig dick oder dünn, härt oder lind. Dann so such dir aus Perschonen van einem gleichem Alter, van einer gleichen Dicken, Linden und Härten, gleichlich feist oder mager, doraus du dann etwas Vergleichlichs abmachen magst zu dem, das du dir furnimmst zu machen. Dorum merk sunderlich, dass du mit der Art in dem Nacketen vergleichlich durchaus seiest, nit dass etwan der Leib viel Art und Dings (Einzelheiten) hab, Bein und Arm wenig, und wiederum in

allen Dingen, aber also, dass das ganz Bild mit viel Dingen durchsucht sei, oder wiederum mit wenig Dingen. Dann der ganz Leib soll sich also gegen einander vergleichen, dass nit ein Theil härt sei und der ander Theil lind. So fehlst du dester minder. Dann je genäuer ein menschlich Bild dem lebendigen natürlichen Wesen nachgemacht würd, je besser dein Werk erscheint zu einem solichen Gebrauch, dorzu du sein notdorftig bist, auserwählt. Bist du aber so gewiss in deinem Gebrauch, den du durch lang und viel Kunterfetten erlangt hast, dass du alle Ding auswendig weisst, wie ein idlicher Mensch sein soll, dass du Niemands dorzu bedarfst, so ist es so viel dest besser. Schau nun, dass dir die Kunst nit fehl. Welcher ein rechten langen Gebrauch und guten Verstand hat, dem ist müglich, etwas Guts zu machen, aber den Andern nit, es gerath dann ungefährd. Das mag dann nit geschehen.

Item würst du die Ding, davan ich oben gesagt hab, fleissig brauchen, so hast du daraus gar leichtlich zu machen allerlei Gestalt der Menschen, sie seien ja van welchen Camplexionen sie wollen: Melancolici, Fleg-

matici, Colerici oder Sanguinici. Dann man kann wol ein Bild machen, dem der Saturnus oder Venus zu den Augen herausscheint, und sunderlich im Gemäl der Farben halben, also mit andern Dingen auch. . . . . .

Item so du würst sagen, die Mass, die ich beschrieben hab, seien fehl, und die Schöne sei nit dorin begriffen, so nimm das zu Sinn, dass sie nit weit dovan kann sein, und dass sie bei dieser Mass erfunden mag werden. Dann ich hab hievor gesetzt etlich Läng, Dicken und Breiten der Glieder, und so ich fehl, so muss das geschehen in den dreien Massen: eintweders in der Läng, Dicken oder Breiten. Fehl ich dann in der Läng, so muss das der Fehl sein: eintweder die Glieder hab ich zu kurz oder lang gemacht. Oder ich fehl in der Dicke: eintweders zu dick oder zu dünn. Oder ich fehl in der Breiten: entweders zu breit oder zu schmal. Nun steht das in deiner freier Willkür, Kunst und Wissen: so ich ein Ding zu lang oder zu kurz, dick oder zu dünn, zu breit oder zu schmal hab gemacht, dass du alsdann die recht Mittelmass machst und das Schon treffst, das würd Gott ein Lob und dir gross Ehr und deinem Nächsten grosser

Nutz sein, so du die recht bewiesen Schonheit also an Tag bringst.

2. Nach aus den Londoner Handschriften.

Ein gut Bild kann ausserhalb Fleiss und Mühe nit gemacht werden. Deshalb soll das vor wol besünnen werden, ehe man mit in das Werk tritt, dass es gerät nit ahngefährt (von ungefähr). Um dass die Linien seiner Form weder mit Zirkeln noch Richtscheit gemacht mügen werden, sünder van Punkt zu Punkten mit der Hand gezogen, dorum würdet gar leichtlich dorinnen gefehlet. Also würdet nütz sein, dass man zu sölchen Bildern der menschlichen Mass gar fleissig Acht hab und alle ihre Arten dürchsüch. Und ich halts darfür, je genäuer und geleicher ein Bild den Menschen ähnlich gemacht würdet, je besser dasselb Werk sei. Dann so man aus vielen wolgestaltter Menschen an einem idlichem sein hübschtes Theil in ein Bild ordenlich zusammenbringet, dass ein sölch Werk wol zu loben sei. Aber Etlich sind einer andern Meinung, reden darvan, wie die Menschen sollten sein. Solchs will ich mit ihnen nit kriegen (streiten). Ich halt aber in Solchem die Natur

für Meister und der Menschen Wahn für Irrsal. Einmal hat der Schopfer die Menschen gemacht, wie sie müssen sein, und ich halt, dass die recht Wolgestalt und Hübschheit unter dem Haufen aller Menschen begriffen sei. Welcher das recht herausziehen kann, dem will ich mehr folgen dann dem, der ein neu erdichtte Mass, der die Menschen kein Theil gehabt haben, machen will. Dann einmal müss die menschliche Gestalt beleiben abgeschieden van andern Creaturn, sie machens sunst, wie sie wöllen. Ob ich aber hie dorum angezogen (getadelt) würde, ich stellet selbs besunder seltsam Massen der Bilder, um das will ich mit Niemand streiten. Aber dannacht sind sie dorum nit unmenschlich. Ich setz sie aber dorum so weit van einander, dass ein Idlicher Ursach doraus nehm und Acht hab, wo ihn bedünk, dass ich ihm zu viel oder zu wenig thu wider die natürlichen Gestalt, dass er dasselbe meide und der Natur folge. Dann man findet mäncherlei Unterschied in allerlei Landen. Wer weit reiset, der würd es also finden und selbs vor Augen sehen. Van der hübschten Gestalt der Menschen roten (raten) wir. Aber

der Macher der Welt weiss, wie die in einer Perschan sein sollt, wir kümmen schwerlich van Weiten ein wenig hinzu, wenn es wol gerät. Dann wir haben eigen unterschiedlich Sinn, und der meinste Theil, die ihrem Wolgefallen allein folgen, die irren gewohnlich. Deshalb mir zu folgen will ich auch Niemand bereden. Dann ich thu so viel ich mag, aber mir selbs nit genüg.

Schluss des Buches

Welcher sich nun unterstehn und dieser meiner Unterweisung nachkommen, den Bilden erstlich ein rechte Proportion durch die Mass geben, sie alsdann ordenlich stellen und biegen, in den Grund legen, alsdann aufziehen und in die Perspectiv bringen und alsofürt künstlich in das Gemäl oder Werk ziehen, der wirdet bald gewahr, was Nutzberkeit ihme daraus erfolgen mög, und ahn Zweifel gar viel mehr finden dann hie angezeigt oder gemeldet ist. Unangesehen dass diese mein Unterweisung an etlichen Orten für schwer geachtt mag werden, so ist doch wahr, was schwer zu verstehn ist, das will auch nit ahn Mühe und Fleiss gelernt werden. Und damit will

ich, günstiger Herr, auf diesmal meinem Schreiben ein End machen und, so es Gott gibt, zu seiner Zeit, was ferner zu dem Malen gehört, weiter schreiben, damit solche Kunst nit allein auf dem Brauch ruhe, sonder auch mit der Zeit aus rechtem und ordentlichen Grund gelernt und verstanden mög werden, Gott zu Lob und allen Kunstliebenden zu Nutz und Gefallen.

Aus den Londoner Handschriften zu dem allgemeinen Werk über Malerei

Zwei Inhaltsangaben

I.

Von Moss der Menschen.
Von Moss der Pferd.
Von Moss der Bäu.
Von Perspectiva.
Vom Licht und Schatten.
Von Farbn, wie man die der Natür geleicht.

II.

Das Büchle begreift in ihm zeherlei Ding:
Das erst die Moss eins jungen Kindes.
Das ander ein Moss eins gewachsen Manns.
Das dritt ein Moss eins Weibs.
Das viert ein Moss eins Pferds.
Das fünft ein wenig von Gebäu.
Das sechst von Abstehlung des man sicht, dass all Ding kann man durchzeichen.
Das siebent von Licht und Schatten.
Das acht von Farb zu molen der Natur gleich.

Das neunt von Ordnung (Komposition) der Gemäl.

Das zehent von freiem Gemäl, das allein ahn alle Hilf aus der Vernunft gmacht würd.

Entwurf zu einer Vorrede und Inhaltsangabe

Jesus Maria.

Durch Gottes Gnod und Hilf zu Dienst allen Kleinen, die do gehren zlernen (begehren zu lernen), den sei hernoch aufgethan alles Dasgen (dasjenige, was ich) durch mein Übung erfahren hab, dienend zum Molen. Auch, ob sie durch mein Hilf möchten, das den der suchent, so er geneigt dorzu ist, wolthan mag weiter kummen in höheren Verstand solicher Kunst. Wann mein Vernunft ist nit gnugsam zu ergründen diese grosse weitreichende unendliche Kunst des rechten Molens.

Item dass du grundlich und recht mügst verstehn doraus zu lernen, was ein künstreicher Moler geheissen werd oder sei, will ich dich berichten und anzeigen. Wann oft entbihrts das Erdrich zwei- oder dreihundert Johr, dass kein solicher künstreicher Meister gefunden wird, viel durch Verhindrung dass

diejenigen, so dorzu tüglich wären, nit dorzu verfügt sind. Auch merk drei namhafter Hauptpunkten nochfolgend, die zu einem solichen kunstreichen rechten Maler gehören.

Das sind drei Hauptpunkt des ganzen Buchs:

Item der erst Theil des Buchs ist die Vorred. Item die Vorred beschleusst in ihr drei Theil.

> Item der erst Theil seit uns, wie der Knab erlesen und der Geschicklichkeit seiner Cumpex (Complexion, Temperament) Acht genummen soll werden. Geschicht in sechserle Weis.
>
> Item der ander Theil seit, wie der Knab mit Gottsforcht und Behutsamheit auferzogen soll werden, dodurch dass er Gnod erlang, domit er in verständiger Kunst erstark, gewaltig werd. Geschicht in sechserlei Weis.
>
> Item der dritt Theil seit uns von der grossen Nutzberkeit, Lust und Freid des Molens, die dovon entspringt. Geschicht in sechserle Weis.

Item das ander Theil des Buchs is die Verführung (Darstellung) des Molens. Das ist auch in dreierle Weis.

Item der erst Theil seit von der Freiigkeit Molens, in sechserle Weis.

Item der ander Theil seit von der Messung der Menschen und Gebäu und was Notdorft zum Molen ist, in sechserle Weis.

Item der dritt Theil seit von allem dem, das man sich, schtiehlt sich eins Theils ab, das zu machen in sechs Weis.

Item das dritt Theil des Buchs ist die Beschliessung und hat auch drei Theil.

Item der erst Theil seit, an was Ort ein solicher Künstner sein soll, do er sein Kunst verbringen mag, in sechserle Weis.

Item der ander Theil seit, wie ihm ein sölicher überschwänglicher Künstner sein Künst theuer söll lassen zahlen, und kein Geld ist zuviel dorfür, och ist es göttlich und recht, in sechserle Weis.

Item der dritt Theil seit von Lob und Danksagung Gottes, dem er sein Gnod also verleicht und ander Leut von seintwegen. Geschich in sechserle Weis.

Der erst Theil der Vorred seit:
Zum Ersten dass man des Jungen Geburt

Acht soll haben, in was Zeichen, mit etlichen Erklärungen. Bitt Gott um ein glückhaftige Stund.

Zum Anderen, dass man seiner Geschtalt und Gliedmoss Acht nehm, mit etlicher Verklärung.

Zum Dritten, wie man ihn zu der Lernung anfänglich unterweisen söll, mit etlicher Verklärung.

Zum Vierten, dass man Acht hab, ob mit Güten, Lob oder Scheltung der Knab am Besten zu lehren sei, mit Verklärung.

Zum 5. dass der Knab in Lust zu lernen behalten werd und (man) ihn nit urdrützig (überdrüssig) mach.

Das Sechst, ob sich der Jung zu viel übte, dovan ihm die Melecoley überhand mocht nehmen, dass er durch kurzwelig Saitenspiel zu lehren dovon gezogen werd zu Ergetzlichkeit seins Geblüts.

Der ander Theil der Vorred seit:

Zum Ersten, dass der Knab gezogen werd auf die Gottsförcht, von Gott zu begehren die Gnod der Subtilität und Gott ehren.

Das Ander, dass er mässig gehalten werd mit Essen und Trinken, desgeleichen mit Schlofen.

Zum Dritten, dass er ein lüstige Wohnung hab, do er durch keinerlei Hindernuss geirrt werd.

Zum Vierten, dass er behutt werd vor fräulichem Geschlecht, nit bei ihm wohnen loss, dass er Keine bloss sech oder angreif und sich vor aller Unlauterkeit behut. Kein Ding schwächt die Vernunft mehr denn Unlauterheit.

Zum Fünften, dass er wol lesen und schreiben künn und mit dem Latein auferzogen werd, zu verstehn etlich Geschrift.

Zum Sechsten, dass ein Solicher das Vermügen hab, mit Verlegung (Auslagen aus seinem Vermögen) Solichem auszuwarten und sein wahrgenummen werd mit Ertzei (Arzenei), so ers bedarf.

Das dritt Theil der Vorred seit:

Zum Ersten, es ist ein nutze Kunst, wann sie ist gottlich und wurd gebraucht zu guter helger Vermahnung.

Zum Anderen ist sie nütz. Viel Ubels würd dordurch vermieden, so man in Künsten umgeht, die sunst gschehen, so man feirt.

Zum Dritten ist sie nütz, wann Niemand glaubt, dann so man mit umgeht, dass in

ihr selbs so freudenreich ist; grosse Freud hat sie.

Zum Vierten ist sie nütz, man erlangt grosser und ewige Gedächtnuss dorvon, so mans ordentlich braucht.

Zum Fünften ist sie nütz, wann Gott wird dordurch geehrt, wo man sicht, dass Gott einer Kreatur solich Vernunft verleicht, der soliche Kunst in ihm hat. Und alle Weis werden dir hold um dein Kunst.

Die sechst Nutzberkeit, ob du arm wärst, so magst du durch solch Kunst zu grossem Gut und Hab kummen.

Aus den Entwürfen zur Einleitung

I.

Van der Molerei.

Item wer ein Moler will werden, der muss van Natür dorzu geschick sein.

Item die Kunst des Malens würd bass durch Lieb und Lust gelernt dann durch Zwang.

Item aus welchem ein grosser künstreicher Moler soll werden, der muss ganz van Jugend auf darbei erzogen werden.

Item er muss van guter Werkleut Kunst erstlich viel abmachen, bis dass er ein freie Hand erlangt.

Item was gemalt heiss.

Item Malen ist das, dass Einer van allen sichtigen Dingen eins, welches er will, wiss auf ein eben Ding zu machen, sie seien wie sie wöllen.

Item es ist bequem, eim Idlichem ein menschliche Gestalt zum ersten Lehren austheilen und in ein Mass bringen, eh man etwas Anderst lerne.

Item dorum will ich ein Weg für mich nehmen auf das Leichtest so ich kann, und ganz nichts verbergen, wie man ein menschlich Mass theilen söll. Und ich bitt auch Alle die, die in solcher Kunst begründt sind und das mit der Hand wissen anzuzeigen, dass sie das wöllen klar an Tag bringen, nit durch lang schwer Weg gehn. Ich mein, ich wöll hie ein klein Feuerle anzünden. So ihr all Mehrung mit künstlicher Bessrung darzu thüt, so mag mit der Zeit ein Feuer daraus geschürt werden, das durch die ganz Welt leuchtt.

Item ein Idlicher, der mich hört, der untersteh in seinem Werk diese mein Meinung zu besseren, so würd noch viel Künst gefunden und beschrieben zu Bessrung dem Malen.

Item vor viel hundert Johrn sind etlich gross Meister gewest, dovan Plinius schreibt, als der Apelles, Prothtogines, Phidias, Praxideles, Politeklus, Parchasios und die anderen. Der etlich haben künstliche Bücher beschrieben van der Molerei, aber leider, leider, sie sind verloren. Dann sie sind uns verborgen und manglen ihrer grossen Sinnreichigkeit.

Item ich hor auch Nichts, das unser itzig Meister machen und beschreiben und aus lassen gahn. Kann nit gedenken, was der Mangel sei. Doch so will ich das Wenig, das ich gelernt hab, so viel ich mag, an Tag lassen kummen, auf (dass) ein Besserer dann ich bin sein errät und mich um mein Irrthum mit seinem gegenwärtigen Werk beweislich strof. Des will ich mich freuen, und dorum dass ich dannocht ein Ursach bin, dass solche Wohrheit an Tag kummt.

Van Schonheit.

Was aber die Schonheit sei, das weiss ich nit. Idoch will ich hie die Schonheit also für mich nehmen: Was zu den menschlichen Zeiten van dem meinsten Theil schön geachtt würd, des soll wir uns fleissen zu machen.

Item der Mangel an eim idlichen Ding ist ein Gebrech. Dorum zu viel und zu wenig verderben alle Ding.

Es ist ein grosse Vergleichung zu finden in ungeleichen Dingen. Aber dass man wiss, was unnütz sei, so ist Hinken unnütz und viel dergeleichen. Dorum is Hinken und desgleichen nit schön.

Item die schonen Ding zu erforschen, dorzu dient wol ein guter Rat. Doch soll derselb genummen werden van den, die do gut Werkleut sind mit der Hand. Dann den anderen Ungelernten is es verborgen wie dir ein fremde Sprach. Doch das mag ein Idlicher than, der ein Werk gemacht hat, dasselb fur den gemein Mann stellen und sie lassen urtheilen. Die ersehen gewahnlich das Ungeschicktest, wiewol sie das Gut nit erkennen. So du dann ein Wahrheit hörst, so magst du dann dein Werk darnoch besseren.

Item es ist mäncherlei Unterschied und Ursach der Schöne. Wer die in seinem Werk beweisen kann, dem ist dest bass zu gelauben. Dann welches Werke kein Brechen (Gebrechen) hat, das ist schön. . . . .

Item so du gelehrt würdest, durch was Mittel ein menschlich Bild zu messen sei,

so würd dir das dienen, zu was Geschicklichkeit der Menschen du willt. Dann es sind viererlei Cumplex der Menschen, wie dich des die Fisycy berichten kunnen, dieselben all magst du ermessen durch die Mittel, die hernoch gesetzt werden.

Item dir würd not than, dass du viel Menschen abmalst und das Allerschonest aus ihn allen nehmest und vermesst und das in ein Bild bringest. Wir müssen grosse Acht haben, dass sich die Ungestalt nit stetigs van ihr selbs in unser Werk flecht.

Item es ist nit müglich, dass du ein schön Bild van einem Menschen allein kannst abmachen. Dann es lebt alls kein schon Mensch auf Erd, er möcht allweg noch schöner sein. Es lebt auch kein Mensch auf Erd, der sagen noch anzeigen kann, wie die schönest Gestalt des Menschen möcht sein. Niemands weiss das dann Gott, die Schon (Schönheit) zu urtheilen. Dovon ist zu rotschlagen, noch Geschicklichkeit muss man sie in ein idlich Ding bringen. Dann wir sehen in etlichen Dingen ein Ding fur schon an, in eim anderen wär es nit schon. Unterschiedliche Ding, die beede schon sind, sind nit leichtlich zu erkennen, welches schoner sei.

II.

Salus 1512.



Etwas zu sagen, das mehr Nutz dann Schad ist und das Besser nit verhindert, das mag man hören. Dorum wer do wöll, der hör und sech, was ich mach. Dann die Begierd der Menschen mag aller zeitlichen Ding durch Überfluss also fast gesättigt werden, dass man ihr urdritz würd, allein ausgenummen viel zu wissen, des würd Niemands verdrossen. Es ist uns von Natur eingegossen, dass wir geren viel wessten, dordurch zu bekennen ein rechte Wahrheit aller Ding. Aber unser blöd Gemüt kann zu solcher Vollkummenheit aller Künst, Wahrheit und Weisheit nit kummen. Doch sind wir nit gar ausgeschlossen van aller Weisheit. Wöll wir durch Lernung unser Vernunft schärpfen und uns dorin üben, so mügen wir wol etlich Wahrheit durch recht Weg suchen, lernen erlangen, erkennen und dorzu kummen. Wir wissen, dass ihr Viel mäncherlei Künst erfahren und ihr Wahrheit angezeigt haben, das uns zu Gut kummt. Dorum ist es billig, dass sich der Mensch nit versaum und zu bequemer Zeit

etwas lerne, dorzu er sich am allergeschicktesten findt. Etlich Menschen mügen van allerlei Künsten lernen, aber das ist nit einem Idlichen geben. Doch ist kein vernünftig Mensch so grob, er mag etwan ein Ding lernen, dorzu ihn sein Gemüt am Höchsten trägt. Deshalb etwas zu lernen ist Niemand entschuldigt. Es ist not zu gemeinem Nütz, dass wir lernen und das getreulich unseren Nachkummen mittheilen, ihn Nichts verbergen. Auf Solchs hab ich mir fürgenummen, etwas zu beschreiben, das den Jungen nit unbegierlich würd sein zu sehen. Dann der alleredelst Sinn der Menschen ist das Gesicht. Dorum ein idlich Ding, das wir seben, ist uns glaublicher und beständiger wedr das wir hören. So aber beede, gesehen und gehört würd, so fass wir das dest kräftiger. Dorum will ich reden und fürmachen, auf dass mans dest bass fassen und merken müg. Unser Gesicht ist in dem zu vergeleichen einem Spiegel. Dann es fürfällt unserem Gesicht allerlei Gestalt, die man uns fürträgt. Also fällt in unser Gemüt durch die Augen allerlei Gestalt die wir sehen. Aus Natur sech wir ein Gestalt und Bildnuss viel lieber dann

die ander, wiewol dorum dasselb nit allweg dest besser oder böser ist. Wir sehen geren schöne Ding, dann es gibt uns Freud. Zu urtheilen das Schön steht glaubwirdiger in eins künstreichen Molers Sag denn in der anderen. Ein rechte Maʒs gibt ein gute Gestalt, und nit allein im Gemäl, sunder auch in allen Dingen, wie die fürbrocht mügen werden. Nit unbillig beschreib ich etwas zum Gemäl dienstlich. Dann die Kunst des Molens würd gebraucht im Dienst der Kirchen und dordurch angezeigt das Leiden Christi, behält auch die Gestalt der Menschen noch ihrem Absterben. Die Messung des Erdrichs, Wasser und der Stern ist verständlich worden durch das Gemäl und würd noch Mänchen viel kund durch Anzeugung der Gemäl. Zu der Kunst recht zu molen ist schwer zu kummen. Dorum wer sich dorzu nit geschickt findt, der untersteh sich der nicht. Dann es will kummen van den öberen Eingiessungen.

Die Kunst des Molens kann nit wol geurtheilt werden dann allein durch die, die do selbs gut Moler sind. Aber fürwahr, den Anderen ist es verborgen, wie dir ein fremde Sprach. In dieser Kunst sich zu

üben wär den subtilen müssigen Jungen ein edel Ding.

Die gross Kunst der Molerei ist vor viel hundert Johren bei den mächtigen Künigen in grosser Achtbarkeit gewesen, dann sie machten die fürtrefflichen Künstner reich, hieltens wirdig, dann sie achteten solche Sinnreichigkeit ein geleichformig Geschopf noch Gott. Dann ein guter Maler ist inwendig voller Figur, und obs müglich wär, dass er ewiglich lebte, so hätt er aus den inneren Ideen, dovan Plato schreibt, allweg etwas Neus durch die Werk auszugiessen.

Vor viel hundert Johren sind etlich beruhmt Moler gewesen, als mit Namen der Phidias, Praxideles, Abelles, Polteclus, Parchasias, Lisipus, Protogines und die anderen, unter denen etlich ihr Kunst beschrieben haben und zumal künstlich angezeigt, klar an Tag bracht. Doch sind dieselben ihre löbliche Bücher uns bisher verborgen und vielleicht gar verloren, etwan geschehen durch Krieg, Austreibung der Völker oder Verändrung der Gesetz und Gelauben, das do billig zu bereuen ist van einem idlichen weisen Mann. Es geschicht oft durch die groben Kunstverdrücker, dass die edlen

Ingenii ausgelescht werden. Dann so sie die gezognen Figuren sehen in etlichen Linien, vermeinen sie, es sei eitel Teufelsbannung, ehren Gott mit einem Widerwärtigen. Dann menschlich zu reden so hat Gott ein Missfall über all Vertilger grosser Meisterschaft, die mit grosser Mühe, Arbeit und Zeit erfunden würd und allein van Gott verliehen ist. Ich hab oft Schmerzen, dass ich der vorbestimmten Meister Kunstbücher beraubt muss sein. Aber die Feind der Künst verachten diese Ding.

Item hör auch kein Neuen, der Etwas beschrieb und aus liess gehn, den ich zu meiner Bessrung lesen möcht. Dann ob Etlich sind, so verbergens doch ihr Kunst. So schreiben Etlich van den Dingen, die Solchs nit künnen. Das lautt dann zumal blo (blau, nichtig), dann ihre Wort sind am besten. Wer etwas kann, der merkts gar bald. Auf Solchs will ich mit gottlicher Hilf das Wenig, so ich gelernt hab, anzeigen, wiewol Solchs ihr Viel verachten werden. Do leit mir nit an. Dann ich weiss wol, dass ein idlich Ding ehe zu schelten dann ein bessers zu machen ist. Ich will auch Sölichs auf das Verständigst unverborgnlich furbringen, so

ich mag. Und wenn es müglich wär, so wollt ich geren alles das, das ich kann, klar an Tag bringen, das zu Lieb den geschickten Jungen, die sölche Kunst höher liebn dann Silber und Gold. Ich ermahn auch All die etwas künnen, dass sie Sölchs beschreiben. Thüt das getreulich und klar, nit beschwerend, noch führt lang um, die do suchen und geren wessten, auf das Gottes Ehr und euer Lob gross werd.

Dann ob ich etwas anzünd und ihr all Mehrung mit künstlicher Bessrung darzu thüt, so mag mit der Zeit ein Feuer doraus geschürt werden, das durch die ganzen Welt leuchtt. Item vor allen andern Dingen ist uns lieblich zu sehen ein schön menschlich Bild. Dorum will ich an der menschlichen Mass anfahen zu machen. Dornoch so mir Gott Zeit verleicht, van anderen Dingen mehr schreiben und machen. Aber ich weiss wol, dass die Neidischen ihr Gift nit bei ihnen werden behalten. Es söll mich aber nix hinderen. Dann es haben etwan die grossen Mann desgeleichen müssen dulden. Wir haben mäncherlei Gestalt der Menschen, Ursach der vier Complexen. Aber so wir ein Bild söllen machen und das in unseren

Gewalt gschtellt würd, so soll wir das auf das Allerschönest machen so wir künnen, nach Gelegenheit der Sach, wie sich das geziemt. Dann es ist nit ein kleine Kunst, viel unterschiedlicher Gestalt der Menschen zu machen. Die Ungestalt will sich van ihr selbs stetigs in unser Werk flechten. Ein schön Bild zu machen, kannst du van einem Menschen nit abnehmen. Dann es lebt kein Mensch auf Erdrich, der alle Schön an ihn hab, er möcht allweg noch viel schöner sein. Es lebt auch kein Mensch auf Erden, der beschliesslich sprechen möcht, wie die allerschönest Gestalt des Menschen möcht sein. Niemands weiss das dann Gott allein. Die Schön zu urtheilen, dovan ist zu ratschlagen. Nach Geschicklichkeit muss man sie in ein idlich Ding bringen. Dann wir sehen in etlichen Dingen ein Ding für schön an, in eim anderen wär es nit schön. Schön und schöner ist uns nit leicht zu erkennen. Dann es ist wol müglich, dass zwei unterschiedliche Bild gemacht werden, keins dem anderen gemäss, dicker und dünner, dass wir nit wol urtheilen künnen, welches schöner sei. Die Schönheit, was das ist, das weiss ich nit, wiewol sie viel Dingen

anhangt. Wöll wir sie in unser Werk bringen, so kummt uns das gar schwer an, müssen das weit zusammentragen, und sunderlich in der menschlichen Gschtalt durch alle Gliedmoss vorn und hinten. Man durchsucht oft zwei- oder dreuhundert Menschen, dass man kaum eins oder zwei schöner Ding an ihn findt, die zu brauchen sind. Dorum so thut not, willt du ein gut Bild machen, dass du van Etlichen das Haupt nehmest, van Anderen die Brust, Arm, Bein, Händ und Füss, also durch alle Gliedmass alle Art ersuchest. Dann van viel schöner Ding versammelt man etwas Guts, zu gleicher Weis wie das Hönig aus viel Blumen zusammengetragen würd. Zwischen zu viel und zu wenig ist ein recht Mittel, des fleiss dich zu treffen in all dein Werken. Etwas „schön" zu heissen, will ich hie also setzen, wie Etliche „recht" gesetzt sind: Also was alle Welt für recht schätz, das halten wir für recht. Also doch auch, was alle Welt für schön achtt, das wöllen wir auch für schön halten und uns des fleissen zu machen.

Item die Mass, die ich beschreib, will ich nit hoch loben, wiewol ich sie nit für die

ärgest Meinung halt. Ich setz sie auch nit dorum, dass sie eben also muss sein und nit anderst. Aber durch die Mittel magst du ein besseren Weg suchen und erfinden. Dann ein Idlicher soll in seinem Werk der Bessrung noch gedenken. Doch ein Idlicher nehm das für gut, bis dass er mit einem Besseren wahrhaftiglich unterrichtt werd. Dann Einer fährt der Wahrheit näher dann der ander, darnoch der Verstand höher in ihm ist und schön Perschan (Personen) vor ihm hat, darnach er kunterfet. Ihr Viel gehn allein ihrem Wohlgefallen nach, die irren sich. Dorum sech ein Idlicher zu ihm selbs, dass ihm die Lieb nit ein blind Urtheil geb. Dann einer idlichen Mutter gefällt ihr Kind wol. Doraus kummt, dass viel Moler machen, das ihnen geleich ist. Es ist mancherlei Unterschied und Ursach der Schöne. Wer die bewährn kann, dem ist dest mehr zu glauben. So viel der Gebrechlichkeit ausgeschlossen würd, so viel beleibt der Schöne dest mehr im Werk. Keiner gelaub ihm selbs zu viel. Dann Viel merken mehr dann Einer. Wiewol das auch müglich ist, dass etwan Einer mehr versteht dann ander Tausend, so geschicht es doch selten. Der Nütz ist ein

Theil der Schanheit. Dorum was am Menschen unnütz ist, das ist nit schön. Hüt dich vor Übrfluss. Die Vergleichung Eins gegen dem Anderen (Symmetrie) das ist schön. Dorum Hinken ist nit schön. Es ist auch im Ungleichen ein grosse Vergleichung. Van den Dingen werden ihr noch viel geschrieben. Dann ich versich mich, es wird noch herfürkummen mäncher trefflicher Mann, die all wol und bass van der Kunst werden schreiben und lernen dann ich, eins kleinen Verstands. Wollt Gott, dass müglich wär, dass ich itz ihr gute Werk zu meiner Bessrung sehen möcht, der, die noch nit geborn sind. Wol thut Einem ein guter Rot in eim Werk, das do gut soll werden. Dorum wer do Rat in den Künsten will nehmen, der nehm ihn van Einem, der solcher Ding hochverständig sei und das mit der Hand anzeig. Jdoch das mag ein Jdlicher than und ist gut: So du ein Werk deines Gefallens gemacht hast, so stell das für grob unverständig Leut, lass sie darübr urtheilen. Dann sie ersehen gewahnlich das Allerungeschicktest, wiewöl sie das Gut nit verstehn. Findst du dann, dass sie ein Wahrheit sagen, so magst du dein Werk besseren. Solcher Ding wärn

noch viel zu schreiben, abr um Kürz willen unterlass ichs und will eintreten in das Werk, zu machen die äusser Gestalt, Mann und Weib.

III.

Salus 1513

Dies nachfolget Büchle würd genennt ein Speis der Malerknaben.

Dem Menschen ist fast not, dass er Etwas künn, van der Nutzbarkeit wegen, die doraus entspringt. Deshalb söll wir All geren lernen. Dann so wir mehr künnen, dest mehr werd wir vergleicht der gottlichen Gebildnuss, der do alle Ding wol kann. Du findest mäncherlei Künst. Nimm dir der eine für, die dir wol zu Nutz mag kummen, lern sie, lass dich der Mühe nit befilen (verdriessen), bis dass du erlangt das dich erfreuen mag. Aus Begierd künnten wir geren viel, hätten des kein Verdriess. Dann es ist uns aus Natur eingegossen, dass wir gern alle Ding wessten, dardurch zu erkennen ein Wahrheit aller Ding. Aber unser blöds Gemüt kann zu sölcher Vollkummenheit aller Kunst, Wahrheit und Weisheit nit kummen. Aber dorum sind wir nit gar ausgeschlossen van allen Künsten. Wöll wir

durch Lernung unser Vernunft schärpfen und uns dorin üben, so mügen wir wol etlich Wahrheit durch recht Weg und Mittel suchen, lernen erkennen, erlangen und darzu kummen. Dorum der do untersteht zu müssiger Zeit etwas zu lernen, darzu er sich am allergeschicktesten findt, Gott zu Ehrn, ihm selbs und Andern zu Nutz, der thut wol. Wir wissen, dass ilr Viel mäncherlei Künst erfahren und ihr Wahrheit angezeigt haben, das uns itz zu Gut kummt. Dorum ist es recht, dass Einer den Anderen unterweis. Wer das geren thut, dem würd von Gott Viel verliehen. Und von ihm hab wir alle — vergebens. Er hab höchstes Lob. Es ist nit bös, dass der Mensch viel lern, wiewol etlich Grob dorwider sind, die do sagen, Kunst mach hoffärtig. Sollt das sein, so wär Niemand hoffärtiger dann Gott, der do alle Kunst beschaffen hat. Das kann nit sein. Dann Gott ist das allerbest Gut. Dorum wer viel lernt, der würd so viel besser und gewinnt destmehr Lieb zun Künsten und allen hohen Dingen. Deshalb ist es billig, dass sich der Mensch nit versaum und zu bequemer Zeit etwas lern. Dann man findt Etlich, die nichts künnen

und wöllen auch nichts lernen, verachten die Lehr, sagen, dass viel Übels aus den Künsten entsteh und etlich ganz bos sind. Darwider ist mein Meinung: Ich halt, dass keine bos sei, sunder all gut. Ein Schwert ist ein Schwert, das mag zum Mord oder Gericht gebraucht werden. Dorum sind die Künst an ihn selbs gut. Was Gott beschaffen hat, das ist gut, wiewol sich des ihr Viel missbrauchen. Ist der kunstreich Mensch frumm und aus Natur gut, so meidt er das Bös und würkt das Gut. Darzu dienen die Künst, dann sie geben zu erkenn Guts und Böses. Etlich Menschen mügen van allerlei Künsten lernen. Aber das ist nit einem Idlichen gegeben. Idoch ist kein vernunftig Mensch so grob, er mag etwan ein Ding lernen, darzu ihn sein Lieb am höchsten trägt. Aus solichen Ursachen ist Niemand entschuldigt etwas zu lernen. Nun erkenn ich, dass in unsrer teutzschen Natian bei den itzigen Zeiten viel Moleren der Lernung notdorftig wären. Dann sie manglen der rechten Kunst und haben doch viel grosse Werk zu machen, darzu fast not wär, dass sie ihre Werk bessreten, so ihr so ein grosse Zahl ist. Einem Idlichen, der un-

wissend erbet, der erbet schwerer dann der do verständlich erbet. Dorum lernt All recht verstehn. Denselben, die nit viel künnen und doch geren lernen wollten, den will ich mein nochfolgete Unterweisung gutwillig mittheilen. Aber mit den Hoffärtigen, die ihn selbs zumessen, sie wissen all Ding und seien die Besten, verachten all ander Ding, will ich unbekummert sein. Aber van den rechten Künstneren, die das mit der Hand anzeigen, begehr ich demüntiglich unterwiesen zu werden mit grosser Dankbarkeit. Dorum wer do wöll, der hör und sech, was ich red und mach, und leren das. Dann ich hoff, es soll Nutz bringen und die bessern Künst nit verhinderen, noch dich zwingen zu Versaumnuss besserer Ding. Diese Kunst der Maler würd fürgemacht den Augen. Dann der alleredelst Sinn der Menschen ist das Gesicht. Dorum weiss ich, dass Etlichen diese Ding begierlich werden sein, die vor von solchen nie gehört noch gesehen haben in unseren Landen. Dorum wem dies Ding fürkummt, der nehm die Wahl doraus und such Bessrung dorin, wie er will, allein dass allweg die Wohrheit dobei beleib. Ein idlich Ding, das du sichst,

das ist dir gelaublicher denn das du hörst. So aber beede, gehört und gesehen würd, fass wir das dest kräftiger und beleibt uns beständiger. Deshalb will ich das Wort und das Werk zusammenthan, auf das mans dest bass merken müg. . . . .

Entwürfe zu verschiedenen Abschnitten

Von der Gliedmoss des Menschen.

Vitrufius der alt Baumeister, den die Römer zu grossem Gbäu braucht haben, spricht: Wer do bauen woll, der soll sich verrichten auf der Geschicklichkeit des Menschen, wann aus ihm würd funden gar verborgne Heimlichkeit der Moss. Und dorum so will ich, eh ich sag vom Gebäu, erzählen, wie ein wolgestaltter Mensch mag sein, dornoch ein Weibsbild, ein Kind und ein Ross. Auf solich Weg magst du beiläuftig all Ding messen.

Und dorum hor zum Ersten, was do spricht Fittrufius von der menschlichen Gliedmass, die er gelehrt hat von den grossen Meisteren, Moler und Giesser, die hochberuhmt sind gewest. Die haben gesprochen, dass der menschlich Leib also sei: dass das

Angsicht vom Kinn bis aufhin, do das Hor anfächt, sei der 10. Theil der Menschen. Und ein ausgestreckte Hand sei och so lang. Aber der Kopf des Menschen sei ein Achttheil, ein 6theil von der Höhe der Brust bis hinauf, do das Hoor anfächt, und vom Haar bis zum Kinn in 3 Theil getheilt, im obersten die Stirn, im anderen die Nas, im dritten der Mund mit dem Kinn. Auch ein Fuss sei ein 6theil eins Menschen, ein Ellbogen ein 4theil, die Brust ein 4theil.

Solich Gliedmass theilt er alle in die Gebäu und spricht: Wenn man ein Mensch auf die Erd ausgebreitt mit Händen und Füssen niederlegt und ein Zirkel in den Nabel setzt, so rührt der Umschweif Händ und Fuss. Domit bedeutt er zu finden ein runden Bau aus der menschlichen Gliedmass.

Und zu gleicher Weis findet man auch ein Vierung, wenn man misst von den Füssen bis zu dem Höchsten, so ist die Klofter (Mass der beiden ausgestreckten Arme) eben als breit als die Läng. Domit erweist er die gevierten Bäu. Und also hat er zammenbrocht die Glieder der Menschen in ein vollkummne Zahl des Gebäus in solicher bewährlicher Ordnung, dass sie weder die

Alten noch die Neuen nit verwerfen künnen. Und wer do will, der les ihn, wie er die besten Ursach des Gebäus anzeugt.

Plinius schreibt, dass die alten Moler und Bilhauer als Abelles, Protognes und die anderen haben gar künstlich beschrieben, wie man ein wolgestaltte Gliedmoss der Menschen soll machen. Nun ist wol müglich, dass solche edle Bücher seien im Anfang der Kirchen verdrückt und ausgetilgt worden um Hass der Abgötterei willen. Dann sie haben gesagt: Der Jupiter soll ein solche Proportz haben, der Abbollo ein andre, die Fenus soll also sein, der Ercules also, desgleichen mit den anderen allen. Sollt noch meinem Zufall ihm also sein uud wär dieselb Zeit entgegen (zugegen) gewest, so hätt ich gesprochen: O liebn heiligen Herren und Väter, um des Bösen willen wöllt die edlen erfundenen Kunst, die do durch gross Mühe und Erbet zusammenbracht ist, nit so jämmerlich tödten. Dann die Kunst ist gross, schwer und gut, und wir mügen und wöllen sie mit grossen Ehren in das Lob Gottes wenden. Dann zu gleicher Weis, wie sie die schonsten Gestalt eines Menschen haben zugemessen ihrem Abgott

Abblo (Apollo), also wolln wir dieselb Moss brauchen zu Crysto dem Herren, der der schönste aller Welt ist. Und wie sie braucht haben Fenus als das schönste Weib, also woll wir dieselb zierlich Gestalt kreuschlich (keusch) darlegen der allerreinesten Jungfrauen Maria, der Mutter Gottes. Und aus dem Ercules woll wir den Somson (Simson) machen, desgeleichen wöll wir mit den andern allen than. Solcher Bücher hab wir aber nimmer, und dorum, so ein verlorn Ding unwiederbringlich ist, alsdann muss man noch eim anderen trachten. Sölchs hat mich bisher bewegt, dass ich unterstanden hab, mein nochfolgete Meinung fürzulegen, auf dass, so es Etlich lesen, ihm weiter nochdenken, und dass man täglichs zu einem näheren und besseren Weg und Grund kümmen müg. Und will aus Mass, Zahl und Gewicht mein Fürnehmen anfohen. Wer Achtung dorauf hat, der würds hernoch also finden.

Von Farben.

Item so du erhabn willt molen, so es das Gesicht betrigen soll, musst du der Farben gar wol berichtt sein und im Molen fast auseinander scheiden, also zu verstehn: Item

du molst 2 Röck oder Mäntel, ein weiss, den anderen roth. Und wenn du sie schättigst, do es sich bricht, wann an allen Dingen ist Lichts und Finsters, was sich aus den Augen krummt oder beugt. Wo das nit wär, so wärs Alls eben anzusehen, und in solicher Gestalt wurd man nüt erkennen denn als viel sich die blossen Farben auseinander schieden. Dorum so du den weissen Mantel schättigst, muss er nit so mit einer schwarzen Farb geschättigt sein als der rot. Wann es wär unmüglich, dass ein weiss Ding so ein finsteren Schatten geb als das rot, und wurd sich beieinander nit vergleichen. Ausgenummen wo kein Tag hinmag, ist alle Ding schwarz, als in der Finster kannst du kein Farb erkennen. Dorum, obs die Rechnung gäb in einem weissen Ding, do Einer mit Recht zum Schatten ganz schwarz nützet, wär nit schträflich. Doch kummt es gar selten. Auch sollt du dich hüten, so du Etwas von einer Farb molst, sie sei rot, blo, braun oder vermischtfarben, wie sie sein, dass du sie im Lichten nit zu viel licht machst, also dass sie aus ihrer Art schlag. Beispiel ein Ungelehrter besicht dein Gemäl, unter dem ein roten Rock, spricht: „Schau, gut Fründ, wie

ist der Rock auf eim Theil so schön rot und auf dem anderen hat er weiss Far (Farbe) oder bleich Flecken". Dasselb ist sträflich, und hast ihm nit recht gethan. Du musst in solicher Gestalt molen, ein rot Ding, dass es uberall rot sei, desgeleichen mit allen Farben, und doch erhaben schein. Auch mit dem Schättigen desgeleichen halten, dass man nit sprech, ein schon Rot sei mit Schwarz beschissen. Deshalb hab Acht, dass du ein jedliche Farb schättigst mit einer Farb, die sich dorzu vergeleich. Als ich setz ein gelbe Farb. Soll sie in ihrer Art beleiben, so musst du sie mit einer gelben Farb schättingen, die dunkeler sei weder die Hauptfarb ist. Wenn du sie mit grün oder blo absetzt, so schlägts aus der Art und heisst nimmer geel, sunder es würd ein schillrete Farb doraus, als man seiden Gewand findt, die van zweien Farben gewürkt sind, item von bran und blo (braun und blau) dass Ander braun und grün, Etlichs dunkel geel und grün, auch kesterbraun (kastanienbraun) und dunkelgeel, item blo und ziegelrot, auch ziegelrot und veielbraun, und der Farben mäncherlei, das man vor Augen sicht, so man dieselben molt. Und wo es sich bricht allweg am

Abwenden, theilen sich die Farben, dass man sie voreinander erkennt. Demnoch musst du sie molen. Aber wo sie platt aufliegen, sicht man nun (nur) ein Farb. Aber nüt destminder so du ein soliche Seiden molst und mit einer Farb tuschirst, als ein Braun mit dem Blo, so musst du das Blo noch mit eim sätteren Blo absetzen, wo es ihm not thut. Es kummt auch oft, dass diese Seiden in der Dunkelen ahn der braun Farb gesehen wird, als wenn Einer vor dem Anderen steht, der ein solichs Kleid anhat. So musst du dasselbig Braun mit eim sätteren Braun absetzen und nit mit dem Blo. Es geh, wie es woll, so muss kein Farb im Tuschiren aus ihrer Art kummen.

Anhang

Vorbemerkung

Die vorliegende Auswahl aus Dürers schriftlichem Nachlass enthält sämtliche autobiographischen Schriften (Familienchronik, Gedenkbuch, Traumgesicht, Tagebuch) und alle Briefe, die uns erhalten sind, mit Ausnahme der ganz fragmentarischen und unbedeutenden Stücke. Dazu kommt als ebenfalls für die Biographie des Künstlers unentbehrlich der Abdruck der Aufschriften der Münchener Apostelbilder. Auch die Reime Dürers sind fast vollständig aufgenommen worden.

Für die theoretischen Aufzeichnungen dagegen konnte von vornherein nur eine möglichst reichhaltige Auswahl in Betracht kommen — eine vollständige Neuausgabe existiert bisher überhaupt noch nicht, weder für die gedruckten Schriften noch für die handschriftlich erhalten gebliebenen Entwürfe. Unsere Ausgabe sollte auch in dieser Abteilung möglichst reich und vollständig, zugleich aber klar und übersichtlich, lesbar sein. Demnach sind die Bruchstücke und Trümmer der Überlieferung, wie sie in der Ausgabe von Lange und Fuhse zum Abdruck gekommen sind, stark gesichtet worden — wie ich hoffe, ohne dass die Geschlossenheit der Wirkung durch eine Preisgabe wesentlicher Stellen erkauft worden wäre. Die Grenzen sind auch hier weiter gezogen als in der von M. Osborn hergestellten Auswahl (Berlin 1905).

Die Redaktion des Textes schliesst sich genau an diejenige Form an, die Lange und Fuhse für ihre eben erwähnte grundlegende Ausgabe (Halle 1893; zitiert: als L. F.) gewählt haben. Es war ihr Grundsatz, die alten Satzformen streng festzuhalten, die Schreibweise aber zu egalisieren und der modernen Art soweit wie möglich anzunähern. Zum mindesten für unsern Zweck

war eine bessere Lösung der Aufgabe kaum denkbar: den Text in gut lesbarer Form darzubieten und ihm zugleich doch den altertümlichen Klang der Dürerschen Sprache zu erhalten. Schwerer verständliche Ausdrücke sind — ausser bei den Reimen — im Text selbst erklärt, durch Einfügung der modernen Wendung in Klammern und mit kleinen Lettern; ebenso sind die heutigen Bezeichnungen bei Ortsnamen und Daten, sowie einige andere, ganz kurz zu fassende Erläuterungen dem Text selbst beigegeben worden. Mit ganz wenigen nicht zu vermeidenden Ausnahmen, soll also der Text für sich ohne weiteres verständlich sein, so dass der Leser die Anmerkungen des Anhanges bei der Lektüre heranziehen kann, aber nicht muss.

Bei diesen letzteren, die unter Angabe der betreffenden Seitenzahl aufgeführt sind, war es nicht die Absicht des Herausgebers, den ganzen gelehrten Apparat der älteren Ausgaben in noch vergrösserter Gestalt in diese neue zu übernehmen. Vielmehr war Zahl und Umfang derselben möglichst zu beschränken, zumal für die Spezialforschung die älteren Ausgaben doch nicht entbehrt werden können. Dagegen schien es wünschenswert, einige seit der Ausgabe von Lange und Fuhse neu hinzugekommene Nachweise und Vermutungen vollständig zu registrieren, um damit einer dereinstigen Edition des ganzen Dürerschen Nachlasses auch in dieser Ausgabe vorzuarbeiten. Ich nenne bereits an dieser Stelle die namentlich für das Tagebuch der niederländischen Reise wichtigen Arbeiten von Kalkoff (im Repert. f. Kunstwiss., XX, 1897; XXVII, 1904; XXVIII, 1905, sowie in den Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Heft 79 u. 81 — zitiert als K.)

Die Illustrationen des Buches sollen nicht für sich bestehen, sondern in ihrer Beziehung zum Text. Doch musste bei der Auswahl auf technische Schwierigkeiten Rücksicht genommen werden.

Erläuterungen zum Text

(S. 7.) Familienchronik, nur noch in Abschriften des 17. Jahrhunderts und in dem Abdruck bei Sandrart (Teutsche Akademie) erhalten. Koetschau hat zu den drei von L. F. benutzten Abschriften noch eine vierte, im wesentlichen gleichlautende, aus dem Museum in Gotha hinzugefügf (Repert. f. Kunstwiss., XIX., 1896, S. 20 ff.).

(S. 10.) Anthoni Koburger, oder Koberger, der berühmte Buchdrucker und Verleger in Nürnberg.

(S. 13.) In ein andern Buch, dem sogen. „Gedenkbuch" (S. 16 ff.).

(S. 14.) Der Todestag der Mutter, ein Erichtag oder Dienstag, war der 16., nicht der 17. Mai 1514.

(S. 16.) Bruchstück aus Dürers Gedenkbuch, ein Teil von dem in der „Familienchronik" (S. 13) erwähnten „andern Buch", in Dürers eigener Aufzeichnung erhalten (im Kgl. Kupferstichkabinett zu Berlin). Die Niederschrift stammt aus den Jahren 1502 (vom Tode des Vaters), 1503 (das „Wunderwerk" und der Komet — auf der Rückseite des Blattes), und frühestens von 1507, vielleicht aber noch vor dem Hauskauf von 1509 (Thausing), der letzte Abschnitt über seine Habe. Dazwischen eingeschoben von 1514 der Bericht über den Tod der Mutter, Bei der Beschreibung des „Wunderwerks" von 1503 eine flüchtige Skizze (vergl. S. 21: „in der Gestalt, wie ichs hernoch gemacht hab").

(S. 17.) Sant Pernhards Versch, Sterbegebet des hl. Bernhard.

(S. 20.) Sant Johanns Segen, Abschiedstrunk (so nach L. F. und Thausing). Nach Anton Weber (A. Dürer, 1903, S. 179): am Tage des Evangelisten Johannes (27. Dezember) geweihter Wein.

(S. 21.) Im 13. Johr in meiner Eh: 1507. grosse Schuld bezahlt, die ich zu Venedig gewunnen hab: d. h. die ich mit dem in Venedig (1505—1507) gewonnenen Geld habe abzahlen können; doch wohl auf die bei Pirkheimer aufgenommene Schuld bezüglich, von der in Dürers Briefen an diesen mehrfach die Rede ist.

(S. 22.) Aufzeichnung über ein Traumgesicht in Dürers eigener Niederschrift erhalten mit der im Text erwähnten Aquarellskizze der Erscheinung (Wien, k. k. Hofbibliothek). Inhaltlich dem „Gedenkbuch" verwandt, doch anscheinend nicht dazu gehörig. Wölfflin: „wie ein Stück Apokalypse".

(S. 24.) Tagebuch der Reise in die Niederlande, nur in 2 Abschriften des 17.—18. Jahrhunderts erhalten, von denen die eine unvollständig ist. Zur Beurteilung dieser, während der Reise selbst niedergeschriebenen Aufzeichnungen sei folgendes bemerkt.

Der äussere, allein mit Sicherheit festzustellende Zweck der Reise — bei Karl V. die Bestätigung (die „Confirmacia", S. 64) des von Maximilian I. bewilligten Jahresgehaltes zu erwirken — tritt in dem Tagebuch verhältnismässig wenig hervor. Dürer gibt vor allem die kurze Bezeichnung der Reiseroute und dazu eine Aufzählung von Ausgaben und Einnahmen, Geschenken, Ausgaben über Quartier und Mahlzeiten etc. Er berichtet über den Verkauf der von ihm mitgeführten „Kunst" oder

„Ding": neben einigen Gemälden (die z. T. erst unterwegs entstanden) vor allem Kupferstiche und Holzschnitte, wobei ausser seinen eigenen noch die seiner früheren Schüler Schäuffelein und Hans Baldung Grien vertrieben wurden. Die Werke werden vielfach einzeln aufgeführt: die „grossen Bücher", d. h. die Apokalypse, die Grosse Passion und das Marienleben („Unser Frauen Leben"), jedes von diesen Büchern zu $^1/_4$ fl.; die „gestochen Passion" zu $^1/_2$ fl. Ferner die einzelnen Blätter nach ihrem Format: als „grosse" und als „halbe Bögen" und als „Viertelbögenle"; verschiedene Blätter, besonders „Kupferstück", auch einzeln mit ihren Titeln aufgeführt (vergl. u. a. S. 45 und 68). Vieles davon wird verschenkt. Alles das rein kaufmännische Notizen in einem geschäftsmässig nüchternen, sachlichen Ton, der die charakteristische Grundstimmung des Tagebuchs abgibt. Auf dieser Folie treten dann die nicht gar zu häufigen, aber z. T. sehr ausführlichen Aufzeichnungen von Reiseeindrücken und inneren Erlebnissen umso lebendiger, mit unmittelbar überzeugender Gewalt hervor — am bedeutsamsten die Pfingsten 1521 in Antwerpen niedergeschriebene Klage über die (falsche) Kunde, „dass man Martin Luther so verrätherlich gefangen hätt" (S. 95 ff.).

Unter den Persönlichkeiten, mit denen Dürer in den Niederlanden verkehrt, spielen die Künstler (von denen er einigen, wie besonders wohl Joachim Patinir, auch näher gekommen zu sein scheint) eine grosse, aber durchaus nicht die entscheidende Rolle — wie ja auch die Notizen über Kunstwerke stark zurücktreten vor einer naiven und lebhaften Freude an allen möglichen Kuriositäten.

Der Kreis, in dem er sich gewöhnlich bewegt, besteht

zum Teil aus den oberdeutschen Kaufleuten, Nürnbergern und Augsburgern. Dazu kommen, merkwürdig stark hervortretend, die „Portugaleser", Faktoren oder Handelsagenten des portugiesischen Königs, die mehrfach erwähnten Francisco Brandan und Roderigo („Ruderisco") Fernandez. Kalkoff, der um die Aufhellung dieser persönlichen Beziehungen Dürers die wesentlichsten Verdienste hat, vermutet unter ihnen Marranen, d. h. zum Christentum übergetretene, aber innerlich ihrem alten Glauben anhängende portugiesische Juden. Er weist darauf hin, dass diese zweifelhaften Neuchristen infolge der gemeinsamen Gegnerschaft gegen die auch sie bedrohende päpstliche Kirche den lutherischen Kreisen vielfach nahe getreten seien. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit für diese Deutung ist gegeben, ein völlig zwingender Beweis allerdings noch nicht erbracht. Doch würde, wie denn auch der päpstliche Legat Aleander „einige Kaufleute aus Oberdeutschland und einige Marranen" zusammen als gefährliche Anhänger Luthers charakterisiert, sich aus diesen Beziehungen am leichtesten der auffallende Verkehr Dürers mit den Portugiesen erklären.

Es schliessen sich mehrere Persönlichkeiten aus dem um Erasmus sich gruppierenden Humanistenkreis an, neben Erasmus selbst unter andern Cornelius Grapheus, der Sekretär des Rates von Antwerpen. Endlich in Antwerpen die dortigen Augustiner unter ihrem Prior Jakob Propsts — diese ebenso wie die meisten Mitglieder des erasmischen Kreises von lebhaftestem Anteile erfüllt für die damals alle Welt ergreifende lutherische Frage.

Einiges mag nun hierbei noch hypothetisch bleiben, im ganzen aber ist K. sicher im Recht, wenn er aus den kargen Notizen des Tagebuchs einen fortgesetzten Verkehr

Dürers mit mehr oder weniger entschiedenen Anhängern Luthers erschliesst. Dass in diesem Verkehr die lutherische Frage dann auch wirklich vielfach verhandelt wurde und den gegenseitigen Berührungspunkt ergab, geht u. a. aus der Notiz hervor, dass Grapheus ihm „die lutherisch Gefängnus Babiloniae" (die 1520 erschienene Schrift „von der babylonischen Gefengknus der Kirchen") schenkte (S. 111). Damit aber tritt der bereits erwähnte Klageerguss Dürers über das vermeintliche Ende Luthers (S. 95ff.) aus seiner scheinbaren Isolierung heraus, und der Eindruck des gänzlich Unvermittelten, den jeder Leser davon haben muss, schwindet. Die Tagebuchstelle gibt nur das laute, fast explosive Hervorbrechen von Stimmungen und Gedanken, in denen er sich täglich bewegte. Dabei wird zuzugeben sein, dass K. Leben und Verkehr Dürers in den Niederlanden nun gar zu ausschliesslich auf den einen Ton einer andauernden religiösen Erregtheit zu stimmen scheint. Doch liegt ja die Korrektur etwaiger Einseitigkeit der Auffassung schon in dem von Dürer selbst gegebenen Bild einer im ganzen ruhigen, wenn auch vielseitig angeregten Existenz — es werden eben beide und noch viele andere Töne ineinander gehen, und wie für das religiöse, so wird auch für das künstlerische Leben Dürers hinter den Andeutungen des Tagebuchs sich eine Fülle von innerem Reichtum verbergen. Charakteristisch aber, dass es schon eines ganz besondern Anlasses bedarf, um die Welt subjektiver Stimmungen in dem Tagebuch überhaupt zu Worte kommen zu lassen.

Unter dem Hinweis auf die Gefahr, die den Anhängern Luthers in den Niederlanden besonders von Seiten Aleanders drohte, sucht nun K. die Heimreise Dürers aus seiner (wohl

begründeten) Furcht vor der Inquisition zu erklären. Ich gestehe, dass ich hier K. nicht mehr zu folgen vermag. Die Möglichkeit einer solchen Hypothese zugegeben — so fehlt doch gar zu sehr (und ganz anders als bei dem oben Gesagten) eine wirkliche Bestätigung für die Richtigkeit gerade dieser Kombination. Direkte Zeugnisse fehlen ganz. Von einer plötzlichen „Beschleunigung" der Abreise ist kaum zu sprechen; es fehlt jeder Beweis dafür, dass Dürer noch hätte bleiben wollen. Auch dass Aleander für sein Vorgehen sich gerade den auch in Hofkreisen angesehenen Künstler ausersehen hätte, ist aus den uns vorliegenden Äusserungen nicht zu beweisen und auch nicht sehr wahrscheinlich. Die einfachste Erklärung der Abreise — dass es nämlich gar keiner besonderen Erklärung dafür bedarf — ist also mindestens ebenso gut möglich. War ja doch von vornherein nicht ein dauernder Aufenthalt geplant — und wer könnte nun unter den tausenderlei denkbaren Gründen vielleicht unbedeutendster Art, wie sie den letzten Anstoss zu der bereits geplanten Abreise geben mochten, gerade den einen herausgreifen wollen, der doch absonderlich genug gewesen wäre, um deutlichere Spuren zu hinterlassen? Noch einmal: die von K. versuchte Kombination ist an sich denkbar, nur scheint es methodisch nicht möglich, gerade auf ihr bestehen zu wollen. Man entfernt sich, wie ich glaube, damit gar zu weit von dem sichern Tatbestand der Überlieferung. Die Hauptergebnisse jener Forschungen, durch die eine bessere Erklärung und festere Verbindung der einzelnen Teile des Tagebuchs erreicht wurde, werden durch die ganze Frage der Gründe zur Abreise Dürers kaum wesentlich berührt.

Das Tagebuch bricht mitten während der Heimreise,

in Köln, ab. Ergänzt wird es durch das in einzelnen Blättern z. T. noch erhaltene Skizzenbuch, auf das im Text mehrfach Bezug genommen wird. Einzelne Proben, die sich zur Nachbildung eigneten, sind dieser Ausgabe eingefügt.

Zur Orientierung über die im Tagebuch erwähnten Münzsorten diene folgende Übersicht (nach den Angaben von Lange und Fuhse):

1 rheinischer Gulden: Goldwert 5,36 M. (Gebrauchswert etwa 20 M. heutigen Geldes) = 8 ℔ 12 ₰ = 20 Weisspfennig = 24 Stüber.

1 Pfund (℔) = 30 Pfennige (Gebrauchswert ca. 2½ M.).

1 (Silber-)Pfennig = etwa 8 ₰ heutigen Wertes.

1 Weisspfennig = etwa 25 ₰ Silberwert, ca. 1 M. Gebrauchswert.

1 Heller = ½ Weisspfennig (ca. ½ M. Gebrauchswert).

1 Stüber = etwa 80 ₰ Gebrauchswert.

1 schlechter Gulden = 12 Stüber.

1 Blanke = 2 Stüber.

1 Philippsgulden (niederländisch) = etwa 4 M. Goldwert

1 Krone (niederländisch) = etwa 6,35 M. Goldwert, etwa 1 fl. 9 Stüber.

1 Nobel (Rosennobel) = etwa 8,20 M. Goldwert (1 vlämischer Nobel = etwa 9,90 M.).

1 Anglot: englische Goldmünze mit dem Bilde des Erzengels Michael, im Goldwert von etwa 8,20 M. = 2 fl. 2 Stüber.

1 Dukaten (ungarischer Goldgulden) = etwa 7 M. Goldwert,

(S. 25.) mit meim Weib: und ausserdem mit der Magd Susanna (S. 51).

(S. 29.) Herr Jacob Heller: der Frankfurter Kaufmann, an den die Briefe S. 151 ff. gerichtet sind.

(S. 32.) Niclasen, meinen Vettern: vgl. S. 9 und S. 63 f.

(S. 35.) Staher: der Fuhrmann, vgl. S. 93.

(S. 36.) der Herrn von Antorff Ratsbot: Adrian Herebouts (nicht Horehouts, K.), Syndikus und Ratspensionär von Antwerpen. Noch mehrmals erwähnt: S. 57 als Meister Adrian, S. 83 als Herr Arian, der Stadt Antorff Orator, S. 86 als Meister Arion, der von Antorff Secretari.

(S. 37.) Mehr hab ich meinem Wirt conterfet: die Zeichnung (L. 196) jetzt in Frankfurt im Städelschen Institut.

(S. 38.) Felix Lautenschlager: die Zeichnung (Brustbild) jetzt in der Wiener Albertina mit der Aufschrift: „Das ist Hauptmann Felix, der köstlich Lautenschlaher".

(S. 39.) Bombelli: Tommaso Bombelli war Zahlmeister der Erzherzogin Margarethe und einer der reichsten Seidenhändler Antwerpens.

(S. 39.) der Rentmeister: von Brabant, Lorenz Sterck; er schenkt Dürer das Leinwandbild eines Kinderkopfes, ein indisches Holzschild und ein Bambusrohr.

(S. 39.) Meister Augustin Lumharth: der Neapolitaner Magister Augustin Scarpinello, damals Sekretär des als theologischer Berater des Kaisers hervortretenden Mailänders Aloisius Marliano, Bischofs von Tuy; danach selbst als „Lombarde" bezeichnet (K.). Dürer schenkt ihm die 2 Theil imagines, d. h., die beiden Holzschnitte imagines coeli, B. 151, 152.

(S. 40.) Herren Nicolaum: Kratzer, Hofastronom Heinrichs VIII. von England, vgl. den Brief S. 186 f.

(S. 40.) Hans Pfaffroth: eine (nicht die im Text erwähnte) Zeichnung nach ihm in Düsseldorf, Sammlung Bendemann (L. 178), mit der Aufschrift: „Hans Pfaffrath van Danzgen, ein stark Mann".

(S. 41.) in den Unterschieden, nach L. F.: unter den Abzeichen.

(S. 42.) Beghinen: die Abschriften des Tagebuchs enthalten auch Kopien einer schematischen Zeichnung eines Beghinenmantels neben einem niederländischen Frauenmantel.

(S. 44.) Herr Gillgen: königlicher Huissier, jedenfalls ein adliger Deutscher, Gilles van Apfenauwe dit l'Allemand, als erster varlet servant im Jahre 1517 erwähnt (K.).

(S. 44.) Meister Conrad: der Bildhauer Conrad Meit.

(S. 45.) Meister Gilgen: nach K. nicht identisch mit dem Herr Gillgen, sondern der auf S. 82 als Meister Peter Secretari erwähnte Jurist Petrus Ägidius, Sekretär der Schöffen von Amsterdam und Freund des Erasmus von Rotterdam. Dürer schenkt ihm ein Nemesin, d. h. den Kupferstich „das grosse Glück", B. 77.

(S. 45.) den Herculem: nach L. F. der Holzschnitt B. 127, dessen Erwähnung mitten zwischen den Kupferstichen immerhin auffallen müsste — von den Kupferstichen kommt nur „die Eifersucht" („der grosse Herkules") B. 73 in Betracht.

(S. 46.) mit meinen Herren: d. h. den nachher noch mehrfach erwähnten Nürnberger Ratsherren Hans Ebner, Leonhard Groland und Niclas Haller, welche die Reichsinsignien aus Nürnberg zur Krönung Karls V. überbringen sollten.

(S. 46.) Herr Bonysius: Jacob de Bannissis, geborener Dalmatiner, Geheimsekretär Maximilians I. und Freund Pirkheimers, auch Domdechant zu Trient.

(S. 46.) dem Markgrafen Hansen: Markgraf Johann von Brandenburg (Ansbach-Baireuth), seit 1508 im niederländischen Hofdienst, † 1525 (K.).

(S. 47.) Erasmus heisst das Männlein: Erasmus Strenberger, Domherr von Trient, Sekretär des Bannissis (K.). Die Supplication ist das Gesuch um Weitergewährung des Jahresgehaltes.

(S. 47.) Doktor Lamparters Sohn: Dr. Gregor Lamparter (der Vater), einflussreicher kaiserlicher Rat und württembergischer Kanzler, der Sohn Johannes L. anscheinend auch im österreichischen Verwaltungsdienst (K.).

(S. 48.) wie hie gemalt etchet: die Zeichnung ist nicht überliefert.

(S. 48.) des von Nassau: Graf Heinrich VIII. von Nassau, Statthalter von Holland, Seeland und Friesland.

(S. 49.) St. Lucas Tafel: wahrscheinlich ein dem hl. Lukas zugeschriebenes Madonnenbild.

(S. 49.) Meister Hugo: van der Goes.

(S. 49.) Meister Bernhart: Bernaert van Orley, der Hofmaler der Statthalterin.

(S. 50.) den Erasmum Roterodamum noch einmal conterfet: eine Kohlezeichnung des E. von 1520 jetzt in Paris, Sammlung Bonnat, L. 361.

(S. 51.) Susanna: die Magd Dürers.

(S. 52.) Das Wappen der Herren von Rogendorf (aus österreichischem Geschlecht, hohe Beamte), nur noch in einem schadhaften Abdruck im Germanischen Museum zu Nürnberg erhalten, vgl. die Abbildung in: Klassiker der Kunst IV, 308.

(S. 55.) Meister Jan Prost von Prück: die Abschriften geben die entstellte Form Jararott (bz. Janarott) Prück. Gemeint ist der Maler Jan Proost oder Prevost in Brügge (Jan Profoss, vgl. S. 87 ff.).

(S. 55.) dem Hans Schwarzen für mein Angesicht: dem H. S. für eine Medaille mit Dürers Porträt (vgl. G. Glück. Jahrb. d. Kunsts. d. Allerh. Kaiserh. XXVIII, S. 24).

(S. 57.) Frau Margareth, des Kaisers Schwester: die Statthalterin der Niederlande war die Tochter Maximilians I., also Tante Karls V.

(S. 57.) Herr Niclaus Ziegler: Reichsvizekanzler (nicht auch spanischer Kanzler, K.).

(S. 57.) die Condemnatzen und Dialogos: auf Luther bezügliche Schriften, vgl. auch S. 62.

(S. 59.) Gossenstein: Granit? Die (Porphyr-) Säulen waren aus Ravenna in das Münster von Aachen gebracht worden.

(S. 60.) Die Zeichnungen nach Paulus Topler und Merten Pfinzig (zwei Nürnbergern) und nach Casper Sturm sind noch erhalten (L. 439 und 340), ebenso diejenigen nach dem Aachener Münster und dem Rathaus (L. 404 und 339).

(S. 61.) Mathes: Matthes Püchler, der Registrator der kaiserlichen Kanzlei, der die Bestätigungsurkunde für Dürer (vom 4. Nov. 1520, vgl. L. F. 387) ausgefertigt hat (K.).

(S. 62.) enspertele: bisher verschiedene Vermutungen (Endbörteln — ein pertele, d. h. ein Börtchen — ein Spächtele, d. h. Spachtel). Nach Wustmann (Repert. f. Kunstwiss. XXVI, 1903, S. 508 f.): ens gertele, d. h. „jenes Gürtelchen", mit Beziehung auf den kurz vorher erwähnten Gürtel, für den er 2 Weisspfennig bezahlt hatte.

(S. 63.) Das Wappen des bereits S. 37 erwähnten Lorenz Staiber, eines Nürnbergers, existiert in zwei Zuständen, B. 167 und 168, vgl. S. 78.

(S. 63.) Herzog Friedrich: der bereits S. 52 erwähnte Pfalzgraf Friedrich II., über dessen Beziehungen zu Dürer neuerdings die Studie von A. Peltzer (Studien z. deutschen Kunstgesch. Heft 61).

(S. 64.) Förherwerger: verderbt; gemeint ist nach K. der bereits S. 47 (vgl. die Anm.) genannte Erasmus Strenberger.

(S. 67.) Assumtionis: irrtümlich statt praesentationis.

(S. 68.) ein Meerwunder: der gewöhnlich „Raub der Amymone" genannte Kupferstich B. 71.

(S. 69.) Steffan Capello: ein Goldschmied.

(S. 69.) Felix kniend: „Felix Hungersperg, der kostlich und übergerad Lautenschlaher" (Zeichnung der Albertina, vgl. auch S. 38).

(S. 69.) den Herrn Lasarus: der später mehrfach genannte Lazarus Ravensburger („von Rafenspurg"), d. h. aus dem Reichsstädtchen Ravensburg an der Schussen im württembergischen Donaukreis (K.).

(S. 70.) die Magd und die alt Frau: die Zeichnung jetzt im Besitz des Herzogs von Aumale, L. 342.

(S. 71.) Die Zeichnung der Dirn in ihrer Manier auf der Rückseite der S. 70 erwähnten Zeichnung, L. 341.

(S. 71.) Hauptstreichen: einfach als Zeichnung, Umrisszeichnung zu verstehen (nach Hinweis von Dr. Glück).

(S. 77f.) Die eingemachten Früchte und Süssigkeiten werden Dürer als Krankenkost geschickt (vergl. S. 92).

(S. 78.) Die 6 Knoten: die Ornament-Holzschnitte B. 140—145.

(S. 78.) dem klein Factor von Portugal, Fran-

cisco signor: hier und auf S. 79 (dem Francisco, Factor von Portugal) nach K. nicht identisch mit dem S. 79 und sonst sehr oft genannten „Factor Brandan von Portugal, Franciscus".

(S. 80.) Herr Lupes: Thomas Lopez, Gesandter des Königs von Portugal.

(S. 82.) Meister Peter Secretari: Petrus Aegidius, vergl. die Anm. zu S. 45.

(S. 82.) aden: aderlassen?

(S. 84.) ein Hieronymus, mit Fleiss gemalt von Ölfarbe: jetzt in Lissabon.

(S. 85.) hab ich geschenkt: d. h. zum Geschenk bestimmt; eine nachträgliche, erst in Nürnberg hinzugefügte Eintragung ist auch hier kaum anzunehmen. Unter den dann genannten Nürnbergerinnnen zwei Töchter Pirkheimers (die Hensin Imhoff und die Sträubin). Jacob Muffel und Hieronymus Holzschuher bekannt durch ihre 1526 von Dürer gemalten Bildnisse.

(S. 86.) Franzosenholz: Guaiak-Holz, gegen die Franzosenkrankheit (Syphilis.)

(S. 86.) Bernhart von Breslen: überliefert ist „von Resten, bz. Ressen". Identisch mit dem S. 74 genannten B.? oder „Bernhard von Brüsslen", d. h. Barent van Orley?

(S. 87.) mit dem Steft conterfet sein Mohrin: vergl. die dieser Ausgabe beigegebene Zeichnung.

(S. 89.) das alabaser Marienbild: die Marmorfigur der „Brügger Madonna".

(S. 90.) conterfeit einen mit dem Steft: jetzt in Wien, k. k. Hofbibliothek, L. 425.

(S. 95.) der hat mir für seins um seins geben: nach Wustmann (a. a. O.) so zu deuten, dass Jobst dem

Künstler vorher („für“) sein (Jobstens) Porträt verehrt hätte, worauf ihm Dürer jetzt ein von ihm (Dürer) gemaltes Porträt Jobstens zum Gegengeschenk machte. Ebenso bei der Frau.

(S. 95ff.) Die Entführung Luthers bei Eisenach erfolgte am 4. Mai 1521. Für die Beurteilung dieser Äusserungen Dürers ist vor allem der Gedanke festzuhalten, dass damals (und überhaupt, solange Dürer lebte) von irgendwelcher festen konfessionellen Scheidung zwischen „Protestanten“ und „Katholiken“ noch garnicht die Rede sein kann. Für jedermann und für Luther selbst handelt es sich nicht um die Gründung einer „protestantischen Kirche“, sondern um die lebendige Erneuerung der ganzen „katholischen“ Christenheit. Dürer steht auf der Seite der lutherischen Reformpartei gegen die päpstliche Kirche, dabei jedoch, wenn man so will, „katholisch“ — wie Luther selbst. Mit ganzer Seele ist er der Mann der lutherischen Reformation, in deren gewaltiger Bewegung er aufatmet, nicht im blossen Akzeptieren fremder Ideen, sondern im Gefühl eines Klarwerdens über sich selbst, ergreifend in dem Ausdruck der inneren Befreiung wie, nunmehr, in dem der schmerzlichen Angst. Auch für die folgenden, in dieser Ausgabe grösstenteils abgedruckten Zeugnisse über die religiöse Stellung Dürers gilt dasselbe: man wird ihn nicht einfach als „Protestanten“ (im heutigen Sinne) bezeichnen können — er ist gestorben, ehe die hierzu führende Entwicklung abgeschlossen wurde —, ihn aber für die alte (oder gar für die neue) „katholische“, d. h. antilutherische Kirche in Anspruch nehmen zu wollen, ist schlechterdings widersinnig.

(S. 100.) du Ritter Christi: Anspielung auf die Schrift des Erasmus Enchiridion militis Christiani. Kalkoff

weist in seinen bereits oben angeführten Mitteilungen darauf hin, dass die Hoffnungen Dürers auf Erasmus nach dessen damaliger Haltung wohl berechtigt scheinen mussten.

(S. 102.) Meister Gerhart: G. Horebout von Gent, ebenso wie seine Tochter Susanna später am englischen Hofe tätig. Illuminist: Miniaturenmaler.

(S. 106.) Johannes: Jan van Eyck oder Jan Mabuse. Jacobs Walchs, dessen Skizzenbüchlein er gern gehabt hätte, ist Jacopo de' Barbari, der längere Zeit Hofmaler der Margarethe gewesen war (vergl. über ihn auch S. 252f). Sie hatte das Büchlein bereits ihrem Maler Barent van Orley zugesagt.

(S. 107.) Meister Jakob: der Prior der (eben vorher erwähnten) Antwerpener Augustiner, Jakob Propsts, gen. von Ypern, ein überzeugter und eifriger Anhänger Luthers (bereits erwähnt S. 77, ebenso S. 107 unten, vergl. auch S. 114). Er war seit spätestens Anfang Mai 1521 in Wittenberg, wo er am 13. Mai Baccalaureus, am 12. Juli Licentiat wurde — das Porträt ist also vorher entstanden und ihm während seiner Abwesenheit durch Dürer überwiesen worden, nachdem das „Täfelein" dazu hergestellt worden war (K.).

(S. 107.) Meister Lucas von Leyden mit dem Steft conterfet: die Zeichnung jetzt im Musée Wicar in Lille.

(S. 108.) Das Patenkind Dürers war der bereits S. 85 erwähnte kleine Hieronymus Imhof, Sohn des Hans Imhof und der Felicitas, geb. Pirkheimer („Hensin Imhof").

(S. 110.) Schuh in die Hosen: Fussstücke für enganliegende Hosen.

(S. 111.) Cornelius, Secratari: Cornelius Grapheus, s. oben.

(S. 111.) Peter Puz, Münch: nach K. vielmehr Peter-Puz-Münch zu schreiben, d. h. ein Mönch aus Peter Pots Almosenhaus, gestiftet von einem reichen Kaufmann Peter Pot im Anfang des 15. Jahrhunderts und verwaltet von Zisterziensern, zu wöchentlicher Verteilung von Brot und Wein, auch von Geld und Arzneimitteln an Arme und Kranke.

(S. 111.) ein ausgestrichen Calacut: nach Wustmann (a. a. O.) „ein gedruckter und mit Wasserfarben ausgemalter kalekuttischer Hahn".

(S. 114.) der König von Dennenmarck: Christian II., der seinen Schwager Karl V. aufsuchte — nicht auf der Flucht, sondern um Zahlung des noch rückständigen Teils seiner Mitgift zu verlangen (K.).

(S. 114.) sein Diener Antonj: derselbe S. 115 als Herr Antonj. Herr Anton von Metz, einer der ersten Diplomaten des Königs, oft als Gesandter tätig.

(S. 114.) dem Vicarius: der Generalvikar der deutschen Augustiner-Kongregation, der auch das Antwerpener Augustinerkloster angehörte, Wenzeslaus Link, damals von einer Visitationsreise, die ihn auch nach den Niederlanden geführt hatte, nach Nürnberg zurückreisend, wo er am 15. August eintraf. Ein überzeugter Anhänger Luthers, zugleich offenbar mit Dürer gut befreundet (K.).

(S. 116.) Künigin von Spanien: Germaine de Foix, Witwe König Ferdinands von Aragon, also Stiefgrossmutter Karls V.; seit 1519 mit dem Markgrafen Johann von Brandenburg (vergl. die Anm. zu S. 46) vermählt (K.).

(S. 119.) Briefe. Fast sämtlich in den Urschriften

vorhanden, in verschiedenen Bibliotheken und Sammlungen. Nur für die Briefe an Jacob Heller (No. 12 bis 20) müssen wir uns mit späteren Abschriften begnügen.

(S. 120.) Die Aufschrift der Briefe an Pirkheimer (Dem ehrsamen . . . . Herren) findet sich bei den Briefen 2—5 und 9.

(S. 121.) ein Tafel: das in den Briefen noch mehrfach erwähnte „Rosenkranzfest", jetzt im Kloster Strahow bei Prag.

(S. 122.) der Schwoger; vgl. S. 160: meinem Schwager zu Franckfort. Sein Name unbekannt.

(S. 122.) Steffen Paumgartner: einer der Stifter des Paumgärtner-Altars in der Münchener Pinakothek.

(S. 124.) das Ding, das mir vor eilf Johren so wol hat gefallen: da sofort darauf Jacopo de' Barbari, und zwar in gleich ungünstigem Sinne erwähnt wird, doch wohl ein Gemälde dieses Künstlers, das Dürer auf seiner ersten venezianischen Reise (1495?) gesehen hatte. — Anthoni Kolb: ein Nürnberger Kaufmann in Venedig.

(S. 125). Die in den Brief eingeschobenen flüchtigen Federzeichnungen sind rebusartige Hinweise auf Pirkheimers „Buhlschaften". — Die Rose bedeutet die S. 146 (und S. 147 als Ros.) erwähnte Rosentalerin. Die Bürste bedeutet die Porstin (auf S. 147 als Por. aufgeführt). Diese zuerst von Lange (Festschr. für Overbeck, 1893) aufgestellte Vermutung wird bestätigt durch gütige Mitteilungen von Herrn Dr. Arnold Reimann und durch den Aufsatz von E. Reicke über den „Bamberger Kanonikus Lorenz Beheim, Pirkheimers Freund" (Forschungen zur Gesch. Baierns, XIV, S. 1 ff.). Die

Porstin oder Pörstin, Gemahlin des S. 142 genannten Nikolaus Porst (Borsch, Porscht), ist die Schwester von Lorenz Beheim, über den die Anm. zu S. 138. Dagegen ist der Hund und das „schier beim Wasser" bisher nicht einleuchtend erklärt worden. Der Versuch Wustmanns (Grenzboten 1895, I), die Zeichnungen nicht auf bestimmte Frauen, sondern auf Dirnentypen zu beziehen, ist verfehlt.

(S. 127.) Endres Kunhoffer: tüchtiger Mathematiker und Astronom aus Nürnberg, hatte, vermutlich mit Unterstützung des Nürnberger Rates, in Padua studiert (vgl. S. 130), später Sekretär der päpstlichen Kanzlei in Rom (K.).

(S. 131). Euer Gesind: auf die so oft erwähnten Liebschaften P.'s zu beziehen.

(S. 136). Herr Lorentz: Beheim. Vgl. über ihn den oben erwähnten Aufsatz von E. Reicke, dazu von demselben eine Zusammenstellung der in Beheims Briefen enthaltenen Nachrichten über Dürer (Beilage zur Münchener Allgem. Ztg. 1905, II, S. 29 f.). Ich erwähne daraus die fortwährend wiederholten spöttischen Äusserungen über „unsern Barbatus", „ob er noch sein part (Bart) spitz und tre (drehe)" — man vergleiche dazu das 1506 entstandene Münchener Selbstbildnis Dürers. Ausserdem vom 23. Mai 1507 die Nativität Dürers, die Beheim ihm gestellt hatte: Dürer sei ein ingeniosus amator, er begehre viele (multas, sc. Frauen) — was, zusammen mit Dürers Briefen an Pirkheimer, einen Begriff von der „Leichtlebigkeit" Dürers in dieser Zeit gibt. Beheim war selbst auch nicht anders.

(S. 136.) Übersetzung der italienisch-lateinischen Worte nach Thausing:

An den grössten und ersten Mann der Welt! Euer Diener, der Knecht Albrecht Dürer, sagt Heil seinem fürnehmen Herrn Wilibald Pirkheimer. Meiner Treu, ich vernahm gern und mit grossem Vergnügen Eure Gesundheit und grosse Ehr'. Mich wundert, wie es möglich ist, dass ein Mann wie Ihr Stand halten kann gegen so viele geriebene Tyrannen, Raufbolde, Soldaten auf andere Weise, wenn nicht durch eine Gnade Gottes. Als ich Euren Brief las über diese greulichen Fratzen, erfasste mich grosse Furcht und es schien mir ein gar gewaltig Ding.

Mit Beziehung auf eine Sendung P.'s zu einer Zusammenkunft mit den Hauptleuten des Schwäbischen Bundes in Donauwörth?

(S. 136). die Schottischen: Anhänger des Kunz Schott, der mit Nürnberg eine Fehde gehabt hatte.

(S. 137.) Peter Weisbeber: ein Nürnberger Kriegshauptmann.

(S. 139.) unserem Prior: vgl. S. 143. Der Augustiner — Prior Eucharius Carl.

(S. 140.) cu diavulo .... cor voster: in des Teufels Namen, so viel für das Geschwätz, als Euch beliebt. Ich wette darauf, dass Ihr etc.

Partite: Abteilungen. — caw: Kopf. — impazare: belästigen.

(S. 141.) Der Markgraf: Friedrich von Brandenburg (Ansbach-Baireuth). Pirkheimer hatte Streitigkeiten zwischen ihm und Nürnberg auf der oben erwähnten Zusammenkunft in Donauwörth auszutragen.

(S. 141.) Pernhart Hirsfogell: Gesandter Nürnbergs in Venedig.

(S. 142.) Die Stelle mit der Schtuben von L. F. so

interpretiert, dass die Gäste der Nürnberger Herrenstube durch P. an Dürer Grüsse bestellt hätten mit irgendwelchen anzüglichen Witzen. Darauf fingiere D., er habe, um die Stube auszuräuchern von ihrem „Unflat", Ölbaumholz geschickt, das aber in Augsburg liegen geblieben sei — pertzo el sputzo (daher der Gestank). Nach gütiger Mitteilung von Herrn Dr. Glück einfacher und wohl richtiger: Personifikation von Pirkheimers eigener Stube, die, wie er selbst „von Huren stinkt". Die Fratze ist auf die Stube (oder auf die Rechenmeisterin?) zu beziehen

(S. 143.) Der Herzog und der Patriarch: der Doge und der Patriarch von Aquileja oder von Venedig.

(S. 143.) Ihr werdt Euch sein wol besseren mit Furschten zu reden: doch wohl durch Beziehung auf den Anfang des Briefes zu erklären, P. werde dadurch wohl geschickter werden, mit Fürsten zu reden.

(S. 147.) Zamesser: ein Raufbold. Luginsland: Gefängnisturm.

(S. 147.) die Rech. = die mehrfach erwähnte Rechenmeisterin, die Ros. = Rosenthalerin, die Gart. = Gartnerin, die Schutz. noch nicht erklärt, Por. = Pörstin. Vgl. S. 125 und Anm.

(S. 148.) cum pultron de pentor: mit dem Malerkerl.

(S. 148.) Ihr brautt sie denn zu Tod: Zucker (Christl. Kunstblatt 1895, S. 172 ff.) will „denn" als „dann" verstehen, um die Stelle abzuschwächen, was aber kaum möglich ist.

(S. 149.) der Kepler: Buchbinder in Nürnberg.

(S. 150.) Joseff Rumell: Oheim der Agnes Dürer.

(S. 151.) Jacob Heller: reicher Tuchhändler, vgl. auch S. 29. Die „Tafel", von der in den Briefen fort-

während die Rede ist, ist der nach dem Besteller benannte Heller-Altar, dessen Mittelbild (verbrannt, nur in einer Kopie erhalten) die Himmelfahrt Mariä darstellte.

(S. 151.) Herzog Friedrichs von Sachsen Arbeit: das jetzt in Wien befindliche Gemälde der Marter der Zehntausend.

(S. 160.) seithero nach Ostern: natürlich nach Ostern 1508, nicht, wie L. F. meinen, 1509.

(S. 162.) Martin Hess: ein Frankfurter Maler (vgl. S. 170).

(S. 165.) anwerten: in der Handschrift vielmehr „anwerden", nach Wustmann (a. a. O.) Dialektform für „loswerden".

(S. 171.) die Tafel zieren: mit Rahmenwerk versehen.

(S. 172.) Michel Behaim: Nürnberger Ratsherrn, † 1511 — der Brief also spätestens aus diesem Jahr. Geschrieben auf die Rückseite des für das Wappen benutzten Holzstocks (vgl. Fuhse, Mitt. a. d. German. Nat.-Museum 1895, S. 9).

(S. 172.) Die Notiz für den Nürnberger Ratsherr Christoph Kress, der am 30. Juli 1515 nach Wien abgefertigt wurde, erwähnt das zierlich Werk der Ehrenpforte Maximilians I. und will unter Berufung hierauf eine Belohnung von Seiten des Kaisers erwirken, wofür Kress bei dem Hofhistoriographen Johannes Stabius eintreten soll. Herr Casper Nützell ist ebenfalls ein Nürnberger Ratsherr.

(S. 174.) Der Brief ist nach einem Kanzleivermerk am 27. April 1519 eingegangen.

(S. 176.) Das Gesuch wurde am 17. Oktober 1524 genehmigt.

(S. 179.) Wolf Stromer: Nürnberger Patrizier, im Dienste des kaiserlichen Kanzlers Matthäus Lang, der 1519 Erzbischof von Salzburg wurde. Der Brief ist also nicht vor 1519 geschrieben.

(S. 181.) die Schutzbücklein Martini: Lazarus Spenglers 1519 erschienene „Schutzrede und christliche Antwort etc.". Luther erwähnt dasselbe Buch in einem Briefe an den ihm befreundeten Spalatin vom 18. Januar 1520, womit auch die ungefähre Datierung von Dürers Brief sich ergibt. — Der Kupferstich nach dem Cardinal Albrecht von Mainz ist der sogen. kleine Cardinal B. 102.

(S. 183.) Die gedrückte Kreuzle sind Abdrücke von dem sogen. Degenknopf Maximilians B. 23.

(S. 183.) Hirsfeld: Bernhard Hirschfeld, sächsischer Ritter aus der engeren Umgebung Friedrichs des Weisen, Anhänger Luthers (K.).

(S. 184.) Das Messbuch, jetzt in der Kgl. Bibliothek zu Aschaffenburg.

(S. 184.) Kalkoff erklärt das Missfallen, das der Cardinal an dem hier erwähnten „grossen Cardinal" B. 103 gefunden zu haben scheint, aus dem Ärger darüber, dass Dürer die Titulatur des früheren Stiches einfach wiederholt hatte, ohne die inzwischen eingetretene Änderung des Cardinalstitels zu berücksichtigen.

(S. 185.) Frey: wahrscheinlich Felix Frey, erster reformierter Propst des Karlsstiftes in Zürich. Für Varnbüler vgl. dessen Holzschnittbildnis von Dürer, B. 155.

(S. 186.) Niklas Kratzer: Hofastronom Heinrichs VIII. von England, vgl. S. 40.

(S. 187.) zwei Angesicht vam Kupfer gedrückt: Friedrich der Weise und Pirkheimer.

(S. 188.) Das auf die Apostelbilder bezügliche Schreiben muss 1526 vor dem 6. Oktober, wo der Rat das Geschenk annahm, verfasst sein.

(S. 189.) Unterschriften der Bilder der vier Apostel von 1526: sie wurden für Dürer „in seiner Stuben“ von dem Nürnberger Schreibmeister Neudörfer aufgeschrieben. Bei der Übertragung der Bilder nach München (1627) wurden sie als anstössig abgesägt und unter den in Nürnberg verbliebenen Kopien befestigt.

Ich habe an anderer Stelle (Dürer und die Reformation, Leipzig 1909) genauer ausgeführt, gegen wen Dürer die Sprüche verstanden wissen wollte. Es handelte sich ihm dabei nicht, wie man früher meist annahm, um einen Protest gegen die Anhänger der alten, römischen Kirche. Eine solche „Warnung“ wäre überflüssig gewesen, Stadt und Rat hatten bereits 1524/25 die Reformation angenommen. Vielmehr wendet sich Dürer gegen die Schwärmer oder Wiedertäufer, die namentlich seit dem Auftreten Thomas Münzers im grossen Bauernkrieg allen Lutherischen im schlimmsten Licht erschienen. Gerade nach der Niederwerfung der Bauern war man in Nürnberg aufs schwerste beunruhigt durch das Andauern der Gefahr, die in der immer noch zunehmenden Verbreitung jener Sektiererei zu liegen schien. Der bedeutendste Führer der Bewegung, Hans Denk, war längere Zeit in Nürnberg gewesen und hielt sich jetzt in Augsburg auf — man fürchtete, er könne auch in Nürnberg wieder festen Fuss zu fassen suchen. So ging man hier energisch gegen die Schwärmer vor, und namentlich die im Herbst 1526 gedruckten Schriften des Predigers Althamer, den auch Dürer gekannt haben muss, geben die schlagendste Analogie zu dem Auftreten des Künstlers. Dazu kam: Dürer hatte

sicherlich mit Denk, dem Bekannten Pirkheimers, verkehrt und hatte sich ausserdem in der Frage des Abendmahls auf die Seite Zwinglis gestellt, der den Lutherischen als Gesinnungsgenosse der Schwärmer erschien. So bedurfte Dürer einer Art öffentlicher Rehabilitation: er stellt sich mit voller Entschiedenheit auf die Seite Luthers. Er betont die unerschütterliche Bedeutung des „göttlichen Wortes", das die Schwärmer „unter die Bank stossen" wollten, und wendet sich gegen die Leugner der Gottheit Christi; er fordert die Obrigkeit auf, gegen die allgemeine Unsittlichkeit vorzugehen, die neben und mit der Verachtung des Wortes Gottes einzureissen schien. Mit dieser Abwehr der Irrlehren und der Unruhen, die im Schoss der Reformation selbst aufzukommen drohten, steht Dürer innerhalb jener allgemeinen Bewegung, die zur Gründung der lutherischen Landeskirche führt. Der letzte Spruch ist speziell auf Denk gemünzt. Johannes, der die Vertiefung in das „Wort" darstellt, und Paulus, der Mann des Schwertes, sind die Hauptgestalten der Bilder. Für die Einzelheiten vgl. die oben erwähnte Schrift.

(S. 193.) Reime: 1509 und 1510 von Dürer in der von uns mit unbedeutenden Auslassungen festgehaltenen Reihenfolge zusammengestellt. Mit Ausnahme der auch im Druck vorhandenen und mit Holzschnitten geschmückten Flugblätter (s. unten) nur abschriftlich erhalten.

Zur Worterklärung:

(S. 195.) treidt = trägt. (S. 196.) geseilt = überwunden. (S. 197.) Der Altreuss = Schuster. (S. 198.) Missiv = Sendschreiben. (S. 199.) ein Sau anseilen = einen Fehler zur Last legen. (S. 199.) Finstrament = Instrument. (S. 200.) Spiegler Damis = Arznei-

mittel. (S. 202.) Selcklein = Veltlin? (S. 208.) vertragen = vermindern. (S. 210.) Kallen = Schreien.

(S. 195.) Lasarus Spengler: der Nürnberger Ratsschreiber.

(S. 201.) der haarig bartet Maler: vergl. die Anm. zu S. 136 (Beheim.)

(S. 208.) die sieben Tagzeit: als Flugblatt gedruckt mit dem Holzschnitt des Crucifixus mit Maria und Johannes (B. 55.) Wustmann (Aus Natur und Geisteswelt Bd. 97, A. Dürer, S. 32 f) druckt einige Verse des lateinischen Hymnus ab, an den Dürer sich frei anschliesst.

(S. 212.) den christlichen Reimen: als Flugblatt mit dem Holzschnitt „Landsknecht und Tod" B. 132. Die beiden letzten Zeilen des Gedichts nur in der Handschrift.

(S. 2,6.) Das Gedicht von der Bescheidenheit als Flugblatt mit dem Holzschnitt „Der Schulmeister" B. 133. Die beiden letzten Zeilen des Gedichts nur in der Handschrift.

(S. 220.) Aus den theoretischen Schriften: für die Auswahl und Anordnung war die innere Zusammengehörigkeit der Entwürfe massgebend. Demnach sind den Auszügen aus den gedruckten Büchern die zugehörigen handschriftlichen Entwürfe beigegeben. Eine in sich geschlossene Gruppe bilden dann am Schluss diejenigen Entwürfe, die sich noch auf das allgemeine Malerbuch beziehen und aus wesentlich früherer Zeit als die Bücher selbst herrühren.

Bei der Auswahl der Entwürfe war ich bemüht, möglichst die grösseren zusammenhängenden Aufzeichnungen zu wählen und die kleinen Bruchstücke auszuscheiden,

jedoch so, dass keine inhaltlich wichtigen und in der Fassung einzigartigen Stellen übergangen wurden. Dabei waren einige Wiederholungen nicht zu vermeiden — der Leser wird sie, wie ich hoffe, nicht als störend empfinden; der Vorteil dieser Anordnung gegenüber derjenigen von Lange und Fuhse, die an ihrer Stelle natürlich durchaus berechtigt ist, wird ohne weiteres klar sein.

Auf den Zusammenhang von Dürers theoretischen Anschauungen und die Entstehung seiner Schriften näher einzugehen, ist hier nicht der Ort, zumal jede Biographie des Künstlers darüber kurzen Aufschluss gewährt. Zu einer eingehenden wissenschaftlichen Erklärung fehlt noch viel, und für eine Lektüre, die zunächst nur auf die Anschauung von Dürers Gedankenwelt für sich ausgeht, ohne Zergliederung derselben nach ihren Ursprüngen, erklärt sich die hier getroffene Auswahl von selbst.

(S. 222/223.) die diene zu Abgötterei: die Stelle wendet sich gegen die Wiedertäufer und Bilderstürmer.

(S. 252.) Jacobus: Jacopo de' Barbari.

(S. 264.) in ein Grösse fahrn: erklärt durch die Londoner Handschriften (in ein gross Werk fahrn, L. F. S. 350 und 356) als: in grossem Massstab in ein grosses Bild übertragen.

(S. 270.) Welches aber durch die Geometria etc. Parallelstelle hierzu aus den Londoner Handschriften (L. F. S. 359): Dorum, findt sich Einer, der do bewiesen kann mit grundlicher Wohrheit, die schönste Gestalt des Menschen durch Moss anzuzeigen, den will ich für den grössten Meister halten.

(S. 272.) Ertlein: nach Wustmann (Repert. a. a. O.) Pünktchen, Tüpfelchen.

(S. 277.) Dann wahrhaftig steckt die Kunst in der Natur, wer sie heraus kann reissen, der hat sie: Zur Deutung dieses berühmten Ausspruchs vgl. die weiter unten (S. 290) abgedruckte Stelle aus den Londoner Handschriften: so man aus vielen wolgestaltter Menschen an einem idlichem sein hübschtes Teil in ein Bild ordenlich zusammenbringet (woraus auch das angebliche Bekenntnis zum Naturalismus in dem ebenda erhobenen Widerspruch gegen „ein neu erdichtte Mass" beleuchtet wird); ferner ebendaher eine Stelle aus den früheren Entwürfen (L. F. 291): aus viel Stucken, geklaubt aus viel schöner Menschen, mag etwas Guts gemacht werden. Also freie Kombination der der Natur entnommenen (schönen) Einzelheiten; vgl. die Erklärung der Stelle durch Wölfflin (Dürer, S. 305).

(S. 292.) Dem Schluss der Proportionslehre ist noch folgendes Nachwort angefügt:

Wiewol der frumm und kunstreich Albrecht Dürer diese vier Bucher geschrieben, so hat er doch nur das erst wieder ubersehen und korrigirt. Dann eh er an die anderen drei kommen ist, hat ihne die Schnellheit des Todes ubereilt, dass er die nit wieder ubersehen hat mögen. Ist wol müglich, wo er Zeit gehabt, er möcht etlich Ding geändert, gemehret oder gemindert haben. Nichtsdestminder haben sein gut Freund für nutzer angesehen, dass die andern drei Bücher auch unkorrigirt ausgehn, dann dass sie ungedruckt sollten beleiben, unangesehen ob auch was (darfür sie es doch nit achten) darin zu besseren sein sollt. Wo ihme auch Gott sein

Leben länger gefristt hätt, würd er noch gar viel wunderlichs, seltsams und künstlichs Dings an Tag gebracht und geben haben, zuvor der Kunst des Malens, Landschaft, Farben und dergleichen dienstlich. Hat auch insonders vorgehabt, ein längere und klärere Perspectiv, dann er vor gethan hat, zu beschreiben und ausgehn lassen. Aber Gott, der alle Ding zum Besten verordnet, hat Solchs nit ahn Ursach unterkommen. Sein Namen sei gelobt und geehrt ewiglich.

Gedruckt zu Nürenberg durch Jeronymum Formschneyder auf Verlegung Albrecht Dürers verlassen Wittib im Jahr von Christi Geburt 1528 am letzten Tag Octobris.

(S. 294.) Die folgenden Entwürfe stammen sämtlich aus früherer Zeit, vor 1513, und beziehen sich auf das damals geplante allgemeine Werk über Malerei.

(S. 294.) Abstehlung: Projektion.

(S. 314.) Wollt Gott, dass müglich wär etc. Aus einem andern Blatt dazu: Ach, wie oft sich ich grosse Kunst und gut Ding im Schlofe, desgleichen mir wachend nit fürkummt. Aber so ich erwach, so verleurt mirs die Gedächtnus.

(S. 315.) ein Speis der Malerknaben. In einer andern Fassung, ebenfalls von 1513, lautet der Titel: ein Unterricht der Malerei.

Zeittafel für die Briefe

Zum Geleit

Von

Heinrich Wölfflin

Dürer ist als Schriftsteller fast so berühmt gewesen wie als Maler. Seine theoretischen Werke sind mehrfach aufgelegt und in verschiedene Sprachen übersetzt worden. Allein wenn unser heutiges Publikum das Kunstwerk vom Autor sich sehr gern interpretieren lässt und die modernen Künstler ganz recht daran tun, mit der Feder die Leute für sich zu interessieren, so liegt der Fall bei Dürer doch anders. Wer von Dürers Büchern eine unmittelbare Einführung in seine Kunst erwartet, wird enttäuscht sein. Es kommen darin nur die elementarsten Grundlagen einer klaren Form- und Raumbildung zur Sprache („Anweisung zur Messung") oder es werden Probleme behandelt wie das Problem des schönen Menschen („Proportionslehre"), wo Dürer als Theoretiker mehr verspricht als er als Praktiker hält, denn je eifriger er sich mit dem Massstab um die vollkommenste Form bemühte, desto ängstlicher hütete er sich, die Aufgabe als Maler anzufassen. Und doch sind diese Schriften zur Charakteristik des Künstlers unentbehrlich, und nicht nur darum, weil man hier besonders deutlich sieht, wie wenig die populäre Vorstellung von dem bloss gemütvollen und sinnigen Maler heimatlicher Dinge mit seiner wirklichen künstlerischen Physiognomie sich deckt. Gewiss, die Probleme, die Dürer verfolgt, sind mehr im Zusammenhang der gesamten Kunstentwicklung bedeutsam, aber in diesen theoretischen Demonstrationen steckt doch auch manches seelenvolle Wort, von dem ein heller Schein auf seine Persönlichkeit fällt. Man muss es nur zu finden wissen.

Neben den Büchern aber sind Schriftstücke erhalten, die nie für die Öffentlichkeit bestimmt waren, Briefe und Tagebücher, Aufzeichnungen über Familiengeschichte, Todesfälle, Träume, und dass diesen Sachen noch eine ganz andere Kraft des unmittelbar Charakterisierenden

innewohnt, ist nur natürlich Was für ein unerhörter Glücksfall, dass wir die Briefe noch lesen können, die Dürer von Venedig aus an seinen vertrautesten Freund schreibt! Mit der vollkommensten Unbefangenheit gibt er sich darin. Die Stimmung der Stunde wird so deutlich, dass wir — ungesehen — den Schreiber in seinem Zimmer beobachten zu können glauben und sein Schmunzeln fühlen, wenn er ein scherzhaftes Wort dem Papiere anvertraut. Wir möchten nur noch mehr haben: der neue braune Rock und die Geschichte von der Tanzstunde — gut! aber etwas vom Eindruck der Markuskirche und der venezianischen Paläste, von Taten und Worten der grossen Künstler des damaligen Italiens — wie gern würde man davon etwas erfahren! Man muss versuchen, aus Dürers eigenen Arbeiten die empfangenen Eindrücke zu erschliessen, und dies Material liegt ja vor, während die persönlich anekdotischen Züge der Briefe auf keine andere Weise gewonnen werden könnten. Und darum soll man auch nicht ungeduldig werden, wenn das Tagebuch der niederländischen Reise neben dem Bedeutsamsten so viel klein-geschäftliche Aufzeichnungen enthält, die uns recht gleichgültig sind. Es hat seinen charakteristischen Wert, wenn der Maler der 4 Apostel mit so geduldiger Sorgfalt die tagtäglichen Pfennigausgaben ins Büchlein einträgt.

Wir Deutsche können das Kunstwerk vom Künstler nicht trennen. Wir wollen immer auch die Person sehn, die dahinter steht. Dürers Ruhm als Künstler beruht gewiss nicht darauf, dass wir einen intimen schriftlichen Nachlass von ihm besitzen, und doch — er wäre nicht unser Dürer, wenn wir nicht wüssten, wie er geplaudert hat, wenn wir sein Lachen nicht hören könnten und was für Worte eine grosse, schmerzliche Ergriffenheit ihm abgepresst hat.

Inhaltsübersicht

Abbildungen


Duke University Libraries
D00934995$